

ARGON AVEDIAS

ABAKKANA

WER DU WIRKLICH BIST



ABAKKANA
DAS LAND DER WÜNSCHE

Vater, ich danke Dir!

Vater, ich danke Dir,
dass Du mir die Weisheit schenkst,
die ich immer gesucht habe!
Vater, ich danke Dir, dass Du immer für mich
da bist, obwohl ich Dich zeitweise vergessen hatte!
Vater, ich danke Dir, dass Du mir jene Menschen
schickst, die suchen, was ich zu bieten habe!
Beschütze sie vor dem Bösen und erhöhe ihre Gebete!
Vater, ich danke Dir, dass Du unsere Träume und Wünsche
als Wahrheiten akzeptierst und sichtbar werden lässt!

Vater, ich danke Dir!

Argon Avedias

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

Inhaltsverzeichnis:

Seite 004	Im Tal seiner Jugend I
Seite 006	Abakkana
Seite 012	Die Epoche der Antwortlosen Zeit I
Seite 018	Die Epoche der Antwortlosen Zeit II
Seite 022	Die Neue Ordnung
Seite 026	Im Tal seiner Jugend II
Seite 028	Trebas und Amares
Seite 031	Die Epoche der Antwortlosen Zeit III
Seite 037	Die Epoche der Antwortlosen Zeit IV
Seite 043	Dialog I mit Magicus – Meine Einweihung
Seite 049	Im Tal seiner Jugend III
Seite 051	Trebas und seine Gefährten
Seite 058	Die Epoche der Antwortlosen Zeit V
Seite 067	Die Epoche der Antwortlosen Zeit VI
Seite 073	Dialog II mit Magicus
Seite 084	Im Tal seiner Jugend IV
Seite 090	Dialog III mit Magicus
Seite 116	Das Ende der Epoche der Antwortlosen Zeit
Seite 121	Der Schatz des Aetas
Seite 122	Geben ist seliger denn nehmen!

Impressum:

Autor:
Argon Avedias

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt!
Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Buches darf in irgendeiner
Form (durch Fotokopien, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Autors kommerziell reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet oder verbreitet werden.

Dieses e-Book darf in unveränderter Form als PDF
oder als Ausdruck gratis weitergegeben werden.

Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen,
bleiben ausschließlich Argon Avedias vorbehalten.

Bitte beachte
»Geben ist seliger denn nehmen!«
am Ende dieses e-Books auf Seite 122!

Copyright © 2008 by Argon Avedias

»**Im Tal seiner Jugend I**«

»**Gegenwart des Jahres 2019**«

Er blickte in die Nacht und sah die dunklen Wolken, die am Horizont aufzogen. In weiter Ferne hörte er ein leises Donnerrollen. Blitze erhellten den tiefschwarzen Nachthimmel. Der Wind zerzauste seine lange schwarze Lockenpracht, die bereits von grauen Strähnen durchzogen war. Er hob den Kopf und blickte über das Tal seiner Jugend, das unter der dunklen Wolkendecke verschwunden war. Er sah wieder helle Blitze, denen weiteres Donnerrollen folgte. Immer stärker wurden die Windböen und über dem Tal braute sich ein heftiges Gewitter zusammen. »Vater, hilf mir. Vater, vergib mir!« schrie das einsame, männliche Wesen in den schwarzen Wind.

»Warum hast Du mich in diese Welt verbannt? Hast Du mich vergessen? Ich bin einsam! Wie lange willst Du Dich denn noch vor mir verbergen? Wie lange sollen mich die Sorgen quälen, der Kummer Tag für Tag an meinem Herzen nagen? Mach es wieder hell vor meinen Augen, damit ich nicht weiter in diesen endlosen Todesnächten versinke. Vergib mir, denn ich wusste nicht, was ich tat!« Ein unbeschreiblicher Schmerz sprach aus diesen verzweifelten Rufen. Der Einsame verstummte, lauschte in den Wind und hoffte inständig, eine Antwort zu bekommen. In seinen Augen brannte das dunkle Feuer seiner Qualen. Nichts. Keine Antwort. Und plötzlich diese Stille. Dieses gnadenlose, dröhnende Schweigen tief in ihm, das selbst das Heulen des Windes und das Grollen der Donner nicht übertönen konnte.

»Du warst der Erste Sohn!« hörte er auf einmal eine drohende und doch vertraute Stimme in seinem Kopf. Sie war so plötzlich da. Er zuckte zusammen und erschrak. »Aber Du hast Dich gegen uns gestellt. Nicht ich war es. Du hast deinen Bruder und Deine Schwester verraten. Hast Du vergessen, was geschehen ist?«

Während sich diese Worte in seinen Kopf hämmerten und einen stechenden Schmerz hervorriefen, musste er für wenige Sekunden die Augen schließen. Er presste beide Hände gegen seine Schläfen und versuchte so den schmerzlichen Druck zu mindern, der seinen Schädel fast zu zersprengen drohte. Als er seine Augen wieder aufschlug, sah er ein Bild, das ihm der Vater in seine Erinnerung rief und nie mehr vergessen sollte: »Sein Bruder wurde von Barbaren gefoltert und ausgepeitscht, bis die Wunden so tief waren, dass man bis auf die Knochen sehen konnte. Seine Schwester wurde von denselben über mehrere Stunden gequält und entwürdigt, bis ihre lautlosen, schmerzvollen Schreie verstummten.« Zeitlich konnte er diese schrecklichen und grausamen Bilder nicht mehr zuordnen. Zulange war es her, dass er dieses Szenario aus seinen Gedanken verbannte.

»Sieh genau hin oder kannst Du es nicht ertragen, dass Dein Bruder bei lebendigem Leibe entmannt und deiner Schwester der Unterleib aufgeschnitten und ihrer Weiblichkeit beraubt wurde. Diese Barbaren haben Deinem Bruder und Deiner Schwester ihrer Bestimmung beraubt. Sie sollten unsere Blutlinie auf Imbara fortführen und Du warst es, der beide verraten hat!«

»Ich... ich will es nicht sehen!« stammelte er und schlug jetzt beide Hände vors Gesicht. Aber die Erinnerung, die ihm sein Vater ins Gehirn implantierte, verschlang ihn und zog seinen Geist unerbittlich in ihren Sog. Er hatte dies verursacht! Er war Schuld an dem Verderben, das über seinen Bruder und seine Schwester hereingebrochen war.

»Was ist mit Deinen Geschwistern?« bohrte die Stimme des Vaters weiter. »Ist Dir bewusst, dass sie seit Jahrhunderten immer wieder Inkarnieren, sich dann durchs Leben schlagen, um zu Sterben und aufs Neue zu Inkarnieren. Beide wurden ihrer wahren Bestimmung die Welt zu retten, indem sie fried- und liebevolle Nachkommen zeugen, beraubt und Du hast das alles zu verantworten. Dir habe ich die Zeugungsfähigkeit genommen, weil tief in Dir das imbarisch Böse schlummert. Ich konnte nicht wissen, dass Du das Böse auf Imbara bringen würdest, in dem Du die Imbarer mit Deinen Gedanken verseuchst und sie dadurch immer mehr ihren Glauben an das Gute, an die Wahrheit, an die Einheit und an die Schöpfung verloren haben. Ich sollte Dich deshalb bis in alle Ewigkeit verfluchen und von Imbara verdammen!«

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

»Neeeeeein!« Sein entsetzter Schrei kam aus der Tiefe seines Herzens. Er zitterte vor Angst. Ihm war, als zerrissen Schmerz und Furcht sein Inneres. »Tu mir das nicht an, Vater! Es muss doch einen Weg geben meinen Bruder und meine Schwester zu retten. Sie sind auch mein Fleisch und mein Blut, sie sind auch ein Teil meiner Seele!«

»Du hast Recht. Es muss ein Ende haben! Ich muss die Antwortlose Zeit beenden! Es ist an der Zeit die imbarische Welt vom Bösen zu befreien und deshalb sollte ich diese Welt als aller Erstes von Dir befreien!« drohte die Stimme.

»Neeeeeein!« schrie der Einsame voll tiefster Furcht. »Ich bin bereit, alles wieder gut zu machen. Vergib mir, Vater, bitte vergib mir!«

»Was bist Du bereit zu tun?« Für einen sich endlos ausdehnenden Augenblick herrschte gespannte Stille. Seine Gedanken suchten fieberhaft nach einer Lösung. Nichts! In seinem Kopf war nur diese gedankenlose Leere. Dieses tiefe, schwarze Loch in seinem Kopf, das er immer hatte, wenn er nicht mehr wusste, wie es weiter gehen sollte.

»Was bist Du bereit zu tun?« bohrte sich die Stimme des Vaters erneut in seinen Schädel.

»Alles, Vater!« antwortete er. »Ich bin bereit alles zu tun. Nur sag mit bitte, was ich tun kann? Hilf mir, Vater. Vergib mir, Vater und zeige mir den Weg zur Befreiung meines Bruders und meiner Schwester!« Während die letzten Worte über seine Lippen kamen, hob er den Kopf und suchte mit beschwörenden, flehenden Blicken den wolkenverhangenen Himmel ab. Plötzlich zuckte ein gewaltiger Blitz auf, dem direkt ein heftiger Donnerschlag folgte. Geblendet schloss der Erste Sohn die Augen und erbebt innerlich vor Freude, denn er spürte, dass der Vater ihm noch eine Chance geben würde.

»So soll es geschehen, Markus. Zuerst wirst Du allerdings nur noch durch die Nächte wandern und das Sonnenlicht nicht erblicken! Ich werde Dir auch die Gabe nehmen, die Imbarer weiter mit Deinen grausamen und unmenschlichen Gedanken zu infizieren. Du hast Genug Leid über sie gebracht. Damit ist jetzt Schluss. Außerdem wirst Du einsam und allein sein wie »Der Graue Wolf« durch die Nächte wandern und ich werde Dich von Zeit zu Zeit daran erinnern, welche schrecklichen Taten Du vollbracht hast, immer wenn Du den Geist und den Körper eines Imbarers besetzt hattest! Zuerst sollst Du leiden, wie aber Millionen Imbarer, die wegen Dir gelitten haben und zu gegebener Zeit, werde ich die Antwortlose Zeit beenden!« Ein tonnenschwerer Stein fiel Markus vom Herzen. Auch er hatte so lange gewartet, war im Unklaren über die Zukunft seiner Familie und endlich war die ersehnte Stunde gekommen.

»Ich warte so lange es dauert, Vater!« rief er. »Der Kreis unserer Familie wird sich endlich wieder schließen! Ich warte und werde geduldig sein, solange es dauert!« Er erhielt keine Antwort mehr, aber er wusste, dass der Vater da war und ihn beobachtete. Die Zeit würde kommen, in der er wieder mit seinem Bruder und seiner Schwester vereint sein würde. Er breitete seine Schwingen aus, hob vom Felsen ab und ließ sich vom Wind hinauf in den grauen Wolkenhimmel tragen. Im nächsten Moment teilten sich die Gewitterwolken und die ersten hellen Mondstrahlen traten hervor. Sie überzogen das Tal seiner Jugend mit einem intensiven, brillantweißen Licht. Die Würfel waren gefallen und »Die Epoche der Antwortlosen Zeit« sollte beginnen. Eine Epoche, die den Beginn von etwas Neuem einläuten sollte...



»Abakkana«

Die Geschichte, die ich heute zu erzählen weiß, beginnt in Abakkana, das uns irdischen Wesen von Imbara heute nicht mehr bekannt ist. In einer Zeit, die lange vor der unseren liegt, als die Götter noch mit uns sprachen und als die Oberfläche der Erde, also die bewusste Welt Imbara, noch von Helden besiedelt war, hatten wir ungehinderten Zugang zu dieser einzigartigen und mystischen Welt. Abakkana wurde zum Zentrum eines idealen Ganzen, einer Göttlichkeit, umgeben von Wärme inmitten der unendlichen, arktischen Eiswüsten.

Der Weg dort hin ist sehr beschwerlich und führt uns über die Alba Montis – die weißen Berge – des Polarplatos, über den Montana de Fortuna – der Glücksberg – welcher sich in der Region um das Terra de Regina in der Antarktis befindet. Immer wieder waren Imbarer auf der Suche nach dem geheimen Zugang von Abakkana und glaubten den Pol erreicht zu haben, wurden aber durch das eigenartige Verhalten ihrer Kompassse getäuscht, die in diesem Gebiet anfangen durchzudrehen. Vom 70. bis 75. Breitengrad Nord und Süd ab wölbt sich die Erde nach innen. Auf Imbara wäre der Pol also gleichbedeutend mit dem magnetischen Kreis rund um die Polaröffnung.

Ein imbarischer Forscher, namens Richardo, unternahm vor einigen Jahrzehnten eine Reise zum Pol und zum ersten Male konnten die Imbarer nun wirklich »Pol« sagen, denn es steht fest, dass bis zu diesem Zeitpunkt noch kein anderer Imbarer in der Lage war, die Pole, die ja keine auf Imbara genau festliegenden geographischen Punkte sind, zu erreichen, da diese ja nicht außen, sondern innerhalb der Erde liegen. Richardo stellte fest, dass beim Überschreiten der angegebenen Breitengrade, der Kompass dazu neigte, nach oben zu zeigen. Das kommt daher, weil er ins Erdinnere eingetreten war und dass die Kompassnadel weiterhin versuchte den magnetischen Pol anzuzeigen.

Der physische Pol liegt also im Luftraum des Erdinneren. Die Erde ist in ihre beiden Extreme gespalten und nach innen gekrümmt, so dass jemand, der diese nicht sichtbare Grenze überschreitet, sich, ohne es zu bemerken, im Innern des Planeten befindet. Du merkst es nicht, dass Du in die Erde eingetreten bist. Wenn Du dich nämlich in einer der Erdoberfläche entgegengesetzten Lage befindest, hast Du immer noch das Gefühl oben zu sein. Das kommt daher, dass sich das Schwerkraftzentrum in der Mitte der Erdrinde befindet. Die Imbarer selbst haben ja auch nicht den Eindruck, dass sie mit dem Kopf nach unten im All hängen, obwohl das doch tatsächlich der Fall ist. Auch ein Seefahrer merkt nicht, dass er die Erde ringsum umschiffet. Es scheint ihm so, als ob er sich immer auf einer geraden Linie bewege.

Dort ist also einer der Eingänge in das mystische und sagenumwobene Abakkana. Er liegt in der Region der Valles de Umbra hinter dem Montana de Fortuna und wird seit Jahrtausenden vom großen, weißen Yeti bewacht. Der Yeti ist ein bärenartiges Wesen. Er ist schneeweiß, über vier Meter groß und ungefähr 300 Kilogramm schwer. Einige imbarische Forscher verneinen die Existenz des legendären Schneemenschen und behaupten, dass es sich bei dieser mythologischen Kreatur um den Tibetischen Braunbären – »Ursus arctos pruinosus« – handeln muss. Andere wiederum behaupten, es könnte nur der ausgestorbenen »Gigantopithecus« sein, der vor ungefähr einer Million Jahren im Norden Indiens und Süden Chinas lebte und in den Geschichten mancher Imbarer immer noch sein Unwesen treibt.

Ich kann dazu nur sagen, dass der Yeti lebt und sich bei vollen Kräften befindet. Ich sehe ihn regelmäßig, da ich ständig zwischen Abakkana und Imbara wandle, die Geschichte Abakkanas zu erzählen weiß und diese auf Imbara für dich aufschreibe. Seine Aufgabe ist es, den unbefugten Zutritt ins Abakkana zu verweigern.

Die Schwerkraft ruht in der Mitte der Erdrinde, die eine Dicke von 800 Meilen hat. Jenseits davon ist Luft, die innere Erdhöhlung. Auf der Rückseite der Erdrinde gibt es Kontinente und Meere, Wälder, Berge und Flüsse, die von einer in längst vergangenen Zeiten dorthin gelangten, einzigartigen Rasse bewohnt werden, welche die Imbarer als die legendären Abakkaner fast schon vergessen haben. Nur noch wenige »Eingeweihte« sind über deren Existenz informiert und wurden in die Geheimnisse eingeführt. Ihre Zivilisation ist viel weiter fortgeschritten als die auf der Oberfläche der Erde. Dort befindet es sich also:

Das mystische Abakkana, von dem die Tibeter und Mongolen als dem Sitz des Königs der Welt und dem Sitz des Königreiches der Priester sprechen. Das ist jenes uneinnehmbare Paradies, das aus dem Wasser der inneren Erde die Eisberge entstehen lässt. Sie bilden sich durch die Gewässer und Flüsse innerhalb der Erde, die beim Erreichen der Polöffnung gefrieren. Dadurch erklärt sich für die Imbarer die Tatsache, dass die Eisberge inmitten dieser Salzwasserweltmeere aus Süßwasser bestehen.

Das ist auch der Grund dafür, dass im Winter die Sonne in der Nähe des am weitesten nördlich oder südlich gelegenen Punktes unsichtbar ist oder das der Polarschnee und die Eisberge zuweilen von Blütenstaub, der aus dem Erdinneren kommt, gefärbt sind, weil die Erde nämlich keine Kugel ist. Und auch die Nordlichter! Sie entstehen als Widerschein der Zentralsonne, die sich im Zentrum der Erde befindet und deren Strahlen quer durch die Polöffnung hindurchscheinen. Sie ist kleiner als die äußere Sonne, welche die Imbarer kennen. Die Erde war ursprünglich eine aus geschmolzenen Metallen bestehende Feuerkugel und so ist von diesem Feuer ein Teil in ihrem Mittelpunkt verblieben, während die infolge der Achsumdrehung auftretenden Zentrifugalkräfte bewirkten, dass die feste Materie nach außen gestoßen und eine feste Rinde gebildet hatte, wobei im Innenhohlraum ein feuriger Körper als Zentralsonne zurückblieb, die den darin befindlichen Pflanzen und Tieren sowie den Abakkanern als Lichtquelle dient.

Die Imbarer müssen sich von ihrer gängigen Anschauung, die Erde sei eine feste Kugel und ihr Mittelpunkt bestünde aus geschmolzenem und glühendem Eisen, freimachen. Wenn die Erdrinde eine Dicke von 800 Meilen hat, dann müsste das geschmolzene Eisen einen Durchmesser von 7.000 Meilen und einen Umfang von 21.000 Meilen haben. Die Erdoberfläche beträgt 197 Millionen Quadratmeilen und ihr Gewicht wird mit sechs Trilliarden Tonnen berechnet. Wäre die Erde eine feste Kugel, so müsste ihr Gewicht weitaus größer sein. Die Imbarer müssen endlich akzeptieren, dass das innere der Erde hohl ist.

Auch von der Anschauung, dass es heißer wird je weiter man ins Erdinnere gelangt, müssen die Imbarer sich verabschieden, denn nur bis zu einer Entfernung von 100 Meilen steigt die Temperatur an, um sich dann wieder zu verringern. Die Wurzeln der Vulkane, die es auf Imbara gibt, entstehen also in der Erdrinde und nicht im Inneren der Erde, denn dort, in Abakkana, herrscht ein gemäßigttes Klima, so wie es auf der äußeren Erde vor der Achsverschiebung und dem Polsprung war. Das heißt, dort herrscht noch das Goldene Zeitalter, das Zeitalter der Sonne vor. Da die Schwerkraft innen geringer ist, entstehen gigantische Körperformen und die Abakkaner verzeichnen eine enorme Langlebigkeit. Wer dorthin kommt, der gewinnt den Eindruck, als ob er in die Ewigkeit gelangt sei, in einen verzauberten Kontinent, in den Himmel.

Richardo hatte es fertig gebracht 1.700 Meilen in den Hohlraum der inneren Erde einzudringen. Er berichtete der Welt auf Imbara, dass in den Tiefen eine dauernde Lichtquelle existiere, eine immer währende Beleuchtung durch ein uns unbekanntes weißes Licht, bei dem es sich jedoch nicht um Elektrizität handle. Außerdem bezeichnete er die unterirdische Welt als bezaubernden Kontinent im Himmel, als eine Erde voller tiefer Geheimnisse. Er entdeckte Ländereien, Meere, Kontinente, unbekanntes Pflanzenwuchs und eine auf der Erdoberfläche nicht vorhandene Tierwelt. Ihm war es vergönnt, in das Innere der Erde voranzuschreiten. Ihm war es vergönnt, in ein anderes Universum einzudringen. Für einen kurzen Moment. Nämlich genau so lange, bis er vom großen, weißen Yeti wieder hinaus geworfen wurde.

Dort lebt sie also, die allwissende Rasse, die legendären Abakkaner. Sie sind ein fröhliches und sehr soziales Volk. Jeder kümmert sich um jeden und alle sind zu jeder Zeit füreinander da. Die männlichen Abakkaner sind zwischen 250 und 300 cm groß von schlanker und muskulöser Statur. Ihr Mund ist sehr schmal und gleichzeitig aber sehr breit, der, wenn sie lachen, was sehr oft geschieht, bis zu ihren Ohren reicht. Mitten in ihrem Gesicht thront ihre Nase und direkt darüber befinden sich zwei große, runde Kulleraugen.

Die weiblichen Abakkaner haben eine zierlich, schlanke Figur und sind zwischen 200 und 250 cm groß. Ihre Gesichter sind feiner und hübscher als die der Männer. Ihre Nase ist etwas zarter und ihr Lachen ist noch ansteckender, als das der männlichen Abakkaner.

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!« e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

Die Größe der Abakkaner ist auch einer der Gründe, warum in verschiedenen Mythen und Legenden auf Imbara immer wieder von riesenhaften, menschenähnlichen Wesen berichtet wird, die unter der Erde leben. So singen die imbarischen Eskimos beispielsweise heute noch in einem Volkslied:

»Sie sind groß und Furcht einflößend, die menschenähnlichen Wesen im Erdinneren!«

Die Vorfahren der Abakkaner haben in grauer Vorzeit die Gefahren und Anstrengungen auf sich genommen, um vor den Imbarern des Römischen Reichs zu fliehen, da sie von diesen verfolgt wurden. Sie wollten sie vernichten! Es war ein junges Paar, dem die Flucht in grauer Vorzeit gelang: Dem Imbarer Trebas und der Imbarerin Amares. Sie bewältigten diesen beschwerlichen, fast unmöglichen Weg durch die dunklen Wälder des Valles de Umbra und über den vereisten und kalten Montana de Fortuna, am Yeti vorbei schleichend, bis sie eines Tages das Abakkana im Inneren der Erde erreichten. Dort ließen sie sich nieder. Zu Ehren ihrer Vorfahren bekommen deshalb die ersten Kinder der Abakkaner deren Namen. Der erste Sohn wird Trebas und die erste Tochter Amares getauft.

Viele hundert Jahre später beginnt eine der Geschichten, die ich, Argon Avedias, von Abakkana zu erzählen weiß, am Tag der Sonnenwende, in einer Zeit, in der auf der Oberseite der Erde zwischen den Imbarern des Westens und des Ostens Unruhen und Feindseeligkeiten herrschten, die allerdings das im Verborgenen liegende Abakkana nicht erreichen konnten.

Die Abakkaner leben in kleinen Dorfgemeinschaften, die sich vollkommen harmonisch in die Landschaft einfügen – fast wie Perlen. Alles grünt und blüht, Bienen summen über die Wiesen und sind eifrig bemüht, die Abakkaner mit köstlichem Honig zu versorgen.

Da gibt es kristallklare Quellen, Bäche und Seen, die vor Lebensenergie nur so strotzen. Phantastisch angelegte Gemüse-, Kräuter- und Obstplantagen, die anmutig, fast schon künstlerisch ineinander verwoben sind – alles ist gesund und kräftig. Die Obstbäume lächeln förmlich und können es gar nicht erwarten, den Abakkanern ihre Früchte zu schenken. Die weiten Ebenen sind äußerst fruchtbar, exakt parzelliert und werden durch künstlich angelegte Kanäle mit ausreichend Wasser versorgt. Dadurch sind sogar zwei Ernten jährlich möglich.

Die Abakkaner leben in schnuckeligen, flachen Hütten. Geschwungene, verspielte und individuelle Formen, wohin Du nur blickst. Keine Mauer und kein Zaun stört das Gesamtbild, alles fließt und wogt ineinander über. Seltsame kleine Apparate, die mit Hilfe der Auftriebsenergie von Wasser, seltsamen, kleinen, mit einem Gas gefüllten Bällchen und mechanischen Elementen Strom erzeugen, versorgen alles mit Energie. Andere merkwürdige Maschinen erzeugen mit Hilfe von Druckluft Strom und versorgen ebenfalls alles mit Energie. Natur und ausgefeilteste Technik sind aufs Genialste miteinander verbunden und harmonieren perfekt.

Überall lachen die Abakkaner, machen Musik, singen, säen, ernten, bereiten die köstlichsten Speisen füreinander und treffen sich allabendlich in der Dorfmitte. Dort werden Feuerzauber von Magicus entfacht, Cantus, der Musiker, lässt traumhafte schöne Melodien erklingen, überall Leckereien und Köstlichkeiten, und die Kinder lauschen mit großen, glänzenden Augen dem Geschichtenerzähler, der von Sternenwesen, Engeln, Kometengeistern und Sonnenkönigen zu berichten weiß. Auch spielen Jung und Alt viel miteinander, wobei es sich hier um wirkliches Spielen handelt. Spiele, bei denen es keine Verlierer gibt, sondern alle, die am Spiel teilnehmen, gewinnen. Sie lachen und amüsieren sich göttlich.

Die Natur wird rege bewandert und die Abakkaner besuchen mystische Orte, wo es vor Spannung und Geheimnissen förmlich knistert. Kristallgrotten, die beim Betreten das Bewusstsein zu höheren Sphären aufschwingen lassen und unterirdische Labyrinth, die mit den seltsamsten Wesen und Lichterscheinungen ihre Aufwartung machen. Auch haben die Abakkaner sehr engen Kontakt zur Tierwelt, die keinerlei Scheu zeigt, denn die Tiere wissen, dass die Abakkaner sie als Seelengefährten begreifen und dementsprechend achten.

Alle sind beschäftigt, aber niemand muss arbeiten – jeder tut das, was er kann. Gerne, fröhlich und für die anderen. Es gibt weder Müll noch Umweltbelastung, alles ist so organisiert und konzipiert, dass solch negative Dinge nicht in Erscheinung treten. Rohstoffe kommen in einen hundertprozentigen Wiederverwertungskreislauf, der Erde wird nichts genommen, was nicht unbedingt nötig ist. Die Abakkaner wissen alle, dass Mutter Erde ein bewusstes Lebewesen ist, dass sie ihre Kinder versorgt, verwöhnt und liebt. Und dieselbe Liebe bekommt sie auch von allen Abakkanern jeden Tag geschenkt. Es gibt keine Stürme, Dürren oder Überschwemmungen, die Innenseite der Mutter Erde sorgt perfekt bis ins kleinste Detail für ihre Kinder, ihr gehorchen die Kräfte der Natur, sie kann das – denn sie ist mächtig!

Die Kinder werden spielerisch unterrichtet und die Kleinen können gar nicht genug davon bekommen. Jedes Kind wird als einzigartiges Geschöpf betrachtet und nur die individuellen Fähigkeiten werden gefördert. Diese Fähigkeiten sind auch seltsamerweise von Natur aus genau so gestreut, dass immer für alle Bereiche gesorgt ist. So gibt es begeisterte Handwerker und Kunstmalers, Techniker, Landwirtschaftsingenies, Komiker, Musiker, Heiler, Kräuterexperten, Geschichtenerzähler, Wunschformulierer- und erfüllers, Schauspieler, Architekten, Zauberer und einen Druiden namens Magicus.

Alles ist ein vollkommen natürliches, harmonisches Geben und Nehmen. Ohne Neid, Hektik oder sonstigen negativen Dingen. Zwischen den Abakkanern findet stets ein wohl organisierter, reger Austausch statt und sie sind überall herzlich willkommen. Das Abakkana ist föderalistisch aufgebaut, alle sind für alle da. Regiert wird ohne Hierarchie, lediglich durch Bürgerräte, dessen Sprecher Orares ist.

Auch haben die Abakkaner erstaunliche Fähigkeiten wie Telepathie. Sie können sich über beliebige Distanzen rein per Gedankenkraft verständigen. Auch mit dem Tier-, Mineral- und Pflanzenreich wird in einer besonderen telepathischen Art und Weise rege kommuniziert. Es gibt keine Krankheiten, ja sogar Knochenbrüche werden mit Hilfe der bloßen Hände blitzschnell durch magnetische Striche wieder zusammengefügt.

Und das Unglaublichste ist, wenn ein Körper nach einem langen, glücklichen und erfüllten Leben seinen Dienst erfüllt hat, dann kann die Seele des Abakkaners, der ihn bewohnt, selbst den Zeitpunkt bestimmen, wann sie ihn verlässt. Die Abakkaner sind nämlich direkt mit dem Kosmos verbunden und wissen genau, wo sie nun hingehen dürfen. Sie sind in diesem Augenblick von einer Glückseligkeit erfasst, die mit Worten gar nicht zu beschreiben ist. Und ganz kurz nach diesem Ereignis klopft im Herzen einer Mutter eine neue Seele an und bittet um Einlass, denn auch diese Fähigkeit ist für die Abakkaner eine Selbstverständlichkeit. Wenn die Seele eines Abakkaners seinen Körper verlässt, wird dies mit einer großen Feierlichkeit verbunden und das ganze Dorf wohnt diesem Ereignis bei...

An diesem Tag war Unruhe in und um die Hütten der Abakkaner zu spüren, da alle mit den Vorbereitungen des Festes zu Ehren ihrer Vorfahren Trebas und Amares zu tun hatten, das sie alljährlich an diesem Tag feierten. Die Frauen waren damit beschäftigt, ihre Krautspezialitäten zu kochen, denn jede wollte die begehrte Trophäe, die zu Ehren ihrer Vorfahren jedes Jahr verliehen wurde, gewinnen. Sie zauberten einzigartiges Kraut. Im letzten Jahr gewann Maritas, die Frau des Orares, den Pokal, mit einem Gedicht, von Kraut, das auf der Zunge zerschmilzt: Dem Rosenkraut.

Wir, die wir auf der Oberseite der Erde in der bewussten Welt Imbara leben, kennen nur noch das Weißkraut, das Rotkraut oder das Blaukraut. All die anderen wundervollen Rezepte der Abakkanerinnen, wie das Orchideenkraut, das Lilienkraut oder auch das Apfelkraut sind leider in Vergessenheit geraten. Sehr schade, denn es waren einzigartige Köstlichkeiten, die jedem, der sie kannte das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.

Die Männer schmückten den Dorfplatz mit Lampions, stellten die Tische und Bänke auf und zündeten ein großes Lagerfeuer an, um darauf einen Ochsen zu grillen. Ein Ochse, der seinen Abschied aus der bewussten Welt selbst bestimmt und zu Ehren der Festlichkeiten seinen Weg in die göttliche Unendlichkeit angetreten hat.

Nur einer hatte sich nicht daran beteiligt. Es war Aetas, der abseits des Dorfes auf einem Stein am Bächlein saß und immer wieder kleine Steine ins Wasser warf. Er hatte seinen Bauernhof an seinen Schwiegersohn Vagaris übergeben und musste seit dem in einer kleinen Hütte leben. Vagaris war ein Imbarer des Westens. Er und sein kleiner Bruder Hospes waren die ersten, seit den Vorfahren der Abakkaner, die den waghalsigen Weg in das Land Abakkana überwunden hatten. Beide wurden von den Abakkanern herzlichst aufgenommen und in die Gemeinschaft integriert. Zwischenzeitlich hatte Vagaris Filias, die Tochter des Aetas geheiratet. Seit der Hochzeit hatte sich Vagaris nicht mehr um ihn gekümmert. Er lies ihn zwar noch in dem kleinen Häuschen wohnen, doch sonst bekam er nichts von ihm und seiner Tochter. Aetas hatte sein Leben lang hart gearbeitet und das bisschen, was er sich für seinen Ruhestand zurückgelegt hatte, reichte ihm zum Leben kaum aus. Er war sehr traurig darüber, dass er nicht von seinem Schwiegersohn versorgt wurde. Nicht mal mehr seine Tochter hatte sich um ihn gesorgt. Sie hatte kein liebes Wort mehr für ihn übrig und auch bekam er weder Brot noch Milch von ihr.

Plötzlich kam Trebas fröhlich, pfeifend des Weges. Er war ein echter Abakkaner: Immer gut gelaunt und zu Scherzen aufgelegt. Trebas erblickte Aetas am Bächlein sitzend, ging zu ihm und fragte: »Was ist los mit dir? Du kannst doch nicht an einem so sonnigen Tag und noch dazu an unserem Festtage ganz alleine und dann auch noch so traurig hier sitzen.«

Aetas klagte ihm sein Leid und Trebas hörte sich seine Klage an, steckte sich einen Grashalm in den Mund, auf dem er herum kaute und sagte dann: »Die alte Holztruhe, die bei dir im Flur steht, hat mir schon immer gefallen. Gib sie mir und ich werde dir helfen.«

Aetas wunderte sich zwar, was Trebas mit der alten Truhe wollte, machte sich aber keine weiteren Gedanken darüber und stimmte zu. Sie gingen darauf hin zur Hütte, in der Aetas lebte, um die alte Truhe abzuholen. Trebas kontrollierte, ob das Schloss – es war ein Spezienschloss für das es in ganz Abakkana nur einen einzigen Schlüssel gab – noch funktionierte, lud die alte Eichentruhe auf einen Leiterwagen und sagte: »Aetas, alter Freund. Mach dir keine Sorgen mehr. Ab heute wird für dich nur noch die Sonne scheinen. Wir sehen uns später beim Fest. Bring gute Laune, viel Hunger und einen großen Durst mit.«

Trebas zog den schweren Leiterwagen, der mit der alten Truhe beladen war, mühsam vom Hof und bemerkte dabei, dass ihn Filias, die Tochter des Aetas vom Küchenfenster aus beobachtete. Er ließ sich aber nichts anmerken, ging nach Hause und versteckte die Truhe in seinem Keller.

Mittlerweile war es Abend geworden und Orares, der Bürgersprecher, hielt zur Feier des Tages seine alljährliche Rede, eröffnete unter tosendem Applaus das Krautbuffet und den Ochsen grill. Die Abakkaner probierten die verschiedenen Krautvariationen der Frauen. Einige schienen ihnen besonders zu schmecken. Das zeigte sich dadurch, dass sie ihren großen Mund spitz zusammen zogen, als ob sie pfeifen wollten, ihre großen Kulleraugen zu glänzen begannen und sie sich wohligh über ihren Bauch rieben. Andere Krautzubereitungen schienen gar nicht zu schmecken und das zeigte sich dadurch, dass ihre Gesichter ganz faltig wurden, weil sie die Mundwinkel bis zu ihren großen, runden Ohren nach hinten zogen, ihre Augen dabei fast aus dem Kopf zu springen drohten und sich am Hals die Adern aufblähten. Sehr sauer!

So gab jeder der Abakkaner seine Stimme ab. Nach einer kurzen Zeit war das Ergebnis dann auch bekannt und wurde sogleich von Orares verkündet: »Gewinnerin der diesjährigen Trophäe zu Ehren unserer Vorfahren ist, mit ihrer neuen Variation des Gänseblümchenkrauts, Maritas, die Frau des Orares!«

Maritas! Wie in den letzten sechs Jahren auch. Sie war einfach eine Künstlerin, wenn es um die Erfindung neuer Krautvariationen ging. So tranken und aßen sie, sangen fröhliche Lieder und tanzten bis tief in die Nacht. Zum Abschluss der Feierlichkeiten entzündete einer der Druiden, noch ein farbenprächtiges Feuerwerk...

Am nächsten Tag hat dann die Familie des Trebas den Aetas besucht und ihm Frühstück, Mittag- und Abendessen und einen großen Krug mit Heidelbeerwein gebracht. Das machten sie nun täglich und so verging die Zeit, bis sich Filias, die Tochter des Aetas, über die täglichen Besuche der Familie des Trebas anfang zu fragen, was das Geheimnis hinter der plötzlichen Fürsorge ihres Vaters war.

Eines Tages machte Aetas sich auf den Weg in den Wald, um Pilze zu sammeln. Als er den Hügel hinter dem Dorf erreichte und überschritten hatte, beobachtete seine Tochter Filias vom Fenster ihrer Küche aus, wie Trebas des Weges ging. Hinter ihm sein kleiner Bruder Parvus, der eine alte Truhe auf einem Leiterwagen mühsam hinter sich herzog.

Als Trebas die Hütte des Aetas erreicht hatte und anklopfen wollte, kam Filias aus dem Haus und sagte zu ihm: »Vater ist nicht da. Er ist in den Wald gegangen, um Pilze zu sammeln!«

»Das ist schade.« antwortete Trebas. »Ich wollte deinem Vater seine Truhe bringen, weil ich für ein paar Tage verreisen muss und er in dieser Zeit selbst darauf aufpassen sollte. Wenn ich zurück bin, wollte ich sie wieder abholen und in meinem Keller verstecken. Weißt Du, wir müssen in diesen unsicheren Zeiten vorsichtig sein! Dann verschiebe ich meine Reise eben, bis dein Vater wieder aus dem Wald zurückgekehrt ist!« Trebas ist daraufhin zusammen mit seinem kleinen Bruder Parvus und der alten Truhe auf dem Leiterwagen wieder nach Hause gegangen und versteckte den kostbaren und einzigartigen Schatz wieder in seinem Keller.

Filias ist dann sofort zu ihrem Mann Vagaris in den Stall gerannt, um ihm alles zu erzählen und er sagte darauf: »Wer hätte das gedacht? Deswegen sorgt sich die Familie des Trebas um deinen Vater!« Und Filias stellte erschrocken fest: »Um Gottes Willen. Dann werden sie wo möglich den Schatz meines Vaters nach dessen Tod behalten dürfen?«

Als Aetas abends mit einem Korb voller prächtiger Pilze aus dem Wald zurückkehrte, konnte er kaum seinen Augen trauen. Vor seiner Hütte war gekehrt, drinnen war aufgeräumt, auf dem Tisch lag eine saubere Tischdecke und stand eine Vase mit frischen Blumen. Kaum hatte er die Tür hinter sich verschlossen, klopfte es und seine Tochter und der Schwiegersohn standen draußen. Sie hatte eine große Schüssel mit frischen, noch dampfenden Knödeln und Rosenkraut unter dem Arm. Vagaris brachte dem Vater eine Dose mit edlem Tabak und fragte ihn: »Vater. Geht es dir gut? Wenn Du etwas brauchst, dann musst Du es nur sagen und wirst es bekommen!« Nach dem Abendessen saßen die drei noch zusammen und unterhielten sich über alte Zeiten. Vagaris hatte sich mit Aetas über den Bauernhof, über die Felder, über die Schweine und Kühe beraten, als ob er immer noch der Herr des Hofes wäre.

In dieser Nacht hatte er wie im Paradies geschlafen und gleich als die Sonne aufging, machte er sich auf den Weg zu Trebas, um zu erfahren, wie so etwas geschehen konnte. Trebas antwortete ihm mit einem spitzbübischen Lächeln: »Sei dankbar für das was ist und mach dir über die Gründe keine Gedanken. Genieße es und versuche deinen Kindern zu verzeihen!« Zum Abschied gab er ihm noch den Schlüssel der alten Truhe und sagte: »Ich brauche ihn nicht mehr. Nimm ihn an dich und bewahre ihn gut auf!«

Aetas war sich noch nicht sicher, ob das Erlebnis des gestrigen Abends nicht nur ein Traum war. Doch die Jungen haben ihm dann sogar einen Platz an ihrem Tisch angeboten und eine gemütliche Kammer im Bauernhaus eingerichtet. So verging die Zeit in Glück und Harmonie...



»Die Epoche der Antwortlosen Zeit I«

»Prag im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019«

Prag, die geschichtsträchtige Metropole im Mittelpunkt des imbarischen Europas, ist seit dem Jahre 2016 die Hauptstadt der »Vereinigten Staaten deutscher Völker«. Im Jahre 2013 fand die letzte Regierungswahl der ehemaligen »Republik Deutschland« statt. Diese Wahl wurde von den »Vereinten Nationen Imbaras«, die die oberste Gerichtsbarkeit für Menschen- und Völkerrecht auf Imbara ausübt, für nicht rechtsgültig erklärt, weil dreiundsiebzig Prozent der abgegebenen Stimmen dieser Wahl für ungültig erklärt wurden.

Die deutschen Imbarer waren mit der jahrzehntelangen, ungerechten und ausbeuterischen Politik ihrer Abgeordneten seit langem nicht mehr zufrieden. Egal wer das Land regierte, vor den Wahlen wurde eine neue Politik mit Reformen, die alles besser machen sollten, versprochen und als die Regierungen dann in Amt und Würden saßen, waren alle Versprechungen von vor der Wahl wieder vergessen.

Sie beschlossen zwar neue Gesetze und brachten Reformen auf den Weg, doch verschlechterten diese die sozialen Systeme zunehmend. Sie erhöhten die Steuern und neue Abgabenverordnungen wurden eingeführt, was zu einer immer größeren Armut in der Bevölkerung der ehemaligen »Republik Deutschland« führte. Andere neue Gesetze, sollten scheinbar der inneren Sicherheit des damaligen Staates dienen. Sie sollten die Bürger angeblich vor terroristischen Angriffen schützen, doch tatsächlich dienten diese Gesetze nur dazu, die eigenen Bürger auszuspionieren und noch mehr unter Kontrolle zu halten. Außerdem steckten immer mehr so genannte »Volksvertreter« Geld in ihre eigenen Taschen und wurden von den damaligen deutschen Gerichten nicht einmal dafür bestraft. Und als dann die finanzielle Förderung der Familien und der Kinder zum größten Teil gestrichen und das Schul- und Ausbildungssystem nicht mehr staatlich gefördert wurde, war die »Republik Deutschland« letztendlich nicht mehr zu retten.

Bürgerkriegsähnliche Zustände spielten sich auf den Straßen der deutschen Städte ab, dabei wollten die meisten Menschen einfach nur friedlich demonstrieren und ihren Unmut kundtun. Die Polizei hingegen behandelt die eigenen Landsleute wie Feinde und Terroristen. Sie setzen Wasserwerfer, Schlagstöcke und ausgebildete Polizeikampfhunde gegen die friedlich, demonstrierenden Imbarer ein und so versanken die Städte immer mehr in Chaos.

Doch ein Imbarer war um eine friedliche Lösung bemüht und so gründete der Völkeraufklärer Petro Libertas zum Ende des Jahres 2012 die Bürgerinitiative: »Wähle Dich selbst!« Für seine Verdienste im friedlichen Kampf gegen das Regime der so genannten »Republik Deutschland« wurde ihm im Jahre 2015 dann der Friedensnobelpreis verliehen. So kam es dazu, dass bei der Regierungswahl im Jahre 2013, welches die letzte sein sollte, eine Wahlbeteiligung von über fünfundneunzig Prozent erreicht wurde und dreiundsiebzig Prozent der Wähler sich selbst wählten. Diese dreiundsiebzig Prozent der Stimmen wurden dann von der damaligen Regierung selbstverständlich für ungültig erklärt. Allerdings war dies ein ganz klares Zeichen für die »Vereinten Nationen Imbaras« und die Regierungswahl wurden für nicht rechtsgültig erklärt. Der Notstand wurde ausgerufen und eine von den »Vereinten Nationen Imbaras« eingesetzte Übergangsregierung bereitete den Weg für eine neue, freie und demokratische Verfassung Deutschlands, die dann im Jahre 2014 in freien und geheimen Wahlen, unter Aufsicht und Kontrolle der »Vereinten Nationen der Imbaras«, vom deutschen Volk gewählt wurde. So entstand der neue Staat »Vereinigte Staaten deutscher Völker«.

Ein sehr wichtiger und entscheidender Artikel dieser neuen deutschen Verfassung besagt, dass frühere Gebiete Deutschlands dann in den neuen Staatbund aufgenommen werden können, wenn das Volk des jeweiligen Gebietes oder Landes es ausdrücklich wünscht. Und so kam es dazu, dass in den ehemaligen deutschen Gebieten wie Schlesien, Oberschlesien, Preußen und dem Elsass das Volk von den damaligen zuständigen Regierungen eine Volksabstimmung verlangte, um über den Beitritt zu den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« zu entscheiden.

In allen vier Gebieten entschied das Volk mit überwältigender Mehrheit den Beitritt zum neuen, freien und demokratischen Staat, in dem alle Gesetze und Gesetzesänderungen nur noch ausschließlich per Volksentscheid gewählt werden. Der Präsident des Landes hat nur noch seine Kontrollpflichten für die inneren Angelegenheiten und seine Repräsentations- und außenpolitischen Pflichten gegenüber anderen Staaten.

Auf Grund dieser Ereignisse wurden die Rufe der Völker in Böhmen und Mähren und in großen Teilen Österreichs sehr laut. Die deutschstämmigen Bürger dieser Länder verlangten ebenfalls eine Volksabstimmung. So kam es, dass die damalige Tschechische Republik und die ehemalige Republik Österreich, nicht nur diese einzelnen Teilregionen, sondern ihr ganzes Volk wählen ließen. Das Ergebnis war, dass in beiden Ländern über siebenzig Prozent der Bevölkerung dem neuen deutschen Staat beitreten wollten, was dann auch geschah. Die Tschechische Republik und die Republik Österreich schlossen sich dem neuen Staat »Vereinigte Staaten deutscher Völker« an und wurden als eigenständige Staaten aufgelöst.

Jetzt war allerdings noch die Frage der Hauptstadt zu klären und in Vorwahlen der einzelnen Länder des neuen Staatenbundes wurden Berlin, Wien und Prag vom Volk in die engere Auswahl bestimmt. Die entscheidende Wahl fand dann am 18. Oktober 2016 statt und Prag wurde mit achtundsechzig Prozent aller Stimmen zur neuen Hauptstadt der »Vereinigten Staaten deutscher Völker« gewählt...



Carina saß in der Umkleidekabine, um sich auf ihre Show vorzubereiten. Sie saß vor ihrem Schminktisch auf einem kleinen Hocker, hatte die Ellbogen auf Ihre Knie gestützt und beide Hände fest vor ihr Gesicht gepresst. Um sie herum sprangen ein paar aufgeregte, hektische, halbnaakte junge Frauen und junge Männer. Jeden Abend geht es hier zu wie in einem Taubenschlag, doch Carina bekam von dem Treiben und der Hektik überhaupt nichts mit, weil sie wieder einmal diese Leere in ihrem Kopf fühlte. Eine tiefe schwarze Leere! Einen schwarzen Traum ohne Bilder und ohne Stimmen. Gleichzeitig spürte sie diesen stechenden Schmerz in ihrem Unterleib, als ob ihr jemand bei vollem Bewusstsein die Bauchdecke mit einem Messer aufschneiden würde. Diese Schmerzen waren so intensiv, dass sie laut schreien könnte. Doch in ihrem Traum ist sie einfach nur stumm. Nicht einmal ein leises Stöhnen kommt über ihre Lippen. Einzig ihr schmerzverzerrtes Gesicht lies von außen erkennen, welche Qualen sie durchleiden musste. Plötzlich hörte sie eine vertraute Stimme: »Carina, es ist Zeit! Du hast noch fünf Minuten!« Diese Stimme war ihr so vertraut, dass sie in ihr ein wohliges Gefühl auslöste, welches gleichzeitig den Schmerz linderte. Plötzlich spürte sie ein Klopfen auf ihrer Schulter und hörte wieder diese bekannte, wohlklingende Stimme. »Carina. Jetzt sind es nur noch vier Minuten!« Sie erwachte aus ihrem schwarzen Traum, drehte sich um und sah Linda, ihre beste Freundin und Inhaberin der »New York Table-dancebar«. Linda war zu diesem Zeitpunkt Ende der Vierziger, aber immer noch sehr attraktiv. Besonders ihre schwarze Lockenpracht, ihre vollen, herzförmigen Lippen, ihre stahlblauen Augen und natürlich ihr knackiges Hinterteil, stachen dem Betrachter direkt ins Auge. »Carina. Du musst gleich auf die Bühne und bist noch nicht einmal angezogen!«

»Ich bin gleich fertig, Linda!« sagte Carina. Sie stand auf und zog währenddessen ihren schwarzen Lederstringtanga hoch. Fast gleichzeitig hatte sie ihre schwarze Ledercourse übergestreift und war bereits dabei diese zuzumachen. Jetzt fehlten nur die langen schwarzen, übers Knie reichenden Lederstiefel und der dazu passende schwarze Ledermantel. Sehr sexy! Ihre lange, blonde Lockenpracht, ihre rehbraunen Augen mit diesem einzigartig lasziven Blick, ihr süßer Schmollmund und ihre liebe und dennoch sehr erotische Ausstrahlung lassen nicht nur Männer in erotischen Tagträumen schwelgen. Nein. Auch immer mehr Frauen sind von Carina so sehr fasziniert, dass manche keine ihrer erotischen Tanzshows mehr verpassen. Dazu noch ihr wundervoller, perfekter, nicht modifizierter Körper. Nicht modifiziert? An Carina ist alles echt. In ihrem traumhaft schönen Body ist einfach kein Platz für Silikon und Botox. Ihr Körper und ihre samtweiche Haut sind ein von Gott gegebenes Geschenk. Jeder Kunstmaler würde sich die Finger nach einem solchen Aktmodell lecken, weil er mit dieser Vorlage ein Jahrhundertkunstwerk entstehen lassen würde...

Das erste Mal für Carina war vor ungefähr drei Jahren, als sie von Linda angesprochen wurde, als diese sie in einer Diskothek tanzen sah und die Leidenschaft in ihrem Tanz sofort erkannte. Carina sagte damals sofort zu und besuchte Linda gleich am nächsten Abend in der »New York Tabledancebar« am Wenzelplatz in der Prager Neustadt. Sie war sofort infiziert von dem Glamour, der Musik, der Show und wollte ab diesem Zeitpunkt unbedingt selbst auf der Bühne stehen. Außerdem konnte sie zu dieser Zeit das Geld, das sie verdienen würde, sehr gut für ihr neues Projekt, das sie für ihre Kinder ins Leben gerufen hatte, gebrauchen.

Sie hatte dann am gleichen Abend noch ihren ersten Auftritt und das Publikum war sofort begeistert von Carina, die beim Tanzen einfach nur ihren Gefühlen freien Lauf lässt und dadurch absolut authentisch wirkt. In den letzten zwei Jahren hat sie ihre Show perfektioniert und ist mit ihrer aktuellen »Matrixshow« mittlerweile der Star in der »New York Tabledancebar«. In Anlehnung an den gleichnamigen, imbarischen Kultfilm, aus den neunziger Jahren des letzten Jahrtausends, hat Carina auch das Outfit von »Trinity« gewählt. Schwarz!

Durch die schnellen und flashigen Lichteffekte wirkt die Performance sehr geheimnisvoll und noch erotischer. Schnelle Bewegungen, akrobatische Sprünge und das Spiel mit einer brennenden Kerze geben der Show einen zusätzlichen mystischen Eindruck. Hier auf der Bühne fühlte sich Carina zum ersten Mal in ihrem Leben frei. In diesen Minuten vergisst sie ihre schwarzen Träume und Visionen und bewegt sich in einer anderen Welt.

Der Applaus war wieder einmal überwältigend und Carina sammelte, wie nach jedem ihrer Auftritte, mehrere hundert Deutsche Mark vom begeisterten Publikum ein. Sie verließ unter dem Beifall der Gäste in der Bar die Bühne, machte sich auf den Weg in die Umkleidekabine und wurde dabei von Linda angehalten.

»Carina. Ich fühle, dass mit dir etwas nicht stimmt! Quälen dich wieder deine schwarzen Träume? Komm doch nach Feierabend mit zu mir. Dann können wir uns ein bisschen unterhalten und entspannen!« Carina lächelte kurz, stimmte mit einem stummen Nicken zu und ging weiter in Richtung der Umkleidekabine.

Endlich alleine. Alle anderen Tänzerinnen und Tänzer und das gewöhnliche Personal waren mittlerweile nach Hause gegangen. Es war an diesem Abend sehr spät oder sogar schon wieder sehr früh geworden bis die beiden die »New York Tabledancebar« verließen. Als sie vor die Tür traten sahen sie, dass sich die Sonne in einer wundervollen Mischung aus Schwarz, Rot und Gold schon am Horizont über der deutschen Hauptstadt zeigte. Es war sechs Uhr morgens und das Leben pulsierte bereits in den frühen Morgenstunden am Prager Wenzelplatz. Carina und Linda beeilten sich, weil sie die nächste U-Bahn noch erwischen wollten und so stolperten sie dabei fast die Treppen der Metro hinunter. Plötzlich blieb Carina mitten auf einer der Stufen stehen und blickte zum Himmel und sah den Mond, der im Morgengrauen anfang, in einem zwischen stahlblauem und schneeweißem Licht zu tanzen. In einem Bruchteil einer Sekunden schoss ein heller Lichtstrahl aus dem Mond zur Erde und traf sie direkt in ihren Kopf. Linda beobachtete Carina, die stumm und wie versteinert auf einer der Stufe stand und in den Himmel blickte. Sie wartete einfach ab, was geschehen sollte. Sie schien etwas zu spüren und hatte dabei einen sehr glücklichen und zufriedenen Gesichtsausdruck.

»Amares. Tief in Dir trägst Du bereits wieder deinen alten Namen. Amares! Bald wird die Epoche der Antwortlosen Zeit vorbei sein! Vater kümmert sich um Dich!«

Linda sah in Carinas Gesichtszügen Glück und Zufriedenheit. So hatte sie sie bisher nur ganz selten gesehen. Eigentlich nur dann, wenn sie sich um ihre Kinder kümmert. Carina nahm die Hände vor ihr Gesicht, rieb sich mit den Zeigefingern Ihre Augen, öffnete sie, sah Linda vollkommen fassungslos und dennoch überglücklich an und sagte: »Hast Du den Mond gesehen, wie er am Himmel tanzte? Er hat mich Amares genannt!«

»Der Mond hat Dich Amares genannt?« fragte Linda neugierig und aufgeregt.

»Ich bin mir nicht sicher, ob es der Mond war. Es war eine männliche, sehr vertraute Stimme. Außerdem hat er gesagt, dass sich Vater um mich kümmern wird! Lass uns schnell zu dir gehen, Linda.!«

Während der Fahrt mit der U-Bahn sprachen beide kein Wort miteinander. Linda hielt mit ihrer einen Hand eine Hand von Carina und mit der anderen Hand kraulte sie ihren Nacken. Carina blickte dabei die ganze Zeit, wie ein verliebter Teenager aus dem Fenster an die vorbeifliegende, schwarze Wand des U-Bahnschachtes.

»Was ist nur geschehen?« dachte sich Linda. »Egal. Ich habe sie ganz selten so glücklich und zufrieden gesehen. Ich liebe Dich, Carina und werde immer für dich da sein!«

Die Fahrt mit der U-Bahn kam ihr an diesem Morgen endlos vor. Sie wollte in diesem Moment nichts anderes, als mit ihr alleine zu sein und das Glück, welches Carina in diesem Moment empfand, mit ihr zu teilen. Im flackernden Licht der Neonleuchten sah sie, wie Carina die Augen geschlossen hatte. Sie war mit ihrer Glückseligkeit eingeschlafen und sah dabei aus wie ein Engel, der auf einer schneeweißen Wolke unter strahlend blauem Himmel sein Mittagsschläfchen hält.

Endlich zu Hause angekommen, brachte Linda Carina ins Bett, die so müde war, dass sie direkt, ohne sich auszuziehen, einschlief. Linda fing an zärtlich ihre Wangen und Stirn zu streicheln und zu küssen. Als sie mit ihren Lippen an Carinas Hals und Ohren angekommen war, schob sie mit ihrer linken Hand ihr kurzes Röckchen zur Seite und fing an, ganz sanft die Innenseiten Ihrer Schenkel zu streicheln. Mit der rechten Hand öffnete sie gleichzeitig die Knöpfe an ihrer Bluse und wanderte mit ihrem Mund zu Carinas Brüsten. »Zwei wundervolle Geschöpfe!« dachte sich Linda dabei und begann die Brüste mit ihrer Zunge und ihren Lippen zu liebkosen. Zuerst sehr vorsichtig und dann etwas fester, und dennoch sehr zärtlich. Carina schlief immer noch, fing leise an zu stöhnen und ihr Unterleib vibrierte in leichten, kreisenden Bewegungen. Linda richtete sich auf und wanderte mit ihrem Mund küssend über Carinas flachen Bauch. Ihr Stöhnen wurde etwas lauter und die Vibrationen in ihrem Becken wurden ein bisschen stärker. Während Linda selbst immer erregter wurde, hörte sie plötzlich ein lautes Quietschen und eine Stimme durch einen Lautsprecher sagen: »Endstation! Bitte aussteigen!«

Erschrocken riss sie ihre Augen auf und sah Linda schlafend neben sich in der U-Bahn sitzen. »Habe ich das wieder einmal nur geträumt?« fragte sie sich mit zitterndem Unterleib. Linda träumte immer öfter von Carina und malte sich in Ihren Träumen sehr erotische Stunden gemeinsam mit ihrer heimlichen Liebe aus...



Obwohl die Sonne schon aufgegangen war, konnte »Der Graue Wolf« die Dunkelheit des Schachtes der Metro nutzen und beobachtete die beiden. Er war in der Lage die Gedanken der Imbarer zu lesen und so konnte er auch Lindas Traum verfolgen. Markus freute sich, dass seine Schwester einen Menschen bei sich hatte, der für sie da war und über alles liebte.

Plötzlich traf ihn ein Lichtblitz und ein brennender und stechender Schmerz ließ ein Bild in seinem Kopf entstehen. »Es sind die Bilder aus den frühen Morgenstunden des 30. Mai 1431, Markus! Ich werde dich nicht nur an deine grausamen Taten erinnern, sondern dir auch zeigen, was dein Bruder und deine Schwester auf Grund deines Verrates in den letzten Jahrhunderten erlebt und geschaffen haben. Weg zu sehen nutzt dir nichts, denn ich werde dafür sorgen, dass Du diese Bilder nie wieder vergessen wirst!«

Seit dem Jahre 1339 tobte in Frankreich der sinnlose und grausame Hundertjährige Krieg. Dieser Krieg war entstanden, weil die normannischen und englischen Könige Ansprüche auf die französische Krone stellten. Edward III. war damals der König von England. Trotz einer zwischenzeitlichen Ruhepause durch die heftigen Kronenkriege auf der britischen Insel, flammte der Zwist zwischen England und Frankreich immer wieder auf.

In diese blutige Welt inkarnierte Amares als Johanna im Jahre 1412, als sie im Dorf Domremy in Lothringen das Licht der Welt erblickte. Ihre Kindheit und Jugend waren geprägt von religiösen Ekstasen. Sie vernahm die Stimmen von Heiligen und war sich bereits in ihren jungen Jahren sicher, von Gott gesandt zu sein.

Henry V. hatte Karl III. große Teile Frankreichs abgerungen und als beide im Jahre 1422 starben, erklärten die Briten kurzerhand den einjährigen Henry VI. zum König von England und Frankreich. Dies war ein Affront gegen den jungen Dauphin, der sich als Karl IV. krönen lassen wollte. So zog Johanna im Jahre 1429 – gerade Mal siebzehnjährig – aus, um ihr Frankreich von den Engländern zu befreien. Als ungebildetes Bauernmädchen mit Engelsvisionen, gelang es ihr, zum französischen Thronfolger, Karl IV., vorgelassen zu werden. »Der König des Himmels schickt mich mit der Botschaft, dass Sie in der Stadt Reims gesalbt und gekrönt werden. Wollen Sie glauben, dass ich von Gott geschickt bin?«

Innerhalb weniger Tage hatte sie den Dauphin davon überzeugt, dass sie die Moral seiner ermatteten Truppen heben könne und so wurde Jeanne d'Arc in das von Engländern bedrängte Orléans geschickt und erlangte Berühmtheit als »Die Jungfrau von Orléans«. Es gelang ihr die Stadt zu befreien und die gegnerische Armee in nur neun Tagen zu vertreiben. Hierauf erfüllte sie ihr Gelöbnis den Dauphin mitten durch das vom Feind besetzte Gebiet nach Reims zu führen. In dieser Stadt, in der die französischen Könige gekrönt wurden, sollte auch seine Krönung stattfinden, die sich wegen der englischen Besatzung seit über sechs Jahren verzögert hatte.

Während Karl IV. nach seiner Krönung erst einmal zufrieden war, wollte Johanna jedoch weiterkämpfen. Ihr Ziel war es, ganz Frankreich zu befreien. Der Hof empfand aber ihre Macht als Gefahr und weil sie sich als von Gott gesandt ausgab, untergrub sie letztendlich die Autorität des Königs und des Klerus. Johanna wurde verraten und geriet am 23. Mai 1430 in die Gewalt der Burgunder, die sie dann an ihre englischen Gesinnungsgenossen verkauften und verrieten. Zusammen mit den Vertretern der katholischen Kirche versuchten sie dann ihren Ruf zu demontieren. Ein Jahr lang war sie einer unmenschlichen und grauenvollen Haft und demütigenden Gerichtsverhandlungen ausgesetzt und wurde letztendlich in diesem Prozess zum Tode verurteilt. Während des Prozess wurde deine Schwester gefragt, warum sie ihre eigene Gefangennahme nicht vorhergesehen habe, um sich ihr zu entziehen. Sie erwiderte: »Die Stimmen haben gewarnt, dass man mich noch vor dem Johannisfest ergreifen werde, haben aber kein genaues Datum angegeben!«

Ihre Festnahme erfolgte Mitte Mai des Jahres 1430. In den Gerichtsverhandlungen prophezeite die »Jungfrau von Orleans« den Endsieg für Frankreich. Außerdem sagte sie voraus, dass die Engländer zuletzt alle Besitzungen auf dem europäischen Festland verlieren würden. Dies ist dann auch geschehen.

In den frühen Morgenstunden des 30. Mai 1431 wurde sie in Rouen, mit gerade mal neunzehn Jahren, als Ketzerin und Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt...

Markus hatte Tränen in den Augen und war sehr traurig. Als er diese Bilder sah, war ihm klar, dass er dieses schreckliche Leiden seiner Schwester zu verantworten hatte. Wie sollte er ihr jemals wieder gegenüber treten und in die Augen schauen können...



»Carina. Wach auf mein Engel!« flüsterte Linda ihr ganz leise ins Ohr. »Wir sind fast zu Hause!« sagte sie, während sie ihr einen zärtlichen Kuss auf die Wange gab.

»Ich muss eingeschlafen sein. Kein Wunder nach dieser anstrengenden und aufregenden Nacht!« sagte Carina mit einem einzigartigen, verschlafenem Engelsblick.

Im frühbarocken Waldstein-Palais, befinden sich seit kurzem sehr hochwertige und exklusive Appartements. Vor dem Beitritt Tschechiens zu den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« residierte hier der Senat der Tschechischen Republik. Nach der Auflösung des Senats im Jahre 2016, sanierte ein Investor das Waldstein-Palais und lies eben diese wunderschönen Appartements entstehen. In der weiträumigen Eingangshalle des Waldstein-Palais war es noch ruhig an diesem Morgen.

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

Der Nachtwächter war hinter seinem Empfangstresen eingenickt und hatte, laut schnarchend, nicht bemerkt, dass Carina und Linda an ihm vorbei huschten und in den Aufzug stiegen.

Linda besitzt eines der großzügigen Appartements in der obersten Etage in diesem alterwürdigen Gebäude, das seinen Namen einem früheren Oberst des mährischen Standes Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein verdankt. Das Appartement hatte sie ein kleines Vermögen gekostet, was sie sich allerdings sehr gut leisten konnte, denn das Geschäft mit der nackten Haut im Herzen der Millionen Metropole läuft sehr gut und ihre »New York Tabledancebar« hat schon lange nicht mehr diesen zwielichtigen Ruf. Der Besuch einer Tabledancebar hat sich mittlerweile zu einem festen Bestandteil des Prager Nacht- und Kulturlebens entwickelt und so feiern heute auch immer mehr Prominente, Film- und Rockstars und Mitglieder der High Society ausschweifende und zwanglose Partys in ihrem Club...



»Die Epoche der Antwortlosen Zeit II«

»Rom – Frühling in der Gegenwart des Jahres 2019«

Paulo saß auf einer der vielen Terrassen der »Spanischen Treppe« an der Piazza di Spagna – Platz der Eleganz. Im Zentrum der Piazza di Spagna befindet sich ein Springbrunnen in Form eines Bootes, den die Römer »Fontana della Barcaccia« nennen. Zwei kleine Fontänen an den beiden Enden des Schiffes laden dazu ein, sich zu erfrischen. Die Legende sagt, Pietro Bernini habe an dieser Stelle nach einer Tiberüberschwemmung ein gestrandetes Boot gefunden und so entstand die Idee, hier einen Brunnen in Form eines steinernen Schiffes zu bauen. In den Jahren 1627 bis 1629 entstand dann dieser wundervolle und außergewöhnliche Brunnen.

Doch was wäre der Platz ohne die wunderschöne Treppe, die den Besucher scheinbar mühe- und schwerelos nach oben führt. Francesco de Sanctis hat hier ein wahres, 1726 vollendetes, Meisterwerk geschaffen. Vielleicht gibt es weltweit keine schönere Treppe. Die nach innen und außen schwingenden Aufgänge führen die Schritte leicht nach oben. Terrassen laden auf halber Höhe zum Bleiben und Schauen ein. Dann teilt sich die Treppe und man geht oder schwebt nach oben auf den Platz vor der Kirche Trinità del Monte.

Auf einer dieser Terrassen hatte sich Paulo niedergelassen und beobachtete das Treiben auf der Piazza di Spagna, die auch noch zu dieser späten Abendsstunde vor Leben und Bewegung sprühte. Paulo war wieder einmal tief in seinen leeren Gedanken versunken. Ein Außenstehender könnte diesen Zustand als eine Art von Trance wahrnehmen. Zu viel war heute geschehen, was er nicht verstehen konnte und was ihm den Kopf zerbrach. Auch wenn er noch so viel nachdachte, er fand einfach keine Erklärung dafür.

Paulo studierte zu diesem Zeitpunkt Theologie an der »Regina Apostolorum«, eine angesehene päpstliche Akademie, die spezielle Seminare und Ausbildung zum Satanismus anbietet. In der Ausbildung sollen Theologiestudenten und Priesterseminaristen psychologische, biblische, theologische, historische und rechtliche Aspekte des Satanismus erlernen. Die Teilnehmer können am Ende der Ausbildung auch eine Prüfung zum Exorzisten ablegen und sollen dann in der Lage sein Dämonen und Teufel aus dem Geist und dem Körper eines besetzten Imbarers zu vertreiben. Auch sollen die angehenden Geistlichen zudem darauf vorbereitet werden, den von Besessenheit Betroffenen zu helfen und ein so schwieriges Unterfangen abseits von jeglichem Aberglauben in Angriff zu. Paulo fühlte sich berufen für den Kampf für das Gute und hatte sich deshalb für diesen christlichen und priesterlichen Weg entschlossen.

In seiner Freizeit betreute er ältere Menschen, die sich zum Sterben in das römische Gemelli-Krankenhaus zurückgezogen haben, um dort auf ihre Erlösung zu warten. Die Sterbezimmer befinden sich auf der gleichen Station wie die Intensivstation der Notaufnahme.

Vor seiner ersten Lesung am heutigen Morgen wollte Paulo noch den dreiundneunzigjährigen Mateo De Marco besuchen, dem möglicherweise bald sein letztes Stündchen schlagen würde. Auf dem Weg zu ihm musste Paulo an der Intensivstation vorbei, blieb plötzlich stehen und hörte drinnen hektisches Treiben und verschiedene Stimmen. Er bemerkte, dass die Tür nicht richtig verschlossen war und erlaubte sich durch den schmalen Schlitz einen Blick hinein zu werfen. Er sah den Chefarzt, dem die Schweißperlen von der Stirn rannen, er sah nervöse Assistenzärzte und aufgeregte Krankenschwestern und er sah einen kleinen Jungen, zwischen vier und fünf Jahre alt, der auf dem Operationstisch lag und um sein Leben kämpfte. Als er einen Blick auf die Anzeigen der Instrumente warf, war ihm klar, dass nur noch ein Wunder den kleinen Jungen retten könnte. Musste dieses kleine, unschuldige Geschöpf so früh von Erden gehen? Gibt es denn keine Möglichkeit ihn zu retten? Fragen über Fragen durchströmten seinen Schädel und plötzlich hörte er eine fremde und doch sehr vertraute Stimme:

»**Schenke ihm das Leben. Berühre und rette ihn!**«

Paulo zögerte, ohne über die Worte nachzudenken, keine Sekunde. Er ging in den Operationsaal, stellte sich an das Ende des Bettes, berührte den linken Fuß des kleinen Jungen und flüsterte ganz leise, so dass es niemand hören konnte: »Leben sollst Du, mein Freund!« Dann trat er wieder zurück und beobachtete das Geschehen aus einer, im Dunklen liegenden Ecke. Er sah wieder auf die Anzeigen der Instrumente und stellte fest, dass sich die Werte des kleinen Jungen stabilisiert hatten. »Ein Wunder!« rief der Chefarzt. »Ich glaube der Junge ist über den Berg!«

Paulo fühlte eine tiefe, innere Zufriedenheit und war gleichzeitig doch verstört. Er schlich sich aus dem Operationsaal, so wie er sich rein geschlichen hatte. Niemand hatte bemerkt, dass er überhaupt da war. »Mateo!« fuhr es ihm plötzlich in den Kopf. Er beeilte sich, um schnellstens zu ihm zu gelangen. Mateo erwartete ihn bereits mit einem sehr zufriedenen und glücklichen Lächeln und als er ihn sah, hob er winkend seinen rechten Arm. Mateo war bereits sehr schwach.

»Paulo. Komm zu mir und nehme mich in deine Arme, in denen ich heute Morgen Abschied von Imbara nehmen möchte. Du hast heute Leben geschenkt. Deshalb kann ich jetzt Lebe wohl sagen und den Weg zu unserem Schöpfer antreten!« Vollkommen überrascht und deshalb sprachlos über das, was Mateo da eben gesagt hatte, setzte er sich zu ihm aufs Bett und nahm ihn fest in seine Arme. Es vergingen nur wenige Augenblicke bis Mateo die Augen schloss und sein letztes Mal einschlief. Tiefe Trauer und ein gleichzeitiges Glücksgefühl verspürte Paulo in diesem Moment...



Nun saß er schon zwei oder drei Stunden auf der Terrasse der Spanischen Treppe und dachte über die Geschehnisse des Morgens nach. Er konnte sich einfach nicht erklären, wie es möglich war. War es einfach nur ein Zufall? Oder war es doch Gottes Hand, die ihn in diesem Moment führte? Gedanken über Gedanken. Der Kopf schient ihm fast zu platzen und er hatte überhaupt nicht bemerkt, dass es mittlerweile schon dunkel geworden war. Was hat das alles zu bedeuten? Was geschieht mit mir? »Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele zu Dir, Vater! Nimm meine Worte zu Ohren und höre mein Seufzen! Höre auf die Stimme meines Schreiens, denn zu Dir bete ich, Vater! Befreie meine Seele und rette mich um Deiner Gnaden willen. Gib mir ein Zeichen! Antworte mir!«

Er blickte erwartungsvoll in den klaren, sternenbeleuchteten Nachthimmel über Rom und eine unendliche Stille breitete sich über die ewige Stadt aus. Plötzlich begann der Mond in einem zwischen stahlblauem und schneeweißem wechselnden Licht zu tanzen und ein heller Lichtstrahl fuhr in einem Bruchteil einer Sekunde zur Erde und traf Paulo direkt in seinen Kopf.

»**Trebas. Tief in Dir trägt Du bereits wieder deinen alten Namen. Trebas! Bald wird die Epoche der Antwortlosen Zeit vorbei sein! Vater kümmert sich um Dich!**« hörte er plötzlich eine unbekannte und doch vertraute Stimme...



Markus beobachtete seinen Bruder schon seit Einbruch der Dunkelheit und als er ihn so auf der Treppe sitzen sah und seinen Blick über die Stadt wandern ließ, erkannte er das Colosseum. Im Bruchteil einer Sekunde traf ihn wieder dieser, ihm bereits bekannte, Lichtblitz. Der gleichzeitige durchbohrende und brennende Schmerz ließ seinen Schädel fast zum Kochen bringen. »Markus. Heute zeige ich Dir Bilder aus einer sehr grausamen und kriegerischen Zeit, in die Dein Bruder als Maximus inkarnierte. Auch diese Bilder wirst Du nie wieder vergessen!«

Es war das Jahr 180. Dein Bruder Trebas war bereits erwachsen und wurde als Maximus einer der größten Generäle unter Kaiser Marcus Aurelius. Als General Maximus hatte er die römischen Legionen auf dem Schlachtfeld wieder einmal zu einem großen Sieg geführt und träumte nach dem gewonnenen Krieg, nur noch von zu Hause und von seinem geliebten Weib. Doch der im Sterben liegende Marcus Aurelius hatte noch eine letzte große Aufgabe für Maximus, den er liebte, wie einen eigenen Sohn. Maximus sollte nach seinem Tod Kaiser werden und die Macht im Römischen Reich übernehmen. Der Plan des Kaisers blieb allerdings das Geheimnis der Beiden, denn bevor er ihn öffentlich zu seinem Nachfolger ernennen konnte, wurde er von seinem eifersüchtigen, leiblichen Sohn Commodus noch in derselben Nacht heimtückisch ermordet.

Eifersüchtig auf Maximus' Gunst beim verstorbenen Kaiser befahl der römische Thronfolger dessen Hinrichtung und die Hinrichtung seiner Frau. Maximus entkam allerdings dem Tode, konnte aber seine Frau nicht mehr retten. Die Römer waren ihm zuvor gekommen und hatten sein geliebtes Weib auf bestialische Weise hingerichtet. Tiefe Trauer, blankes Entsetzen und ein unendlicher Hass gegen Commodus durchfuhren seinen Körper gleichzeitig und er wollte nur noch eins: Rache! Den Tod des neuen Kaisers!

Auf seinem Weg nach Rom wurde er von einem Sklavenhändler gefangen genommen, von diesem zur Sklaverei gezwungen und zum Gladiator ausgebildet. Er sollte in der größten Arena, die es zu diesem Zeitpunkt im Römischen Reich gab, im Kolosseum, durch seine Kämpfe das Volk belustigen und nannte sich zu diesem Zwecke »Der Spanier«. Bei seinen Kämpfen trug er eine Gesichtsmaske, damit er für niemanden zu erkennen war. Durch seinen einzigartigen und sehr erfolgreichen Kampfstil wurde er zur römischen Berühmtheit und das Volk liebte ihn immer mehr. So nahe war er Commodus gekommen und wartete nur noch auf den entscheidenden Moment, um ihn zu töten.

Doch eines Tages wurde er vom Kaiser erkannt, der ihn daraufhin, vor einer erneuten, blutrünstigen Aufführung im Colosseum, in den Katakomben aufsuchte, in denen sich »die zum Tode geweihten« vor ihren Auftritten aufhielten und vorbereiteten. Arrogant und selbstgefällig war dieser dekadente junge Kaiser. »Maximus. Ich weiß sehr wohl, warum Du hier bist und was Du vorhast, es wird Dir aber nicht gelingen. Ich bin die Macht und herrsche über das Römische Reich und deshalb entscheide ich über Leben und Tod in der ewigen Stadt! Du wirst Dich heute von dieser Welt verabschieden!« sagte Commodus in seiner einzigartig, überheblichen Art und doch schien er nervös und unsicher zu sein. Gleichzeitig rammte er ein kleines, spitzes Messer, das er in seinem Ärmel versteckt hatte, Maximus in den Unterleib und verletzte ihn dadurch lebensgefährlich. Keiner der anwesenden Legionäre und keiner der anderen Gladiatoren hatten diesen heimtückischen Angriff bemerkt. Trotz sehr starker Schmerzen und der schweren Verletzung ließ sich Maximus nichts anmerken und stellte sich seinem letzten Kampf in der Arena des Blutes.

Als er einen Gegner zu Boden gerungen und sein Schwert zum tödlichen Stoß an dessen Kehle angelegt hatte, warteten er und die tobende Menge auf das Zeichen des Kaisers. Daumen hoch bedeutete Gnade und Daumen nach unten bedeutete für den am Boden liegenden den Tod. Alle blickten gespannt auf Commodus, der mit ausgestrecktem Arm und dem Daumen zur Seite gerichtet von seinem Thron aufgestanden war. Die Spannung war kaum auszuhalten und in der Arena war eine diabolische Ruhe eingekehrt. Mit finsterner Mine stand der Kaiser hoch oben auf seinem Balkon und ließ das römische Volk warten. Nach diesem endlos andauernden Augenblick drehte er plötzlich zu erst ganz langsam und dann mit einer sehr schnellen Bewegung den Daumen nach unten. Der Besiegte war zum Tode verurteilt, das Volk jubelte euphorisch und alle blickten nun auf »Den Spanier«. Sie konnten den entscheidenden Todesstoß kaum erwarten und feuerten ihn mit lautem Gebrüll an: »Spanier, Spanier, Spanier,... «

Doch Maximus zögerte und spürte, dass sein eigenes Ende sehr nah war. Seine Beine wurden schwach, er fühlte ein leichtes Schwindelgefühl und es wurde ihm schwarz vor Augen. Gleichzeitig sah Maximus seine wunderschöne, geliebte Frau, wie sie mitten in einem, in voller Pracht stehendem, Kornfeld stand und ihm zuwinkte, als ob sie sagen wollte: »Komm zu mir. Ich warte schon so lange auf Dich, mein Geliebter!«

»Ich bin gleich bei Dir, meine Schöne. Ich muss hier nur noch etwas erledigen!« rief er ihr in freudiger Erwartung zu. »Der Spanier« riss die Augen auf, ließ sein Schwert fallen, zeigte auf Commodus und rief: »Nein. Es sind genug Unschuldige gestorben. Jetzt ist es an der Zeit mit Dir abzurechnen. Komm zu mir, Du feiger Vatemörder, und kämpfe zum ersten Mal in Deinem Leben wie ein Mann!« Die Menge verstummte und über das Colosseum breitete sich eine unheimliche Totenstille aus. Alle blickten auf den Kaiser, der sichtlich nervös war und dem vor Angst die Schweißperlen, wie ein reißender Gebirgsbach, von der Stirn rannen.

»Commodus hat seinen Vater, Euren geliebten Marcus Aurelius, heimtückisch ermordet. Heute soll er dafür bezahlen, um sein Leben kämpfen und das Volk soll über Leben und Tod entscheiden!« rief Maximus in die Menge, während er immer noch mit ausgestrecktem Arm auf den Kaiser zeigte und ihn mit einer eindeutigen Handbewegung aufforderte zu ihm zu kommen. Ein einzelner in der Menge rief: »Commodus, kämpfe um Dein Leben!« Aus einem wurden zehn Rufende, aus zehn wurden hunderte und plötzlich forderte das ganze Volk: »Commodus, kämpfe um Dein Leben! Commodus, kämpfe um Dein Leben! Commodus...« Dem Kaiser war klar, dass er den Rufen des Volkes zu gehorchen hatte, denn auch schon im römischen Reich ging alle Macht vom Volke aus. Er erhob sich mit wackligen Beinen von seinem Thron, ging die Treppe, in dem er sich mit der linken Hand am Geländer abstützte, hinunter und erreichte so die sandige Kampfesstätte. Ein Legionär hatte ihm sein Schwert gereicht und so stand er, in noch sicherem Abstand, Maximus gegenüber, der sein Schwert bereits über seinem Kopf in Kampfesposition führte. Maximus blickte zum Volk, das mittlerweile gespannt verstummt war und wartete auf ein Zeichen. Einer nach dem anderen streckte den Arm aus und hob den Daumen zur Seite, bis letztendlich tausende von Daumen zu sehen waren. Wie durch ein Wunder senkten sich alle Daumen des Volkes gleichzeitig nach unten. Die Römer hatten ihren ungeliebten Kaiser zum Tode verurteilt. Maximus zögerte nicht den Hauch einer Sekunde, sprang mit ausgestrecktem Schwert in Richtung des Kaisers und traf ihn mit einem einzigen Hieb mitten ins Herz. Beide sanken zu Boden auf ihre Knie und blickten sich tief in die Augen. Maximus sah das schmerzverzerrte und leidende Gesicht eines sterbenden Kaisers, während Commodus in das glückliche und zufriedene Gesicht eines Mannes sah, der in wenigen Augenblicken seine geliebte Frau in seine Arme nehmen würde. Beide brachen nun zusammen und lagen nebeneinander auf dem Boden, warfen sich noch einen letzten Blick zu und starben...



Paulo kniete vor einem kleinen Altar, der in seinem Zimmer aufgebaut war. Seinen Kopf hatte er in seine bettenden Hände gelegt, betete...

Pater noster qui in caelis es
(Vater Unser im Himmel)
sanctificetur nomen tuum
(geheiligt werde Dein Name)
veniat regnum tuum
(Dein Reich komme)
fiat voluntas tua
(Dein Wille geschehe)
sicut in caelo et in terra
(wie im Himmel, so auf Erden)
panem nostrum supersubstantialem da nobis hodie
(und vergib uns unsere Schuld)
et dimitte nobis debita nostra
(wie auch wir vergeben unseren Schuldigern)
sicut et nos dimisimus debitoribus nostris
(Und führe uns nicht in Versuchung)
et ne inducas nos in temptationem...
(sondern erlöse uns von dem Bösen...)

... und schlief während des Betens kniend über seinem Altar ein...

»Die Neue Ordnung«

Eines Tages, etwa eine Woche war seit dem Fest zu Ehren der Vorfahren vergangen, besuchte Hospes seinen Bruder Vagaris und wunderte sich darüber, dass Aetas, der Schwiegervater des Vagaris, wieder im Bauernhaus wohnte und sein Bruder sich plötzlich so fürsorglich um ihn kümmerte. Hospes, der wie sein Bruder ein Imbarer des Westens war, konnte sich bis zu diesem Tag nicht richtig in die abakkanische Gemeinschaft einfügen und hatte viele der Gewohnheiten der Imbarer immer noch tief in seinem Unterbewusstsein verankert. Er fühlte sich immer noch als der »Fremde«, obwohl die Abakkaner ihn akzeptierten und behandelten wie einer der Ihren. Abakkaner machen keine Unterschiede zwischen den Rassen. Es ist ihnen egal, ob jemand hell-, dunkel- oder gelbhäutig, groß oder klein, dick oder dünn ist. Für sie sind alle Bewohner, ob über oder unter der Erde, gleich.

Vagaris erzählte seinem Bruder beiläufig, ohne sich darüber Gedanken zu machen, von dem Schatz des Aetas, den Trebas in seinem Keller versteckt hielt und damit ihm und seiner Frau Filias der Anspruch auf das Erbe des Schwiegervaters nicht verloren gehen sollte, kümmerten sie sich wieder um ihn: »Außerdem bin ich der Meinung, dass die Familie sehr wichtig ist und Du, mein lieber Bruder, solltest dich so langsam auch in die Gemeinschaft integrieren, dir eine abakkanische Frau nehmen und eine eigene Familie gründen.«

Sie unterhielten sich noch eine Weile und erinnerten sich an ihr Leben auf Imbara und warum sie aus dieser Welt geflohen waren um in Freiheit und Frieden zu leben. Ganz besonders an die Zeit, in der die Imbarer des Westens immer und immer wieder versuchten, die ganze Oberseite der Erde zu versklaven und zu knechten.

Da gab es einmal einen Präsidenten, der vor einer großen Versammlung des Westens eine Rede hielt: »Es ist eine großartige Idee: Eine »Neue Ordnung« auf Imbara in der verschiedene Nationen in gemeinsamer Sache zueinander gezogen werden, um die universellen Bestrebungen der Imbarer, Frieden und Sicherheit, Freiheit und Gesetzesordnung zu verwirklichen... Nur die Imbarer des Westens haben beides, das moralische Stehvermögen und die Mittel, die »Neue Ordnung« zu verwirklichen!« Mit diesen, scheinbar friedvollen, Worten begann der größte aller Kriege, der Dritte Krieg auf Imbara, und durch diese öffentliche Ankündigung war auch der Grundstein für das Ende der Souveränität des freien Imbara und seiner Kulturen gelegt. Die »Neue Ordnung«, auch bekannt geworden als »Novus Ordo Selclorum«, war der Beginn einer neuen Ära. Obwohl das Wort »Neue Ordnung« immer öfter zu hören war, schien es sehr wenige Imbarer zu geben, die tatsächlich wussten, was es zu bedeuten hatte und was auf die Völker zukommen sollte. Viele Imbarer glaubten beispielsweise, dass die »Neue Ordnung« der Zustand war, nachdem das System des Imbaras des Ostens den Zusammenbruch erlitten hatte. Die »Neue Ordnung« schien eine demokratische Welt, mit den gleichen Chancen für jeden zu sein. Ganz nach dem Vorbild des westimbarischen Traumes: »Vom Tellerwäscher zum Millionär« oder so ähnlich! Die »Neue Ordnung« war allerdings etwas ganz anderes. Die »Neue Ordnung« war der Versuch einer westimbarischen Gruppe, einer selbsternannten »Elite«, ganz Imbara durch eine von dieser aufgebauten Imbararegierung, zu kontrollieren. Es stellte sich heraus, dass diese Regierung diktatorisch, also nicht demokratisch gewählt war und da diese Regierung nicht gewählt wurde, brauchte sie auch keine Rücksicht auf die Völker Imbaras zu nehmen. Es entstand eine Imbaraarmee, eine Imbarawährung, eine Imbarareligion und eine Imbarakultur.

Für manchen war die Vorstellung eines Imbara, das global miteinander vereint sei, die Völker und die verschiedensten Rassen in Frieden und Freiheit leben sollten, ein erstrebenswertes Ziel. Wenn das tatsächlich das Ziel der »Elite« gewesen wäre, dann wäre es sogar – ganz bestimmt auch heute noch – für jeden Imbarer wünschenswert.

Nun stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wofür eine Imbaraarmee notwendig war, wenn alle Völker friedlich vereint sein sollten? Nun. Die Völker, hätten tatsächlich keine Armee gebraucht, aber die »Elite«, um sich selbst zu schützen. Zu schützen vor der Bevölkerung Imbaras, denn als den Völkern erst einmal bewusst wurde, was die »Elite« mit ihnen vorhatte, sind überall auf Imbara Bürgerkriege ausgebrochen.

Wozu sollte eine Imbarawährung entstehen? Das neue Imbara war bargeldlos. Es wurde alles nur noch über Chipkarten und irgendwann über eine persönliche ID-Nummer bezahlt. Jedem Imbarer wurde bereits bei der Geburt ein Chip unter die Haut implantiert. Auf diesem Chip waren alle biometrischen und alle anderen wichtigen Daten hinterlegt und auf einem zentralen Imbara-Computer gespeichert. Jeder einzelne Eurodollar – das war die Währung der »Neuen Ordnung« –, der ausgegeben wurde, sollte registriert und somit kontrolliert werden können. Es war nicht einmal mehr möglich eine Busfahrkarte zu kaufen, ohne dass die »Elite« davon erfahren hätte.

Eine Imbarareligion? Es sollte nur noch einen Gott geben? Wie sollte denn so etwas möglich sein? Die »Elite« hatte auch nicht nur den geringsten Hauch von Moral besessen. Sie waren weder Christen, noch Moslem und gehörten auch sonst keiner anderen Religion an. Sie stellten sogar Gott mit Satan gleich!

Eine Imbarakultur? Was wurde denn aus der multikulturellen Gesellschaftsidee auf Imbara? Als die Grenzen und die Nationen verschwunden waren, verschwanden auch automatisch die verschiedenen Kulturen. Der Grundgedanke der multikulturellen Gesellschaft war so oder so schon immer eine Monokultur, denn irgendwann lebten alle Imbarer nämlich in Mischgesellschaften, in der sie das Zugehörigkeitsgefühl für ihre eigene Nation immer mehr verloren. Dadurch waren sie gleichzeitig viel leichter durch die »Elite« zu kontrollieren.

Der eigentliche Ursprung der »Neuen Ordnung« wurde allerdings schon viel früher gelegt, als nämlich ein Imbarer des Westens im Jahre 1712 am Flussufer des »James River« auf Imbara seine Methoden zur ewigen Versklavung und Knechtung der minderwertigen Imbarer einer kleinen Gruppe, der »Elite«, verkündete. Er sagte damals folgendes:

»Seht euch die Uneinigkeit an, nicht hier, sondern dort draußen auf unserem Imbara. Aus dieser Uneinigkeit muss nun eine perfekte Einheit entstehen und beginnen sollten wir mit der absoluten Kontrolle unserer minderwertigen Imbarer. Dazu habe ich eine todsichere Methode entwickelt. Ich garantiere jedem von ihnen, wenn sie diese Methode genauso anwenden, dass dadurch auch ihre minderwertigen Imbarer mindestens für die nächsten eintausend Jahre unterwürfig sein werden. Jedes Mitglied ihrer Familien und jeder ihrer Aufseher kann die Methode einsetzen, da sie sehr einfach ist.

Ich verwende drei verschiedene Dinge um meine minderwertigen Imbarer unter Kontrolle zu halten. Was diese drei Dinge sind? Es sind Angst, Misstrauen und Neid. Meine Methode hat bereits bei meinen Minderwertigen funktioniert und wird auch hier und überall auf Imbara funktionieren.

Und nun präsentiere ich ihnen verschiedene Aktionen, die sie durchzuführen haben. Aber bevor ich ihnen diese zeige, behaupte ich dass Misstrauen stärker ist als Vertrauen, dass Neid stärker ist als Wohlwollen und dass Respekt stärker ist als Bewunderung. Eure Minderwertigen werden, nachdem sie die ersten Belehrungen erhalten haben, diese irgendwann als selbstverständlich hinnehmen und euch für tausend, vielleicht sogar mehrere tausend Jahre, treu ergeben sein.

Nun zu den verschiedenen Aktionen: Ihr müsst einen Keil zwischen die Alten und die Jungen treiben. Ihr müsst einen Keil zwischen die Frauen und die Männer treiben. Ihr müsst einen Keil zwischen die dunkelhäutigen und hellhäutigen Minderwertigen treiben, ihr müsst einen Keil zwischen die Religionen treiben und alle gegeneinander aufhetzen.

Des Weiteren braucht ihr Diener und Aufseher, die allen Minderwertigen misstrauen und es ist unbedingt notwendig, dass eure Minderwertigen nur von euch abhängig sind und nur euch Vertrauen schenken. Sie müssen euch lieben, respektieren und ausschließlich euch vertrauen. Das sind die Schlüssel, die Schlüssel der absoluten Kontrolle über eure Minderwertigen. Nutzt diese Schlüssel als eure Chance! Wenn ihr die Schlüssel intensiv über ein Jahr einsetzt, dann werden eure Minderwertigen untereinander ständig misstrauisch bleiben und nur noch euch vertrauen.«

»So sprach der Imbarer des Westens vor vielen Jahrhunderten,« sagte Vagaris zu Hospes, »und so wurden die Imbarer zu fremdbestimmten Wesen, die unter ständiger Angst, unter unbegründetem Neid und unter andauerndem Misstrauen gegenüber allem und jedem, leben. Und wenn Du dich an die Welt dort oben erinnerst, mein lieber Bruder, dann ist dir immer noch bewusst, dass die meisten politischen Führer auf Imbara auch heute noch nach diesen Methoden leben und arbeiten. Sie verbreiten Angst, erzeugen Neid und schaffen Misstrauen auf Imbara. Sie treiben einen Keil zwischen die Alten und die Jungen, sie treiben einen Keil zwischen die Männer und die Frauen, sie treiben einen Keil zwischen die Familien, sie treiben einen Keil zwischen die Religionen, sie treiben einen Keil zwischen die Völker Imbaras und hetzen sie gegeneinander auf. Und das alles mit nur einem einzigen Ziel: Die absolute Kontrolle, Versklavung und Knechtung der Minderwertigen! Hospes, mein geliebter Bruder, wir haben auf Imbara die schrecklichsten Dinge gesehen und erlebt. Wir wurden ebenfalls als Minderwertige angesehen und haben in Angst und Schrecken vor uns hinvegetiert.«

»Ich kann mich sehr wohl an diese schreckliche Zeit erinnern.« stellte Hospes fest. Eigentlich hätte es uns schon auffallen müssen, als das System des Ostens zusammenbrach, das mit Hilfe von plumper Propaganda, Bespitzelungen und Gewalt funktionierte. Dieses System war zwar leicht zu durchschauen und dennoch fügten sich viele der Staatsgewalt, was sie allerdings nicht gerne taten. Das war letztendlich auch der Grund warum die Imbarer des Ostens sich irgendwann zu friedlichen Demonstrationen zusammenfanden und so die Machthaber zur Aufgabe zwangen!«

»So wurde also von der »Elite« das Modell der »Schönen Welt« entwickelt, indem Genmanipulation, Drogen und Gedankenkontrolle eingesetzt wurden, so dass die Opfer der Meinung waren, sie würden in einer scheinbar »Schönen Welt« leben. Beispielsweise wurde die euphorische Droge LSD den Lebensmitteln, die ausschließlich für die Minderwertigen bestimmt waren, beigemischt und so führte diese pharmakologische Methode dazu, dass die Imbarer ihre Knechtschaft liebten. Das war letztendlich wie ein schmerzfreies Konzentrationslager für die ganze Gesellschaft Imbaras.«

»Eine weitere Methode der Manipulation war das Verschweigen von Tatsachen und so wurde nicht mehr nur verboten, unerwünschte Tatsachen zu veröffentlichen, sondern Meldungen zensiert und durch eine Masse von anderen Informationen über die Medien und das Internet überflutet, sodass die Imbarer die Wichtigkeit einzelner Meldungen überhaupt nicht mehr erkennen konnten. Es gab auch regierungsamtliche Zensurbehörden, die alleine dafür verantwortlich waren, Bücher und andere Veröffentlichungen zu verbieten. Solche Behörden bekamen phantasievolle Namen wie beispielsweise »Behörde für jugendgefährdende Schriften« und verboten nach eigenem Ermessen und ohne demokratische Kontrolle eine beachtliche Menge von Büchern, Filmen und Tonträgern. Neue Verbote waren in der regelmäßig erscheinenden Zeitschrift der Zensurbehörde nachlesbar, um den gesetzlichen Veröffentlichungspflichten der Verbote nachzukommen. Es war auch sinnvoll diese Zeitschrift zu kennen, denn wenn ein Imbarer aus Versehen irgendwo ein verbotenes Buch zu bestellen versuchte, dann konnte es passieren, dass er anstatt des Buches Besuch vom »Staatsschutz« bekam. Das war Alltag in angeblich freien Nationen und es war kaum noch möglich, eine Meinung zu äußern, die nicht zuvor in einer der herrschenden Tageszeitungen veröffentlicht wurde. Es bleibt nur noch zu hoffen, dass die künftigen Generationen weniger willkürlich, sondern würdevoller mit dem Gut der freien Meinung auf Imbara umgehen werden... «

»Das reine Verschweigen,« stellte Vagaris fest, »also die Zensur alleine, genügte aber meistens nicht. Wirkungsvoller war eine undurchschaubare Mischung aus Wahrheit, Halbwahrheit und Lüge, was das Wesen der Desinformation ausmachte.«

»Da hast Du vollkommen Recht.« fuhr Hospes fort. »Diese Formen der Manipulation erreichten uns über die bewussten Sinneskanäle des Hörens und des Sehens und wir konnten sie kontrollieren, wenn wir wach und aufmerksam waren. Nun gab es aber auch Möglichkeiten unseren Verstand zu umgehen und sich unbemerkt in unser Gehirn zu schleichen. Sie haben dazu unterschwellige Botschaften, in Form von Worten oder Bildern, die unterhalb der bewussten Wahrnehmungsschwelle lagen und dennoch registriert wurden, verwendet. Wir konnten uns also gegen etwas, das wir nicht bewusst wahrgenommen haben, nicht wehren. Weißt Du eigentlich noch wie das funktioniert hat?«

»Ja.« erwiderte Vagaris. »Die »Elite« hat sich dabei akustischer, optischer oder elektromagnetischer Reize bedient. Beim Hören werden Botschaften entweder besonders leise in Musik oder Geräuschen eingebettet oder die Botschaft wird technisch in hohe oder tiefe Frequenzen am Rande der Hörbarkeit transformiert. Das wurde ganz unauffällig in den Tönen von Radio-, TV-Sendungen oder Musik versteckt. Auf dem Gebiet der Bilder war es noch viel einfacher Botschaften einzustreuen. Ein Film zeigte uns 25 Bilder pro Sekunde, die wir als Bewegung wahrgenommen haben. Nun wurde gelegentlich eines der Bilder durch ein anderes ersetzt und konnte so bewusst nicht gesehen werden, unsere Gehirne registrierten dieses Bild dennoch. Das konnte als Schrift geschehen oder, noch wirkungsvoller, als Photo. Eine weitere Methode der unbemerkten Beeinflussung, war der Transport von Botschaften direkt ins Gehirn mit Hilfe von elektromagnetischen Wellen, dem so genannten »Mikrowellenhören«. So konnte auch Sprache übertragen werden, indem die Wellen wie bei einem Radiosender moduliert wurden, das heißt, dass die niederfrequente Schallschwingung quasi »Huckepack« auf die Trägermikrowelle gesetzt und so eine Stimme direkt im Kopf des Empfängers produziert wurde. Die Imbarer glaubten so, das sie einen »Mann im Ohr« hätten, der immer und immer wieder zu ihnen spricht. Mittels dieser Technik ließ sich nicht nur Sprache ins Gehirn transportieren, sondern es war auch möglich, eine direkte Beeinflussung der Gefühle bis hin zu einer Art »Fernsteuerung« der Imbarer zu erreichen, sodass viele etwas taten, aber letztendlich gar nicht wussten, warum. Diese Technik wurde beispielsweise im Dritten Krieg eingesetzt, als Soldaten der Imbaraarmee – die irgendwann mal unter dem Vorwand »Friedenstruppe« gegründet wurde – zehntausende von Landsleuten in einem noch nie da gewesenen Blutbad nieder metzelten. Viele der Soldaten begingen danach Selbstmord, als sie wieder »aufwachten« und ihnen bewusst wurde, was sie da angerichtet hatten.«

»Je mehr wir untersucht haben zu verstehen was wir denken, wo wir herkommen und was unser Lebenszweck auf Imbara war, umso mehr haben wir festgestellt, dass wir belogen wurden. Wir wurden von jener »Elite« belogen, von der uns die Regierungen und unser korruptes Bildungssystem gegeben wurde und die das internationale Bankenkartell aufgebaut hat. Die Herrscher scherten sich einen Dreck um uns und unsere Familien. Alles was sie interessiert hat – und das war das einzige, was sie immer interessiert hat –, war das gesamte Imbara zu kontrollieren. Die Imbarer müssen die Wahrheit irgendwann erfahren und dass die Geschichte der oberen Seite der Erde eine einzige Lüge ist. Diese Lüge verleiht der »Elite« Macht. Der »Elite«, die zwar die Wahrheit kennt, aber eben die Lügen in die Welt setzt, um den ganzen Planeten zu kontrollieren. Sie erfinden Mythen und Geschichten, die von der Bevölkerung geglaubt werden, aber tatsächlich falsch sind. Im tieferen Sinne dient ein Mythos dem Volk als eine mobilisierende und haltgebende Geschichte. Der Focus liegt dabei nicht auf dem Bezug zur Realität, sondern auf deren Funktion, denn ein Mythos kann nicht funktionieren, wenn er in der Gemeinschaft nicht als wahr angesehen wird. Immer wieder versuchten Imbarer die Frage nach dem Wahrheitsgehalt dieser Mythen zu stellen, die »Elite« hat dann nicht mit ihnen debattiert, sondern sie haben sie ignoriert, in der Öffentlichkeit als Ungläubige und Spinner präsentiert oder sie sogar als Systemfeinde und Terroristen verfolgt. Wir wurden verführt, weg von der wahren göttlichen Präsenz im Universum.«

»Wenn die Imbarer nicht bereit sind die gesamte Wahrheit zu betrachten, ganz egal wohin diese gehen mag und zu wem auch immer sie führen wird, dann werden sie irgendwann spüren, dass ihnen die göttliche Gerechtigkeit in die Quere kommt. Je mehr sie sich allerdings selbst bilden und je mehr sie verstehen, wo die Dinge herkommen, desto offensichtlicher werden die Dinge und sie werden die Lügen überall erkennen. Sie müssen die Wahrheit wissen und die Wahrheit suchen, denn nur die Wahrheit wird die Imbarer letztendlich befreien.«

»Heute, und jeden anderen Tag für den Rest unseres Lebens, sollten wir den Abakkanern dankbar sein, dass sie uns bei sich aufgenommen haben, in ihre Geheimnisse einweihen und uns wie gleichberechtigte Wesen behandeln. Dankbar sein dafür, dass sie uns lieben, ehren und respektieren. Ich bin auch immer wieder zurück in meine alten imbarischen Gewohnheiten verfallen und nur deshalb war es möglich, dass ich Aetas nicht so behandelt habe, wie er es verdient hat. Diese schlechten Gewohnheiten und bösen Dämonen habe ich aber nun für immer aus meinem Leben verbannt und bitte dich darum, es mir nachzutun.« Vagaris flehte seinen Bruder gerade zu an, als sich Hospes spät am Abend verabschiedete und den Bauernhof in die dunkle Nacht verließ...

»**Im Tal seiner Jugend II**«

»**Gegenwart des Jahres 2019**«

Markus blickte in die Nacht und sah den abnehmenden, brilliantweißen Mond, der sich am Horizont über dem Tal seiner Jugend ausgebreitet hatte. Still war diese Nacht und für den Mai sehr lau. In seinen Gedanken spielten sich immer wieder die Szenen der letzten Tage ab, die er mit seiner Schwester in Prag und seinem Bruder in Rom miterlebt hatte. Er blickte erwartungsvoll in den Himmel: »Vater. Ich schreie so laut ich kann zu Dir und bitte Dich um Hilfe. Auf dem Weg, den ich gehen muss, habe ich keine Zuflucht mehr. Es gibt keine andere Seele, die sich um mich kümmert. Zu Dir, Vater, schreie ich. Du bist meine Zuflucht. Höre mein Schreien und befreie mich aus dem Gefängnis. Wann beendest Du die Antwortlose Zeit? Wann teilst Du mir die Lösung mit, damit ich meinen Bruder und meine Schwester aus ihrem Gefängnis und von ihren Qualen befreien kann?«

Plötzlich öffnete sich der Himmel und wieder wurde Markus von dem Lichtblitz getroffen, der ihm die Erinnerungen in sein Gehirn implantierte. Er bohrte sich in seinen Schädel. »Markus. Du hast nun gesehen, zu welch großen Taten Deine Schwester und Dein Bruder im Stande gewesen sind. Beide haben trotz ihres grausamen Schicksals, für das Du verantwortlich bist, niemals aufgehört an das Gute zu glauben und dafür zu kämpfen. Nun werde ich Dir zeigen, zu welchen schrecklichen Taten Du im Stande warst. Auch diese Bilder sollst Du nie wieder vergessen!«

Im Jahre 1519 besetzte Markus den Körper und den Geist des spanischen Abenteurers Hernán Cortes – der Vater hatte ihm zwar die Zeugungsfähigkeit genommen, aber nicht die Möglichkeit, sich im Körper eines Menschen einzunisten und dessen Gedanken zu verderben. So machte sich »Der Graue Wolf« von Zeit zu Zeit immer wieder mal einen Spaß, wie er es immer nannte, um die Welt zu verändern. Und so gelange es ihm, das größte Aztekenreich der imbarisch-mexikanischen Geschichte mit nur einer handvoll Männern zu erobern. Obwohl die Invasoren anfangs kaum fünfhundert Mann zählten, waren sie in der Lage, zur Aztekenhauptstadt Tenochtitlän vorzustoßen, ohne dass die Streitkräfte des aztekischen Reichs sich ihnen in den Weg stellten. Bei ihrer Ankunft wurden sie von König Moctezuma II. sogar persönlich begrüßt und in prächtigen Quartieren in der Nähe des Königspalastes untergebracht. Die Spanier erwiderten diese Gastfreundschaft, in dem sie ihren Gastgeber gefangen nahmen, in Ketten legten und später sein gesamtes Reich eroberten und die Kultur der Azteken vernichteten. Wie konnte das geschehen?

Der aztekische Mythos erzählt von einem wohlthätigen Gott, Quetzalcóatl, der als Federschlange – eine Kreuzung zwischen dem mit glänzenden Federn geschmückten Quetzal und einer Klapperschlange – abgebildet wurde. Im Laufe der Zeit wurde diese Gottheit mit einem lebenden Herrscher des Toltekenreichs, einem Vorläufer des Aztekenstaates, verwechselt.

Dieser Mann – ein Anhänger des Gottes Quetzalcóatl – wurde als Held verehrt, weil er versuchte, die blutigen Riten der bösen Götter der Region durch den friedvolleren Kult seiner Lieblingsgottheit zu ersetzen. Seine Herrschaft endete jedoch unselig und er verließ das Land, mit einem Schiff Richtung Osten segelnd. Der Legende zufolge, die den Anhänger mit dem von ihm angebeteten Gott verwechselte, würde er aber eines Tages zurückkehren und zwar in Form von bärtigen Männern. Dessen Ankunft war für das zwölfte Jahr – eines der so genannten Kalenderräder von zweiundfünfzig Jahren, in die die Imbarer in Mesoamerika die Zeit einteilten – vorhergesagt. Was die Azteken natürlich nicht wissen konnten war, dass »Der Graue Wolf« zum einen für die Verwechslung gesorgt hatte und zum anderen die Prophezeiung in grauer Vorzeit, als er den Körper und den Geist des Propheten besetzt hatte, aussprach. Markus hatte die Invasion über Jahrhunderte geplant und vorbereitet.

Als die Nachricht von den per Schiff aus dem Osten kommenden bärtigen Fremden zum ersten Mal Moctezumas Hof erreichte, schien es daher natürlich, dass er sie für Abgesandte Quetzalcóatl hielt. Die Wahrscheinlichkeit wurde noch durch die Tatsache erhärtet, dass 1519, das Jahr der spanischen Invasion, mit dem zwölften Jahr des damaligen aztekischen Kalenderrads übereinstimmte. Auch ereilten den König Berichte über die sonderbaren tierähnlichen Wesen, auf denen die Neuankömmlinge ritten – Pferde waren den Azteken

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

vollkommen unbekannt – und über ihre Feuerwaffen, die bei der ersten Detonation den König zu der Annahme geführt haben, dass die bärtigen Männer die Kraft mitbrachten, Blitz und Donner zu erzeugen. Somit konnte es sich nur um Gottheiten handeln, die von Quetzalcóatl gesandt wurde! Selbstverständlich war auch Markus die Erfüllung der Prophezeiung in diesem Jahr bekannt – er hatte es ja schließlich selbst prophezeit – und wählte aus diesem Grund das Jahr 1519 für seine Invasion in das Aztekenreich. Durch diese List bereitete »Der Graue Wolf« die Ermordung von Millionen von Azteken vor, was am Ende die Zerstörung der gesamten Aztekenkultur bedeutete...

»Vater, vergib mir, denn ich wusste nicht, was ich tat!« schrie Markus mit schmerzverzerrter Stimme erwartungsvoll in den sternenklaren Nachthimmel...



»Treas und Amares«

Treas lebte mit seinem kleinen Bruder Parvus in einer wunderschönen, schnuckeligen Hütte, die ihnen von ihren Eltern hinterlassen wurde, als sich diese gemeinsam für den Weg in die göttliche Unendlichkeit entschieden hatten. Vor der Hütte war ein kleines Blumengärtchen angelegt und um die Hütte herum standen prächtige Obstbäume mit traumhaft süßen Äpfeln, Birnen, Orangen und anderen uns unbekannt Fruchten. Am Waldrand hatten sie ein Feld, auf dem sie kräftige, sehr große, phantastisch schmeckende Kartoffeln, die verschiedensten exotischen Gemüsesorten, welche auf Imbara ebenfalls nicht bekannt waren, und eine dem uns bekannten Hanf ähnliche Pflanze, namens Materias, anpflanzten. Im Wald sammelten sie gemeinsam Weidenäste und Parvus flechtete aus den Ästen jeden Abend kleine und große Körbe, welche die Abakkaner zur Aufbewahrung ihrer Vorräte verwendeten, während Treas hinter seinem Webstuhl saß und aus den Stilen der Materias eine Art Leinwand webte, den der Schneider Putos zu den wundervollen Gewändern der Abakkaner verarbeitete. Treas der Stoffmacher und Parvus der Korbmacher hatten ihre Berufung im Handwerk gefunden und trugen somit ihren Teil dazu bei, dass die Gemeinschaft in Abakkana funktionierte.

Eines Abends saßen sie bei ihrer Arbeit, als es plötzlich an der Tür klopfte und Treas fröhlich rief: »Herein, herein, herein. Es wird ja wohl kein Imbarer sein!«

Die Tür ging auf – die Abakkaner brauchen nämlich keine Schlösser an ihren Türen, da es weder Diebe noch Einbrecher in Abakkana gibt und alle jederzeit herzlichst willkommen sind – und sogleich erblickten die beiden Amares, die Tochter des Orares, die freudestrahlend »Hallo« sagte und darauf wartete, dass einer der beiden sie hereinbat.

»A... a... ma... ma... res!« stotterte Treas vor sich hin, seine Gesichtsfarbe änderte sich von einem Augenblick zum anderen in ein knalliges Rot. Er blieb wie gefesselt und vollkommen sprachlos auf seinem Stuhl sitzen. Parvus bemerkte die Unsicherheit seines Bruders, war Herr der Situation und sagte: »Amares, komm doch rein, nimm Platz und leiste uns ein bisschen Gesellschaft.« Im gleichen Moment stand er auf und bot ihr einen Stuhl an.

»Danke schön, Parvus.« erwiderte sie in ihrer einzigartig freundlichen Art und mit einem absolut bezaubernden Lächeln, während sie den Blick des Treas suchte. »Ich wollte deinen Bruder fragen, ob er mit mir einen Spaziergang machen möchte. Es wird heute ein so wunderschöner und lauer Sommerabend und die Sterne werden besonders kräftig leuchten.«

»Sehr gerne!« rief Treas, während er von seinem Webstuhl aufsprang, blitzschnell seine Jacke von der Garderobe zog und fast im gleichen Moment bereits neben Amares an der Tür stand. Sie gingen nach draußen und Treas schlug stotternd vor, noch nach seinen Tieren zu schauen und dann einen gemeinsamen Spaziergang zu machen.

So gingen sie hinter die Hütte, wo die Tiere in ihrem eigenen kleinen Reich lebten. Dem schafbockähnlichen Tier namens »Capellas« band Amares ein rotes Bändchen mit einem goldenen Glöckchen um den Hals und gab ihm frisches Wasser. »Gallus«, der sehr dem auf Imbara bekannten Hahn ähnelt, und seinen »Hühnern« gaben sie Getreide. Das dreifarbige, katzenartige Tier »Feles« bekam eine Schale mit frischer Milch und dem hundeähnlichen, schwarzweißen Wesen »Canus« brachten sie einen großen Rinderknochen, der noch vom Fest zu Ehren ihrer Vorfahren übrig war...

Etwas später ging Treas mit Amares in einem kleinen, zauberhaften Wäldchen spazieren. Nach einiger Zeit kamen sie an eine wunderschöne Lichtung auf der ein Brunnen steht, der eine breit gefächerte Fontäne besitzt. Dieser Brunnen ist so wundervoll anzusehen, da sich die Wassertropfen beim strahlenden Schein der inneren Sonne zu kleinen regenbogenfarbigen Edelsteinen verfärben. Inmitten dieser Wasserfontäne steht eine kleine Statue in Form eines kleinen Jungen, der eine Flöte in der Hand hält. Sie gingen auf den Brunnen zu und Treas sagte zu Amares: »Schau mal wie wunderschön dieser Brunnen ist! Weist Du, dass das ein Wunschbrunnen ist?«

Amares antwortete nachdenklich: »Ich habe schon von Wunschbrunnen gehört. So viel ich weiß, wirft man einen »BARA« über die Schulter in den Brunnen und darf sich etwas wünschen.« Amares war ganz aufgeregt vor Freude und Trebas entgegnete ihr: »Dann lass es uns gleich ausprobieren! Es wäre schön, wenn auch deine Wünsche Realität werden.« Sie stellte sich vor den Brunnen, drehte sich um, warf einen »BARA« über ihre Schulter, schloss ihre Augen und dachte dabei an einen schon lange ersehnten Wunsch. Als die Münze in den Brunnen gefallen war und den Boden berührte, fing die Figur an, auf ihrer Flöte zu spielen. Doch es hörte sich weniger wie eine Flöte, als wie ein herrlicher, verzauberter Feengesang an. Als die Melodie zu Ende und der letzte Ton verklungen war, stieg die letzte Note des letzten Tons auf einmal empor, strahlte so hell und gelb wie die innere Sonne und sprach Amares an: »Ich bin die Zaubernote des Wunschbrunnens. Dein Wunsch soll sofort in Erfüllung gehen.« Nach diesen Worten verschwand sie wieder und zerfloss in die regenbogenfarbenen Wassertropfen, zurück zu ihrem Ursprung...

Sie waren so mit dem Wünschen beschäftigt, dass sie fast verpasst hätten, wie die innere Sonne in einem wunderschönen, rotgelben Farbenspiel sich am Horizont bereit machte, schlafen zu gehen. Wie auf der Oberseite der Erde ist es auch in Abakkana hell und dunkel, es gibt also auch dort Tag und Nacht. Das liegt am kosmischen Nebel, der sich regelmäßig alle zwölf Stunden vor die innere Sonne schiebt und dadurch die abakkanische Nacht entstehen lässt. Die unendlich kleinen Kristalle des kosmischen Nebels reflektieren einen Bruchteil des Lichtes der inneren Sonne und so entsteht von einer Sekunde auf die andere ein von Sternen übersäter, tiefblauschwarzer Nachthimmel. Dieses einzigartige Naturschauspiel – für die Augen eines Imbarers – können die Abakkaner jeden Abend bestaunen und genießen.

Trebas und Amares saßen vollkommen verzückt, wie angebunden auf einem Baumstumpf. Nach einem scheinbar endlos dauernden Augenblick erwachte Amares aus ihrem Traum und sagte mit hell funkelnden, glänzenden Augen und verklärtem Blick: »Trebas, es ist schon spät geworden und ich sollte nach Hause gehen, um für Vater und Mutter das Abendessen vorzubereiten. Allerdings fällt es mir sehr schwer jetzt zu gehen, bei diesem wundervollen Anblick!«

Trebas war noch nicht wieder in seiner bewussten Welt angekommen und verstand nur noch »... bei diesem wundervollen Anblick.« und sprach in seinem halbawachen Zustand vor sich hin: »Auch ich bin vollkommen verzückt, wenn ich dich anblicke, Amares! Mein Herz klopft schneller, meine Hände werden feucht und ich kann nicht mehr sprechen, wie wenn ich einen... « Trebas erwachte aus seinem Traum und es wurde ihm klar, dass Amares alles gehört hatte, was er sagte. Er sah ihr mit gesenktem Haupt verlegen in die Augen und im gleichen Moment fing sein Herz an zu rasen, seine Hände wurden feucht und er bekam kein Wort mehr über seine Lippen.

Tatsächlich war der Wunsch vom Amares sofort in Erfüllung gegangen. »Endlich, mein Geliebter, hast Du es gesagt.« Amares Augen strahlten in diesem Augenblick noch heller und funkelten noch intensiver als die Sterne am Nachthimmel Abakkanas. Sie gab ihm einen zärtlichen Kuss auf die linke Wange, nahm ihn fest in ihre Arme »Es ist schon spät und ich muss nach Hause!« Sie stand auf, warf Trebas noch einen letzten Blick und einen fliegenden Kuss zu, als sie das Wäldchen in die dunkle Nacht verließ. Trebas winkte seiner Lieben, warf ihr ebenfalls einen fliegenden Kuss zurück und ging vollkommen liebestrunken nach Hause...

Parvus war über seinen Körben eingeschlafen und bemerkte nicht, dass Trebas wieder zu Hause war, obwohl er beim Eintreten über einen Topf stolperte und dadurch lautes Geklapper verursacht hatte. Als Trebas sah, dass die Kellertür offen stand, weckte er seinen Bruder auf, um ihn zu ermahnen: »Parvus. Wie oft soll ich dir noch sagen, dass Du die Kellertür schließen sollst, wenn Du unten warst. Sonst besuchen uns nur wieder die Mäuse in unseren Betten!«

Parvus, völlig schlaftrunken und noch nicht richtig bei Sinnen antwortete nur: »Ich war gar nicht im Keller!«

Trebas ging daraufhin zur Tür, machte das Licht im Keller an, ging hinunter und stellte fest: »Parvus. Die alte Holztruhe von Aetas ist weg!«

Was beide in diesem Augenblick noch nicht wussten war, dass sich Hospes, der Bruder des Vagaris, in dem Moment als Trebas und Amares ihren Spaziergang machten und Parvus über seinen Körben eingeschlafen war, in den Keller geschlichen und die alte Holztruhe des Aetas gestohlen hatte.

Sie machten sich sofort auf den Weg zu Aetas, um ihm mitzuteilen, dass seine alte Holztruhe, wie vom Erdboden verschluckt, verschwunden war. Dort angekommen trafen sie Aetas, Vagaris und Filias beim Abendessen an und erzählten ihnen vom Verlust der alten Eichtruhe. Vagaris stellte fest: »Dem einzigen, dem ich davon erzählt habe, war mein Bruder Hospes.« Daraufhin machten sie sich gemeinsam auf den Weg zu der Hütte des Hospes. Sie klopfen an, traten ein und fanden eine leere Hütte vor. Hospes war verschwunden. Trebas machte sich daraufhin sofort auf den Weg zu Orares, um ihm vom Verlust der alten Holztruhe des Aetas und dem Verschwinden des Hospes zu berichten. Orares berief so gleich eine Bürgerversammlung für den nächsten Morgen ein...



»**Die Epoche der Antwortlosen Zeit III**«

»**Prag im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019**«

Carina reckte und streckte sich auf dem Bett und rieb sich mit den Zeigefingern den Schlaf aus den Augen. Linda hatte bereits frischen Kaffee gekocht, ein kleines Frühstück vorbereitet und wartete schon voller Freude und Spannung auf sie. »Du hast lange geschlafen nach dieser anstrengenden und aufregenden Nacht. Trink erst mal eine heiße Tasse Kaffee. Sie wird Dich munter machen!« sagte Linda während Carina sich ausstreckend und gähnend an den Tisch im Esszimmer setzte.

»Ich habe letzte Nacht immer wieder den Namen einer Frau gehört!« sagte Carina während sie ein Stück von ihrem Brötchen abbiss. »Ihr Name ist Elizabeth Barton!«

Linda hatte ihr gerade eine Tasse Kaffee eingegossen, schaute sie aufmerksam an und fragte dann: »Und die Stimme, die heute morgen in der Metro zu dir gesprochen hat? Kannst Du dich an die Stimme erinnern?«

»Ja!« erwiderte Carina. »An die kann ich mich sogar sehr gut erinnern. Doch viel wichtiger als die Stimme, ist der Name der Frau. Es muss eine tiefere Bedeutung, wenn ich immer wieder ihren Namen höre und deshalb muss ich zuerst in Erfahrung bringen, was Elizabeth Barton von mir will! Ich gehe gleich in die Bibliothek und werde sehen, was ich über sie finden kann!« Sie stand auf, biss währenddessen noch mal in ihr Brötchen, nahm einen großen Schluck aus Ihrer Tasse und ging ins Bad, um sich frisch zu machen und anzuziehen. Carina war innerhalb weniger Minuten fertig. Sie hat eben das von Gott gegebene Geschenk auch ohne Make Up und Lippenstift wie eine Göttin zu erstrahlen. Außerdem waren ihr Äußerlichkeit so oder so noch nie wichtig. »Danach gehe ich noch kurz zu meinen Kindern, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist!« sagte sie als sie Linda einen Kuss auf die Wange gab und nach ihrer Handtasche und dem Regenschirm griff.

Nachdem sich Carina durch die vielen Regale in der Bibliothek gesucht hatte, fand sie in einem Buch über Prophezeiungen einen kleinen Artikel über Elizabeth Barton: »Die Jungfrau von Kent«, Elizabeth Barton, war eine englische Visionärin, deren Lebenslauf einige Parallelen mit Jeanne d'Arc aufweist. Die Dienstinahm ebenfalls Stimmen und Gesichter wahr. 1525 machte sie mit neunzehn Jahren nach einer Krankheit erstmals Prophezeiungen. Der Erzbischof von Canterbury hörte davon und ließ sie von zwei Mönchen überprüfen. Einer der Ordensmänner, Edward Bocking, gelangte zu der Überzeugung, dass sie in der Tat von der Jungfrau Maria inspiriert sei und brachte sie in ein Nonnenkloster in Canterbury. Aber es waren unruhige Zeiten. Auf dem europäischen Kontinent war die Reformation angebrochen und in England hatte Heinrich VIII. die Frage der Eheschließung aufgeworfen, die letztendlich zu seinem Bruch mit Rom führen sollte.

Elisabeth, die Jungfrau von Kent, allerdings war der katholischen Kirche leidenschaftlich ergeben und ihre Vorhersagen nahmen einen immer politischeren Ton an. Sie sagte sogar, dass Heinrich VIII. sterben werde, falls die Scheidung durchgesetzt würde. Als die Behauptung Elizabeths dem König zu Ohren kam, ließ er sie festnehmen. Bei den kirchlichen Unterfragungen nahm sie zwar alles zurück, aber dennoch forderte der König ihren Tod. Im Jahre 1534 wurde sie in Tyburn mit Bocking und vier anderen Getreuen gehängt... «

»Oh Gott!« stellte Carina fest. »Sie war von Gott gesandt! Aber was wollte sie mir dadurch mitteilen?« Sie nahm ihre Ellbogen auf den Tisch, faltete die Hände zum Gebet, stützte Ihren Kopf, indem sie die beiden Daumen am Nasenbein platziert und sprach zu Gott: »Vater, ich rufe Dich an, denn Du erhörst mich. Neige Dein Ohr zu mir und höre meine Stimme! Meine Schritte hielten sich immer in deinen Spuren, meine Tritte haben nicht gewankt und dennoch stellst Du mich immer vor unlösbare Rätsel. Dein Wille soll geschehen, doch hilf mir bei der Lösung der Rätsel. Gib mir ein Zeichen, Vater. Rette mich vor der Unwissenheit! Beende diese Antwortlose Zeit!«

Durch das große mit Mosaikglasteilchen besetzte Fenster sah sie, wie sich der wolkenbehängende Himmel öffnete, der Regen aufhörte an die Fenster zu prasseln und wie ein greller Lichtstrahl das graue Dickicht durchdrang. Sie stand auf, ging zum Fenster und sah, dass der Lichtstrahl direkt auf das Ende der Straße fiel. Welchen Punkt das Licht genau traf, konnte sie nicht erkennen. »Meine Kinder!« Durchfuhr es sie plötzlich. »Ich muss nach meinen Kindern sehen, sofort. Hoffentlich ist alles in Ordnung!«

Sie ging zurück zum Tisch an dem sie gegessen, steckte den Artikel über Elizabeth Barton, den sie sich kopiert hatte, in ihre Handtasche und machte sich auf den Weg zu ihren Kindern. Draußen sah sie wieder diesen wundervollen, weißen Lichtstrahl, der immer noch auf das Ende der Straße gerichtet war.

»Ich muss sowieso in diese Richtung!« dachte sie und folgte dem Licht in schnellen Schritten. Am Ende der Straße hatte das Licht plötzlich seine Position gewechselt und tief in ihren Gedanken versunken folgte sie dem Naturschauspiel instinktiv. Sie lief und lief und ihre Schritte wurden immer schneller. Ihr Atem wurde kürzer und die ersten Schweißperlen zeigten sich auf ihrer Stirn. Es war ein sehr warmer Frühlingstag, um die fünfundzwanzig Grad warm, und die vom Regen noch nassen Straßen verdampften im Licht des Himmels. Nachdem sie wie in Trance fast eine Stunde durch die vielen kleinen Gassen Prags geleitet wurde, stand das Licht ein paar hundert Meter vor ihr plötzlich still. Sie lief weiter, erwachte aus ihrer Trance und blieb vollkommen überrascht und sprachlos stehen. Es war das Kaiserstein-Palais, das mit einem wundervollen, sehr aufwendigen Fresko zu Ehren der Krönung der Jungfrau Maria versehen ist. Im Kaiserstein-Palais wohnen ihre Kinder und genau hier hin hat sie der Lichtstrahl geführt?

Carina stand vor der Eingangstür des Kaiserstein-Palais nahm ihren Schlüssel, öffnete die Tür und trat ein. In der großzügigen Eingangshalle, die in der Mitte durch eine große steinerne Treppe, die zur Galerie in das Obergeschoss führt, war es ungewöhnlich ruhig für diese Tageszeit. Nichts zu hören und nichts zu sehen. Sie nahm die Treppe nach oben. Von der Galerie aus können alle Zimmer des Obergeschosses erreicht werden. Zielstrebig ging sie direkt auf ein Zimmer zu, öffnete die Tür und sah Vera, eine gepflegte, ältere, sehr kultivierte Dame um die achtzig Jahre. Vera war eine entfernte Verwandte der Familie und hatte sich nach dem Tod von Carinas Eltern ihrer angenommen und sich liebevoll um sie gekümmert. Vera erhob sich von ihrem antiken Sekretär und empfing Carina mit offenen Armen.

»Schön, dass Du gekommen bist, Amares!« sagte Vera während sie sie in beide Arme nahm, fest drückte und ihr einen zärtlichen Kuss auf die Stirn gab.

»A... ber!« stammelte Carina völlig überrascht. »Woher...?«

»Ich kenne Deinen richtigen Namen schon sehr lange, mein Engel.« unterbrach Vera sie. »Du hast nach dem Tod Deiner Eltern sehr vieles vergessen und verdrängt. Eines davon war Dein Name. Es war allerdings sehr wichtig, dass Du Dich und Deinen Namen selbst wieder findest und diese Antwortlose Zeit für Dich endlich vorüber geht. Ich bin so glücklich und freue mich für Dich, dass Du ihn endlich erfahren hast!« Vera drückte sie noch einmal von ganzem Herzen und küsste sie auf beide Wangen. Einmal links. Einmal rechts.

»Wer hat Dir deinen Namen gesagt?«

»Aber woher weißt Du, dass mir jemand meinen Namen gesagt hat?«

»Ich hatte heute Morgen kurz nach sechs Uhrzeit so etwas wie eine Vision, in dem ich eine Stimme zu Dir sprechen hörte. Was die Stimme genau gesagt hat, konnte ich allerdings nicht verstehen! Nur den Namen Amares habe ich verstanden. Ich bin so glücklich... « Carina sah Vera während sie ihr das sagte mit offenem Mund und großen Augen an.

»Es war eine unbekannte und doch vertraute männliche Stimme. Sie hat zu mir gesprochen, als ich heute Morgen den Club verlassen habe und auf dem Weg zur Metro war und es war kurz nach sechs Uhr. Sie hat gesagt:

»**Amares. Tief in Dir trägst Du bereits wieder deinen alten Namen. Amares! Bald wird die Epoche der Antwortlosen Zeit vorbei sein! Vater kümmert sich um Dich!**«

»Der Club!« stellte Vera ermahrend fest. »Sich vor einem großen Publikum auszuziehen ist nicht Deine Berufung, meine Liebe! Du weckst mit Deinen erotischen Tänzen im gierig lechzenden Publikum Wünsche, die für niemanden, der Dich begafft, realisierbar sind. Du wandelst da auf einem sehr gefährlichen Pfad. Hör doch bitte auf damit!«

»Vera, Mutter!« erwiderte Carina. »Du hast ja Recht, aber Du weißt auch, dass dies die einzigen Momente sind, in denen ich meine schwarzen Träume vergesse. Beim Tanzen bin ich frei von jeder Last. Du weißt auch, dass ich immer noch unbefleckt und unberührt bin. Ich werde meine Liebe und meinen Körper nur einem einzigen Mann, dem Richtigen schenken und außerdem brauche ich das Geld für meine Kinder!«

»Meine liebe Amares. Du brauchst das Geld nicht. Deine Kinder sind mittlerweile sehr gut versorgt, also sorge Dich nicht ständig um sie, sondern lebe Deinen Traum und erinnere Dich mal wieder an die Bibel, die Dir früher immer geholfen hat, wenn es Dir nicht gut gegangen ist!«

»**Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um Essen und Trinken und um eure Kleidung. Das Leben ist mehr als Essen und Trinken und der Körper ist mehr als Kleidung. Seht euch die Vögel an! Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln keine Vorräte – aber euer Vater im Himmel sorgt für sie. Und ihr seid ihm doch viel mehr wert als alle Vögel. Wer von euch kann durch Sorgen sein Leben auch nur um einen Tag verlängern?**« Matthäus 6,25-27

»Du hast ja Recht, Vera und ich werde mein Leben wieder in andere Bahnen lenken, doch zuerst will ich meine Kinder sehen!«

»Zuerst werden wir herausfinden, wer da heute Morgen zu Dir gesprochen hat. Also wirst Du heute zuerst einmal an Dich denken und wenn wir etwas herausgefunden haben, dann kannst Du Deine Kinder immer noch sehen!« erwiderte Vera in einem fast schon militärischen Befehlston...



Die Dämmerung war bereits über Prag hereingebrochen und so kam es, dass Markus auf der Fensterbank des Zimmers saß, in dem sich die beiden unterhielten und ihnen lauschte. Er schient sehr traurig und einsam zu sein. Außerdem sah er älter aus. Sein Gesicht war leicht faltig geworden und seine schwarze Lockenpracht war von immer mehr grauen Strähnen. Die letzten Tage hatten ihm doch sehr zugesetzt. Wie aus dem Nichts traf ihn wieder dieser Lichtblitz, den er bereits kannte, stechende und brennende Schmerz machte sich erneut in seinem Kopf breit. »Nein, Vater! Bitte keine Erinnerungen mehr. Ich halte das nicht aus!«

»Markus. Du hast mir Dein Gelöbnis gegeben, alles zu tun was nötig ist, um deinen Bruder und deine Schwester zu retten und ich entscheide, was dazu nötig ist! Ich werde dir noch ein paar Erinnerungen implantieren, die Du niemals vergessen wirst! Also, sieh genau hin, zu welchen großen Taten deine Schwester im Stande gewesen ist!«

Amares inkarnierte im Jahre 1207 auf der Burg Saros-Patak in Ungarn als Elisabeth, die Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und seiner ersten Gemahlin Gertrud von Andechs, einer Schwester der heiligen Hedwig. Bereits vierjährig wurde Elisabeth mit dem elfjährigen Ludwig, Sohn des Landgrafen von Thüringen, verlobt. Beide wurden dann zur gemeinsamen Erziehung auf die Wartburg in Eisenach gebracht. Elisabeth war ein übermütiges und strahlend vergnügtes Kind. Ihr ungarisches Temperament riss ihre Spielgefährten mit und ihre bezirzende Liebenswürdigkeit und ihr einzigartiger Charme bezauberte die gesamte Hofgesellschaft.

Sehr früh jedoch, trafen sie persönliche und entscheidende Schicksalsschläge, als im Jahre 1213 ihre geliebte Mutter ermordet wurde und im Jahre 1215 der Landgraf Hermann, ihr väterlicher Beschützer im fremden Land, ins himmlische Königreich auffuhr. Das tiefinnerliche veranlagte Kind wurde durch diese Schicksalsschläge immer ernster und mit wachen Sinnen beobachtete sie bereits in ihrer Kindheit, den drastischen Unterschied zwischen dem Luxus und der Verschwendung auf der Burg und der Armut, die drunten im Land beim einfachen Volk herrschte. Elisabeth erkannte, dass ein solcher Gegensatz zwischen Reichtum und Elend den Grundgeboten Gottes widersprechen müsse und dieser Gedanke ließ sie ihr ganzes Leben lang nicht mehr los. Soweit das möglich war, trug die zukünftige Landesherrin bescheidene Kleider und ging ohne Schmuck zum Gottesdienst. Wo sie nur konnte, milderte sie die Not der Armen.

Irgendwann erhoben sich aus Adelskreisen Stimmen gegen die Fremde aus Ungarn. Man warf ihr vor, dass sie sich zu einer Dienstmagd oder einer bigotten Nonne eigne, aber nicht zu einer deutschen Fürstin. So hielt nur noch ihr Verlobter Ludwig zu ihr und drängte sie auf baldige Vermählung. Elisabeth war fünfzehn Jahre alt, als sie ihrem Ludwig das Jawort gab und somit Landgräfin von Thüringen wurde. Sie empfand für ihren Gatten tiefste Zuneigung und innige Liebe und schenkte ihm vier wundervolle Kinder. So wuchs auch ihr Einfluss auf ihren Gemahl und das verschwenderische Treiben auf der Burg fand ein Ende.

Ludwig erlaubte seiner frommen Gattin Elisabeth, den Armen und Kranken beizustehen und sie erreichte, dass ihr Gemahl die ein oder andere Verbesserungen einführte, wodurch das Los ihrer Untertanen erleichtert wurde. Sie selbst pflegte Aussätzige und kümmerte sich liebevoll um die zahlreichen Waisenkinder. In der Hungersnot des Jahres 1225 öffnete sie dann die eigenen Kornkammern und verteilte die Vorräte an die Armen. Ihre Mildtätigkeit ging so weit, dass die Existenz und Versorgung der Burg ernsthaft gefährdet wurde, so dass Ludwig ihr untersagen musste, die Armen und Kranken zu unterstützen.

Jetzt trat Konrad von Marburg, ein gestrenger Predigermönch, in ihr Leben, als er im Jahre 1227 Ludwig dazu aufgerufen hatte, sich dem Kreuzzug Friedrichs II. anzuschließen. Nur wenige Monate später traf die Nachricht seines Todes ein und Elisabeth stand im Alter von zwanzig Jahren allein mit ihren vier Kindern da. Ihre Feinde triumphierten und so brach aller Hass gegen die Landgräfin hervor, als Ludwigs jüngerer Bruder, Heinrich, die Herrschaft übernahm. Er entzog der wehrlosen, jungen Frau ihre Witwengüter und mitten im Winter musste sie die Burg verlassen.

Nun selber dem äußersten Elend preisgegeben, klopfte sie an jede Tür. Niemand öffnete ihr und nahm die vaterlose Familie auf, denn Heinrich hatte allen gedroht, dass jeder der Elisabeth aufnehmen würden, seine Rache spüren werde. Zwischenzeitlich hatte ihr Onkel Egbert, Bischof von Bamberg von ihrem Elend gehört und holte sie daraufhin umgehend zu sich. Um sie vor ihren Feinden zu retten, bemühte er sich, Elisabeth zu einer zweiten Ehe zu bewegen.

Elisabeth aber lehnte den Vorschlag ab, da sie sich bereits tief in ihrem Herzen für einen anderen Nachfolger Ludwigs entschieden hatte. Es war Jesus Christus. Sie ergriff der tiefe, innere Wunsch, ihr Leben alleine Gott zu widmen und alles Materielle zu überwinden, um sich den sieben Werken der Barmherzigkeit zu widmen: Hungrige speisen, Dürstende tränken, Fremde beherbergen, Bedürftige kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und Tote begraben.

Sie wollte den Weg der Armut, Keuschheit und des Gehorsams gehen und bat ihren Beichtvater Konrad von Marburg um die Aufnahme in den Orden der Franziskanerinnen, doch Konrad lehnte diese Aufnahme ab. So zog Elisabeth gemeinsam mit ihren Kindern trotzdem nach Marburg und wurde dort Mitglied des dritten Ordens. Der harte Inquisitor Konrad verlangte daraufhin, dass sie ihren Kinder und Verwandten entsagen sollte und nahm ihr zu ihrem Schmerz auch die beiden getreuen Mägde, die mit ihr in die Verbannung gezogen waren. Unter seinem Einfluss erwachte immer mehr das mystische Leben der Heiligen in Elisabeth. Sie geißelte ihren Leib und legte sich selbst immer härtere Bußen und Fastenzeiten auf.

Nachdem ihre Verwandtschaft einen Teil ihrer Güter für sie zurückgewonnen hatte, gründete Elisabeth 1228/29 mit diesem Geld in Marburg das Franziskus-Hospital und widmete sich hier ohne Rücksicht auf ihre rasch verfallenden Kräfte ganz der Kranken- und Armenpflege und heiteren Gemüts sah sie ihrem Tod entgegen.

»**Nicht das Leben ist schwer, sondern die Liebe. Die Liebe, die sich in vollem Umfang betätigt, diese Religion der Errettung. Ich meine die wahrhaft christliche Liebe – nicht jene leichtfertige Sympathie, die brave Herzenszärtlichkeit oder die angeborene Menschlichkeit. Nein, das wirklich bis ins Blut hinein »Sich-Selbst-Vergessen«, die reine Selbsthingabe im Geiste, mit der man im Feinde so lange nach dem Freunde sucht, bis er dazu wird. Diese schwere Liebe – das ist die tapfere, die wahre Liebe.**« Antoine de Saint-Exupéry

Sie starb am 17. November 1231 mit nur vierundzwanzig Jahren und nur vier Jahre nach ihrem frühen Tod wurde sie von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Heute ist sie die Schutzpatronin der Ordensgenossenschaft der Heiligen Elisabeth, der Elisabethvereine, der Caritas, der Bäcker, Bettler, Spitzenmacherinnen, Witwen und Waisen und unschuldig Verfolgten...

»Sieh genau hin, Markus. Auch das war Deine Schwester. Bist Du bereit ein gleiches irdisches Leben zu führen? Bist Du bereit mit Deinem Bruder und Deiner Schwester zu tauschen?«

»Vater, ich werde das tun, was notwendig ist, um meinen Bruder und meine Schwester zu retten! Das gelobe ich Dir!« Markus empfand eine tiefe, innere Zufriedenheit, da ihm der Vater durch seine Fragen das Ende der Antwortlosen Zeit angedeutet hatte und hoffte auf eine baldige Zusammenkunft der Familie. Es war ruhig und der sternenklare Himmel beleuchtete die Stadt Prag, die in dieser Nacht schon längst eingeschlafen war...



Vera und Carina saßen an dem großen Konferenztisch in Veras Arbeitszimmer und hatten einen Berg von Büchern über Stimmen aus dem Jenseits, Propheten und Prophezeiungen, Sprachrohre der Götter, christliche Visionen, die Herrschaft des Antichristen, die Apokalypse, Dämonen, göttliche und diabolische Besessenheit, auf diesem ausgebreitet. Vera ist sehr belesen und hat sich über die Jahre eine sehr umfangreiche, private Bibliothek zusammen gesammelt. Ihr besonderes Interesse galt schon immer den mystischen Dingen und aus diesem Grund handelten die meisten Bücher über diese Themen.

»Car... !« rief Vera plötzlich auf. »Entschuldige, Amares. Ich muss mich erst an Deinen richtigen Namen gewöhnen. Ich habe einen kleinen Bericht über Elisabeth Barton gefunden, in dem steht, dass sie, »Die Jungfrau von Kent«, mit großer Wahrscheinlichkeit, Engelsstimmen hörte und Visionen empfing!«

»Den Artikel kenne ich schon!« Antwortete sie kurz, da sie in Gedanken vertieft in einem Buch las. Die Stunden vergingen, während beide stumm über den Büchern saßen. Sie lasen eines nach dem anderen, immer und immer wieder. Draußen hatte es angefangen zu regnen, was beide allerdings nicht bemerkten. Erst als die ersten Sonnenstrahlen durchs Fenster ins Zimmer fielen, sahen sie sich verwundert an und stellten fest, dass sie die ganze Nacht stumm gelesen hatten.

»Wir sollten noch ein bisschen schlafen.« bemerkte Vera.

»Gleich. Ich möchte nur noch dieses eine Buch über Besessenheit fertig lesen. Es dauert nur noch ein paar Minuten!« Vera begann die bereits gelesenen Bücher wieder in das Bücherregal zurück zu stellen, während Carina plötzlich aufsprang und rief: »Ich habe was gefunden, was uns weiterhelfen könnte. Hier in Prag gibt es einen Spezialisten für göttliche und diabolische Besessenheit. Herr heißt Pater Frantisek Jarek und lebt und arbeitet im Dominikanerkloster des Heiligen Kliment.«

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

»Das Kloster kenne ich. Ich werde gleich heute Morgen dort anrufen und versuchen mit dem Pater einen Termin zu bekommen. Doch jetzt sollten wir wirklich noch ein bisschen schlafen!« sagte Vera während Carina gähnte und sich die vor Müdigkeit schon rot unterlaufenen Augen rieb.

»Und meine Kinder?« erwiderte sie völlig erschöpft und war dabei schon fast eingeschlafen.

»Die wirst Du heute auch sehen!« Vera stützte sie, geleitete sich zu einem großen Sofa, das in ihrem Arbeitszimmer stand, legte sich hin, deckte sie zu und gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Stirn. »Schlaf gut, mein Engel. Alles wird gut!«



»**Die Epoche der Antwortlosen Zeit IV**«

»**Rom im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019**«

Paulo hatte die letzte Nacht schlafend über und vor seinem Altar verbracht. Als er aufwachte, spürte er in jedem einzelnen Glied seines Körpers die Schmerzen, die sich durch die unnatürliche Schlafposition in seinen Knochen festgesetzt hatten. Um sich wieder in Form zu bringen, machte er ein paar gymnastische Übungen auf dem harten Boden seines Zimmers. Die Ereignisse des letzten Tages waren immer noch in seinen Gedanken. Er fragte sich selbst nach Antworten – immer und immer wieder. »Ich muss mit jemandem darüber reden und um Rat fragen.« dachte er sich und dabei fiel ihm nur eine einzige Person ein. Sein väterlicher Freund, der auch gleichzeitig sein Professor an der »Regina Apostolorum« war, der Pater Angelo Rosato. Er ist schließlich Spezialist für Dämonen und Besessenheit.

»Möglicherweise bin ich sogar von einem bösen Dämon besessen. Wie sonst könnte ich mir diese schwarzen Träume und die Ereignisse der letzten Zeit erklären?« Er würde ihn gleich nach der Morgenmesse ansprechen, die für die Studenten der »Regina Apostolorum« – wie an jedem Sonntag – im St. Petersdom in der heiligen Vatikanstadt stattfindet. Er zog sich an, nahm sein Gebetsbuch unter den Arm und machte sich auf den Weg, denn er war schon spät dran an diesem wunderschönen, sonnigen Sonntagmorgen, der sich in der ewigen Stadt eingestellt hatte.

»Guten Morgen, Pater Angelo! Ich... « Sein römischkatholischer Mentor unterbrach ihn, was sonst nicht seine Art war. »Guten Morgen, Paulo. Ich weiß, warum Du zu mir gekommen bist. Ich werde gleich für Dich da sein. Warte hier kurz auf mich und dann können wir uns während eines Spazierganges durch die päpstlichen Gärten unterhalten!« Der Pater drehte sich um und ging zurück in den St. Petersdom. Da die Tür offen stand konnte Paulo beobachten, wie sich Angelo mit einem Kardinal, den er nicht kannte, aufgeregt, mit fuchtelnden Händen und sein heiliges Kreuz, das er an einer Kette um den Hals trug, gegen Himmel haltend, unterhielt.

Paulo setzte sich währenddessen auf eine Bank vor dem heiligen Dom. Er nahm seine Hände vors Gesicht und stützte seine Ellbogen auf seinen Knien ab. Die Bilder des letzten Tages liefen vor seinem geistigen Auge noch einmal ab und dann war da wieder dieses schwarze Loch. Diese unbeschreibliche, tiefe und schwarze Leere in seinem Schädel und dieser brennende und stechende Schmerz in seinem Unterleib. »Oder sollte ich verrückt werden?« Immer und immer wieder sah er den kleinen Jungen, der um sein Leben kämpfte und eigentlich nicht mehr zu retten war. Und Mateo, der sich an diesem Morgen in seinen Armen von ihm verabschiedet hatte und in das »Himmlische Königreich« aufgefahren ist. Und die Worte, die Mateo zu ihm gesagt hatte, die er nie wieder vergessen sollte: »Du hast heute Leben geschenkt. Deshalb kann ich jetzt Lebe wohl sagen und den Weg zu unserem Schöpfer antreten!« Er hoffte inständig und betete zu Gott, dass sein Freund der Pater Antworten für ihn hätte.

Pater Angelo und die hagere, grauhaarige Eminenz, der Kardinal Claudio Verese waren immer noch intensiv und aufgeregt in ihre Unterhaltung vertieft. Angelo stand mit flehenden Augen und betenden Händen vor dem Kardinal während dieser zu ihm sagte: »Angelo. Seit fast zwei Jahren ist Paulo nun dein Schüler und wenn Du in dieser Zeit nicht in der Lage warst, zu erkennen, wer er wirklich ist und was in ihm steckt, dann ist es auch nicht deine Berufung, sein christlicher Mentor zu sein. Sorge dafür, dass er seinen Weg, den er gehen muss, antritt. Auf dich wird er hören, da Du sein Freund bist.«

»Wenn es Gottes Wille ist, dann soll es so sein! Erwiderte Angelo mit gesenktem Haupt, während er mit langsamen Schritten rückwärts ging und Kardinal Verese sich von ihm abwandte und durch einen Seiteneingang den St. Petersdom verlies. Plötzlich spürte Paulo ein leichtes Klopfen auf seiner Schulter, das ihn von seinen Gedanken befreite und aus seinem Traum erweckte. Er sah auf und erblickte Angelo.

»Komm Paulo. Lass uns spazieren gehen.« Pater Angelo schien nervös und unsicher zu sein und nach den richtigen Worten zu suchen. Er legte stumm, während Paulo aufstand, seinen rechten Arm auf seine Schulter. Die ersten Schritte sprachen beide kein Wort. Angelo hatte seinen Kopf gesenkt und Paulo blickte ihn mit großen, erwartungsvollen Augen an.

»Angelo, väterlicher Freund. Ich... « der Pater unterbrach ihn zum zweiten Mal an diesem Morgen und entschloss sich in diesem Moment, ihm die Wahrheit zu sagen: »Paulo. Ich will ehrlich zu dir sein, da ich dich wie einen eigenen Sohn liebe. Ich weiß schon seit geraumer Zeit von deinen Träumen, die keine sind und ich weiß auch von der Stimme, die seit gestern zu dir spricht, doch weiß ich nicht, wer diese Stimme ist und was sie dir mit ihren Botschaften sagen will. Über eines bin ich mir allerdings sicher: Diese Stimme wird die Antwortlose Zeit für dich zu gegebener Zeit beenden. Was ich allerdings auch mit sehr großer Sicherheit weiß ist, dass ich dir nicht helfen kann. Ich bin mit meinem Latein am Ende. Es tut mir Leid,... « nun unterbrach Paulo Pater Angelo, was er zum ersten Mal in seinem Leben tat. »Pater. Aber warum kannst Du mir nicht helfen, Du bist doch... «

»Ich bin mit meinem Latein am Ende! Ich kann dich allerdings beruhigen. Du bist weder von Dämonen besessen noch bist Du verrückt. Beides hätte ich schon vor langer Zeit erkannt. Da mir aber klar war, dass ich Dir nicht helfen kann und Du, um Hilfe bittend, heute mit mir sprechen wolltest, habe ich vor unserer Unterhaltung mit Kardinal Verese über dich gesprochen und ihm über dich berichtet. Einzelne Details waren auch ihm schon bekannt und deshalb hat er mir dann von Pater Frantisek Jarek berichtet. Er lebt und arbeitet im Dominikanerkloster des Heiligen Kliment, im Klementium, in Prag und ist der einzige in der gesamten christlichen Welt, der Dir helfen kann. Während wir uns jetzt bei unserem Spaziergang unterhalten, informiert Kardinal Verese Pater Frantisek, berichtet ihm von Dir und kündigt Deine Ankunft in Prag in den nächsten Tagen an. Paulo, Du wirst nach Prag reisen, dort deine Antworten finden und ich werde im Gebet bei dir sein. Dein Weg und deine Reise sind der Wille Gottes!«

Paulo war wegen der ehrlichen Worte von Pater Angelo gerührt und sprachlos zu gleich und ihren gemeinsamen Spaziergang durch die wundervollen Gärten des päpstlichen Palastes setzten sie stumm nebeneinander gehend fort...



Paulo war an diesem Abend in seinem Zimmer geblieben, da er seine sieben Sachen packen musste, weil er die Reise nach Prag schon in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages antreten sollte. Zum einen dachte er an das Gespräch mit Angelo, der ihn durch seine Ehrlichkeit überrascht. Er hatte ihm gegenüber zugegeben, dass er nicht mehr weiter wusste. Zum anderen war er sehr gespannt darauf, was ihn in Prag erwarten sollte...

Es war bereits dunkel und deshalb konnte Markus, auf Paulos Bett sitzend, seinen Bruder beobachten, seine Gedanken lesen und sich gemeinsam mit ihm über die Neuigkeiten freuen. Tief in seiner Glückseligkeit versunken, traf ihn wie aus dem Nichts der immer wieder kehrende Lichtblitz des Vaters. An den fast unerträglichen Schmerz, der sich dabei in seinem Kopf ausbreitete, hatte er sich schon fast gewöhnt.

»Markus. Sieh Deinen Bruder an, wie er tief in seinem inneren leidet und nach Antworten sucht. Doch das Ende der Antwortlosen Zeit ist noch fern, denn Du bist noch nicht so weit, das zu tun, was ich von Dir verlangen werde. Deshalb gebe ich Dir eine weitere Erinnerung Deines Bruders, um Dich, Markus, immer mehr auf das Ende der Antwortlosen Zeit vorzubereiten. Sieh genau hin. Auch diese Bilder wirst Du nie wieder vergessen!«

Es war das Jahr 318 als dein Bruder Trebas als Martin in Sabaria, die Hauptstadt der damaligen römischen Provinz Pannonien, als Sohn eines römischen Offiziers, inkarnierte. Er wuchs in Pavia auf, weil sein Vater als Militärtribun dorthin versetzt worden war und im Alter von fünfzehn Jahren trat er in die römische Armee ein. Für die Söhne von Berufssoldaten war der Fahneid in diesem Alter obligatorisch und wurde als selbstverständlich vorausgesetzt. Martin diente in einer Eliteeinheit, der berittenen kaiserlichen Leibgarde, den »Scholares Alae«, zunächst unter Kaiser Constantin und später unter Kaiser Julian »Apostata« – Der Abtrünnige. Während seiner Dienstzeit bereitete sich Martin drei Jahre lang auf die christliche Taufe vor und bemühte sich bereits zu dieser Zeit, gute Werke zu tun. Er stand Kranken bei, brachte Notleidenden Hilfe, gab Hungernden Nahrung, bekleidete Nackte und behielt von seinem Sold nur das zurück, was für das tägliche Leben unverzichtbar war. Bei seinen Kameraden war Martin beliebt, aber nicht, weil er wegen rauer Soldatenmanieren andere beeindruckte, sondern wegen seiner Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit. Dies bedeutete aber nicht, dass er als Soldat unfähig war, denn er wurde bereits nach nur sehr kurzer Dienstzeit Offizier der römischen Legion.

Im Jahre 334 war der achtzehnjährige Gardeoffizier in Amiens stationiert. Neben Chalons und Reims war Amiens seit den Tagen Caesars von strategischer Bedeutung. In jene Zeit fällt das Ereignis, welches das Andenken an Martin bis zum heutigen Tage wachhält. Eines Tages, mitten im Winter, der derart hart war, dass viele Menschen der strengen Kälte zum Opfer fielen, begegnete Martin am Stadttor von Amiens einem sehr armen und unbekleideten Mann. Martin selbst trug außer seinen Waffen und seinem Militärmantel nichts bei sich. Als der Bedauernswerte nun die Vorübergehenden bat, sie möchten sich seiner erbarmen, diese jedoch an dem armen Mann vorübergingen, verstand Martin, vom Geist Gottes erfüllt, dass der Bettler ihm zugewiesen sei, da die anderen Menschen kein Erbarmen zeigten. Aber was sollte er tun?

Außer seinem Militärmantel, den er trug, besaß er nichts, hatte er doch schon, was er sonst besessen hatte, für andere barmherzige Taten verwendet. Deshalb stieg Martin von seinem Pferd, fasste nach seinem Schwert, teilte den Mantel in der Mitte entzwei und gab die eine Hälfte dem Armen und mit der anderen Hälfte bekleidete er sich selbst. Einige der Umstehenden machten sich über ihn lustig, da ihn der geteilte Mantel entstellte und wie einen Lumpen aussehen lies. Außer dem Spott seiner Kriegskameraden, hatte Martin dann auch noch eine Arreststrafe hinnehmen müssen. Einer seiner Vorgesetzten verurteilte ihn auf Grund der mildtätigen Mantelteilung zu drei Tagen Haft wegen mutwilliger Beschädigung von Militäreigentum.

In einer Nacht im Gefängnis erschien Martin in einem Traum Jesus Christus, der mit Martins halbem Militärmantel bekleidet war. Christus war in diesem Traum von einer Schar von Engeln umgeben zu denen er dann sprach:

**»Martinus, der noch nicht getauft ist,
hat mich mit diesem Mantel bekleidet!«**

In dieser Vision sah der junge Offizier die endgültige Aufforderung, den Militärdienst aufzugeben, um in den Dienst Gottes zu treten. Er lies sich dann im Bischofssitz von Amiens taufen. Seinen Militärdienst gab er aber noch nicht auf, weil sein Hauptmann, mit der er befreundet war, ihn gebeten hatte, erst nach zwei Jahren um die Entlassung aus dem Militärdienst zu bitten. Nachdem die Germanen erneut in Gallien einfielen, zogen die Römer am Rhein ein Heer zusammen. Im Heereslager bei Worms kam es zu der entscheidenden Begegnung zwischen dem christlichen Gardeoffizier und Kaiser Julian »Apostata. Er selbst lehnte das Christentum ab und versuchte auch seine Soldaten davon abzubringen. Wie in jenen Zeiten üblich rief der Imperator vor dem Kampfeinsatz seine Soldaten einzeln zu sich, um ihnen das »Donativum«, eine Prämie, zu übergeben. Als Martin aufgerufen wurde, nahm er kurzentschlossen diese Gelegenheit wahr, um seine Entlassung aus dem Militär zu erbitten. Weil er sich als Christ nicht berechtigt sah, mit der Waffe zu kämpfen und Blut zu vergießen und wollte somit auch keine Prämie für das blutrunstige Morden annehmen. Deshalb sprach er zum Kaiser »Apostata«: »Bis heute habe ich Dir als Soldat gedient. Erlaube mir, dass ich in Zukunft für Gott streite. Deine Prämie möge annehmen, wer kämpfen will. Ich bin ein Soldat Christi. Mir ist es nicht erlaubt, mit der Waffe zu kämpfen.«

Der Kaiser erzürnte wegen der Worte und schrie Martinus deshalb an: »Aus Furcht vor der Schlacht verweigerst Du den Dienst, aber nicht aus religiösen Gründen!«

Martin aber erwiderte unerschrocken mit entschlossener und bestimmter Stimme: »Wenn man meine Haltung der Feigheit, nicht aber der Glaubensstreue zuschreibt, werde ich morgen unbewaffnet vor die Schlachtreihe treten und im Namen des Herrn Jesus werde ich unter dem Schutz des Kreuzes, ohne Schild und ohne Helm, sicher durch die Reihen der Feinde gehen.« Der Kaiser ließ ihn daraufhin gefangen nehmen, um ihn am folgenden Tag den Feinden gegenüber zu stellen. Bevor es jedoch dazu kommen konnte, erreichte den Kaiser eine Botschaft der Germanen, die kapitulierten, in dem sie ihr Waffen niedergelegten.

Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst begab sich Martin nach Poitiers, um Schüler des dortigen Bischofs Hilarius zu werden und die Priesterweihe anzustreben. Anschließend drängte es ihn, seine Eltern, die noch nicht Christen waren, wiederzusehen und zum christlichen Glauben zu bekehren.

Aber in seiner Heimat Pannonien hatte sich zwischenzeitlich der Arianismus ausgebreitet, der sich dem Christentum widersetzte. Martins Missionsversuche scheiterten zwar, dennoch hatte er seine Mutter für das Christentum gewinnen können. Um sich vor der Verfolgung durch die Arianer zu schützen, zog sich Martin als Einsiedler auf die Insel Gallinaria an der Riviera zurück. Bischof Hilarius, der in diesen bewegten Jahren ins Exil hatte gehen müssen, kehrte um 360 nach Poitiers zurück, ebenso Martin. Im nahegelegenen Ligugé gründete er ein Kloster, in dem sich bald zahlreiche Gleichgesinnte einfanden.

Als Ratgeber und Nothelfer wurde Martin schnell in der gesamten Region um Ligugé bekannt. Nach etwa zehn Jahren, als ein neuer Bischof für Tours gesucht wurde, erkoren ihn die Menschen zu ihrem Favoriten. Martin versuchte sich zunächst dem Drängen der Bevölkerung zu entziehen, indem er sich in einem Gänsestall vor dem Volk versteckte. Er wurde jedoch durch das aufgeregte Geschnatter der Gänse verraten. Gegen den Widerstand einiger Bischöfe setzte die Bevölkerung Martin als neuen Bischof von Tours durch und so wurde er am 4. Juli 372 zum Bischof geweiht.

Mit aller Kraft wollte er seine neue Aufgabe verwirklichen und so lebte Martinus auch als Bischof in die Tugend der Bescheidenheit und der Demut. Zu seiner Residenz erkor er eine Klosterzelle, denn er wollte auch als Bischof nicht auf Besinnung, Askese und Distanz zur weltlichen Geschäftigkeit verzichten. Auf steilem Felsen über der Loire stiftete er das Kloster Marmoutier, in dem die Askese blühte und das zahlreiche Missionare und Bischöfe hervorbrachte. Diese Ausrichtung seines Klosters, Askese verbunden mit kulturellem Engagement und weltzugewandtem Missionsapostolat, prägte über Jahrhunderte die abendländischen Klöster zutiefst.

Von seinem Stützpunkt aus führte Martin zahlreiche Missionsreisen durch das Land, über seine eigene Diözese hinaus. Er kam auch nach Paris zur Heilung eines Leprakranken und nach Vienne. Martin versuchte die Getauften zu stärken und die Nichtchristen von Jesus Christus zu überzeugen. Zugute kamen ihm bei diesen Reisen seine Wortgewaltigkeit, seine Wundertaten und Wunderheilungen und seinen über alle Verdächtigungen erhabener Gerechtigkeitssinn. Martin verkörperte ein christliches Ideal: Der Mönch als Priester, Arzt und Nothelfer. Außerdem hatte er sich auch immer wieder persönlich dafür eingesetzt, dass die Ausführung schwerer Strafen, die auf geringe Vergehen erlassen wurden, nicht ausgeführt wurden. In einem Fall hatte er eine ganze Winternacht vor dem Tor einer Burg gekauert haben, um für einige arme Sünder das Leben und die Freiheit zu erlangen.

Im Rahmen seiner bischöflichen Tätigkeit traf er mit den Großen seiner Zeit zusammen, unter anderem auch mit den Kaisern Valentinian I. und Maximus. Letzteren suchte er 386 in Trier auf, weil er für Priscillian, der vor dem kaiserlichen Gericht angeklagt war, Partei ergriff. Priscillian, ein vornehmer und gebildeter Spanier, war der Leiter einer nach ihm benannten asketischen Gruppe. Von seinem Gegner, Bischof Ithacius, war Priscillians Bewegung 380 auf einer Synode zu Caesar Augustus, dem heutigen Saragossa, als Sekte verdammt worden. Bischof Ithacius gewann dadurch zwar das Interesse von Kaiser Maximus, aber unter den Bischöfen kam es zu Spannungen, weil erstmalig im Fall vermeintlicher Ketzerei ein Todesurteil ausgesprochen worden wurde. Martin war entschieden gegen dieses Urteil...

Im Gegensatz zu anderen Bischöfen hatte er bislang dem in Trier residierenden Kaiser Maximus die Reverenz verweigert, weil er nicht mit einem Mann an einem Tisch sitzen wollte, der durch Gewalt und Mord an die Macht gekommen war. Maximus hatte nämlich seinen Vorgänger Gratian ermordet. Um Priscillians Leben zu retten, suchte er den Kaiser auf, protestierte gegen das Todesurteil und gegen die Einmischung des Staates in kirchliche Angelegenheiten. Martins mutiges Auftreten in Trier erwarb ihm zwar die Achtung des Kaisers, ersparte aber Priscillian nicht den Tod. Er wurde mit sechs Gefährten in Trier lebendig verbrannt.

Der Tod erreichte Martin auf einer seiner Seelsorgereisen am 8. November 397, im Alter von etwa einundachtzig Jahren. Er starb in Candes und wurde am 11. November in Tours unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.

Die große Bedeutung Martins verdeutlicht eine in der »Legenda Aurea« berichtete Begebenheit: An einem Sonntag hörte der Kölner Bischof Severin die Engel im Himmel singen. Er rief seinen Erzdekan und fragte ihn, ob er etwas höre. Doch dieser verneinte. Darauf drängte ihn der Bischof, noch einmal genau hinzuhören. Dann bestätigte der Erzdekan, er höre Stimmen im Himmel. Darauf sagte Bischof Severin:

»Es ist der Herr Martin, der aus der Welt geschieden ist und die Engel tragen ihn jetzt zum Himmel.«

Der Erzdiakon aber merkte sich Tag und Stunde und erfuhr tatsächlich später, dass Sankt Martin zu dieser Stunde aus der Welt verschieden war. Nicht wie sonst üblich der Todestag, sondern der Tag der Beisetzung Martins in Tours wurde schon bald in der ganzen Kirche als hoher Festtag begangen. Nicht mehr ein Märtyrertod, sondern sein Leben und Wirken begründeten seine Einordnung als Bekenner. Das Leben eines Confessors galt als unblutiges Martyrium.

Weil in nachkonstantinischer Zeit das Blutzeugnis für Christus nicht mehr erforderlich war, wurde die durch Martin geprägte Verbindung von asketischem Mönchsideal, Gerechtigkeitsinn und apostolischer Weltzugewandtheit zum Ideal eines lebenslänglichen christlichen Totaleinsatzes. Der Frankenkönig Chlodwig erhob Martin schließlich zum Nationalheiligen und Schutzherrn der fränkischen Könige, die seitdem Martins Mantel in Schlachten mitführten.

Das heutige Martinbrauchtum, das in der gesamten christlichen Welt alljährlich gefeiert wird, hat inhaltlich nur in der Mantelteilung einen Bezug zu Martin. Die ungeheure Popularität des Heiligen ergibt sich aber aus Zweierlei. Zum einen bildete Sankt Martin einen neuen »bischöflichen Prototypen«. Das Ideal eines Bischofs nach der Zeit der Christenverfolgung: Ein asketischer Mönchsbischof, der missionierend und predigend seine Epoche prägte und durch zeichenhafte Wunder die Menschen aufrüttelte. Zum anderen bekam die Erinnerung an Sankt Martin durch die Terminierung seines Gedenktages einen nicht nachlassenden Schwung: Am Vorabend des Gedenktages, der den Beginn des Adventfastens bot, konnte man Sommer und Herbst verabschieden und die Ergebnisse der Ernte genießen.

Das Martinsfest hat sich aus alter Tradition entwickelt, die sich in einzelnen Gegenden bis gegen 1800 erhalten hat. In dieser Zeit feierte man das Fest zu Hause oder in einer Schenke mit Freunden durch Speis und Trank. In den Pfarrgemeinden zogen Kindergruppen auf Heischegängen. Die Martinsfeuer loderten sogar in den Stadtvierteln. Um 1900 wurde das Martinsbrauchtum neu belebt. Vom Niederrhein und Düsseldorf, wo das Martinsgedächtnis lebendig geblieben war, entstand ein neu akzentuiertes Martinsbrauchtum: Ein gemeinsamer Martinszug von Kindern mit Laternen entwickelte sich. Lieder und Gedichte bezogen sich auf den Heiligen. Festschmaus – Martinsgans oder »Düppekuchen« – und Heischegänge wurden aus alten Tagen übernommen. Die Mantelteilung wurde nachgespielt und ein Martinsfeuer abgebrannt. Während des Naziterrors und des Zweiten Weltkrieges endete aber dieser Traditionsstrang. Erst nach 1945 gab es einen Neubeginn: Überpfarrlich, schulübergreifend und stadtteilbezogen wurden nun die Martinszüge organisiert, die – religiös und sozial orientiert – das mitmenschliche Helfen stärker in den Vordergrund rückten. Martinsfeuer und Lichterumzüge der Kinder nehmen die früher übliche liturgische Lichterprozession des Tages vom »fanum« in das »profanum« auf – von der Kirche in das Dorf und in die Stadt. Religiöses Brauchtum ist die andere Seite einer Münze, die auf der einen Seite von der Liturgie bestimmt wird. Wenn Brauchtum von der Liturgie getrennt wird, verrottet es mit der Zeit als bloße Folklore. Das Martinsbrauchtum beinhaltet noch immer die christliche Botschaft:

»**Wer teilt, gewinnt.**
Wer sich erbarmt, der erbarmt sich Christi!«

Der praktizierte christliche Glaube ist wie eine Fackel in tiefer Nacht: Es wird hell und warm, Geborgenheit und Gemeinschaftsgeist entstehen...

»Sieh genau hin, Markus. Auch das war Dein Bruder. Bist Du bereit ein gleiches irdisches Leben zu führen? Nun Markus. Bist Du bereit mit deinem Bruder und deiner Schwester zu tauschen?«

»Vater, ich werde das tun, was notwendig ist, um meinen Bruder und meine Schwester zu retten! Das gelobe ich Dir!« Markus war zu tiefst berührt vom Leben seines Bruder als Martinus und dass die Menschen ihn heute noch, nach vielen Jahrhunderten bewunderten und ihm zu Ehren alljährlich zum 11. November das Martinsfest feierten. Er war sich immer sicherer, dass der Vater die Antwortlose Zeit bald beenden würde und er zusammen mit seinem Bruder und seiner Schwester bis in alle Ewigkeit vereint sein würde...



Paulo war an diesem Abend schon früh zu Bett gegangen, da er für die weite Reise nach Prag ausgeruht sein wollte...



»Dialog I mit Magicus«

»Meine Einweihung«

Es ist nun an der Zeit den Schleier zu lüften, die wundervollen Gebote der Abakkaner preiszugeben und darüber zu berichten, wie ich, Argon Avedias, in diese geheime Lehre eingeweiht wurde. Ein Ereignis, das mich entscheidend in meinem Leben beeinflusst hat und auf meine persönliche Einweihung in die Gebote der Abakkaner vorbereiten sollte, geschah eines Morgens, als ich das Fenster meines Schlafzimmers öffnete. Die Vision, die ich an diesem Morgen hatte, sollte mich aufmerksamer und wacher durch die Welt gehen lassen. Ab diesem Tag sollte ich die bewusste Welt, also mein Imbara, mit ganz anderen Augen sehen und Dinge und Ereignisse wahrnehmen, die kaum einem anderen Imbarer zur Kenntnis gelangen.

Ich blickte an diesem sonnigen Wintermorgen auf die schneebedeckten Berge, die ich von dort aus sehr gut sehen konnte. Schlaftrunken und mit den Fingern in meinen Augen reibend sah ich sie plötzlich. Es war so, als ob meine Augen in eine neue Bewusstseinssebene blickten, denn ich konnte in den großen Massen der Berge zwei Riesen erkennen, die scheinbar in den Felsen gefangen waren. Ihr graues, langes und lockiges Haar hing ihnen über die Schultern und ihre markanten Gesichtszüge wurden von der strahlend hellen Morgensonne ausgeleuchtet. Einer schien mit seinem rechten Zeigefinger auf mich zu zeigen und mich flehend um etwas zu bitten. Der andere schien zornig zu sein und hatte seinen drohenden Blick in Richtung Erde geneigt. Diese Vision war so wirklich und intensiv, dass ich von diesem Tag an dachte, dass alle Berge auf Imbara in Stein gefangene Riesen sind, die auf ihre Befreiung durch mich warten.

Als ich am gleichen Morgen etwas später auf dem Weg ins Büro in der U-Bahn saß, bekam ich ein Gespräch zweier älterer Herren mit. Ich hörte wie einer darüber sprach, wie die untere Seite der Erde von Riesen bewohnt wird, die eine großartige Zivilisation eingeführt haben, die Beziehungen zu anderen Sternen und Planeten des Universums unterhalten. Auf der unteren Seite der Erde ist die äußere Sonne unwichtig, da dort die innere Sonne nach wie vor für das Goldene Zeitalter sorgt. Die Riesen, die in der Erdhöhle leben, nutzen 100% ihres Unterbewusstseins und werden aus diesem Grund die phantastischen Abakkaner genannt.

Das waren die einzigen Fakten, die ich hören konnte, da die Nebengeräusche, wie das Quietschen der Bremsen der U-Bahn und das Gemurmel der anderen Imbarer, zu laut waren und ich dadurch eben nur Bruchstücke der Unterhaltung mitbekam. So entschloss ich mich an diesem Morgen später im Büro anzukommen und wollte darauf warten, bis die Männer den Wagon verließen, um sie dann zu verfolgen. Doch nur eine Station nach meinem Entschluss stand der Zuhörer der beiden auf, verabschiedete sich von dem Erzählenden und verließ den Zug. Ich ergriff im gleichen Moment die Chance, setzte mich zu dem älteren Mann, der die Geschichte der Riesen erzählt hatte und wollte mich vorstellen, während dieser zu mir sagte: »Guten Morgen, Argon. Ich habe Dich schon erwartet! Mein Name ist Magicus der Druide.«

Auf Grund dieser Begrüßung war ich nicht in der Lage den überaus freundlichen Gruß des alten Mannes, der sich Magicus der Druide nannte, zu erwidern und setzte mich schweigend auf den Platz neben ihm. »Ich kann es gut verstehen, wenn Du jetzt einen Frosch im Hals hast und nicht sprechen kannst. Höre einfach hin, was ich Dir zu sagen habe. Wir haben Dich auserwählt, die Geschichte der Abakkaner auf Imbara zu erzählen, da Du einer der wenigen intuitiven Imbarer bist. Darüber musst Du Dir allerdings noch selbst bewusst werden und bevor Du in der Lage sein wirst, alles zu verstehen, wirst Du deine Blockade in Deinem Kopf lösen müssen. Du sollst mehr auf Deine innere Stimme hören. Du besitzt eine sehr starke Intuition, die Dich bisher noch nie getäuscht hat. Jedes mal waren Dein erster Gedanke und Dein erstes Gefühl immer das Richtige. Dann hast Du aber Deinen Kopf eingeschaltet und versucht, das was Dir widerfahren ist, zu erklären und logisch zu analysieren. Lieber Argon, es gibt Dinge, die kein imbarischer Verstand erklären kann, weil sie nicht von dieser Welt sind oder wie erklärst Du Dir denn beispielsweise Deine Vision der beiden Riesen, die Dir heute Morgen erschienen sind?«

»Die Riesen? Woher weiß er von den Riesen?« dachte ich in diesem Moment.

»Du bist erstaunt, woher ich von den Riesen weiß und wunderst Dich gleichzeitig aufs Neue, dass ich Deine Gedanken lesen kann? Ich bin ein abakkanischer Druide und habe eben auch telepathische Fähigkeiten. Und die Riesen? Nun, mein lieber Argon, ich habe Dir die Bilder der Riesen in Dein Unterbewusstsein implantiert und auch heute dafür gesorgt, dass Du meinem Gespräch lauschen kannst. Wir haben Dich auserwählt und werden Dich in die Geheimnisse der Abakkaner einweihen. Doch zuerst wirst Du Deine alten Gedankenmuster ablegen und nicht weiterhin behaupten, dass Du zu wenig Zeit hast, um Dich um Deine Seele zu kümmern. Du wirst Dich in Zukunft nur noch mit dem Wesentlichen beschäftigen. Mach Dir über die folgende kleine Geschichte einmal Gedanken, denn der Fischer könntest Du sein:

»An einem Seeufer saß einmal ein Mann und versuchte mit den Händen Fische zu fangen, als ein Spaziergänger vorbei kam, stehen blieb und den Mann eine Weile beobachtete. Bis er irgendwann dem »Fischer« auf den Rücken klopfte und zu ihm sagte: »Junger Mann. Ich zeige dir wie man ein Netz knüpft, damit Du viel schneller und viel mehr Fische fangen kannst!« Der »Fischer« war so in sein »fischen« vertieft, dass er nicht aufblickte und sagte: »Dazu habe ich keine Zeit. Ich muss Fische fangen!«

»Das hört sich zwar verrückt an,« stellte ich fest, »doch das ist tatsächlich meine tägliche Realität. Ich hatte bis heute immer den Vorwand, keine Zeit für das Wesentliche zu haben, weil ich mit dem Unwesentlichen beschäftigt war. Aber was ist denn das Wesentliche? Kannst Du mir das sagen, Magicus?«

»In Deiner bewussten Welt,« beantwortete er mir umgehend meine Frage, »würde es ein imbarischer Ökonom sehr wahrscheinlich folgendermaßen erklären: Wie komme ich mit einem Minimum an Aufwand und so schnell wie möglich von einem IST-Zustand zu einem SOLL-Zustand! Und weißt Du was? Das ist tatsächlich schon alles und mehr brauchst Du ich eigentlich nie zu fragen. Alles im Leben eines jeden Imbarers lässt sich in IST und SOLL einteilen. IST, das ist der Zustand, der jetzt ist und SOLL ist der Zustand, wie es irgendwann mal sein sollte, also deine Ziele und Wünsche! Also ist die alles entscheidende Frage: Wie erreichst Du mit möglichst wenig Aufwand, sehr schnell Deine Ziele und Wünsche und wie bekämpfst Du Deine Ängste und Deine Zweifel?

»Das kann doch alles nicht mit rechten Dingen zugehen!« dachte ich in diesem Moment.

»Es ist völlig normal,« antwortete Magicus, der wieder meine Gedanken gelesen hatte, »dass Du so etwas denkst, denn Du bist ja schließlich so erzogen oder sollte ich besser sagen, so manipuliert worden. Alle großen Imbarer kennen die Geheimnisse der Abakkaner, nutzen diese allerdings nur für sich und ihr eigenes Glück und ihren eigenen Erfolg. Die große Masse auf Imbara wird dumm gehalten. Die Gründe für diese Geheimhaltung sind relativ einfach zu erklären: Neid und Missgunst. Es stellt sich also für Dich immer wieder eine entscheidende Frage: Warum bist Du heute noch nicht so erfolgreich und so glücklich, wie Du es verdient hast?« Die Antwort ist relativ einfach: Weil Du Dich bis heute nicht auf das Wesentliche konzentriert und Dich nicht mit den Geboten der Abakkaner auseinandergesetzt hast! Lieber Argon, ich möchte Dir nun einen verborgenen Schatz zeigen. Du kannst ihn für Dich allein haben, wenn Du willst. Er ist so groß, dass alles Gold in Fort Knox dagegen wie das imbarische Hartz IV wirkt. Willst Du Ihn?«

»Ja!« antwortete ich kurz und sehr ungeduldig.

»Gut.« fuhr Magicus fort. »Schließe Deine Augen. Wir gehen jetzt zusammen auf eine Schatzsuche und nach dieser Schatzsuche wirst Du reich sein! Versuche Deine Aufregung zu vergessen und lausche auf Deinen Atem, um Dich zu entspannen. Wenn Du innerlich ruhig und ausgeglichen bist, nimm Deinen Kopf wahr. Spüre Dein Gehirn in Deinem Schädel und mach Dir bewusst, was es ist: Ein Supercomputer unglaublicher Kapazität! Die größten Elektronikkonzerne der imbarischen Welt forschen mit einem Milliardenaufwand, um Megabytechips zu produzieren. Dein Gehirn leistet bereits in diesem Moment um ein vielfaches mehr, als die nächste Generation von Computerchips, die gerade erst auf dem Reisbrett entstehen. Niemand auf Imbara ist heute oder in absehbarer Zukunft in der Lage, einen Computer zu bauen, der auch nur annähernd so schnell und vielseitig wie die Fähigkeiten deiner Denkmachine ist! Nun lenke Deine Aufmerksamkeit zu Deinen Sinnesorganen, Deinen Augen, Deinen Ohren, dem Geruchs- und Geschmackssinn, dem Tastsinn, den Fähigkeiten Temperaturunterschiede, feinstoffliche Energien und die Bewegungen deines Körpers wahrzunehmen.

Mach Dir möglichst viel von dem Potential Deiner Sinne bewusst. Was glaubst Du, würde eine Maschine mit dieser Ausstattung auf Imbara kosten? Ließe sie sich bei dem derzeitigen Stand der Technik überhaupt beschaffen? Und nun zu Deinem Bewegungsapparat: Du kannst laufen, springen, klettern, robben, schwimmen, tauchen, Rad fahren, tanzen, auf Deinen Händen laufen, Treppen steigen und noch viel, viel mehr! Ist Dir bekannt, dass imbarische Wissenschaftler immer noch erfolglos daran arbeiten, einen Roboter zu bauen, der auch nur halbwegs menschlich zu gehen vermag? Erforsche auf diese Art und Weise auch die anderen Bereiche Deines Körpers. Zum Beispiel den Verdauungstrakt, das Immunsystem, die Fortpflanzungsorgane, die Entgiftungsmöglichkeiten deines Körpers usw. Versuche das Bewusstsein Deines gewaltigen Reichtums nach der Übung, die Du häufig wiederholen solltest, mit in Deinen Alltag zu nehmen, um eine neue positive Perspektive für dein Leben zu bekommen. Je mehr Du Dir den Reichtum bewusst machst, der Dir in die Wiege gelegt wurde, desto besser sind Deine Aussichten, erfolgreich und glücklich zu sein. Du bist ein Vertreter der Gattung von Wesen, die sich bisher am besten von allen Formen des Lebens auf der Oberseite des Planeten durchsetzen konnten. Du hast Artgenossen wie Einstein, Sokrates, Marie Curie, Hildegard von Bingen, Hölderlin, Coco Chanel, Mozart, Buddha oder auch Jesus. All diese Imbarer brachten dieselben Anlagen mit in diese Welt, wie Du. All diese Imbarer wurden in die Gebote Abakkanas eingeweiht, wie Du. Diese Imbarer waren sich ihrer potentiellen Fähigkeiten bewusst und sie nutzten ihr Potential, indem sie es erweckten, ausprobierten und damit entfalteten. Lieber Argon. Jetzt bist Du dran. Bist Du bereit dazu?«

»Ich bin bereit.« antwortete ich sehr schnell und spontan. »Doch was kann ich tun, damit ich meine unbewussten Kräfte, also mein persönliches Abakkana, stärker nutzen kann?«

Magicus Augen fingen noch intensiver an zu glänzen und sein Lächeln wurde noch fröhlicher: »Ich werde Dich nun in die geheimen Gebote der Abakkaner einweihen. Wenn Du diese anwendest, dann werden Deine Wünsche zu Realität. Mach Dir Notizen oder nimm das, was ich Dir nun sagen werde auf Tonband auf, denn ich werde es Dir nur ein einziges Mal erzählen und mich niemals wiederholen. Sei also aufmerksam und vergesse nichts, denn nur wenn Du alle Gebote als Einheit siehst und alle gleichermaßen anwendest, funktionieren sie als Ganzes.«

Ich nahm meinen Notizblock und mein Diktiergerät aus meiner Aktentasche und war bereit, das aufzuschreiben, was Magicus mir nun berichten sollte...

»Das **1. Gebot** der Abakkaner ist das **Gebot des fairen Handels**, was so viel bedeutet, dass jede Leistung mit einer passenden Gegenleistung beantwortet werden muss, um eine gleichmäßige, harmonische Energieverteilung zu garantieren. Wird die Gegenleistung nicht bewusst und freiwillig gegeben, entstehen Disharmonien und Ungleichgewichte, die nach Lösung drängen.«

»Das **2. Gebot** ist das **Gebot des Reichtums durch Liebe und Bewusstheit**. Je bewusster und liebevoller Du Leistung und Gegenleistung austauschst, desto höher und nachhaltiger wird Dein ganzheitlicher Gewinn sein. Je weniger bewusst und liebevoll Du Dich an dem Austauschprozess beteiligst, desto geringer ist der Gewinn!«

»Das **3. Gebot** ist das **Gebot der optimalen Nutzung der kosmischen Kräfte**. Das bedeutet, dass die ungenutzten Kräfte des Universums von dir angezogen werden können und zur Steigerung Deiner persönlichen Schöpfungsmöglichkeiten verwendet werden. Manche Imbarer nennen dieses Gebot auch das Gesetz der Anziehung. Damit diese Energieverteilung keine Disharmonien im Strom des Lebens erzeugt, musst Du den Rückfluss der Kraft zum Ursprung garantieren, sobald sie nicht mehr zur Verwirklichung Deines Vorhabens gebraucht werden. Du musst außerdem den Eigentümern der Energie soviel Kraft zufließen lassen, wie diese selbst mit den ausgeliehenen Mitteln im Zeitraum der Nutzung hätten schaffen können. Vergleichbar wäre hier die Zinszahlung auf Imbara für Darlehen.«

»Das **4. Gebot** ist das **Gebot der Liebe**. Wenn Du durch Dein frei bestimmtes Denken und Handeln die Schwingung der Liebe verbreitest, indem Du nach besten Kräften versuchst, konstruktiv und zum Wohle aller Beteiligten zu wirken, hast Du die Gelegenheit, ganzheitlichen Reichtum zu bekommen. Wenn Du Dich darum bemühest, zum Besten aller Beteiligten zu handeln, dabei auf die Durchsetzung Deines Willen – nicht auf die

Befriedigung Deiner Bedürfnisse – verzichtest, wird Dein Leben immer reich sein und Du wirst immer bekommen, was Du wirklich brauchst, damit es Dir gut geht!«

»Das **5. Gebot** ist das **Gebot des vorurteilslosen Akzeptierens**. Nimmst Du, was das Universum Dir gibt, anstatt zu versuchen, Deinen Willen durchzusetzen und etwas ganz Bestimmtes außerhalb Deiner momentanen Reichweite zu erlangen, wirst Du reich im ganzheitlichen Sinne werden. Denn das, was Du bekommst, wird immer optimal von der Menge und der Qualität auf Deine wirklichen Bedürfnisse zugeschnitten sein.«

»Das **6. Gebot** ist das **Gebot von Weg und Ziel**. Gehst Du bewusst, spielend, lernend und liebend Deinen Weg, wird Dein Leben mit Sinn erfüllt und reich sein. Ist Deine Aufmerksamkeit dauerhaft auf ein bestimmtes Ziel fixiert, so dass Du den Prozess des Vorankommens auf Deinem Weg nicht mehr als die Hauptsache wahrnimmst, wirst Du im ganzheitlichen Sinne arm sein und bleiben. Denn am Lebensziel bekommst Du nur, was Du auf Deinem Lebensweg angesammelt hast.«

»Das **7. Gebot** ist das **Gebot des Bewusstseins**. Alles, was Du bewusst tust, wird sich letztendlich positiv auf Dich auswirken.«

»Das **8. Gebot** ist das **Gebot der Selbsterkenntnis**. Die Ängste, die Gier und die Talente, die Du in Dir wahrnehmen und lieben kannst, kannst Du auch bei anderen wahrnehmen und lieben. Alles was Du wahrnehmen und lieben kannst, ist Dir treuer Freund und Helfer bei der Bewältigung Deiner Lebensprobleme. Was Du nicht erkennen und lieben willst, stellt sich Dir immer wieder in den Weg. Du kannst nicht davor weglaufen, denn das Hindernis ist ein Teil Deines Selbst.«

»Das **9. Gebot** ist das **Gebot der vorurteilsfreien Erkenntnis**. Bemüht Du Dich darum, Dich und die Welt von Grund auf und vorurteilslos zu verstehen, wirst Du immer Helfer dabei haben, die Dir schenken, was Du nicht selber erarbeiten kannst. Das so gewonnene Wissen verlässt Dich nie und ermöglicht es Dir, leichter auf Deinem Weg voranzukommen, Erfolg zu haben und Anderen wichtige Hilfen für ihren Selbstfindungsprozess zu geben. Suchst Du ein vorgefertigtes Verständnisschema, das Du einfach übernehmen zu können glaubst, gehst Du an Deiner Einzigartigkeit vorbei und lässt Deine Talente verkümmern. Nachhaltiger Erfolg und Glück werden sich nicht einstellen, da diese bedingt sind durch Dein Streben nach eigener Erkenntnis. Benutze stattdessen die Erkenntnisse anderer als Anregung für Dein eigenes Wachstum.«

»Das **10. Gebot** ist das **Gebot harmonischer Lebensgestaltung**. Nur wenn Tätigkeit durch Untätigkeit im ausgewogenen Verhältnis ergänzt wird, entfalten sich die Talente eines Imbarers ganzheitlich und harmonisch. So wie zum Essen das Verdauen gehört, wird das Sammeln von Erfahrungen durch Aktivität durch ihre Integration in der Passivität notwendig und natürlich ergänzt. Die Anwendung dieses Gesetzes ist die Grundvoraussetzung reich zu werden und zu bleiben.«

»Das **11. Gebot** ist das **Gebot der einzigartigen Berufung**. Niemand ist in der Lage, zu tun, was Du tun kannst, wenn Du Dich akzeptierst als das, was Du in der Essenz Deines Seins wirklich bist. Die dort verborgenen Talente sind wertvoll für alle Imbarer und absolut einzigartig.«

»Das **12. Gebot** ist das **Gebot der flexiblen Selbstverwirklichung**. Der Strom des Lebens bringt Dich immer wieder in neue Situationen, die zu Dir passen und dafür gedacht sind, weitere Bereiche Deiner Talente zu erschließen. Halte keine Station Deines Lebens fest. Gehe mit der Energie und versuche immer, Dich bestmöglich in den Situationen, die auf Dich zukommen, auf Deine einzigartige Weise zu verwirklichen. Biege Dich, wenn nötig, wie das Bambusrohr im Sturmwind, aber bleibe fest verwurzelt in Deiner Energie. Jeder Sturm wird sich wieder legen. Wenn Du in ihm flexibel geblieben bist, wirst Du immer gestärkt und gewachsen aus jeder Herausforderung hervorgehen.«

»Das **13. Gebot** ist das **Gebot des lebendigen Beispiels**. Wenn Du lernen möchtest, Du selbst zu sein, orientiere Dich an Menschen, die ihre Einzigartigkeit mehr leben als Du. Auch wenn sie Dir zuerst noch so exotisch und unverständlich vorkommen mögen. Sei respektvoll und offen für das, was sie durch ihr lebendiges Beispiel zu geben haben, dann bist Du auf Deinem Weg und verwirklichst Dich selbst weitgehend in dem, was

Du tust. Nimm Deine Verantwortung wahr und hilf Mitmenschen, so unverständlich und banal sie Dir auch zuerst erscheinen mögen, durch Dein lebendiges Beispiel zu ihrer eigenen individuellen Kraft, ihren persönlichen Weg zu finden. Durch diese Lehrtätigkeit wirst Du immer weitere Talente bei Dir selbst erwecken und so ebenfalls weiter lernen können. Behandle Deine Schüler mit Respekt und Dankbarkeit, denn ihr spielt letztendlich nur dass gleiche Spiel in verschiedenen Rollen. Vielleicht wird in bestimmten Situationen ein Schüler auch zu Deinem Lehrer. Sei offen dafür und nimm an, was geboten wird.«

»Das **14. Gebot** ist das **Gebot der Holographie**. In jedem Teil der Welt spiegeln sich alle anderen Teile. Lernst Du einen Teil restlos lieben, indem Du ihn besitzt und damit verantwortungsbewusst umgehst, dann lernst Du die ganze Welt zu lieben.«

»Das **15. Gebot** ist das **Gebot der rechten Zeit**. Es gibt für alles, was Du tust, eine richtige Zeit. Dieser Zeitplan liegt bereits in Dir. Nur Du kannst ihn sehen und wirklich verstehen. Bemüht Du Dich darum, diesen Plan zu nutzen und alles zu seiner Zeit zu tun, wirst Du Erfolg haben. Die Gunst des rechten Augenblicks wird an Dir vorüberziehen, wenn Du dieses Gebot nicht akzeptierst. Versuche zu spüren, was Du jetzt tun sollst und sammle in kleinen Dingen Erfahrungen damit, bis Du Dich sicher genug für die Großen fühlst. Du kannst erkennen, ob Du das Rechte zur rechten Zeit tust, wenn Du Dich wohl bei Deiner Tätigkeit fühlst, Erfolg dabei hast, unerwartete Unterstützung findest und mehr Talent beweist, als Du je geglaubt hast, zu besitzen. So fühlt es sich an, wenn Du mit dem Strom des Lebens schwimmst! Die Arbeit trägt beinahe mühelos reiche Früchte und die Erholung gibt Dir Wohlgefühl, tiefe Entspannung und neue Kraft.«

»Das **16. Gebot** ist das **Gebot der Verantwortung**. Dein Besitz und seine Nutzung unterstehen Deiner Verantwortung. Nimmst Du sie wahr, wird der Umgang mit den Dir gehörenden Teilen der Materie zum Motor Deiner Entwicklung. Erklärst Du Dich nicht zuständig oder missbrauchst dieses Geschenk, wird Deine Entwicklung behindert oder unmöglich gemacht. Frage nicht danach, wer Deine Probleme für dich lösen kann, sondern danach, wie Du dir die Kenntnisse und Fähigkeiten verschaffen kannst, dies selbst zu tun.«

»Das **17. Gebot** ist das **Gebot der Lebenskräfte**. Jede übertriebene Bestrebung in eine Richtung bringt automatisch eine entgegengesetzte Bestrebung hervor. Das ist das ewige Wechselspiel der Lebenskräfte. Lass dich darauf ein und nutze das Wissen darum, dann geht es dir gut.«

»Das **18. Gebot** ist das **Gebot des antizyklischen Verhaltens**. Nach dem Gebot der Lebenskräfte ergibt sich aus jeder Übertreibung eine neue entgegengesetzte Bewegung. Das heißt, dass das Universum alle Kräfte sammelt und nutzt, um nach dem Ende eines Zyklus einen neuen in Bewegung zu setzen. Hilfst Du ihm dabei, indem Du Deine Kräfte auf den Ausgleich der Extreme konzentrierst, wird das Universum Dich mehr als reichlich für deine Dienste entlohnen. Denn Du förderst mit deinem Einsatz den Fluss des Lebens. Wenn Du dieses Gebot verstehst, verstehst Du, was der Sinn nachhaltigen und ganzheitlichen Erfolgs vom kosmischen Standpunkt aus ist. Das Universum hat nur die Hände der Imbarer, die mit ihm gleichberechtigt zusammenarbeiten wollen, um seine Werke auf dieser Erde zu tun. Es steht Dir frei, Dich dafür zu entscheiden und glücklich und erfolgreich zu leben. Willst Du?«

»Das **19. Gebot** ist das **Gebot des bewussten Annehmens und Abgebens**. Erwarte von deinem Besitz, dass er dir hilft, dich zu entwickeln, und achte sorgsam auf seine Botschaften. Bekommst Du neue Güter dazu, versuche ihre Funktion in Deinem Lebensplan zu verstehen und anzunehmen. Musst Du einen Besitz abgeben, versuche zu begreifen, welcher Entwicklungszyklus nun für Dich beendet ist oder wo Du Dich standhaft geweigert hast, zu lernen, dass die Möglichkeiten zu anderen umgeleitet werden mussten, die mehr daraus machen wollen. Nimm das Ende eines Lernabschnittes an und halte Ausschau nach dem Anfang des nächsten, damit Du weiter bewusst im Strom des Lebens mitschwimmen kannst und es Dir gut geht in Deiner irdischen Existenz.«

»Das **20. Gebot** ist das **Gebot von Freude annehmen**. Kommst Du mit dem Angebotenen gefühlsmäßig zurecht, befriedigt es ausreichend Deine wirklichen Bedürfnisse – diese beiden Punkte sind oft die wichtigsten – und erscheint es dir nach eingehenden Prüfungen den zu zahlenden Preis wert, nimm es und erfreue Dich daran, es zu besitzen und gebrauchen zu dürfen.«

»Das **21. Gebot** ist das **Gebot von Schwierigkeiten vermeiden**. Können Deine wirklichen Wünsche durch das Angebotene nicht ausreichend erfüllt werden oder erscheint es Dir nicht den Preis wert und hast Du außerdem die Wahl, dann lass es liegen und suche Dir etwas anderes, das Dir viel besser gefällt.«

»Das **22. Gebot** ist das **Gebot von Unpassendes anpassen**. Kommst Du mit dem Angebotenen nicht zurecht, musst es aber aus irgendeinem Grund annehmen, versuche seinen Nutzen für Dich zu verstehen und es so zu gebrauchen, dass es Dir doch recht viel Freude und Befriedigung schenkt. In den meisten Fällen wird es klappen, so eine erst einmal ungewollte Sache doch noch so zu ändern und zu verstehen, dass Du sie schätzen lernst und Deinen Spaß daran hast.«

»Das **23. Gebot** ist das **Gebot von Geduld lernen**. Magst Du das Angebotene nicht, musst es aber aus irgendeinem Grund annehmen und kannst es weder für dich passend machen, noch seinen Sinn für dich verstehen und umsetzen, übe dich in Geduld – zumindest das kannst Du immer lernen und Geduld ist ein wertvoller Schatz und versuche das eingetauschte Gut zu akzeptieren, ohne ständig deswegen unzufrieden oder ärgerlich zu sein. Es ist schon hart genug, mit so einer Sache zu Recht kommen zu müssen. Mach es Dir nicht noch schwerer, indem Du dir selbst vermeidbaren Stress produzierst.«

»Das **24. Gebot** ist das **Gebot von neuen Denkweisen entwickeln**. Als Erweiterung des letzten Schrittes, um doch noch etwas aus Deinem vermeintlich sinnlosen neuen Besitz zu machen, ändere Deine Einstellung zu diesem Gut. Sieh es aus einer ganz anderen Perspektive. Frage andere Menschen danach, was sie daraus Sinnvolles machen würden, sammle Informationen über andere Sichtweisen, die Dir doch noch zu einer sinnvollen aufbauenden Nutzung Deines Besitzes verhelfen könnten – bis Du es geschafft hast. Es klappt übrigens immer und verschafft Dir die meiste Befriedigung. Es eröffnet vollkommen neue Wachstumschancen und macht Dir letztlich den meisten Spaß. Vorausgesetzt, Du bist hartnäckig und gibst nicht auf, bis Du fündig geworden bist.«

»Gerüstet mit den **24 Geboten der Abakkaner** wirst Du mit sehr großer Sicherheit erfolgreich und glücklich. Jedenfalls wenn Du diese Zeilen, die Du dir gerade notiert hast, nicht nur liest, sondern auch umsetzt. Du darfst diese Gebote auch unter den Imbarern verbreiten, denn jeder Imbarer ist einzigartig. Jeder hat andere, wunderbare Talente, deren Entfaltung ein Segen für alle Imbarer darstellt. Mach Dir bewusst, dass dies auch für Dich gilt. Egal, wer Du bist, woher Du kommst, welche Ausbildung Du hast, wie alt Du bist, wie Du aussiehst – Du hast die Möglichkeit mit in die Wiege gelegt bekommen, wunderbare Dinge zu schaffen, die niemand anders vollbringen kann. Du kannst Dein Leben zu einem Kunstwerk gestalten, wenn Du das lebst, was Du bist. Wenn Du Dir das gestattest, musst Du Dich endlich nicht mehr verstellen. Viel Kraft wird Dir zufließen, die sonst in Deinen verschiedenen Masken gebunden war, mit denen Du Dir und Deinen Mitmenschen vorgeschwindelt hast, Du wärst jemand anders. Einer, der so ist, wie Du geglaubt hast, dass die anderen ihn mögen. Hör jetzt auf damit und pack die Geschenke aus, die schon so lange ungenutzt und missachtet in Dir schlummern. Du bist toll und alle Imbarer brauchen Deine Fähigkeiten!«

Ich überflog noch einmal meine Aufzeichnungen und dachte: »Welch wundervolle Gebote die Abakkaner haben!« Ich wurde mir gleichzeitig darüber bewusst, dass diese Gebote der Schlüssel für mehr Frieden und Freiheit auf Imbara sein könnten und fasste den Entschluss, sie zu veröffentlichen...

Plötzlich wurde mir kalt. Ich bemerkte, dass ich immer noch vor dem offenen Fenster meines Schlafzimmers stand und erwachte von einer Sekunde auf die andere aus dieser Vision. Die Riesen waren nicht mehr zu sehen. Doch das absolut verrückteste an dieser Vision war, dass ich mehrere Seiten meines Notizblocks voll geschrieben und mein Diktiergerät die Stimme des Magicus aufgezeichnet hatte und genau diese Notizen und Aufzeichnungen habe ich hier **für Dich** niedergeschrieben.



»**Im Tal seiner Jugend III**«

»**Gegenwart des Jahres 2019**«

Markus saß wieder auf dem Hügel, von dem er über das Tal seiner Jugend blicken konnte. Der Himmel war in dieser Nacht besonders klar und die Sterne glitzerten wie kleine Diamanten. Eine friedliche Ruhe zog sich über das im dunklen liegende Tal. Nur ein einsamer Kauz war in der Ferne zu hören. Er saß dort oben in einer unbeschreiblichen, erwartungsvollen Neugier, denn er hatte das Gefühl, dass sich bald alles zum Guten wenden und der Vater die Antwortlose Zeit beenden würde.

Plötzlich war auch wieder der Lichtblitz am Himmel zu sehen und traf in einem Bruchteil einer Sekunde das Haupt des »Grauen Wolfes«. Die Schmerzen, die dabei in seinem Schädel auftraten waren dieses mal von einer so großen Intensität, dass Markus in einem unendlich, lauten und grausamen Schrei in den Himmel rief: »Vater. Halte ein. Dieser Schmerz ist nicht zu ertragen!«

»Du wirst noch weit größeren Schmerz ertragen müssen, bis Du so weit bist, dass ich die Antwortlose Zeit beenden kann. Der Schmerz wird allerdings niemals so groß sein, wie der Schmerz, den Du durch Deine Spiele, den Imbarern auf Erden bereitet hast. Sieh genau hin, was Du angerichtet hast. Auch diese Bilder sollst Du niemals wieder vergessen!«

Der einer armen Familie abstammende Hong Xiuquan wurde in der Nähe der südchinesischen Hafenstadt Kanton geboren. Seine Eltern hofften, dass er die schwere Ausleseprüfung für den Staatsdienst bestehen würde, die damals als Karrieresprungbrett schlecht hin galt. Nach dem dritten vergeblichen Anlauf erlitt er auf dem Rückweg in sein Dorf einen Zusammenbruch und lag mehrere Stunden im Delirium. In diesem Moment besetzte Markus »Der Graue Wolf« seinen Körper und seinen Geist und Hong ereilte in diesem Zustand eine Vision, die er nicht mehr vergessen sollte: Er sah sich bei einem bärtigen Mann, der eine schwarze Drachenrobe und einen hochkrepigen Hut trug. Der Mann sagte zu ihm:

»Ich bin Dein Vater! Ich habe es Leid, dass ich den Völkern auf Erden das Leben geschenkt habe und diese mittlerweile von Teufeln vom Weg abgebracht werden. Hong, mein Sohn, hilf mir und vernichte diese Dämonen, die den Geist meiner Kinder auf Erden verseuchen. Auf Deinem Weg nach Hause wirst Du für den Kampf, der Dir bevorsteht, ein Schwert finden. Führe es immer bei Dir und ich werde Dich beschützen!«

Als Hong aus seinem Delirium wieder erwachte, konnte er mit dieser Vision noch nicht so Recht etwas anfangen und als er wieder bei Kräften war, machte er sich auf den Weg zurück in sein Dorf. Auf diesem Weg fand er tatsächlich ein Schwert, das er von diesem Tage an ständig bei sich führte. Als er zurück in seinem Dorf war, arbeitete er erst einmal als Schulmeister und dachte nicht mehr an die Vision und das Schwert verstaubte in seinem Schuppen.

Sechs Jahre später stieß er zufällig auf das von einem christlichen Missionar verfasste Sittentraktat »Gottesworte zur Ermahnung des Zeitalters«. Die Lektüre dieses Werkes, das alles andere als die christlichen Grundsätze beinhaltete, sondern von den Missionaren sehr grausame und unmenschliche Taten zur Durchführung der Glaubenbekehrung verlangte, änderte Hong's Leben entscheidend. Er erkannte in dieser Version der christlichen Religion eine Erklärung für seine rätselhafte Vision vor einigen Jahren. Der Vater, das war ihm jetzt klar, kann nur der Christengott gewesen sein. Er war somit der jüngste Sohn Gottes und hatte einen heiligen Auftrag erhalten. Hong sollte das Christentum nach China bringen und die Teufel und Dämonen unschädlich machen, die das Volk in ihrer Gewalt hatten. Was für ein Irrtum, denn Markus hatte sein Spiel wieder einmal sehr gut vorbereitet. Als der Missionar das Sittentraktat schrieb, war auch dessen Körper und Geist vom »Grauen Wolf« besetzt und selbstverständlich war es auch kein Zufall, dass Hong darauf stieß, sondern Markus hatte ihn dort hin geführt.

Vollkommen euphorisch begann Hong das Wort Gottes zu verkünden und seine aufrührerische Botschaft stieß auf empfängliche Ohren, denn die Qing-Dynastie, die China während dieser Zeit regierte, war über alle Maßen unpopulär geworden. Das Land fiel in seiner Entwicklung immer mehr zurück und verarmte zunehmend. Dazu kam, dass China im ersten Opiumkrieg 1839 – 1842 gegen die Briten eine schmerzliche Niederlage einstecken musste und immer mehr Ausländer in den großen Häfen und Städten mit einträglichen Geschäften ein Vermögen machten.

Das sich bald hinter Hong scharende Gefolge rekrutierte sich hauptsächlich aus armen Leuten, aber auch aus verdrossenen Studenten sowie Bauern und Kaufleuten, die von der immensen Steuerlast gelähmt und immer mehr erdrückt wurden. 1851 nahmen Hongs Mitstreiter dann die südchinesische Stadt Yongan ein und hier proklamierte sich Hong zum »Himmlischen König« und verkündete während der Krönungszeremonie sein Versprechen an sein Volk:

»Ich Hong, der Erste »Himmlische König«, werde ganz China von der Sklaverei und Unterdrückung befreien und alle Götzenanbeter vernichten!«

Im Jahre 1853 nahmen Hongs Taipingrebelln die Stadt Nanking ein und seine Armee war zu diesem Zeitpunkt mittlerweile über eine halbe Million Mann stark. Hong schien auf dem besten Weg zu sein, seine Absichten umzusetzen, zumal die Qing-Dynastie mittlerweile in einen zweiten Opiumkrieg mit den Briten verwickelt war. Christliche Nachsicht war nicht das Hauptmerkmal von Hongs Herrschaft und so verbot er Alkohol, Tabak und Prostitution und bestrafte Vergewaltigung, Ehebruch und Opiumkonsum mit dem Tode. Und wenn sich innerhalb seiner Taiping-Bewegung jemand hervortat, der Hong seinen Führungsanspruch streitig machen wollte, dann ließ er diesen ermorden.

Allerdings wuchs allmählich die Unzufriedenheit mit dem sittenstrengen »Himmlischen Königreich« in der Bevölkerung und eine Expedition in den Norden Chinas zur Eroberung Pekings stellte sich letztendlich als Debakel für Taipingrebelln heraus. Interessanterweise hatten den größten Anteil am Scheitern des Himmlischen Königsreichs paradoxerweise die christlichen Länder des Westens, da diese die Befürchtung hatten, die Aufständischen könnten ihre lukrativen Handelskonzessionen mit China in Gefahr bringen. Deshalb schloss sich ein Heer von europäischen Soldaten, unter der Führung des britischen Generals Charles Gordon, den kaiserlichen chinesischen Truppen an und brachten so die große Wende in den asiatischen Konflikt. Die Rebellen wurden in ihre Bastion Nanking zurückgetrieben.

Als sich Markus »Der Graue Wolf« im Jahre 1864 aus dem Körper und Geist des Hong Xiuquan zurückzog, stand dieser plötzlich vor den Trümmern seines Lebens und es wurde ihm bewusst, welches Leid und Elend er über sein doch so geliebtes China gebracht hatte. Hong begann einige Tage später Suizid und die belagerte Stadt Nanking fiel nur sechs Wochen später. Nach der endgültigen Zerschlagung des Aufstandes wurden die meisten der überlebenden Taipingkämpfer von der rachsüchtigen Qing-Dynastie ausgelöscht und hingerichtet und so endete das »Königreich des Friedens« in unendlichen Strömen vergossenen Blutes. Der Konflikt kostete schätzungsweise über zwanzig Millionen Chinesen das Leben und das alles nur, weil Markus wieder einmal ein Spielchen gespielt hatte...

Der Schmerz in seinem Schädel wurde noch stärker und er presste beide Hände gegen seinen Kopf, um zu versuchen, die Schmerzen zu lindern. Sein Blut kochte und seine Augen waren vom Lebenssaft, der durch seine Adern floss, tiefrot unterlaufen. Der Himmel zog sich mit dunklen Gewitterwolken zu und es blitzte und donnerte in sekundlichem Abstand. Ein sintflutartiger, heftiger Gewitterregen setzte ein und das vom Himmel fallende Wasser floss in großen Strömen von seinem Hügel hinab ins Tal seiner Jugend. Und so wie alles angefangen hatte, kehrte plötzlich eine nicht beschreibliche, sehr mystische Stille über das im Wasser versinkende Tal ein. Der Regen war verschwunden, der Himmel war wieder klar und alles nur innerhalb von wenigen Sekunden. Kein Laut war mehr zu hören und auch der einsame Kauz schien seine Stimme verloren zu haben. »Markus. Du Barbar. Du Völkermörder. Du Kinderschänder, Du blutrünstiges Monster. Du bist noch lange nicht so weit, dass ich die Antwortlose Zeit beenden kann.«

»Treas und seine Gefährten«

Alle Bürger Abakkanas hatten sich an diesem Morgen im Bürgersaal eingefunden und Orares verkündete den Verlust der alten Holztruhe des Aetas und das Verschwinden von Hospes. Sie diskutierten und beratschlagten sich gegenseitig bis Trebas sich von seinem Platz erhob und um das Wort bat: »Ich werde mich auf die Suche nach der alten Holztruhe und nach Hospes begeben und gelobe, dass ich beide unverseht nach Abakkana zurück bringen werde. Mein Bruder Parvus wird mich begleiten. Hospes ist sehr wahrscheinlich durch einen der Ausgänge, die von den Maya in grauer Vorzeit verwendet wurden, nach Imbara geflohen, denn sonst hätte ihn der Yeti festgehalten und uns längst darüber informiert. Da wir auf Imbara nicht für Aufregung sorgen dürfen, können wir auch nicht eine unserer Flugscheiben verwenden. Wir müssen den Weg zu Fuß antreten und werden uns deshalb zur Unterstützung von unseren Tiere Canus, Capellas, Gallus und Feles begleiten lassen. Wir können eine ihrer außergewöhnlichen Fähigkeiten mit Sicherheit gebrauchen.«

Die Bürgerversammlung stimmte dem Vorschlag von Trebas einstimmig zu und Orares sagte: »So soll es geschehen.« Die Freunde verließen noch am gleichen Morgen das Dorf und machten sich auf den Weg zu den Ausgängen der Maya...

Orares fuhr mit seiner tiefen Stimme fort: »Liebe Abakkaner, liebe Gäste. Ich bitte Euch noch über ein weiteres Anliegen zu beratschlagen und abzustimmen.« Auch ich, Argon Avedias, war zu dieser Versammlung eingeladen. Außer mir waren auch noch andere Imbarer anwesend, welche die Geheimnisse und Gebote der Abakkaner kannten und nutzten. Es waren allerdings so viele, dass ich keinen wirklich erkennen konnte. Orares sah kurz in die Runde, senkte sein Haupt und sagte im Stile eines großen Visionärs: »Mein Wunsch ist es, dass dieses Treffen ein großer Schritt auf dem Weg für ein Bündnis der Völker Imbaras wird.« Ich bemerkte, dass nicht alle der Anwesenden seiner Meinung waren. »Vor uns liegt eine Menge Arbeit. Wenn es uns nicht gelingt, die Differenzen und jahrelange Feindschaften zwischen den Imbarern des Westens und des Ostens zu beseitigen, wird Imbara einer ungewissen Zukunft entgegensehen und möglicherweise sogar untergehen. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Imbarer die Oberseite unserer Mutter Erde weiterhin ausbeuten, verseuchen und somit vernichten. Wenn sich die Imbarer nicht einig werden, bleibt uns nichts anderes übrig als einzugreifen, um die Verhältnisse wieder in das rechte Lot zu rücken. Wir müssen wieder für Einigkeit, Gleichheit und Wahrheit auf der Oberseite der Erde sorgen.« In seiner Stimme war etwas, das mich aufhorchen ließ. Entschlossenheit. Die Skepsis bei den Teilnehmern war allerdings sehr stark zu spüren und es entstand Unruhe im Bürgersaal Abakkanas. Manche zeigten keine Reaktion auf das gesagte, was bedeuten konnte, dass sie schon über die Pläne des Orares informiert waren.

In diesem Moment erhob sich Magicus von seinem Platz und bat um das Wort: »Lieber Orares, liebe Bürger Abakkanas, liebe Gäste. Ich bin einer der Abakkaner, die sich sehr oft auf Imbara aufhalten und deshalb kenne ich die Imbarer nur zu gut. Darum kann ich auch sagen, dass sich die meisten politischen Führer auf Imbara für Umweltschutz und die Rechte der Imbarer nicht wirklich interessieren. Nein. Sie benutzen dies nur als Vorwand, Macht und Kontrolle auszuüben und ihre Posten zu sichern.

Selbst wenn ein Politiker als Idealist beginnt, muss er auf dem Karriereweg, eben der Suche nach Wahlmehrheiten auf Imbara, irgendwo immer Kompromisse eingehen, Versprechen abgeben, die er nicht halten kann. Mit anderen Worten: Lügen und betrügen, um Wahlen zu gewinnen, seinen Einfluss zu maximieren und sowohl finanzielle als auch politische Unterstützung zu sichern. Da es so, bedingt durch die Natur seiner Existenz, keinen ehrlichen und erfolgreichen Politiker geben kann, wächst sein moralisches und möglicherweise auch kriminelles Schuldkonto, durch Entscheidungen gegen seine eigene Überzeugung oder besseres Wissen, zu Ungunsten seiner Wähler durch beispielsweise Bestechung oder Untreue, mit jedem Karriereschritt. Weicht er dann plötzlich von den Vorgaben der »Elite« ab, kann diese Schuld sofort einkassiert werden. »Beweise« lassen sich auf Imbara immer beschaffen oder ausradieren, Zeugenaussagen arrangieren, denn die politische Konkurrenz schläft schließlich nicht. Da der Politiker aber seine Macht und Ansehen auf jeden Fall behalten möchte, geht er – wie gewohnt – weitere »Kompromisse« ein und folgt den Vorgaben. Auf einem meiner Besuche auf Imbara fragte mich einmal ein imbarischer Taxifahrer:

»**Was unterscheidet einen imbarischen Politiker von einer Prostituierten?**« »**Eine Prostituierte muss nicht soviel lügen!**«

Deshalb schlage ich vor, dass wir nicht mehr die politischen Führer Imbaras in unsere Geheimnisse und Gebote einweihen, sondern die Völker selbst informieren.«

Während Magicus sich wieder setzte und für die Aufmerksamkeit bedankte, erhob sich Criticus, den ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht kannte und bat darum, sprechen zu dürfen: »Das halte ich nicht für die richtige Idee und ich werde meine Zweifel auch sogleich begründen. Die meisten Imbarer haben ihr Spezialgebiet, auf dem sie glänzen oder auch nicht, wissen sonst doch aber zu wenig für ein eigenständiges Leben. Sie folgen und brauchen Vorgaben Dritter, meistens die der Medien, treffen tatsächlich kaum echte eigene Entscheidungen und sind damit streng genommen ungeeignet für eine echte Demokratie und somit auch nicht fähig, in die Geheimnisse und Gebote der Abakkaner eingeweiht zu werden. Die meisten Imbarer lesen nicht, obwohl sie es können und so sage ich:

»**Der, der lesen kann und es nicht tut,
ist ärmer dran als der, der nicht lesen kann!**«

Und wenn die Imbarer lesen, dann gibt es mehr BLÖD-Zeitungsleser als FAZ-Leser, wobei hier nochmals 50% abgezogen werden müssen, die die Zeitung zwar jeden Morgen aus Imagegründen auf dem Schreibtisch liegen haben, sie aber nicht lesen und sich insgeheim nach einer »BLÖD-Zeitung« sehnen. Ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit der Imbarer frei zu denken sind die Einschaltquoten gewisser Verblödungsshow's und Serien beim imbarischen Fernsehen.

In einer echten – und damit auf Imbara utopischen – Demokratie sollte jede Wahl und jede Entscheidung nach Prüfung aller Fakten getroffen werden, wie es eben in Abakkana praktiziert wird. In der imbarischen Realität ist es kaum möglich – und auch nicht erwünscht –, alle Fakten zu sichten und diese von Propaganda zu trennen. Es fehlt die Zeit, die Motivation und die Fähigkeit. Welcher Imbarer sieht nicht lieber den knappen Sitz von Sonja Kraus' Bekleidung in ihrer absolut blödsinnigen Talk-Show als eine stundenlange und monotone Sitzung eines Regierungsrates? Nicht umsonst wird deshalb ein scheinbar »fachkundiger« Mittelsmann, ein Abgeordneter zwischengeschaltet. Dieser ist Berufspolitiker, möchte Bürokrat bleiben, die nächste Wahl gewinnen und Karriere machen. Er ist damit auf Medienunterstützung angewiesen.

Der rasante Wechsel einer »wiedervereinten westimbarischen Nazi-Kommunisten-Republik in den neuen Ländern beweist doch, dass es für einen Grossteil ohnehin keinen Unterschied macht, wer das Sagen hat. So groß ist der Unterschied zwischen Nazis und Kommunisten nämlich gar nicht. In beiden Fällen gibt es keine Entscheidungsfreiheit, sondern nur Vorgaben von oben. Alles ist »geregelt« und es wird sich halt angepasst.

Wenn nun die demokratische Möglichkeit besteht, diese Untertan durch die Reihe – vom Politiker bis zum Gasterbeiter – zu beherrschen und bei Bedarf auszusaugen, wie die unterirdischen Murdocks die blonden, im »Paradies lebenden«, Erdenmenschen im imbarischen Film »Die Zeitmaschine«, und die Untertanen auch noch freiwillig kooperieren. Warum nicht? Im Grunde ist das nur moderne imbarische Kolonialpolitik und die Medienmanipulation ersetzt eben das Schwert und die Folter.

Alles was dazu im heutigen Imbara notwendig ist, ist eine starke Medienpräsenz. Und die lässt sich imbaraweit mit ein paar Fernsehstudios, Satellitenstationen und Filmproduktionen sowie renommierten Zeitungen schnell erzielen, da der Rest, z.B. die Presse der »wiedervereinten westimbarischen Nazi-Kommunisten-Republik« bei imbaraweiter Berichterstattung, ohnehin nur von den Presseagenturen der »Elite« abschreibt oder »inspiriert« wird.

Noch besser können in Spielfilmen und Unterhaltungsshow's, fast alle aus dem Land der »Elite« oder nach »Elite-Erfolgsvorbild« gestrickt, die »richtigen« Wertvorstellungen und Weltbilder imbaraweit verdeckt effektiv vermittelt werden. Wer so die Gegenwart scheinbar kontrolliert, kann auch die Vergangenheit wie gewünscht gestalten. In Spielfilmen wird die Geschichte Imbaras »passend« dargestellt, Emotionen werden in die »richtige«

Richtung freigesetzt. Bei Bedarf kann zu jedem Ereignis ein Film produziert werden, der über die Hintergründe unterhaltend »aufklärt«. Die Grenze zwischen Fiktion und Realität wird oft bewusst verwischt. Besonders stark ist die Wirkung auf die imbarischen Kinder. Nicht umsonst werden ganze Schulklassen ins Kino getrieben, um »erzieherisch wertvolle Filme« anzuschauen.

Filme haben eine sehr viel höhere Manipulationswirkung als Nachrichten. Nachrichten werden gelesen oder bewusst gesehen, während der Spielfilm immer ins Unterbewusstsein zielt. Das Ereignis mischt sich mit Emotionen und wird so ins Gedächtnis gebrannt. Man weiß dann »zwar nicht mehr wo, aber man hat es ja mit eigenen Augen gesehen«, z.B. in einem imbarischen Agententhriller. Dort lernen die Imbarer, dass nur der Staat oder dessen Agenten die »zivilisierte Welt« vor »Bösem« bewahren können, wobei natürlich unterstellt wird, dass nur die Anderen »böse« sind und der Staat und seine Agenten immer »gut«. Auch lernen die Imbarer, dass es selbst für einen schlecht bezahlten Mayor heldenhaft und First Class ist, ein beamteter Killer zu sein, obwohl sich als talentierter Freelancer ein Vielfaches verdienen ließe, dann allerdings ohne staatsgarantierten Rentenanspruch. Das Risiko gekillt oder vom Feind als Terrorist oder Mörder verurteilt zu werden, ist für beamtete Killer und Freelancer identisch. Unser Held, der mit Vodka-Martini betäubte »gute« Killer, ist natürlich nicht an Freiheit interessiert. Er ist gerne ein Instrument des Staates – und damit der Drahtzieher – und wird so zum Idealmann jeder Frau und zum Vorbild, zum Traum jedes 12-jährigen. Sein Gegenspieler, der »böse« Killer, ist immer nur ein schwerreicher, unabhängiger Tycoon, der seinen Reichtum und seine Talente nicht »zum Wohl der Allgemeinheit« - wie der Staat - nutzt, sondern alles riskiert, um sich gierig mehr Macht, also Weltherrschaft zu sichern. Da diese Macht aber bereits »zum Wohl aller« demokratisch, auf eine kleine »Elite«, verteilt ist und das auch so bleiben soll, ist der Gegenspieler immer »böse« und verdient es am Ende zu explodieren oder besonders schmerzhaft zu sterben. Das »Gute« siegt und wird mit Sex, Champus und Kontrollanrufen belohnt. Guten Sex gibt es aber in jeder imbarischen Grosstadt für 3.000 die Nacht, First Class Hotel Suite, ein abgestelltes Telefon und ein paar Flaschen Dom inklusive. Aber jeder Mann hat eben seinen Preis... oder ist es doch der Rentenanspruch und die schöne Uniform?

Nein. Solange die Imbarer sich von der Medienwelt Fremdbestimmen lassen und blind glauben, ohne auch nur ein einziges mal eine Information, die über die Welt der Massenmedien verbreitet wird, zu hinterfragen, solange werden sie auch nicht in der Lage sein, die Geheimnisse und Gebote Abakkanas zu verstehen.« Auch Criticus bedankte sich für die Aufmerksamkeit, die ihm durch die Bürgerversammlung entgegen gebracht wurde und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Orares ließ sich äußerlich nichts anmerken, doch in seinen Augen war ein leicht ärgerlicher Glanz zu erkennen. »Hat einer der Anwesenden noch einen weiteren Vorschlag?« fragte er in die Runde, während sich Magicus wieder von seinem Platz erhob und erneut um das Wort bat:

»Lieber Criticus. Du hast ja so Recht mit dem was Du sagst. Die Imbarer, die nach dem zweiten großen Krieg geboren und herangewachsen sind, sind schwache, manipulierte, verweichlichte Geister, die in ihrer Entwicklung gehemmt worden sind und durch gelenkte Erziehungsmethoden, durch Propaganda und gezielte Informationen, an die Wand gespielt wurden. Doch müssen wir hier ganz klar berücksichtigen, dass sie eben von der »Elite«, die von uns in die Geheimnisse und Gebote Abakkanas eingeweiht wurde, gelenkt und manipuliert wurden. Diese »Elite« hat das Wissen, das sie von uns bekommen hat, missbraucht.

Ich glaube fest daran, dass sich bei den meisten jenseits des alltäglichen Bewusstseinszustandes, im Unbewussten der Imbarer, im kollektiven Unterbewusstsein, ein noch vorhandener Abglanz der heroischen und männlichen Wahrheit wieder zum Leben erwecken lässt. Inmitten so vieler hinterlistiger Propaganda und einer von Dämonen der Dummheit gelenkten Literatur und Medienberichterstattung. Denjenigen, die noch zu einem solchen Aufschwung fähig sind, sollten wir die Möglichkeit für diesen Wandel bieten.

Ich schlage vor, dass wir die Geheimnisse und Gebote der Abakkaner auf Imbara verbreiten und den Imbarern für den Wandel Zeit geben, bis der Fisch das Zepter der Macht an den Wassermann übergibt. Sie sollen über unsere strahlenden und unvergänglichen Gebote nachdenken. Jeder Imbarer, der sie besitzen wird, wird vollendete Klugheit erlangen und rasch alle Sorgen los sein.

Wenn sie erst einmal veröffentlicht sind, dann werden sie selbst umher gehen und die Imbarer suchen, die ihrer würdig sind. Freundlich werden sie ihnen auf dem Weg entgegen gehen und bei jedem Nachdenken werden sie sich ihnen zeigen. Ihr alle wisst, dass die Gebote der Abakkaner zu besitzen besser ist als Silber, wertvoller ist als das reinste Gold. Sie sind kostbarer als Edelsteine. Nichts, was man sich wünschen könnte, ist mit ihnen vergleichbar. Sie bringen ihrem Besitzer langes Leben, Wohlstand und Ansehen. Sie erfüllen sein Leben mit Glück und Sicherheit. Sie sind der wahre Baum des Lebens. Wer sie erlangt und festhält, kann sich glücklich preisen!

Geben wir den Imbarern eine letzte Chance und bestimmen zur Verbreitung unserer Weisheiten einen Imbarer, der bereits in unsere einzigartigen Gebote eingeweiht wurde.« Magicus verbeugte sich vor der Gemeinschaft und setzte sich wieder auf seinen Platz.

Orares Augen wurden plötzlich von einem strahlend freundlichen Glanz durchleuchtet: »Ich finde beide Ansichten sehr interessant, wobei ich persönlich dazu tendiere, den Imbarer tatsächlich noch eine Chance zu geben. Sollte sich die abakkanische Gemeinschaft dazu entschließen, die Geheimnisse und Gebote der Abakkaner auf Imbara zu verbreiten, dann schlage ich vor, dass es der Imbarer ist, der sich Argon Avedias nennt dazu auserwählt wird! Magicus soll sein Meister sein, da er die Idee der Verbreitung hatte. Gibt es noch andere Vorschläge unter den Anwesenden?«

Orares blickte erwartungsvoll in die Runde, während seine Gesichtszüge mittlerweile wieder sehr freundlich waren. Niemand erhob sich von seinem Platz. »Gut. Dann schreiten wir zur Abstimmung und glaube, dass wir auf eine geheime Wahl verzichten können. Beginnen möchte ich mit dem Vorschlag des Criticus. Wer von den Anwesenden für diesen Weg ist, der erhebe sich jetzt von seinem Platz.« Es verbreitete sich eine fast gespenstische Stille im Bürgersaal Abakkanas und nach einem scheinbar endlos dauernden Moment erhob sich niemand von seinem Platz. Nicht einmal Criticus erhob sich. »Dann werden wir nun über den Vorschlag des Magicus abstimmen und bitte Euch nun, wenn Ihr Euch für dessen Weg entscheiden und dafür, dass Argon Avedias mit der Verbreitung der Geheimnisse und Gebote Abakkanas befähigt wird, Euch von Eurem Platz zu erheben.« Nur den Bruchteil einer Sekunde später, nachdem Orares seine Worte ausgesprochen hatte, standen alle Anwesenden, wie durch einen Zauber, im gleichen Moment auf. Das Ergebnis war eindeutig. Die Abakkaner waren bereit, den Imbarern noch eine letzte Chance zu geben, die Oberseite der Erde von den Unruhen, Feindseeligkeiten und Ausbeutungen zu befreien. »So soll es geschehen!« waren die Worte, mit denen Orares die morgendliche Bürgerversammlung beendete...



Canus führte die Gruppe an und suchte mit seiner feinen Spürnase nach der Fährte von Hospes. Capellas sprang freudig umher und biss währenddessen immer wieder Blätter von den Büschen ab, während Gallus und Feles Mühe hatten, dem Tempo der anderen zu folgen. Der Ausgang der Maya nach Imbara befand sich in einem tropischen Regenwald und als sie diesen erreicht hatten brach plötzlich ein starkes Gewitter über dem Wald aus. Blitze erhellten die Abenddämmerung, die von starken Donnern gefolgt wurden und ein sintflutartiger Regen prasselte auf die Freunde nieder. Canus hatte dadurch die Fährte verloren und so wussten sie nicht mehr, in welche Richtung sie weiter gehen sollten. Sie beschlossen deshalb, dass Gallus auf einen Baum fliegen sollte, um nach einem Schlafplatz Ausschau zu halten. »Gallus« flog also auf einen Baum, setzte sich auf einem Ast nieder und blickte über die Bäume und Büsche: »Kikeriki. Ich habe ein Lichtlein entdeckt!« krächte er plötzlich und flog wieder nach unten in die Richtung, in der er das Lichtlein entdeckt hatte. Die Freunde folgten ihm sofort, um den Platz zu erreichen, an dem sie die Nacht verbringen wollten.

Als sie eine kleine Lichtung erreichten, sahen sie mitten im Wald ein kleines Häuschen, in dem in einem Zimmer ein Lichtlein brannte. Sie setzten sich nieder, um zu beraten, was sie nun tun sollten. Und so kamen die Freunde zu dem Entschluss, dass Capellas, weil er das stärkste, größte und mutigste Tier war, auskundschaften sollte, was sie in dem Häuschen erwarten würde.

Er machte sich auf den Weg und als er am Fenster angekommen war, stellte er sich auf seine Hinterbeine, um sich mit den Vorderbeinen auf der Fensterbank abstützen zu können, und blickte durch das Fenster.

Er sah ein paar düstere Gestalten, die um einen Tisch saßen auf dem die alte Holztruhe des Aetas stand. Sie tranken, rauchten, sangen und lachten. Ihrem Verhalten nach schien es sich um Räuber zu handeln.

Nur einer der Räuber stand daneben und schlug plötzlich mit seiner Faust auf den Tisch: »Es soll mich der Teufel holen! Wir haben heute eine richtig fette Beute gemacht und werden diese nun unter uns aufteilen. Also seht endlich zu, dass ihr die alte Kiste aufbekommt.« Die Räuber versuchten mit Brecheisen, Hämmern und allerlei anderem Werkzeug die Holztruhe zu öffnen, doch das Spezialschloss, für das es in ganz Abakkana nur einen einzigen Schlüssel gab – und der war ja bekanntlich im Besitz des Aetas – war nicht zu knacken. Große Hämmer und scharfe Sägen konnten auch dem jahrhunderte alten Eichenholz, aus dem die Holztruhe war, nichts anhaben, denn das Holz war über die Zeit hart wie Marmor geworden. »Macht endlich die Kiste auf!« schrie der Räuber plötzlich noch lauter und Capellas erschrak so sehr, als der Räuber lauthals brüllte, dass er auf der Fensterbank abrutschte und mit seinen Hörnern das Fenster einstieß. Das Glas zersprang und Capellas steckte mit seinem Kopf im Fenster fest. Die Räuber erschrakten ebenfalls und sahen in der Dunkelheit einen großen Kopf, mit großen runden Augen und zwei sehr großen Hörnern.

»Der Teufel!« rief einer der Räuber, während alle aus dem Haus in die dunkle und neblige Nacht rannten. Capellas hatte sich währenddessen aus dem Fenster befreit und hinter einem Holzhaufen versteckt. Als es ruhig geworden war, blickte er noch einmal durch das Fenster. Die Hütte war leer und so ging er zurück zu seinen Freunden und berichtete: »Es ist niemand da. Wir können also hineingehen und dort schlafen.«

Sie machten sich auf den Weg und als sie in dem Häuschen angekommen waren, suchte sich jeder einen Platz zum schlafen. Canus nahm unter der Eckbank platz, Gallus flog nach oben und fand einen bequemen Balken, auf dem er sich fühlte, wie ein König auf seinem Thron, Capellas legte sich unter den Tisch und Feles legte sich auf die alte Holztruhe, die auf dem Tisch stand. Trebas und Parvus legten sich beide auf die Eckbank, die zwar ein bisschen zu klein für die riesenhaften Abakkaner war, aber dennoch gelang es ihnen es sich gemütlich zu machen. So waren alle zufrieden, dass sie dem Unwetter entkommen konnten, für die Nacht ein Dach über dem Kopf hatten und schliefen ein.

Die Räuber hatten sich in der Zwischenzeit, zähneklappernd vor Angst, in eine in der Nähe gelegene Höhle zur Beratung zurückgezogen. Sie saßen um ein Lagerfeuer, das sie zwischenzeitlich angemacht hatten, um sich zu trocknen und aufzuwärmen und überlegten, was sie tun konnten.

Der Räuberanführer ergriff das Wort und sagte: »Räuber Asinus«, – der stärkste und mutigste, aber auch gleichzeitig der dümmste unter den Räubern – »wird zum Haus gehen und auskundschaften, was dort los ist! Dann wird er wieder zurückkehren und uns berichten!

Räuber Asinus nickte stumm, zog sich einen Sack über den Kopf, um nicht erkannt zu werden und machte sich auf den Weg zum Häuschen, in dem die Freunde bereits tief und fest schliefen. Am Haus angekommen, schlich er sich zum Fenster und wagte einen Blick hinein. Es war dunkel und ruhig. »Alles in Ordnung. Die Luft ist rein!« dachte er, während er sich den Sack vom Kopf zog und auf leisen Sohlen zur Tür ging. Er öffnete sie, trat ein und beim schließen der Tür quietsche diese so laut, dass die Tiere aufwachten. Capellas sprang erschrocken unter dem Tisch hervor, versetzte dem Räuber einen Tritt mit seinen Hinterläufen und blökte:

**»Ich erschrockenes Schaf.
Wer reißt mich aus meinem Schlaf?«**

»Räuber Asinus« wollte in die angrenzende Kammer flüchten, während Gallus vor Schreck von seinem Balken flog, sich mit seinen Hahnenklauen in den Haaren des Räubers festhielt und krächte:

»**Da ist ein Räuber im Haus.
Werft ihn wieder raus!**«

Canus sprang unter der Bank hervor, biss den Räuber in die Wade und bellte:

»**Mit dem Theater ist jetzt Schluss.
Ich beiß in seinen Fuß.**«

»Räuber Asinus« stürzte dadurch mit dem Gesicht voraus auf den Tisch, auf dem Feles lag. Sie krallte sich sofort in seinem Bart fest, zerkratzte ihm das Gesicht und miaute:

»**Verswinde Du Schurke!
Ich zerkratz dir deine Gurke!**«

Capellas sprang noch einmal aus der Ecke hervor, nahm den Räuber auf seine Hörner, beförderte ihn im hohen Bogen vor die Tür, trampelte auf ihm herum und mähte!

**Für diese Nacht ist das unser Haus!
Drum werf 'ich dich jetzt wieder raus!**

Trebas und Parvus hatten von alledem nichts mitbekommen. Sie waren zu erschöpft von dem langen Marsch, lagen auf der Eckbank und schliefen tief und fest. Räuber Asinus nahm sofort seine Beine unter die Arme und flüchtete in den Wald. Zerkratzt, verbeult und blutend, erreichte er mit zerrissenen Klamotten die Höhle, in der sich seine Kumpanen versteckt hielten. »Um Gottes Willen!« rief der Räuberhauptmann entsetzt. »Wer hat dich denn so zugerichtet? Was ist mit dir geschehen?«

»So etwas«, begann »Räuber Asinus« aufgeregt und mit zitternder Stimme zu erzählen, »ist mir in meiner ganzen Räuberlaufbahn noch nicht passiert. Das ist nicht der Teufel, sondern das ist der Teufel mit seiner Polizei und seinen Richtern, die sich in unserem Haus versteckt haben. Seht nur wie sie mich zugerichtet haben. Ich habe ganz still und anständig das Haus betreten und bevor ich Guten Tag sagen konnte, hat ein Polizist mit einer Wolljacke gerufen: »Wer reist mich aus meinem Schlaf?« und ohne Vorwarnung zugeschlagen. Ich wollte mich höflich vorstellen, doch dann hat mich der nächste, der einen Federmantel trug, mit grässlichen Zangen gefoltert, am Kopf gepackt und gerufen: »Da ist ein Räuber in unserem Haus!«

Obwohl ich nichts gesagt habe und sie mich im Dunkeln nicht richtig sehen konnten, haben sie mich als Räuber entlarvt und sofort über mich gerichtet. Ein anderer, der eine Felljacke trug hat gerufen: »Machen wir Schluss mit ihm!« und hat mir eine Kette um den Fuß gelegt. Seht nur die tiefe Wunde in meiner Wade. Dann bin ich gestürzt und ein Obrichter mit den Augen eines böartigen Tigers, der sich bereits unseren Schatz unter den Nagel gerissen hatte, hat mich ins Gesicht geschlagen und mich angeschrien: »Verswinde Du Schurke!« Zum Schluss hat mir dann der Teufel persönlich zwei Schwerter in die Brust gerammt, mich in die Lüfte gehoben und vor die Tür geworfen. Außerdem haben sie sich immer wieder in fremden Sprachen, die ich nicht verstehen konnte, unterhalten. Der eine hatte einen ostimbarischen Dialekt und es hat geklungen wie: »Krähkrähmiaumiaukrähkräh!«

Der nächste sprach einen mir unbekanntem Dialekt und das klang wie: »Wauwaublöckblöckwauwau!« Und als mich der Teufel aus dem Haus geworfen hat, hat er mich auf Latein verflucht: »Meckmeckmeck!« und seinen teuflischen Beschwörungstanz auf mir veranstaltet. Nein! Ich habe heute meine gerechte Strafe für meine Untaten erhalten und werde das Haus nie wieder betreten. Wenn ihr so goldgierig seid, dann dürft ihr das Risiko gerne auf euch nehmen, aber ich sage euch: Die Strafe des Teufels wird grausam sein. Nein! Ich werde nicht mehr dorthin zurückgehen!«

Die anderen Räuber saßen um das Lagerfeuer und zitterten vor Angst und entschlossen sich, das Haus nicht mehr zu betreten. Sie flohen noch in der gleichen Nacht, verließen den Wald für alle Zeiten und waren nie wieder gesehen!

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

Die Freunde hatten die ganze Nacht friedlich geschlafen und erwachten, als sie »Gallus« mit einem kräftigen »Kikerikiiiiii« aufweckte. Sie entdeckten die alte Holztruhe, die auf dem Tisch stand und hörten aus der angrenzenden Kammer ein leises Wimmern und Flehen: »Hilfe, Hilfe,... «

Trebas öffnete die Tür und erblickte Hospes, der an einen Holzbalken gefesselt war. Er befreite ihn aus seiner Gefangenschaft, strafte ihn mit einem durchdringenden Blick und sagte kein Wort.

Sie banden die alte Holztruhe auf den Rücken von Capellas, da er das kräftigste und stärkste Tier war und machten sich so gleich auf den Rückweg in das Land Abakkana...



»Die Epoche der Antwortlosen Zeit V«

»Prag im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019«

Es war bereits fast Mittag, als Carina ihre Augen öffnete, sich wunderte und sich erst einmal umsah, um festzustellen, wo sie sich befand. Im gleichen Moment betrat Vera das Zimmer. Sie trug ein kleines Tablett, auf dem eine dampfende Tasse mit heißem Kaffee stand und ein frisches Hörnchen auf einem Teller lag.

»Guten Morgen, mein Sonnenschein. Du hast geschlafen wie ein Engel. Ich habe sehr gute Nachrichten für dich... «

»Bevor wir uns weiter um mich kümmern« fuhr sie Vera ins Wort, während sie an ihrer Tasse nippte, da der Kaffee noch fast kochte, »möchte ich meine Kinder sehen!« Sie biss ein großes Stück von ihrem Hörnchen ab, nippte noch ein Mal an ihrer Tasse, stand auf und verlies eilig den Raum. Schnell ging sie auf der breiten, steinernen Treppe, die von der Galerie in den Eingangsbereich führt, nach unten und betrat den Raum, der rechts neben der Treppe lag, der Speisesaal. Es war bereits zwölf Uhr mittags, also Essenzeit, und deshalb mussten ihre Kinder jetzt dort sein. Als ihre »Kinder« sie erblickten, standen sie auf, um Carina herzlich zu begrüßen. Sie wurde umarmt, gedrückt, liebevoll geküsst, die Hände wurden ihr geschüttelt, es wurde ihr auf die Schulter geklopft, von sechszwanzig sehr glücklichen und zufriedenen Damen und Herren im Alter zwischen siebzig und neunzig Jahren. Carina hatte vor drei Jahren –als sie gerade mal siebzehn Jahre alt war –das Projekt »Auch Du bist ein Kind Deutschlands« ins Leben gerufen. Warum entstand dieses Projekt?

In den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« gibt keine Armut und keine Hungersnöte mehr. Es gibt auch keine obdachlosen Menschen mehr, um die sich Carina hätte kümmern können, da sie sich seit ihrer frühen Kindheit für mildtätige Zwecke engagierte hatte und ihr schon immer klar war, dass sie irgendwann ein eigenes Projekt für einen guten Zweck ins Leben rufen würde.

Aber warum gibt es in dem neuen Staat keine Armut mehr? Das gesamte Volk entscheidet über das gemeinschaftliche Zusammenleben und so entstand eine Mischung aus den Vorteilen des Kapitalismus und den Vorteilen des Sozialismus. Zum einen ist es möglich, sich durch unternehmerisches Handeln, ein Vermögen zu schaffen und zum anderen hat sich die neue Völkergemeinschaft dazu verpflichtet, Menschen denen es nicht so gut geht, die nicht so sehr vom Glück gesegnet sind, zu unterstützen. Es war allen klar, dass niemand ein Vermögen von mehreren Milliarden Mark benötigt, sondern es reichen auch ein paar Millionen, um ein angenehmes Leben auf Imbara zu führen.

So entstand ein Bürgerfonds, in den zum einen mehrere Billionen Mark einbezahlt wurden. Diese unglaubliche Summe hatten sich ein paar einzelne Familienclans in der ehemaligen »Republik Deutschland« rechtswidrig, auf fast schon verbrecherische Art und Weise, indem sie beispielsweise Volkseigentum privatisierten und an ausländische Investoren verkauften, angeeignet. Diese Geschäfte wurden in der Notstandszeit rückabgewickelt, beschlagnahmt und nach der Verfassungswahl im Jahre 2014 von den »Vereinten Nationen Imbaras« wieder freigegeben und eben in diesen Bürgerfonds einbezahlt.

Zum anderen wurde die Gemeinschaft per Gesetz – das Gesetz wurde durch eine Volksabstimmung eingeführt – dazu verpflichtet, ab einem Vermögen von zehn Millionen Deutschen Mark, zehn Prozent dieses Vermögens in den Bürgerfonds einzubezahlen. Es macht auch tatsächlich keinen Unterschied, ob jemand neun oder zehn Millionen Mark an Vermögen besitzt, denn diese Person kann sich trotz allem die Annehmlichkeiten der materiellen, imbarischen Welt erfüllen.

Außerdem wurden die Einkommenssteuer und die Mehrwertsteuer auf zehn Prozent gesenkt. Das sind die einzigen Steuern, die es heute noch im neuen Staatenbund gibt. Interessant ist, dass diese Steuereinnahmen auch tatsächlich für einen vernünftigen Staatshaushalt ausreichen, ohne dass sich dieser verschulden muss.

Eine erneute Staatsverschuldung wurde ebenfalls per Gesetz ausgeschlossen, denn diese Verschuldung war letztendlich einer der Gründe, warum die parlamentarische Demokratie oder auch demokratische Diktatur zum Scheitern verurteilt war. Der alte Staat hatte über Jahrzehnte einen Schuldenberg von über zwanzig Billionen Mark angehäuft, ohne dabei auch nur im Geringsten an eine Rückzahlung zu denken. Jedes Jahr kamen neue Schulden dazu und ein großer Teil der Staatseinnahmen verschwand in dubiosen Kanälen, die den Decknahmen Subventionen trugen. Außerdem war das Gesetz der ehemaligen Republik so ausgelegt, dass ein so genannter Volksvertreter für seine Amtshandlungen nicht persönlich zur Verantwortung gezogen wurde. Eine Krähe hackt der anderen eben kein Auge aus. All das gibt es heute nicht mehr und jeder wird für sein Handeln zur Verantwortung gezogen. Des Weiteren wurden alle Arten von Subventionen gestrichen. Die einzigen staatlichen Unterstützungen, die es noch gibt sind Kinder- und Familienförderprogramme, die Unterstützung von Kranken, Witwen und Waisen. Die Steuersenkungen führten dazu, dass die Menschen mehr Geld verdienen. Mehr Einnahmen für die Unternehmer, beuten gleichzeitig auch, dass diese mehr Geld zur Verfügung haben, um in neue, zukunftsweisende Projekte zu investieren.

Außerdem bezahlt jeder fünf Prozent seines Einkommens in den Bürgerfonds, aus dem auch das Bürgergeld (in der ehemaligen »Republik Deutschland« hieß es gesetzliche Rente) ab dem sechzigsten Lebensjahr für jeden Bürger bezahlt wird, der mindestens fünfzig Jahre im Land gelebt hat und zum anderen werden durch den Bürgerfonds die Kosten für die Gesundheit übernommen. Es gibt nur noch eine einzige Gesundheitskasse in den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« und nicht, wie in der ehemaligen deutschen Republik, über dreihundert verschiedene gesetzliche und private Krankenversicherung. Dies führte zu einer erheblichen Senkung der Kosten im Gesundheitsbereich und das Geld wird nicht mehr für eine unsinnige Verwaltung verbraucht, sondern tatsächlich in die Gesundheit der Bevölkerung investiert.

Des Weiteren wurde das Versicherungssystem reformiert und so gibt es im neuen Staatenbund nur noch eine Versicherung, zu einem Preis, für alle Bürger gleich, mit ganzen klaren und für jeden verständlichen Bedingungen, wann die Versicherung zu leisten hat. Eine private Altersvorsorge ist nicht mehr nötig, da das Bürgergeld, das ab dem sechzigsten Lebensjahr bezahlt wird, den gewohnten Lebensstandard auf jeden Fall sichert. Eine freiwillige Vorsorge ist aber dennoch möglich und auch absolut sinnvoll, wird aber nicht mehr vom »Staat« durch irgendwelche dubiose, unverständliche Vorsorgeprodukte vorgeschrieben.

All diese Reformen und Änderungen führten dazu, dass die Lohnnebenkosten für die Unternehmer auf Null sanken. Der Unternehmer bezahlt, eben so wie seine Mitarbeiter, zehn Prozent Steuern aus seinen Einnahmen und führt fünf Prozent in den Bürgerfonds ab, was gleichzeitig bedeutete, dass die Produktionskosten drastisch gesenkt wurden und dadurch alle Produkte, die es im neuen Staatenbund zu kaufen gibt, nur noch einen Bruchteil von dem kosten, was sie in der veralteten »Republik Deutschland« gekostet hatten.

»Die Vereinigten Staaten deutscher Völker« sind mittlerweile auch mit Abstand Exportweltmeister. Der Grund dafür ist allerdings nicht, dass durch Kinderarbeit und Billiglöhne die Bevölkerung verklavt und ausgebeutet wird, sondern weil die neue Staatsstruktur durch die niedrigen Steuer- und Bürgerfondsabgaben, dafür gesorgt hat, dass Qualitätsprodukte »Made in Germany« wieder zu günstigen Preisen angeboten und verkauft werden können. Ebenfalls führten die Änderungen dazu, dass die Inflationsrate heute bei Null Prozent liegt.

Die nächste Gesetzesänderung, über die im Herbst 2019 per Volksabstimmung entschieden werden soll ist die Abschaffung des Zinssystems, welches letztendlich auch zu den ganzen Missständen in den alten Systemen geführt hatte. Seit diesen Reformen ist Deutschland wieder ein Land, in dem für jeden Milch und Honig fließt.

Und so entschied sich Carina, das Projekt »Auch Du bist ein Kind Deutschlands« ins Leben zu rufen, denn was es trotz aller bahnbrechenden Reformen und Gesetzesänderungen im neuen Staatenbund immer noch gibt, sind einsame, alte Menschen. Früher, in der ehemaligen Republik, wurden diese in menschenunwürdige Alters- oder Pflegeheime abgeschoben. Die Menschen wurden hier mehr oder weniger gepflegt und in schlachthof-ähnlichen Gebäuden, in sehr spartanisch eingerichteten, meist grau gestrichenen Zimmern, zu Hunderten, fast schon wie schlachtreifes Vieh auf einem Viehtransporter, zusammen eingepfercht.

Wie gesagt: Von Pflege konnte nicht die Rede sein, da zwei oder drei Angestellte des Pflegepersonals unmöglich gleichzeitig für mehrere Hundert, hauptsächlich liebebedürftige, Menschen da sein konnten. Das es soweit überhaupt kommen konnte, war übrigens auch ein Fehler des Systems, der ehemaligen deutschen Republik, denn der Staat bezahlte an die so genannten Pflegeeinrichtungen sehr viel Geld – Subventionen – für einen älteren Menschen. Und so errichteten immer mehr windige und dubiose Geschäftemacher große Alters- und Pflegeheime, um sich mit dem Geschäft mit den alten, einsamen Menschen eine goldene Nase zu verdienen und ein Vermögen zu machen.

Die Idee von Carina war sehr einfach, denn in der heutigen Zeit sind ältere Menschen noch lange nicht alt. Sie haben möglicherweise ihren geliebten Mann oder ihre geliebte Frau verloren, trauern um diesen geliebten Imbarer, vereinsamen immer mehr und sind aber geistig und körperlich immer noch fit und werden in Zukunft noch gesünder sein und noch älter werden, da im neuen Staatenbund die Neuerungen der modernen Medizin für alle Bürger zugänglich ist und aus dem Bürgerfonds bezahlt wird.

Carina kam dabei der Gedanke, warum diese älteren Menschen nicht in einer Art Wohngemeinschaft in einem schönen Haus, gemeinsam mit zehn oder zwanzig anderen, leben sollten. Sie könnten sich gegenseitig um sich kümmern und für einander da sein. Außerdem würde eine ausgebildete Krankenschwester in dieser Gemeinschaft leben, die natürlich auch von den Mitgliedern der Wohngemeinschaft für ihre Dienste bezahlen werden müsste und für alle da sein könnte, wenn sich ein Wehwechen oder ein Zipperlein einschleichen würde. Jeder der ältern Damen und Herren hätte sein eigenes großes Zimmer, das er einrichten könnte, wie er wollte. Und wenn sie oder er es mit Erinnerungen an seine Lieben voll stellen würde, wäre das auch in Ordnung. Jeder hätte sein eigenes Bad und seine eigene Toilette und der Rest der Räume würde gemeinschaftlich genutzt.

So entstand die erste Wohngemeinschaft des Projektes »Auch Du bist ein Kind Deutschlands« vor drei Jahren im Kaiserstein-Palais mit genau diesen sechsundzwanzig älteren Damen und Herren und natürlich mit Vera, die von der Wohngemeinschaft einstimmig zur Vorsitzenden des Bürgerrates gewählt wurde. Diese echte Demokratie, in der ausschließlich das Volk bestimmt, hatte sich also auch bis in die kleinste Gemeinschaft durchgesetzt.

Vera hatte damals auch das Haus besorgt, denn der Besitzer, Pavel Novak – er ist einer der anderen sechsundzwanzig Mitglieder der Wohngemeinschaft –, ist ein langjähriger Freund von ihr. Als sie ihm von der Idee von Carina erzählte, war er sofort begeistert. Was sollte er auch alleine in diesem wunderschönen, sehr großen Kaiserstein-Palais? Kurz zuvor hatte er sich sogar überlegt, alles zu verkaufen und in ein Altersheim zu ziehen, doch das Projekt »Auch Du bist ein Kind Deutschlands« war genau die richtige Lösung für ihn und stimmte sofort zu.



Vera betrat den Speisesaal, in dem bereits der Architekt G. B. Alliprandi, der den Palast im achtzehnten Jahrhundert für sich und seine Familie entwarf, seine Gäste empfing, und sah die lustigen und fröhlichen Menschen, wie sie mit Carina lachten und Späße machten. Sie waren einfach nur glücklich und dennoch sorgte sich Carina ständig um ihre geliebten »Kinder«. Werden sie alleine in diesem großen Haus klar kommen? Werden sie immer genug zu essen haben? Werden Sie... ?

Das können sie sehr gut, denn die Gemeinschaft finanziert sich aus den Einnahmen des Bürgergeldes, das jeder einzelne bezieht und Pavel Novak hat das Haus mietfrei zur Verfügung gestellt, so dass nur die normalen Nebenkosten zu bezahlen sind. Was soll er auch mit dem vielen Geld anfangen? Niemand kann auch nur einen einzigen Pfennig mitnehmen in das Himmlische Königreich. Mittlerweile ist es ihm viel wichtiger, dass wieder Leben in seinem Haus und er von netten und lieben Menschen umgeben ist.

Was Carina nicht weiß ist, dass die Gemeinschaft das Geld, das sie Monat für Monat zur Verfügung stellt, gar nicht benötigt und so haben sie in einer demokratischen Sitzung einstimmig beschlossen, dass Geld für Carina zu investieren und hat sich so mittlerweile zu einem kleinen Vermögen entwickelt.

Was Carina auch noch nicht weiß ist, dass es immer mehr Nachahmer ihres Projektes »Auch Du bist ein Kind Deutschlands« gibt. Immer mehr Imbarer stellen ihre Häuser, Villen und Paläste einer solchen Wohngemeinschaft zur Verfügung, weil jedem immer bewusster wird, dass sie nichts mit ins Grab nehmen können und im Alter auf gar keinen Fall alleine sein möchten. So sind in Prag bis zum heutigen Tag bereits über fünfzig dieser Einrichtungen entstanden und alle benennen ihre neue Heimat »Haus der Carina«.

»Carina!« sagte Vera während sie ihren Kopf senkte, um ihr ins Ohr zu flüstern. »Das mit deinem richtigen Namen können wir später noch erklären.« erhob sich wieder und sprach laut weiter. »Wir sollten uns auf den Weg machen, denn wir haben um 14.30 Uhr einen Termin bei Pater Frantisek.«

»Aber warum hast Du... « Vera unterbrach sie.

»Ich wollte es dir schon sagen, als Du aufgestanden bist, aber da hast Du... « nun unterbrach Carina Vera.

»Ich verstehe. Lass uns gleich gehen!«



Markus hatte die Geschehnisse des Morgens im Kaiserstein-Palais, im dunklen Keller auf dem Boden kniend, belauscht und seine Hände vor sein Gesicht gepresst, da die Schmerzen sich jetzt ständig in seinem Schädel ausbreiteten. Von seiner schwarzen Lockenpracht war fast nichts mehr zu sehen. Grau war sie geworden und in seinem Gesicht hatten sich tiefe Furchen gebildet. Er schien in den letzten Tag um Jahrzehnte gealtert zu sein, so setzten ihm die Erinnerung, die ihm der Vater in sein Gehirn implantierte zu. Als er seinen Blick zu dem kleinen Kellerfenster richtete, durch das vereinzelt, kleine Sonnenstrahlen schimmerten, traf ihn wieder der Lichtblitz des Vaters. Der Schmerz wurde im gleichen Moment noch intensiver und so flehte zum Himmel: »Vater, wie lange willst Du mich noch mit diesen unerträglichen Schmerzen quälen. Wann bereitest Du diesen unmenschlichen Qualen ein Ende. Vater, vergib mir. Vater, beende diesen grausamen Schmerz!«

»Bald, Markus. Bald wirst Du soweit sein, aber zuerst werde ich dir noch ein paar Bilder deiner Schwester zeigen. Auch diese Bilder wirst Du nie wieder vergessen!«

Deine Schwester Amares inkarnierte am 9. Mai 1921, in der württembergischen Stadt Forchtenberg westlich von Künzelsau, als Tochter des Bürgermeisters Robert Scholl und dessen Ehefrau, der Diakonieschwester, Magdalene. Sie trug den Namen Sophia Magdalena (»Sophie«) Scholl und genoss zusammen mit zwei älteren und zwei jüngeren Geschwistern eine sehr christliche Erziehung und eine gute Schulbildung. Im Jahre 1932 siedelte Robert Scholl mit seiner Familie nach Ulm über, um dort als Steuerberater und Wirtschaftsprüfer eine Kanzlei zu eröffnen.

Sophie glaubte zunächst, wie ihr zweieinhalb Jahre älterer Bruder Hans Scholl, an das von den Nationalsozialisten propagierte Gemeinschaftsideal und trat zuerst dem »Jungmädelsbund« und später dann dem »Bund Deutscher Mädels« bei. Sie veranstaltete, wie ihr Bruder, Mutproben und Härte-tests, um sich und den anderen das Äußerste abzuverlangen. Sophie trug eine Zeit lang sogar einen Haarschnitt wie ein Knabe, hinten kurz, vorne lang.

Im Jahre 1937 beteiligten sich die Geschwister Inge, Hans, Sophie und Werner Scholl an der – von den Nationalsozialisten nicht gleichgestellten, also verbotenen – »Deutschen Jungenschaft vom 1. 11.«, und wurden deshalb vorübergehend festgenommen und von der Gestapo verhört. Inge, Hans und Sophie wurden nach ein paar Stunden Verhör wieder freigelassen und ihr Bruder Hans, blieb fünf Wochen lang eingesperrt.

Im Alter von sechzehn Jahren lernte die Oberschülerin bei einer Tanzveranstaltung Fritz Hartnagel kennen, einen Unternehmersohn aus Ulm, der sich zum Berufsoffizier ausbilden ließ. Obwohl Sophie und Fritz in vielen Fragen unterschiedlicher Meinung waren und es mehrere Male zu Missverständnissen zwischen ihnen kam, verliebten sie sich und schrieben sich Briefe, da sie sich nicht oft sehen konnten. Einen gemeinsamen Urlaub jedoch verbrachten sie im Sommer des Jahres 1939 in Norddeutschland.

Der Überfall Hitlers auf Polen im September 1939, mit dem der Zweite große Krieg auf Imbara begann, öffnete Sophie die Augen über die Natur des NS-Regimes und sie distanzierte sich innerlich davon. Fritz Hartnagel hielt dagegen zunächst an der Auffassung fest, er sei als Offizier verpflichtet, für Deutschland zu kämpfen, unabhängig davon, was er von der Regierung halte: »Auch dass Staat und Partei das Soldatentum zu einem ihrer Schlagworte erhoben haben und dabei aber jedem soldatischen Denken zuwiderhandeln, ist kein Grund, das Soldatische an sich zu verurteilen!«

In der Hoffnung, den Reichsarbeitsdienst umgehen zu können, ließ sich Sophie nach dem Abitur im März 1940 zur Kindergärtnerin ausbilden, musste aber trotzdem ein halbes Jahr zum Reichsarbeitsdienst nach Krauchenwies und ein weiteres halbes Jahr zum Kriegshilfsdienst in Blumberg, weil die Bestimmungen zum Reichsarbeits- und Kriegshilfsdienst kurz vor ihrem Abschluss geändert worden waren.

Als Fritz von Herbst 1941 bis Frühjahr 1942 in Weimar einen Nachrichtenzug für das Afrika-Korps zusammenstellte, besuchte er Sophie regelmäßig an den Wochenenden und im Mai 1942 trafen sie sich noch einmal in München, wo Sophie sich gerade für das Sommersemester eingeschrieben hatte. Sie ahnten nicht, dass sie sich zum letzten Mal sehen würden. Zum Entsetzen seiner Freundin wurde Fritz im Juni 1942 zur Ostfront abkommandiert. Von dort schrieb er am 26. Juni in einem Feldpostbrief an Sophie: »Es ist erschreckend, mit welcher zynischen Kaltschnäuzigkeit mein Kommandeur von der Abschichtung sämtlicher Juden des besetzten Russland erzählt und dabei von der Gerechtigkeit dieser Handlungsweise vollkommen überzeugt ist.«

Der Offizier, der noch bis vor kurzem von seinem Beruf begeistert war, kommentierte seine Beförderung zum Hauptmann Anfang August 1942 mit den Worten: »Nun bin ich wieder eine Stufe weiter in ein System gedrängt, dem ich am liebsten den Rücken kehren möchte.«

Als Sophie im Juni/Juli des Jahres 1942 anfang Biologie und Philosophie zu studieren, verteilten Hans Scholl – der seit 1939 in München Medizin studierte – und dessen deutsch-russischer Kommilitone Alexander Schmorell vier Flugblätter, mit denen sie die Bevölkerung zum Widerstand gegen das Hitler-Regime aufriefen: »Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrscherclique regieren zu lassen!« mit diesem Satz begann das erste Flugblatt.

Alle endeten mit der Bitte, »dieses Blatt mit möglichst vielen Durchschlägen abzuschreiben und weiterzuverteilen«.

Selbstverständlich unterschrieben sie nicht mit ihren Namen, sondern sie kennzeichneten die Blätter mit der Überschrift »Flugblätter der Weißen Rose«, ohne damit einen tieferen Sinn zu verbinden. Von jeder Ausgabe stellten sie etwa 100 Exemplare her, die sie auslegten und an Ärzte, Rechtsanwälte und Lehrer verschickten. Um seine Schwester nicht zu gefährden, verheimlichte Hans Scholl ihr seine konspirative Tätigkeit. Aber sie lernte durch ihn nicht nur seine Kommilitonen kennen, die sie in ihrer Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes bestärkten, sondern entdeckte auch das Geheimnis ihres Bruders. Ende des Jahres 1942 war sie dann ein aktives Mitglied der »Weißen Rose«.

In den Semesterferien musste Sophie acht Wochen in einer kriegswichtigen Schraubenfabrik in Ulm aushelfen. Da sie zu Hause schlief, erlebte sie hautnah mit, wie ihr Vater wegen seiner Aussage: »Hitler ist eine Plage Gottes!«, zu einer viermonatigen Haftstrafe verurteilt wurde, die er am 24. August antreten musste.

Die Medizinstudenten Hans und Alexander absolvierten vom 23. Juli bis 6. November des Jahres 1942 ihre »Front-Famulatur« in Russland. Nach ihrer Rückkehr schrieben sie ein fünftes Flugblatt, wobei sie erstmals Matrizen und einen Vervielfältigungsapparat verwendeten und schätzungsweise sechs bis neuntausend Exemplare davon herstellten, die nicht nur in München, sondern auch in Stuttgart, Freiburg, Köln, Berlin, Hamburg, Chemnitz, Salzburg und Wien auftauchten: »Der Krieg geht seinem sicheren Ende entgegen... Mit mathematischer Sicherheit führt Hitler das deutsche Volk in den Abgrund. Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern... Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehasste und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum! Beweist durch die Tat, dass ihr anders denkt! Ein neuer Befreiungskrieg bricht an. Der bessere Teil des Volkes kämpft auf unserer Seite... Ein einseitiger preußischer Militarismus darf nie mehr zur Macht gelangen. Nur in großzügiger Zusammenarbeit den europäischen Völkern kann der Boden geschaffen werden, auf welchem ein neuer Aufbau möglich sein wird ...«

Hauptmann Fritz Hartnagel schrieb am 17. Januar 1943 in Stalingrad, wo die dreihunderttausend Mann starke 6. Armee am 22. November von der Roten Armee eingekesselt worden war: »Seit 8 Tagen sind wir bei 30° Kälte im Freien gelegen, ohne eine Möglichkeit uns aufzuwärmen. Meine Truppe ist vollkommen aufgerieben. Ich selbst habe beide Hände erfroren, davon zwei Finger mit Erfrierungen 3. Grades... Ich weiß nicht, wie nun alles weitergehen wird. Die Lage ist hier ziemlich hoffnungslos.« Sophie, die wusste, dass ihr Freund unter den Eingeschlossenen war, nahm am 25. Januar einen Zug nach Augsburg, um dort etwa zweihundertfünfzig Briefe mit dem fünften Flugblatt aufzugeben. Zwei Tage später fuhr sie nach Stuttgart und warf dort sechs bis siebenhundert Briefe ein.

Mitte Februar 1943 schrieben Hans und Alexander im Schutz der Dunkelheit Parolen wie »Nieder mit Hitler«, »Hitler der Massenmörder«, »Freiheit« an Hauswände in München.

Das sechste Flugblatt wurde von Professor Kurt Huber entworfen, den die Mitglieder der »Weißen Rose« im Winter eingeweiht hatten. Darin hieß es: »In einem Staat rücksichtsloser Knebelung jeder freien Meinungsäußerung sind wir aufgewachsen. HJ, SA und SS haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. »Weltanschauliche Schulung« hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu ersticken. Eine Führerauslese, wie sie teuflischer und zugleich bornierter nicht gedacht werden kann, zieht ihre künftigen Parteibonzen auf Ordensburgen zu gottlosen, schamlosen und gewissenlosen Ausbeutern und Mordbuben heran, zur blinden, stupiden Führergefollenschaft.«

Mit einem Koffer voll Flugblättern gingen Hans und Sophie am Morgen des 18. Februar 1943 in die Universität. Es war der Tag, an dem Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast zum »totalen Krieg« aufrief. Päckchenweise legten sie die Blätter auf Treppenabsätzen und Fensterbänken aus und Sophie warf unvorsichtigerweise eine Handvoll vom zweiten Stock in den Lichthof. Dabei wurden die Geschwister vom Hausmeister Jakob Schmied beobachtet. Er zerrte Hans und Sophie in das Büro des national-sozialistischen Rektors Walter Wüst, der sie zusammen mit dem Universitätssyndikus Ernst Haeffner verhörte und dann von der Gestapo festnehmen ließ.

Bald darauf verhaftete die Gestapo auch Willi Graf, Christoph Probst, Alexander Schmorell und andere Personen, die zur »Weißen Rose« oder zu deren Umfeld gehörten. Sophie wurde in der Münchner Staatspolizeileitstelle von Kriminalobersekretär Robert Mohr vernommen: »Es war unsere Überzeugung, dass der Krieg für Deutschland verloren ist und dass jedes Menschenleben, das für diesen verlorenen Krieg geopfert wird, umsonst ist! Besonders die Opfer, die Stalingrad forderte, bewogen uns, etwas gegen dieses, unserer Ansicht nach sinnlose, Blutvergießen zu unternehmen.«

Am Ende der zwei Tage dauernden Vernehmung sagte sie: »Ich bin nach wie vor der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade jetzt für mein Volk tun konnte. Ich bereue deshalb meine Handlungsweise nicht und will die Folgen, die mir aus meiner Handlungsweise erwachsen, auf mich nehmen.«

Man beschuldigte die Angeklagten landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat. Am 22. Februar reiste Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshofes, eigens von Berlin nach München, um Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst zum Tod zu verurteilen. Die eilig aus Ulm angereisten Eltern des Geschwisterpaars ließ Freisler aus dem Gerichtssaal werfen. Mutig sagte ihm Sophie Scholl ins Gesicht: »Ich würde alles genau noch einmal so machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung.«

Als Fritz, der am 22. Januar als einer der Letzten aus Stalingrad ausgeflogen worden war, in einem Lazarett in Lemberg von den Todesurteilen erfuhr, brach er sofort nach Berlin auf, um ein Gnadengesuch einzureichen, aber bei einem Telefongespräch mit der Familie Scholl in Ulm hörte er zu seinem Entsetzen, dass man seine einundzwanzigjährige Freundin, deren Bruder Hans und Christoph Probst nach Freislers Urteilsspruch vom Justizpalast in das Gefängnis in Stadelheim gebracht und dort vier Stunden später mit dem Fallbeil hingerichtet hatte.

Bis zum 20. April 1945 fanden im Zusammenhang mit der »Weißen Rose« insgesamt acht Gerichtsprozesse statt. Kurt Huber und Alexander Schmorell wurden am 13. Juli 1943 hingerichtet, Willi Graf am 12. Oktober 1943. Weitere Todesurteile folgten und einige andere Mitglieder der »Weißen Rose« kamen in Konzentrationslagern ums Leben.

Der Designer Otl Aicher, ein enger Freund der Geschwister Scholl und seit 1952 Ehemann von Inge Scholl, sagte über seine hingerichtete Schwägerin: »Ich empfand Sophie als eine moralische Instanz. Sie beharrte auf der Übereinstimmung von Denken und Tun und sah in der Art, wie eine solche Übereinstimmung zustande gebracht wurde, den Grad der Entfaltung einer Persönlichkeit.«

Ihre Briefe und Tagebuchaufzeichnungen spiegeln das Bild einer jungen Frau von hoher Empfindsamkeit für die Schönheiten der Natur und von tiefem christlichem Glauben, aber auch eigener innerer Schönheit wider. Das folgende Zitat von Jacques Maritain kommt in ihren Briefen mehrmals vor: »Man muss einen harten Geist und ein weiches Herz haben!«

Sophie Scholl beschäftigt sich in ihren Tagebuchaufzeichnungen auch intensiv mit der Harmonie der Seele: »Ich merke, dass man mit dem Geiste oder dem Verstand wuchern und dass die Seele dabei verhungern kann!«

Die »Weiße Rose« hätte wohl niemals eine Chance gehabt, Hitler etwas anzuhaben. Mehr als sich an potenzielle Multiplikatoren ihrer Aufrufe zu wenden, konnten die Verschwörer nicht tun, aber sie zeigten eindrucksvoll unter Einsatz ihres Lebens, dass nicht die gesamte Bevölkerung hinter dem NS-Regime stand. Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Kurt Huber, Willi Graf und andere Mitglieder der »Weißen Rose« starben für ihre Überzeugung, ***gegen ein nicht zuletzt von Mitläufern und Duckmäusern ermöglichtes Terrorregime die Stimme erheben zu müssen...***

Markus wurde fast ohnmächtig, so stark waren die Schmerzen, die nicht mehr aufhörten. Er war für ein weiteres tragisches Ende seiner geliebten Schwester verantwortlich, weil er seinen Bruder und seine Schwester verraten hatte. Was war damals passiert? Wie und wann hatte der Verrat stattgefunden. Er konnte sich nicht mehr erinnern, doch war sich sicher, dass der Vater zu gegebener Zeit auch diese Erinnerung wieder in sein Gedächtnis rufen würde...



Die Metro war an diesem Montagmittag erstaunlich leer. Normalerweise war es zu dieser Tageszeit sehr schwer einen Sitzplatz zu bekommen, doch Vera und Carina hatten fast schon die Qual der Wahl bei der Entscheidung für einen Platz. »Ich bin schon sehr gespannt auf Pater Frantisek. Am Telefon klang er auf jeden Fall sehr sympathisch! Ich hoffe, dass die Antwortlose Zeit heute ein Ende für dich findet.«

Carina war wieder in ihren Gedanken versunken und blickte – wie immer, wenn sie mit der Metro fuhr – aus dem Fenster auf die vorbei rasende schwarze Wand des U-Bahnschachtes. Im Fenster spiegelte sich das flackern der Neonleuchten. Das ständig wiederkehrende, monotone Spiel des Lichtes machte sie müde. Sie schlief ein. Vera saß, mit einem zufriedenen Lächeln auf ihren Lippen, stumm neben ihr und hielt ihre Handtasche, mit beiden Armen umschlungen, vor ihrem Bauch fest. Sie hat noch die alten Gewohnheiten tief in sich verankert, aus einer Zeit, die nicht so friedvoll war, wie die heutige. Früher war es mitunter sehr gefährlich für eine ältere Damen in der Metro zu fahren. Denn auch die ehemalige Tschechische Republik versank vor dem Beitritt zu den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« immer mehr in einem Sumpf von Raub, Mord und anderen kriminellen Delikten. Vielen so genannten Kleinkriminellen konnte man eigentlich überhaupt nichts Böses nachsagen, wenn sie andere Menschen beraubten, nur um ihre Familie zu versorgen. Was blieb ihnen auch anderes übrig, wenn es weder Arbeitsplätze und kaum finanzielle Unterstützung für Familien mit Kindern mehr gab. Die Stimmen aus Politik und Wirtschaft bezeichneten die Gründe für diese Missstände mit den Aussagen: »Das ist der Preis, den wir für die Globalisierung bezahlen müssen.« und versprachen auch: »Wir arbeiten mit Hochdruck an Änderungen und Verbesserungen!« Vieles hatte sich auch tatsächlich geändert, aber das meiste eben zum schlechteren für die Bevölkerung. Heute hat sich tatsächlich alles wieder zum Guten gewendet, denn auf Grund der Reformen, die sich das Volk selbst gegeben hatte – und nicht von einem politischen System diktiert bekam –, gibt es für alle wieder genug Arbeitsplätze und die Menschen haben durch die niedrigen Lohnnebenkosten einfach wieder genug Geld in der Tasche, um sich und ihre Familien anständig zu versorgen.

Vera blickte zu Carina, die tief und selig schlief, während sie ebenfalls spürte, dass ihr die letzte Nacht, die beide über den vielen Büchern saßen, auch sehr zugesetzt hatte, schloss ihr Augen und nickte ebenfalls für einen Moment ein.

Das Kloster des Heiligen Kliment befindet sich in der Nähe der Prager Burg, die von den königlichen Gärten umgeben ist, die Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1534 errichten ließ. Schon zu dieser Zeit wurden hier tropische Pflanzen und Zitrusfrüchte gezüchtet. Der Garten hat einige Entwicklungsphasen hinter sich, die bis heute erkennbar sind: Das Giardinetto aus der Renaissance mit der singenden Fontäne von Terzjus, die barocken Blumenbeete im westlichen Teil und der englische Park auf der Ostseite des Parks. Der kürzeste Weg von der Metro zum Kloster des Heiligen Kliment führt durch diesen königlichen Garten.

Auf einem der vielen Wege spazierten Vera und Carina gemütlich vor sich hin, da sie doch ein bisschen zu früh dran waren und sich deshalb Zeit lassen konnten, als ihnen ein junger Mann entgegenkam. »Das könnte ein Spanier oder Italiener sein!« dachte sich Carina, als sie ihn aus der Ferne erblickte. Er war ungefähr 185 Zentimeter groß, hatte dunkelbraunes, lockiges Haar und seine Haut war von der Sonne gebräunt. Er war schwarz gekleidet und trug ein kurzärmliges Hemd mit einem weißen Priesterkragen. Als sie nur noch ein paar Meter von einander entfernt waren, trafen sich ihre Blicke, Carina sah seine wunderschönen stahlblauen Augen und bemerkte seine sehr charismatische Ausstrahlung. In diesem kurzen Moment spürte sie seine unbeschreibliche Anziehungskraft und eine sehr tiefe Vertrautheit gegenüber dem fremden Südländer. Ein wohliger, warmer Schauer durchfuhr ihren Körper, es kribbelte in ihrem Bauch und eine prickelnd, angenehme Gänsehaut verbreitete sich auf ihrer Haut. Sie durchlebte in diesem Bruchteil von Sekunden ein Gefühl, das sie so bisher noch nicht kannte...

»Vera!« erwachte Carina aus diesem Traum. »Ich glaube wir haben beide geschlafen. Haben wir unsere Station verpasst?« Sie erwähnte nichts von ihrem Traum, der ihr erster seit dem Tod ihrer Eltern war, an den sie sich im wachen Zustand noch erinnern konnte.

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

»Nein, mein Engel. Du warst nur für einen kurzen Augenblick eingnickt. Wir haben noch ein paar Stationen vor uns.« Beide blieben daraufhin stumm und Carina war sichtlich zum einen überrascht und zum anderen glücklich und zufrieden, als sie sich noch einmal die Bilder der Begegnung mit dem Fremden aus dem Süden Europas in Erinnerung rief.

Als beide das Kloster des Heiligen Kliment betraten, wurden sie schon freundlich von der Sekretärin des Paters empfangen: »Pater Frantisek befindet sich noch in einem Gespräch, das aber nicht mehr lange dauern wird. Nehmen Sie bitte solange hier Platz. Darf ich Ihnen etwas zu trinken anbieten?«...



»**Die Epoche der Antwortlosen Zeit VI**«

»**Prag im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019**«
Am Morgen des gleichen Tages

Das Flugzeug aus Rom landete an diesem Morgen um 8.15 Uhr auf dem Prager Flughafen und Paulo war sehr neugierig auf die Hauptstadt der »Vereinigten Staaten deutscher Völker«, da er zum einen schon sehr viel über die wunderschöne, geschichtsträchtige Stadt gelesen und gehört hatte und zum anderen auf den neuen Staatenbund, da er sich kaum vorstellen konnte, dass es ein Land auf dieser Erde gibt, in dem es keine Armut, keine Obdachlosen, keine Kriminalität und keine Konflikte mehr gibt, in dem sich die Menschen ausschließlich freundlich und vor allem friedlich begegnen. Auf seinem Weg durch die vielen Gänge zur Metrostation des Flughafens, war ihm bereits aufgefallen, dass alles sehr sauber war und an keiner der Wände irgendwelche Graffitis zu sehen waren. Auch vermisste er die vielen armen Menschen und Obdachlosen, die er von der römischen U-Bahn kannte und dort die Vorbeigehenden um eine milde Gabe baten. Von all dem war hier nichts zu sehen. Sollte doch etwas dran sein, an dem neuen, scheinbar revolutionären Staatensystem, das es hier in Prag nun schon seit mittlerweile fast drei Jahren gab? Eines schien es trotz aller Fortschritte immer noch zu geben: Die flackernden Neonlichter in den Wagons der U-Bahn. In gleichmäßigem Rhythmus schienen die Lampen an und aus zu gehen und hatten auf Paulo eine fast schon hypnotische Wirkung, so dass er für einen scheinbar endlos dauernden Moment eingnickt war...



Markus saß währenddessen zusammen gekauert auf der Bank hinter ihm. Es schien ihm nicht gut zu gehen und sein Alterungsprozess war bereits extrem fortgeschritten. Seine Lockenpracht und sein Siebentagebart waren fast schon weiß und sein Gesicht sah mittlerweile aus, wie das eines alten Greises. Wo war seine jugendliche Schönheit, die er vor drei Tagen noch besaß, geblieben? Er war schwach und hatte kaum mehr die Kraft, seinen Bruder zu beobachten, da dieser endlos dauernde, grausame Schmerz, der in seinem Schädel begann, sich nun auf seinen ganzen Körper übertragen hatte. Wie aus dem Nichts traf ihn plötzlich wieder der Lichtblitz des Vaters mitten in seinen Kopf.

»Markus. Das Ende der Antwortlosen Zeit ist sehr nah, doch ich werde dir zuvor noch ein paar Bilder aus dem Leben deines Bruders zeigen. Auch diese Bilder wirst du nie wieder vergessen.«

Am 15. November 1907 inkarnierte dein Bruder Trebas in Jettingen bei Burgau zwischen Augsburg und Ulm als dritter Sohn in die süddeutsche, katholische Adelsfamilie Stauffenberg, als Claus Philipp Maria Schenk Graf von Stauffenberg. Sein Vater war der letzte Oberhofmarschall des Königs von Württemberg, Alfred Schenk Graf von Stauffenberg und seine Mutter Caroline geborene Gräfin von Üxküll-Gyllenband. Seine Kindheit verbrachte er vor allem in der Landeshauptstadt Stuttgart und am Sommersitz der Familie in Albstadt-Lautlingen zusammen mit den zwei Jahre älteren Zwillingenbrüdern Berthold und Alexander. Auch Claus hatte einen Zwillingenbruder, Konrad Maria, der aber am Tag nach der Geburt verstarb.

Nach dem Besuch des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart wurde er im Bund der Neupfadfinder vom Reichsmystizismus beeinflusst. Claus war sehr gebildet und begeisterte sich für Literatur. Trotz dieses Interesses und seiner schwachen Gesundheit entschied er sich für eine Karriere beim Militär und so trat er, nachdem er sein Abitur gemacht hatte, am 5. März 1926 in die Reichswehr ein. Seinen Dienst begann er im traditionsreichen Reiterregiment 17 in Bamberg, »Bamberger Reiter«, in das er als Fahnenjunker aufgenommen wurde. Hier hatte er ein Jahr zu dienen, ehe er im Jahre 1927 zur Infanterieschule nach Dresden abkommandiert wurde. Jeder Offiziersanwärter musste hier ein Jahr der Ausbildung verbringen und so wurde er ein Jahr später, im Jahre 1928, an die Kavallerieschule in Hannover versetzt. Danach ging er zu seinem Regiment nach Bamberg zurück, wo er – nachdem er im Jahre 1929 die Offiziersprüfung als Jahrgangsbester abgelegt hatte, am 1. Januar 1930 zum Leutnant befördert wurde.

Bei der Reichspräsidentenwahl im April 1932 sprach sich Claus gegen Paul von Hindenburg und für Adolf Hitler aus, dessen Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 er ausdrücklich begrüßte.

Claus war an der militärischen Ausbildung der Mitglieder der Sturmabteilung (SA) beteiligt und organisierte die Übergabe von Waffendepots an die Reichswehr.

1934 wurde Stauffenberg als Bereiter-Offizier an die Kavallerie-Schule Hannover versetzt. In Hannover qualifizierte er sich durch seine Studien über moderne Waffen wie Panzer und Fallschirmjäger. Später wandte er sich allerdings wieder der Rolle des Pferdes in der militärischen Verwendung zu. Am 1. Oktober 1936 wurde Claus zur Generalstabsausbildung an die Kriegsakademie in Berlin-Moabit kommandiert und am 1. Januar 1937 wurde er dort zum Rittmeister befördert. Im Juli des Jahres 1938 wurde er als Zweiter Generalstabsoffizier zum Divisionsstab der 1. leichten Division nach Wuppertal unter Generalleutnant Erich Hoepner kommandiert, mit der er im selben Jahr an der Besetzung des Sudetenlandes teilnahm. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde er in der 1. leichten Division – später die 6. Panzerdivision – im Polenfeldzug 1939 eingesetzt.

In einem Brief an seine Frau Nina schrieb er aus dem besetzten Polen: »Die Bevölkerung ist ein ungläublicher Pöbel, sehr viele Juden und sehr viel Mischvolk. Ein Volk, welches sich nur unter der Knute wohlfühlt. Die Tausenden von Gefangenen werden unserer Landwirtschaft recht gut tun.«

Peter Graf Yorck von Wartenburg, ein weitläufig Verwandter und Ulrich Wilhelm Graf Schwerin von Schwanefeld baten Claus, sich zum Adjutanten Walther von Brauchitschs, des Oberbefehlshabers des Heeres, ernennen zu lassen, um an einem Umsturzversuch teilnehmen zu können. Claus lehnte ab.

Im Jahre 1940 nahm er als Generalstabsoffizier an der Westoffensive gegen Frankreich teil. Danach wurde er in die Organisationsabteilung des Oberkommandos des Heeres versetzt. Im Dezember 1941 hielt Claus die Vereinheitlichung der Befehlsgewalt des Oberbefehlshabers des Heeres und des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht in Hitlers Händen für gut. Als Gruppenleiter der Gruppe II der Organisationsabteilung im Oberkommando des Heeres gehörte er zu den maßgebenden Offizieren, die bewusst auf einen Wandel der Politik in den besetzten Gebieten hinarbeiteten. Besonders im Zusammenhang mit der Kampfführung der in den Kaukasus vordringenden Heeresgruppe A hatte er sich den Fragen der Freiwilligen in den so genannten Ostlegionen zugewandt. Es ging um die Gewinnung von entlassenen Kriegsgefangenen und Überläufern für den Kampf auf deutscher Seite. Hierzu gab seine Abteilung am 2. Juni 1942 Richtlinien für die Behandlung turkestanischer und kaukasischer Soldaten heraus und steuerte im August 1942 die Organisation wie auch den Einsatz der Ostlegionen im Einsatz.

Bis Mitte November 1942 war die 10. Panzerdivision noch an der Besetzung der bis dahin unbesetzten Zone Frankreichs beteiligt. Unmittelbar danach wurde die Division nach Tunis verlegt. Claus war zwischenzeitlich im Generalstab des Heeres verwendet und war am 1. Januar 1943 zum Oberstleutnant im Generalstab befördert worden. Im März 1943 wurde er als Erster Generalstabsoffizier der Führungsgruppe zur 10. Panzerdivision versetzt, die den Rückzug von Generalfeldmarschall Erwin Rommels Armee gegen die in Nordafrika gelandeten Alliierten decken sollte. Bei einem Tieffliegerangriff am 7. April 1943 wurde er schwer verwundet. Dabei verlor er das linke Auge, die rechte Hand und zwei Finger der linken Hand und kam zur Genesung nach Lautlingen. Sein Dienstgrad war zu diesem Zeitpunkt Oberstleutnant im Generalstab.

»Was sagst Du, Markus. War das nicht ein vorbildliche militärische Karriere deines Bruders?« hörte der Vater plötzlich auf, die Erinnerung in seinen Geist zu implantieren.

»Ich bin sehr beeindruckt, Vater!« antwortete Markus nur sehr zögerlich.

»Dann sieh weiter aufmerksam hin, denn Du wirst diese Bilder niemals wieder vergessen!«

»Es ist Zeit, dass jetzt etwas getan wird. Derjenige allerdings, der etwas zu tun wagt, muß sich bewußt sein, dass er wohl als Verräter in die deutsche Geschichte eingehen wird. Unterläßt er jedoch die Tat, dann wäre er ein Verräter vor seinem eigenen Gewissen.« Claus allmähliche Distanzierung von der nationalsozialistischen Staatsführung begann nach der »Reichskristallnacht« in der Nacht vom 9. auf den 10. November des Jahres 1938, in der tausende von jüdischen Büchern auf dem Platz vor dem Berliner Reichstag zusammengetragen und verbrannt wurden.

Nach dem deutschen Sieg über Frankreich im Frühjahr 1940 begeisterte er sich kurzzeitig erneut für Adolf Hitler, aber nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 überzeugte ihn die Kriegführung im Osten endgültig vom verbrecherischen Charakter des Hitler-Regimes. Insbesondere wegen der Deportation und systematischen Ermordung der Juden, der brutalen Besatzungspolitik, aber auch wegen der unsachgemäßen Führung, die seiner Ansicht nach zwangsläufig in einer militärischen Katastrophe enden musste, wurde er zum entschiedenen Gegner der Nazis und schloss sich, weit vor der Kapitulation der 6. Armee in Stalingrad, dem militärischen Widerstand an.

Seit langem planten sie einen Anschlag, doch sie konnten sich erst zum Putsch entschliessen, wenn der drohende Verlust des Krieges und die damit verbundenen Folgen für Deutschland im Allgemeinen und für das deutsche Militär im Besonderen offensichtlich würden. Claus war sich dessen bewusst, dass nur die Wehrmacht als einzige von der Geheimen Staatspolizei und vom Sicherheitsdienst kaum infiltrierte Organisation über die nötigen Machtmittel zum Umsturz verfügte. Wie viele andere Militärs auch, fühlte er sich zunächst durch seinen Treueid an Hitler gebunden. Gemeinsam mit seinem Bruder Berthold und mit den Mitgliedern des Kreisauer Kreises war er an den Entwürfen zu Regierungserklärungen für die Zeit nach dem Umsturz beteiligt. Die Verschwörer legten ihre Ziele auf die Beendigung des Krieges und der Judenverfolgung und auf die Wiederherstellung des Rechtsstaats fest, wie er bis 1933 bestanden hatte. Auf eine angestrebte Staatsform konnten sie sich nicht einigen. Ein Großteil der aus den konservativen Kreisen von Bürgertum, Adel und Militär stammenden Verschwörer lehnte die parlamentarische Demokratie ab, so auch Claus. Andererseits forderte er die Aufnahme von Sozialdemokraten wie Julius Leber in die neu zu bildende Regierung. Seine politischen Grundsätze entsprachen ungefähr denen, die heute in den »Vereinigten Staaten deutscher Völker« praktiziert werden.

Durch Vermittlung seines Cousins Peter Graf Yorck von Wartenburg lernte er Leber kennen und es entstand ein enges Vertrauensverhältnis. Nach der Verhaftung Lebers Anfang Juli 1944 sprach er gegenüber Adam von Trott zu Solz immer wieder in die Worte aus: »Ich hole ihn heraus!« Für Lebers Rettung schien kein Preis zu hoch zu sein, denn schließlich vertrat Claus die Ansicht: »Das Wichtigste ist die Beseitigung des Nazi-Regimes. Alles andere wird sich dann finden.«

Der engere Kreis um Claus strebte ab dem Jahre 1944 ein Bündnis mit den Kommunisten an und so war Claus ' enger Vertrauter Julius Leber, aufgrund eines Treffens mit der operativen Leitung der KPD in Deutschland, von der Gestapo festgenommen worden. Sein Überleben nach der schweren Verwundung bestärkte ihn in der Überzeugung, dass er etwas tun müsse, um Deutschland vor der endgültigen Katastrophe zu bewahren. Obwohl Claus eigentlich dienstuntauglich war, wandte er sich im Herbst des Jahres 1943 nach Berlin und suchte dort bewusst Kontakt zu den Hitlergegnern um General der Infanterie Friedrich Olbricht, den Leiter des Allgemeinen Heeresamtes, und Generalmajor Henning von Tresckow.

Gemeinsam mit General Friedrich Olbricht, Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Henning von Tresckow arbeitete Claus den Operationsplan »Walküre« aus. Offiziell diente der Plan der Niederwerfung möglicher innerer Unruhen, etwa bei einem Aufstand der zahlreichen Fremdarbeiter. Claus und Tresckow fügten dem Plan einige weitere Befehle hinzu und machten so aus »Walküre« einen Operationsplan für den Staatsstreich. Er sah vor, die Ermordung Hitlers zunächst einer Gruppe »frontfremder Parteifunktionäre« anzulasten, um damit einen Grund für die Verhaftung der Angehörigen von NSDAP, SS, Sicherheitsdienst und Gestapo zu haben.

Die Befehlshaber der Wehrkreiskommandos in ganz Deutschland sollten gleich nach der Auslösung von »Walküre« entsprechende Befehle erhalten. Das Militär sollte die ausführende Gewalt übernehmen. Für Claus sahen die Umsturzpläne den Rang eines Staatssekretärs im Reichskriegsministerium vor.

Claus wurde zum Stabschef des Allgemeinen Heeresamts im Berliner Bendlerblock ernannt, wodurch er Zugang zu den Lagebesprechungen in den Führerhauptquartieren erhielt. Er unterstand Olbricht und baute mit dessen Förderung ein militärisch-oppositionelles Netz auf. Er koordinierte die Attentatspläne mit Carl Friedrich Goerdeler und Generaloberst Ludwig August Theodor Beck und hielt Verbindung zum zivilen Widerstand um Julius Leber, Wilhelm Leuschner sowie zu den Mitgliedern des Kreisauer Kreises, zu dem auch sein Cousin Peter Graf Yorck von Wartenburg gehörte.

Nach der Verhaftung Helmuth James Graf von Moltkes im Januar des Jahres 1944 fanden keine Treffen des Kreisauer Kreises mehr statt. Die Mehrheit der Mitglieder stellte sich Claus trotz Moltkes Vorbehalte gegen eine Tötung Hitlers zur Verfügung.

Am 1. Juli 1944 wurde er Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Friedrich Fromm. Damit saß er nun gemeinsam mit Olbricht und Mertz von Quirnheim in der Schaltzentrale für die geplante Operation »Walküre«. Ein heikler Punkt des Plans war, dass Claus sowohl das Attentat ausführen, als auch von Berlin aus den Staatsstreichversuch leiten musste. Bereits am 11. auf dem Obersalzberg und am 15. Juli im Führerhauptquartier Wolfsschanze versuchte Claus Adolf Hitler zu töten. Beide Versuche brach er vorzeitig ab, weil entweder Heinrich Himmler und/oder Hermann Göring nicht anwesend waren. Ein drittes Mal sollte der Anschlag unter keinen Umständen verschoben werden.

Die nächste Gelegenheit ergab sich rein zufällig am 18. Juli, als Claus für den übernächsten Tag ins Führerhauptquartier bestellt wurde, um dort über geplante Neuaufstellungen von Truppen zu berichten. Die Widerstandsgruppe hatte bereits die Mitglieder einer Nachfolgeregierung bestimmt. Es musste nur noch Hitler beseitigt werden. Claus flog am 20. Juli um 7:00 Uhr mit seinem Adjutanten Oberleutnant Werner von Haeften von Rangsdorf bei Berlin zum Führerhauptquartier Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen. Da die Besprechung wegen eines geplanten Besuchs von Benito Mussolini unerwartet um eine halbe Stunde vorverlegt wurde, gelang es ihm nur noch, einen von zwei Sprengsätzen mit zwei britischen chemischmechanischen Zündern mit einer speziell für ihn angepassten Zange – er besaß ja nur noch drei Finger an seiner linken Hand – scharf zu machen. Dazu kam, dass die Besprechung wegen Fertigstellungsarbeiten nicht wie üblich im Führerbunker, sondern in einer leichter gebauten Baracke stattfand und die Sprengladung nicht die erhoffte Wirkung entfaltete. Stauffenberg stellte sie etwa zwei Meter entfernt neben einem massiven Tischblock, der die Wirkung weiter abschwächte, ab und verließ unter dem Vorwand, noch einmal telefonieren zu müssen, den Raum. Die Sprengladung detonierte um 12:42 Uhr in der mit vierundzwanzig Personen gefüllten Lagerbaracke. Aber Hitler und weitere neunzehn Anwesende überlebten die Detonation. Claus und Haeften konnten in dem Tumult nach dem Anschlag die Wolfsschanze rechtzeitig verlassen, warfen die verbleibende Sprengladung auf der Fahrt zum Flugplatz aus dem offenen Wagen und flogen nach Berlin zurück, im festen Glauben, Hitler sei tot.

Die Mitverschwörer in Berlin zögerten, den Putschplan umzusetzen, da sie keine eindeutige Nachricht über Hitlers Tod erhalten hatten. Um 15:00 Uhr informierte Claus vom Flugplatz Rangsdorf aus Olbricht davon, dass Hitler tot sei und begab sich zu Olbricht in den Bendlerblock. Erst jetzt, mehr als zwei Stunden nach dem Attentat, wurde »Walküre« ausgelöst. Georg und Philipp Freiherr von Boeselager hielten sich bereit, um in diesem Augenblick mit ihren Regimentern auf das führerlose Berlin zu marschieren. Claus, Olbricht, Mertz von Quirnheim und Haeften ließen Generaloberst Fromm verhaften, der sie bis dahin gedeckt hatte, aber angesichts der unsicheren Nachrichtenlage von einer Beteiligung an dem Umsturzversuch nichts mehr wissen wollte.

Gegen 18:00 Uhr schien es, als würde der Staatsstreich gelingen. In einigen Wehrkreisen liefen die Operationen an und am späten Abend meldete sich Hitler selbst in einer Rundfunkansprache zu Wort. Die Fernschreiben mit den Walküre-Anweisungen der Verschwörer, die nun in den Wehrkreisen eingingen, wurden nicht mehr befolgt. Die meisten Offiziere verhielten sich wegen der widersprüchlichen Nachrichten abwartend.

Gegen 22:30 Uhr verhaftete eine Gruppe regimetreuer Offiziere, unter ihnen Otto Ernst Remer, Claus und die Mitverschwörer. Generaloberst Fromm gab noch in der Nacht den Befehl, Claus Graf Schenk von Stauffenberg gemeinsam mit Werner von Haeften, Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Friedrich Olbricht standrechtlich zu erschießen. Die Exekution fand um 00:15 Uhr im Hof des Bendlerblock statt. Claus 'letzte Worte waren:

»**Es lebe das heilige Deutschland!**«

Am folgenden Tag wurden die Leichen der Erschossenen mit ihren Uniformen und Ehrenzeichen auf dem Alten St.-Matthäus-Kirchhof in Berlin bestattet. Himmler ließ sie wieder ausgraben und ordnete deren Verbrennung an. Ihre Asche wurde über die Rieselfelder von Berlin verstreut...

Markus war bereits so schwach, dass er keinerlei körperliche Regung zeigte. Der unerträgliche Schmerz war dabei, seinen Körper zu zerfressen.

»Markus. Ich habe niemals einen so schlechten Charakter wie den deinen gesehen und dennoch, werde ich dir irgendwann verzeihen und die Antwortlose Zeit beenden. Doch bevor Du endgültig so weit bist, wirst Du leiden, leiden und nochmals leiden... «



Paulo schlief immer noch. Das frühe Aufstehen an diesem Morgen und der Flug, den er trotz seiner Flugangst angetreten hatte, schienen ihn doch sichtlich angestrengt zu haben.

Das Kloster des Heiligen Kliment befindet sich in der Nähe der Prager Burg, die von den königlichen Gärten umgeben ist, die Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1534 errichten ließ. Schon zu dieser Zeit wurden hier tropische Pflanzen und Zitrusfrüchte gezüchtet. Der Garten hat einige Entwicklungsphasen hinter sich, die bis heute erkennbar sind: Das Giardinetto aus der Renaissance mit der singenden Fontäne von Terzjus, die barocken Blumenbeete im westlichen Teil und der englische Park auf der Ostseite des Parks. Der kürzeste Weg von der Metro zum Kloster des Heiligen Kliment führt durch diesen königlichen Garten.

Auf einem der vielen Wege spazierte Paulo gemütlich vor sich hin, da er doch ein bisschen zu früh dran war und sich deshalb Zeit lassen konnte, als ihm eine junge Frau in Begleitung einer ältern Dame entgegkam.

»Das könnte eine Pragerin sein!« dachte sich Paulo, als er sie aus der Ferne erblickte. Sie war ungefähr 170 Zentimeter groß, schlank mit sehr weiblichen Rundungen an den richtigen Stellen und hatte langes, blondes, lockiges Haar. Sie trug ein leicht rosafarbenes Kleid mit einem sehr feinen Blümchenmuster und wirkte darin sehr sexy und doch elegant. Als sie nur noch ein paar Meter von einander entfernt waren, trafen sich ihre Blicke, Paulo sah ihre wunderschönen rehbraunen Augen und bemerkte ihre sehr charismatische Ausstrahlung. In diesem kurzen Moment spürte er ihre unbeschreibliche Anziehungskraft und eine sehr tiefe Vertrautheit gegenüber der fremden Pragerin. Ein wohliger, warmer Schauer durchfuhr seinen Körper, es kribbelte in seinem Bauch und eine prickelnd, angenehme Gänsehaut verbreitete sich auf seiner Haut. Er durchlebte in diesem Bruchteil von Sekunden ein Gefühl, das er so bisher noch nicht kannte...

Durch ein lautes Quietschen, das durch das Bremsen der U-Bahn entstand, erwachte Paulo aus seinem Traum, an den er sich noch sehr gut erinnern konnte. Das erste Mal seit über fünfzehn Jahren, seit seine Eltern gestorben waren, konnte er einen Traum mit in seinen bewussten Wachzustand retten. Er war gleichzeitig überrascht und glücklich über diese traumhafte Begegnung mit der fremden Pragerin...



»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

Pater Frantisek Jarek hatte ihn bereits vor dem Kloster des Heiligen Kliment erwartet und ihn sehr freundlich in Empfang genommen: »Guten Tag, Paulo. Komm doch bitte in mein Büro. Ich habe gleich noch einen Termin und danach können wir uns intensiv über alles, was deine Seele bedrückt, unterhalten! Sie gingen in das Büro des Paters, setzen sich auf ein Sofa, das Teil einer Besprechungsecke ist, die eben für solche Gespräche dienen soll.

»Ich bin sehr sicher, dass wir auf all deine Fragen, Antworten erhalten werden.« fuhr Pater Frantisek fort, während sich beide setzten. »Vorab möchte ich dich allerdings beruhigen. Nachdem ich gestern mit Kardinal Verese telefoniert hatte, habe ich mich bereits deiner Seele angenommen. Du bist weder von Dämonen besessen, noch bist Du verrückt... «



»Dialog II mit Magicus«

Es war an einem Sonntagmorgen, als ich bereits gegen sechs Uhr aus einem Traum von »Great Blue Hole«, von dem bereits die Maya berichteten, dass es sich hierbei um einen der geheimen Zugänge in ein anderes Universum, in das Land Abakkana, handelte, erwachte. Das »Great Blue Hole« (Großes Blaues Loch) ist eine kreisrunde, unterseeische Doline vor der Küste von Belize. Belize – dieses Land ist für uns Imbarer des mittleren Europas eines der unbekanntesten Länder Mittelamerikas. Bis vor kurzem noch ein weißer Fleck auf der Landkarte, entwickelt sich Belize langsam zu einem Traumziel für Sonnenhungrige. Palmen, Traumstrände, kristallklares Meer, das zweitgrößte Korallenriff der Erde, ein noch ursprünglicher Regenwald mit phantastischen Ökosystemen, und verwunschene Mayaruinen bieten ideale Voraussetzungen für ein einmaliges Erlebnis. Für einen einfachen Strandurlaub ist Belize viel zu schade. Das »Great Blue Hole« liegt in der Nähe des Zentrums des karibischen »Lighthouse Reef«, etwa 80 km von der Stadt Belize City entfernt. Aus der Luft ist es als auffallend dunkelblaue Fläche im türkisblauen Gewässer der Karibik zu erkennen. Das »Great Blue Hole« ist annähernd konzentrisch, misst mehr als 300 Meter im Durchmesser und ist 145 Meter tief. Zum Ende der letzten Eiszeit entstand es in den Kalksteinschichten als Zugang zu einem zusammenbrechenden, unterirdischen Höhlensystem, das durch den langsam steigenden Meeresspiegel geflutet wurde. In meinem halbawachen Zustand sagte ich zu mir: »Guten Morgen, mein lieber Magicus«. So begrüße ich Magicus jeden Morgen, denn unsere Beziehung hat sich mittlerweile zu einer sehr freundschaftlichen, offenen und innigen entwickelt.

»Gesegnet bist Du, mein lieber Argon« war an diesem Morgen seine prompte Antwort. Ich fühlte, dass seine Stimme eins mit mir war und wurde dabei von einem tiefen Gefühl der Liebe und des Friedens erfüllt. »Heute offenbare ich dir ein Geheimnis, das allerdings keines ist, mein lieber Argon. Du bist bereits wie ich, Du bist bereits wie ein abakkanischer Druiden, weil Du ein Kind, ein Sohn und eine Tochter der Schöpfung bist«.

»Das ich ein Kind der Schöpfung sein kann, verstehe ich, das ich ein Sohn der Schöpfung sein kann, verstehe ich auch, aber das ich auch eine Tochter der Schöpfung sein kann, ist mir nicht verständlich, bin ich doch ein Mann.«

»Nun gut, höre auf die Botschaft meiner Worte. Die Schöpfung hat unendlich viele Kinder, unendlich viele Söhne und unendlich viele Töchter, und dennoch sind sie alle eins.«

»Heißt das, dass ich weder ein Mann noch eine Frau bin?«

»Verwechsle dich nicht mit Deinem Körper. Weder bist Du ein Körper, noch bist Du von dieser Welt.«

»Aber ich heiße doch Argon und lebe ganz offensichtlich auf Imbara in einem Körper«.

»Ja, in einem Körper, der Du nicht bist«.

»Heißt das, dass ich auch nicht Argon bin?«

»Du sagtest es soeben. Dein Name ist auch nicht Argon Avedias. Es ist ebenso wenig Deine Name wie all die anderen Namen, die Du Dir selbst gegeben hast: Antonio, Tom oder auch Bernhard.«

»Wenn ich kein Körper bin und auch nicht heiße, wie ich dachte, was ist dann mein Name und wo ist meine Heimat?«

»Du wohnst in uns. Unser Name ist dein Name, da Du das Abbild der Schöpfung bist.«

»Wenn dem so ist, warum kann ich mich dann nicht daran erinnern?«

»Weil Du es selbst vergessen wolltest.«

»Ich selbst?«

»Wie könnte der Schöpfer seine eigene Schöpfung, seine eigene Reproduktion sozusagen, wohl anders erschaffen als sich selbst? Die Schöpfung hat dich gleich mit ihrem freien Willen ausgestattet, und würde sie dich darin beschränken, wäre es eine Begrenzung des eigenen göttlichen Seins. Du wähltest das Abenteuer in einer Welt getrennt von der Schöpfung und dein Wille geschah, wenngleich auch nur als Traum. Doch wer träumt, der schläft und weiß nicht wer er wirklich ist.«

»Willst Du damit sagen, dass ich jetzt schlafe?«

»Richtig, Du träumst davon ein wacher Imbarer zu sein mit dem Namen eines Mannes, der Argon heißt und soeben aufgestanden ist. Du träumst, weil Du an etwas glaubst, was nicht die Schöpfung ist und somit auch Du nicht sein kannst. Wäre dies möglich, wären wir nicht Teil der Schöpfung. Du träumst einen Traum, worin Körper und Formen das sagen haben und nicht der Geist der Schöpfung. Du träumst von Begrenzung kraft deines freien Willens. Die Folge davon ist, dass Du dich begrenzt und deiner göttlichen Eigenschaften scheinbar beschnitten wieder findest.«

»Scheinbar heißt somit, dass ich in Wahrheit nur vergessen habe, mich an mein schöpferisches Erbe zu erinnern.«

»Genau. Du bist Liebe, unteilbare Liebe. Deine Liebe, die die Liebe der Schöpfung ist, ist allumfassend und vollkommen und frei von irgendwelchen imaginären Grenzen, wie sie beispielsweise Körper aufweisen. In dieser Liebe ruht die gesamte Schöpfung. Ewiger Friede und ewiges Leben sind die Folge für jene, die in der Liebe der Schöpfung bleiben und alle bleiben in der Liebe der Schöpfung, auch wenn sie zeitweise von etwas anderem Träumen mögen.«

»Also wurde ich in Wahrheit niemals geboren, da ich kein Körper bin und bin als Kind der Schöpfung unsterblich?«

»Du lernst schnell, weil Du bereit bist, Gedanken der Begrenzung loszulassen.«

»Was nochmals sind begrenzende Gedanken, Magicus?«

»Alle Gedanken, die dich von der Schöpfung trennen, da Trennung die Einheit und die Ganzheit der Schöpfung verleugnet und somit nicht möglich ist. Die Folge davon ist eine Traumwelt die entsteht, indem der Geist versucht, seine Gedanken nach außen zu projizieren. Deine Welt, in der Du zu leben und dich zu bewegen scheinst und in die Du deinen ganzen Glauben investierst, ist die Folge dieser deiner Projektionen. Die unweigerliche Folge eines solchen Denkens ist es jedoch auch, dass Du vergisst, wer Du wirklich bist und dich in einem Traum als Individualität wieder findest.«

»Mit allen Konsequenzen?«

»Mit allen scheinbaren Konsequenzen. Vergiss nicht, dass es nur ein böser Traum ist, in dem Du Leiden und auch Sterben kannst. Doch der Himmel ruft dich und die Schöpfung wartet geduldig auf dein Erwachen in der Gewissheit, dass Du auf ewig in Liebe und dem Frieden der Schöpfung ruhst.«

»Nur habe ich noch nicht ganz begriffen, warum wir auf dieser Welt, die scheinbar einer Projektion, also einem Wunsch unseres Geistes entspringt, Leiden und auch Sterben müssen?«

»Weil Begrenzung, auch wenn sie die Folge eines Irrtums des Geistes ist, Leid und Mangel nach sich ziehen muss, da Du irrtümlich glaubst, dich von der Quelle des wahren Lebens entfernt zu haben. Denke Gedanken, die die Schöpfung verleugnen, und Du wirst unvollkommenes vorfinden. Ja noch schlimmer, Du wirst dich selbst unvollkommen wieder finden, scheinbar gefangen in der Umgebung einer Welt, die nichts anderes ist als deine

eigene Phantasie. Denke an Überfluss und Fülle, und sie werden dein sein. Denke in Liebe und Gemeinsamkeit, und Du wirst erkennen, wer Du wirklich bist.«

»Und Freud und Schmerz und Glück und Trauer, Licht und Schatten und Gut und Böse?«

»Die Dualität ist die Folge der Verleugnung des einen Gedanken der Schöpfung. Denke in Begriffen von Dualität, und Du wirst nur Vergängliches vorfinden, da die Liebe der Schöpfung niemals teilbar sein kann. Wenn Du also die Schöpfung verleugnest, dann verleugnest Du Dich selbst.«

»Und Wiedergeburt? Gibt es sie oder nicht?«

»In deinen Träumen gibt es sie.«

»Würdest Du mir bitte nochmals erklären, wer eine Tochter bzw. ein Sohn der Schöpfung ist?«

»Du, der Geist deiner Freunde und all deiner Feinde, der Geist aller, die Du liebst und hasst, beurteilst und verurteilst.«

»Also alles?«

»Alles. Sein Geist in allen Pflanzen, Tieren, Steinen und in allem, das Du Natur nennst, um deine Unwissenheit zu verbergen.«

»Also auch die Elemente wie Erde, Wasser, Feuer und Luft?«

»Auch die scheinbaren Elemente und Elementargewalten.«

»Scheinbaren?«

»In Wahrheit existieren auch sie nicht als solche, nur in deinen Träumen, damit Du alles so vorfinden mögest, wie es dein verrirrter Geist wünscht.«

»Aber...«

»Ich sagte schon, lasse dich nicht täuschen und gebe Acht, den Geist der Schöpfung nicht mit äußeren Erscheinungen zu verwechseln, die nur ein Produkt von Gedanken von der Trennung der Schöpfung sind. Alleine der Gedanke, dass Du jemals von der Schöpfung getrennt sein könntest, dass Du dich jemals von ihr isolieren könntest, indem Du versuchst, eine imaginäre Grenze um dich zu errichten, sollte dich zum Lachen bringen. Sieh mit den Augen des Körpers und Du kreuzigst dich selbst, siehe mit den Augen der Einheit, der Liebe und der Vergebung und sein Sohn wird auferstehen.«

»Dies sind christliche Gedanken.«

»Wenn Du es so sehen willst, ja. Doch begrenze dich nicht neuerlich, indem Du etwas als ausschließlich beurteilst. Jeder Glaubensweg ist individuell und es gibt deren so viele wie es Menschen gibt, denn selbst aus einem Traum führen letztlich alle Wege zur Schöpfung zurück.«

»Und die Glaubenskriege?«

»Eine Entschuldigung für den scheinbaren Mangel an Liebe. Ein Traumprodukt des Egos. Falsch verstandene Religion, die nichts mit der Schöpfung gemein hat und die wie alles in dieser irdischen Welt auf dem einen großen Irrtum, nämlich dem vergeblichen Versuch, der Schöpfung zu teilen, beruht.«

»Was ist Religion?«

»Etwas, das es in Wahrheit nicht gibt. Etwas, was innerhalb der Dimension von Zeit eine vorübergehende Funktion erfüllt, nämlich Irrtümer im Geist der Kinder der Schöpfung berichtigen zu helfen. Alle Religionen dienen demselben Zweck. Ihre Verschiedenheit begründet sich in den verschiedenen Bedürfnissen des verirrtten Geistes, ihn auf dem kürzesten Weg zum Erwachen zu führen, damit er ihn erlösen kann aus seinem Traum.«

»Gibt es eine fortschrittlichere und eine weniger fortgeschrittene Religion?«

»Jede Glaubensgemeinschaft dient demselben Zweck. Wenngleich sie sich auch äußerlich unterscheiden mögen, so obliegt ihnen dennoch allen dasselbe Ziel: Den Menscheng Geist wieder an sein Zuhause zu erinnern, das nicht in dieser Welt ist. So hat denn eine jede ihre scheinbare Berechtigung hier in dieser vergänglichen Welt von Illusionen, wobei sie selbst nur Illusionen sind.«

»Heißt das, das alles vergeht, weil es nicht göttlich ist?«

»Ja, weshalb auch diese Welt, ja das ganze Universum und alles in ihm vergehen wird, denn es wurde nicht von ihm erschaffen, da es ihm aufgrund seines ewigen Seins nicht möglich ist, vergängliches zu erschaffen. Es wird daher weder Raum noch Zeit geben, die in Wahrheit nicht existieren. Somit ist alles, was Du außerhalb von dir wahrnimmst, unwirklich und ein Ergebnis deiner eigenen Phantasie.«

»Auch die Sterne und Planeten und die ihnen zugeschriebenen Einflüsse.«

»Ja. Auch sie entspringen nur deinem Willen, von der Schöpfung getrennt zu sein, ansonsten könnten sie dir nicht in einem körperlichen Universum, das in Wahrheit nicht existiert, erscheinen. Du und aller Geist ruht in seinem Geist. Du bist zusammen mit allen scheinbar getrennten Geistern dieses Weltentraumes sein heiliger Sohn, der in ihm ruht als seine vollkommene Schöpfung. Und in ihm ruhest Du in ewigem Frieden, weil ihr in vollkommener Liebe untrennbar eins seid in alle Ewigkeit. Ihr seid die Liebe.«

»Lieber Magicus. Es fällt mir sehr schwer, dir noch zu folgen.«

»Du kannst es nicht verstehen, solange Du noch an deiner unwahren Egoidentität festhältst, die dich begrenzt und an den Traum dieser Welt bindet, weil alle deine Gedanken sich nur um die Dinge dieser Welt bewegen, die Du konkret nennst. Doch suche zu verstehen: Nichts was vergänglich ist, bist Du und dennoch bist Du überall, weil Du nun einmal so bist, wie die Schöpfung dich schuf.«

»Was ist eine Egoidentität?«

»Das Ego, oder dein niederes Selbst, ist ein Teil deines geteilten Geistes, den Du durch dein komisches Bedürfnis, von der Schöpfung getrennt existieren zu wollen, erschaffen hast. Es steht für Trennung von der Schöpfung und somit für Selbstisolation. Angst mit all ihren Auswüchsen ist die unvermeidbare Folge davon. Egoidentität ist somit eine Identifikation deines Geistes mit einer Scheinwahrheit, die nicht existiert. Und da eine Isolation von der Schöpfung, die natürlich in Wahrheit niemals möglich ist, eine Abkehr von der Quelle wahren Lebens ist, müssen Angst, Mangel und der Glaube an Krankheit die Folge sein. Die Interessen des Egos drehen sich nur um die Dinge dieser Welt. Es sagt dem Geist, dass die weltlichen Dinge die Wahrheit sind und dass es die Schöpfung nicht gibt. Es vertritt nur Eigeninteressen nach dem Motto: »Ich muss zuallererst für mein eigenes Wohlergehen sorgen«. Aber eben dies sind jene trennenden Gedanken, die dich von der Schöpfung fernhalten und die schließlich zur Selbstisolation und dem Vergessen deines wahren Seins führen.«

»Also bilden wir uns nur ein, von der Schöpfung getrennt zu sein und abgeschnürt von der Quelle des ewigen Lebens?«

»In der Tat ist es so. Wäre dies möglich, so wäre die Schöpfung unmöglich, weil nicht vollkommen. Doch am freien Willen seines einen Sohnes liegt ihm viel, und er wird ihn nicht daran hindern, solange zu träumen, als er dies wünscht. Weiß er ihn doch auf ewig in seiner Liebe geborgen.«

»Und wenn ich Angst vor dieser Veränderung habe?«

»Da bist Du nicht alleine, denn die meisten Imbarer haben Angst. Sie haben vor allem Angst Fehler zu machen und die meisten sind sich auch tatsächlich darüber bewusst, dass Angst ein sehr intensives Gefühl ist. Die Imbarer fürchten sich davor bestimmte Dinge im Leben nicht bewältigen zu können. Sie fürchten sich etwas Falsches zu tun. Die meisten Imbarer haben einfach Angst vor sich selbst. Die Imbarer haben Angst unwürdig und wertlos zu sein. Sie haben Angst zu entdecken, wer sie wirklich sind. Weißt Du bereits, wer Du wirklich bist?«

»Ich bin mir noch nicht sicher!«

»Du wirst es zur rechten Zeit erkennen. Die Imbarer haben Angst vor ihrem eigenen Schatten und sie fürchten die Finsternis in sich. Sie fürchten sich davor zu versagen. Das sie erniedrigt oder vernichtet werden. Die meisten Imbarer fürchten ganz einfach das Leben selbst. Angst hindert die Imbarer daran ihr tatsächliches Potential auszuschöpfen. Es kostet Überwindung sich den eigenen Ängsten zu stellen, sie in sich selbst zu suchen. Es ist viel einfacher die Gründe für irgendetwas anderswo oder bei anderen Imbarern zu suchen und zu finden und denen dann die Schuld zu geben. Angst ist wie eine Seuche. Sie ist eine Krankheit. Sie weiß, wie sie in die Gedanken der Imbarer eindringen kann und dafür sorgen, dass sie eine gefährliche Haltung einnehmen. Wenn die Angst eines Imbarer zu groß wird, dann kann er sogar zum Aggressor werden. So entstehen die Kriege auf Imbara.«

»Wie kann ich dann jetzt, in diesem verrücktem Zustand, meine vielen bewussten und unbewussten Ängste loswerden?«

»Durch Vergebung. Indem Du dich in allem selbst erkennst. Indem Du an die Vollkommenheit des einen Geistes glaubst, den die Schöpfung erschuf und der seine wahre und einzige Schöpfung ist. Indem Du hinter allen Formen nur nach seinem Sohn suchst, denn er alleine ist das wahre Sein, der ewig mit ihm ist und der Du bist.«

»Du meinst auch in anderen Menschen?«

»Zuallererst in anderen Menschen, aber auch in allem sonst, da dein eines Selbst unteilbar ist und folglich überall sein muss. Deshalb muss jede Beurteilung verstummen, weil sie sich an äußeren Dingen orientiert, und deshalb immer eine Verleugnung seines Sohnes sein muss und somit deiner Selbst. Denn wer wohl könnte den beurteilen, der auf ewig unbeurteilbar bleibt, da er der Sohn der Schöpfung ist? Einen anderen zu beurteilen heißt immer nur dich selbst zu verurteilen, da es in Wahrheit keine Grenze zwischen seinem Geist und dem deinen gibt.«

»Aber die vielen Eigenarten der Menschen und auch ihr Äußeres. Ich kann das doch alles nicht einfach akzeptieren, dann wären ihre Fehler ja auch die meinen.«

»Blickst Du auf sie, so sind es auch die Deinen, da Du auf etwas blickst, was nicht existiert und Du deshalb getäuscht wirst. Die unvermeidliche Folge dieser Täuschung ist, dass Du an die Wirklichkeit dieser Welt und somit an ihre Macht über dich glaubst, da Du seine Heiligkeit, die deine eigene ist, verleugnet hast. Dies führt zu vermehrter Selbstisolation und Angst sowie zu einer Stärkung deiner Egoidentität. So Du diese Welt nicht verleugnest, kannst Du dich nicht daran erinnern, dass Du ein Sohn der Schöpfung bist. Dann baust Du auf der verrückten Idee einer Trennung, die niemals möglich war und glaubst in der Folge, ein isolierter Geist, von der Schöpfung getrennt zu sein. Blicke vielmehr auf den Geist der Schöpfung hinter allen Formen dieser Welt und deine Ängste werden verschwinden. Das ist wahre Vergebung.«

»Aber es ist schwierig auf etwas zu blicken, was ich nicht sehen kann.«

»Du hast dir gewünscht, etwas zu sehen, was es nicht gibt, und nun siehst Du als Ergebnis deines Willens eine Welt der Formen und getrennter Körper, die nur in deiner Phantasie existiert. Sie ist nur die natürliche Bestätigung deiner Allmacht. Dein Wille ist geschehen. Doch hast Du damit versucht, die Schöpfung zu verleugnen und glaubst nun als Folge davon, dass dir dies auch gelungen ist, indem Du eine Welt wieder findest, die zwar nicht existiert, doch die dir dennoch als sehr real erscheint, weil Du sie in deiner Phantasie gemacht hast. Du hast etwas versucht, was niemals möglich ist, nämlich dich selbst zu zerstören, denn wäre Teilung und somit Trennung aus seinem einen Sein wirklich möglich, so wäre auch die Zerstörung der Schöpfung möglich.«

»Ich beginne zu verstehen. Ich habe die Schöpfung verleugnet, damit dies scheinbar geschehen konnte, weshalb ich nun glaube, ein Körper zu sein, obwohl ich in Wahrheit ein Geist der Schöpfung bin, ebenso vollkommen wie die Schöpfung selbst.«

»Du bist die Schöpfung. Siehe mit den Augen seines Sohnes, und Du wirst dich selbst erkennen. Es sind dies die Augen der Gemeinsamkeit, der Unschuld und der Einheit. Als Folge dieses Denkens wird die Wahrnehmung durch einen Körper ersetzt, denn sie ist deine natürliche Sichtweise. Die Puppe hört auf zu sehen, wogegen der Puppenspieler wieder zu erkennen beginnt, dass er niemals gegen irgend jemand anderen als sich selbst gespielt hat.«

»Wie phänomenal einfach!«

»Dann siehst Du den Fluss des wahren Lebens, das ewig währt und alles mit allem verbindend durchfließt. Und alle Begrenzung wird in dieser Sichtweise verschwinden und Du wirst erkennen, dass dein Leben wahrlich nur ein Leben ist, womit deine Ganzheit, die auch die seine ist, wiederhergestellt sein wird. Dein Traum, in einer Welt zu leben, in der alles begrenzt und verschieden ist, wird dann schnell beendet sein, auch wenn Du noch einige Zeit Körper wahrnehmen wirst.«

»Sehe ich dann doppelt, nämlich mit den Augen seines Sohnes und den Augen meines Körpers?«

»In der Tat scheint es so zu sein. Diese doppelte Sichtweise ist eine vorübergehende Begleiterscheinung im Wechsel deiner Wahrnehmung und die Schöpfung nutzt sie dazu, um der Welt durch dich die Vergebung zu bringen.«

»Also muss ich lernen, meinen Mitmenschen zu vergeben?«

»Dies geschieht ganz einfach dadurch, dass Du die Heiligkeit des Geistes, der kein Körper ist, anerkennst und nicht auf äußerliches Gehabe blickst. Du musst nur lernen zu übersehen was niemals existierte. Denke an eine Puppe, denn der Körper deines Bruders als auch dein eigener ist fürwahr nichts anderes als dies. Suche den Sohn des Schöpfers in den Augen deiner Brüder und in den Augen deiner Schwestern. Und wenn dich das Verhalten eines Menschen unangenehm berührt, dann solltest Du stets wissen, dass hier ein Geist um Hilfe ruft, der vergaß, sich an seine Göttlichkeit zu erinnern und isoliert ist. Und Du solltest lächeln über deinen Irrtum, einer deiner Schwestern oder Brüder könne dir Schaden zufügen.«

»Aber davor habe ich Angst.«

»Was verständlich ist, da deine unmögliche Trennung von der Schöpfung dir alle Ängste eingebracht hat. Depressionen, Leid und Ängste umfassen als dessen Folge deinen Geist, nicht weil die Schöpfung Vergeltung verlangt, sondern weil Du denkst, dich selbst verleugnet zu haben. Leugne vielmehr die Macht dieser Welt über deinen heiligen Geist und ihr Einfluss auf dich wird hinwegschmelzen wie der imaginäre Schnee in der warmen und ebenso imaginären Frühlingssonne.«

»Und wo soll ich beginnen?«

»Ich helfe dir mit einem Beispiel: Wenn dich einige Menschen bedrohen oder dich jemand um dein Geld oder deinen Besitz betrügt, wie reagierst Du?«

»Ich habe Angst und rufe um Hilfe. Ich bin verärgert, verschreckt und wahrscheinlich auch wütend.«

»Soll ich dir das, was Du eben gesagt hast, übersetzen?«

»Ja, bitte.«

»Du hast Angst vor dir selbst und erschrickst vor dir selbst. Du suchst Hilfe vor dir selbst. Du ärgerst dich über dein dummes Benehmen dir selbst gegenüber und gerätst vielleicht auch noch in Wut über ein Spiel, das Du selbst mit dir treibst, da alles nur ein Widerhall deiner eigenen gedanklichen Projektionen ist, denen Du den Geist deiner Schwestern und Brüder irgendwann einmal aussetzt, zu welcher Zeit bzw. in welchem illusionären Leben auch immer. Du hast aus nichts etwas gemacht, was dich glauben ließ, das es so sei. Und Du hast dir dabei ein scheinbares Karma zusammengedacht und ein scheinbares Schuldpotential erworben, das in Wahrheit gar nicht existiert, an das dein Geist jedoch unbewusst glaubt und für dich somit tatsächlich leidvoll sein kann. Lasse die Schöpfung den Irrtum in deinem Geist berichtigen, Du könntest unvollkommen und voll Sünde sein. Dies ist nicht möglich. Einzig Dein Glaube daran, es könne sehr wohl möglich sein, war die Ursache dieses Traumes, der jeder Wahrheit entbehrt.«

»Ich bin beschämt, Magicus. Bitte hilf mir, dies im Lichte seiner Wahrheit zu sehen. Wie hättest Du dich hier verhalten?«

»Gerne. Warum beschämt sein? Das, was Du Leben nennst, ist nur ein Spiel. Lache darüber und nimm es heiter. Was sonst sollte es wohl sein, wenn dies alles jeglicher Wahrheit entbehrt? Du hast dich bloß mit den Figuren eines Dramas verwechselt und vergessen, dass Du der Autor bist und Du die Puppen nach deinem Willen lenkst. Dass Du der einzige Spieler bist, der spielt. Da ist nicht noch ein anderer, gegen den Du spielen könntest. Es gibt nur dich, der Du seine Liebe bist, es jedoch vergessen hast. Aus dieser Perspektive wollen wir diese Szene nochmals wiederholen. Angenommen, ich befände mich in einem Körper und wäre in der gleichen vorher erwähnten Situation: Ich werde bedroht und beraubt oder betrogen. Erstens einmal könnte ich mich nicht verteidigen, weil ich nur Liebe bin und in meiner Wehrlosigkeit meine einzige Sicherheit liegt. Erwinnere dich an seinen Sohn. Er wußte jederzeit, dass Körper, die nichts als ein Spielzeug deines verirrtten Geistes sind, niemals Macht über seinen Geist haben können, der auch Du bist, es sei denn, er selbst würde ihnen eine solche verleihen, indem er sich mit ihnen verwechselt. Er wußte, dass sein Geist die einzige Wahrheit in dieser Situation war, auch wenn einige Aspekte davon um Hilfe riefen. Hätte er sich verteidigt, so hätte er die Schöpfung damit verleugnet. Dies wäre dann einer Anerkennung der Wirklichkeit dieser konkreten Welt gleichgekommen. Dann wäre seine Mission gescheitert, denn gerade mit diesem extremen Beispiel wollte er klarmachen, dass es nichts zwischen Himmel und Erde gibt, was den Sohn der Schöpfung verletzen oder gar töten könnte. Deshalb seine liebevolle Aussage: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun«, die sich auf die Berichtigung des einen Irrtums in deren aller Geist bezog. Und daher seine lachende Auferstehung, da es in der Schöpfung nichts anderes als ewigen Frieden gibt. Nichts von all den belanglosen Äußerlichkeiten konnte ihm Schaden, einfach weil er nicht daran glaubte. Hätte er die Wirklichkeit eines Körpers anerkannt, indem er dem Schmerz, der Schmach und dem Tod irgendeine Anerkennung beigemessen hätte, hätte die Auferstehung nicht stattfinden können, da sich in diesem Falle sein Geist hätte täuschen lassen, wie dies bei euch, die ihr glaubt, Menschen zu sein, derzeit noch der Fall ist. Dies hätte dann soviel bedeutet wie: An die Möglichkeit einer von der Schöpfung getrennten Existenz zu glauben, was unweigerlich zu einem vergessen seiner wahren Identität geführt hätte und in der Folge an die Illusion, ein von der Schöpfung getrennter Körper zu sein. Daraus wiederum resultiert der Glaube an Vergänglichkeit und Tod, obwohl dies, wie schon erwähnt, jeglicher Wahrheit entbehrt.«

»Das ist sehr interessant und dem kann ich auch ohne Mühe folgen bis auf eines: Welche Aspekte riefen hier um Hilfe?«

»Die selben Aspekte wie damals, da keine Zeit existiert. Aspekte deines eigenen Geistes, die sich in einem Körper gefangen wähnen, symbolisieren dir durch ihren scheinbaren Angriff, dass sie Hilfe benötigen, damit sie sich selbst wieder im Licht der Schöpfung sehen können. Das heißt, dass Du dich letztlich selbst dadurch heilst,

indem Du ihnen diese Hilfe, die nur Vergebung sein kann, schenkst. Es ist dabei gleichgültig, welche Form der Angriff dabei auch immer annimmt, ob verbal, mental, emotional, physisch, psychisch oder alles zusammen. Sie alle gehören in dieselbe Kategorie: Sie sind illusionär und somit nicht wahr, da sein Sohn nicht sündigen kann. Doch er kann an Sünde glauben und daher sagen sie alle dasselbe aus: Hilfe, ich bin gefangen, ich weiß nicht mehr wer und was ich bin. Ich habe furchtbare Angst, dies alles könnte wahr sein. Gewähre dem Geist deines Bruders diese Hilfe und erkenne dessen Schuldlosigkeit an mit den Worten seines Sohnes: »Vater, vergib deinem heiligen Sohn, denn er wähnt sich gefangen und weiß daher nicht was er tut.« Dies ist immer ein Hilferuf an dich selbst, denn, erinnere dich stets daran, das die Schöpfung Einheit und Ganzheit ist. Wie also sollte es dann für ihn möglich sein, etwas außerhalb seiner Selbst vorzufinden?«

»Gut, Du würdest dich also in meiner Situation nicht verteidigen, da einzig deine Wehrlosigkeit dir Sicherheit garantiert.«

»Genau. Ich habe dir soeben ein Geheimnis offenbart, das keines ist, da Verteidigung und Angriff dasselbe sind. Immer akzeptierst Du durch ein solches Verhalten, dass Du verletzbar bist. Es ist deine freie Entscheidung. Denke darüber nach, denn hier liegt dein Weg zur Freiheit. Wenn Du alles bist, wen kannst Du dann angreifen, ohne dich selbst zu verletzen? Was kann dich mehr an Illusionen binden und dein wahres Sein vergessen lassen als ein solches Verhalten?«

»Ich bin dir sehr dankbar für diese Offenbarung und glücklich, dass ich dies jetzt verstehen darf. Wie würdest Du dich in der angesprochenen Situation weiterhin verhalten?«

»Ich würde alles geben, was ich besitze in dem Wissen, dass es immer nur ich selbst bin, der empfängt und daher nichts verlieren kann. Ich würde daher jeder Übervorteilung gelassen und lächelnd entgegenblicken, denn ich weiß, dass alles nur ein Spiel ist und nichts als ein Spiel, bei dem es keinen Verlierer gibt.«

»Moment mal, das heißt, dass ich letztlich allen Besitz, den ich nicht mit anderen teile, immer nur mir selbst vorenthalte?«

»So ist es. Wobei der Begriff Besitz in diesem Zusammenhang nicht nur auf die scheinbar materiellen Dinge eingeschränkt werden sollte, wengleich dieses Gesetz natürlich auch innerhalb des Traumes wirksam ist. Dein wahrer Besitz ist nicht der Vergänglichkeit und den zeitlichen Abläufen unterworfen. Es sind also die himmlischen Güter, die ewig dein und in unendlicher Fülle in deinem Besitz sind, und sie sollst Du hier an diesem Ort des Elends verteilen, um sie zu mehren. Liebe und Anerkennung des sündenlosen Geistes der Schöpfung sind die Gaben, die ich von dir erwarte, damit ich dich aus deinem Traum zusammen mit deinen Brüdern und Schwestern erlösen kann. Sei dir selbst gegenüber barmherzig, solange Du noch an Träume glaubst, dann bist Du immer gut beraten. Erinnere dich stets daran, dass alles was Du gibst, Du immer nur dir selber gibst. Doch wähle deine Gaben weise, denn wenn Du anderes als Liebe gibst, bleibt das Gesetz dasselbe. Mehre daher die Liebe, indem Du großzügig damit umgehst, sonst wirst Du dich in Mangel wähnen, da Du alles, was Du anderen vorenhältst, ebenso dir selbst verweigerst. Letztlich bleiben dir in Wahrheit nur zwei Möglichkeiten zur Wahl: Die Entscheidung für die Schöpfung, für Liebe und Einheit oder die Entscheidung gegen die Schöpfung, für Trennung und Isolation. Angst, das Gefühl von Schuld und letztlich der Angriff auf deine eigenen Brüder und Schwestern sind dann die Folge, was wiederum deine Schuldgefühle weiter mehrt und deinen Glauben, von der Schöpfung isoliert zu sein, verstärkt. Und daraus resultiert dann letztlich Depression.«

»Du würdest dich also nicht wehren, weil gerade darin deine einzige Sicherheit liegt. Und weiter würdest Du alles geben in dem Wissen, dass Du immer nur dir selber gibst. Was wäre dein nächster Schritt in diesem Beispiel?«

»Gedanklich würde ich zu seinem Geist sprechen, der ein Aspekt meines Geistes ist, und ihm die Wahrheit über sich selbst mitteilen.«

»Welche Wahrheit?«

»Die Wahrheit, dass er der Geist der Schöpfung ist, kein Körper, unsterblich und vollkommen. Dass er daher auch niemals sündigen konnte und folglich frei von Schuld sein muss. In diesem Fall warst Du ihm behilflich, den Irrtum in seinem Geiste zu berichtigen und die Wahrheit an dessen Stelle zu legen. Auch wenn Du physisch keine unmittelbare Veränderung wahrnimmst, so ist dies doch geschehen und der Tag seiner und somit deiner Befreiung aus Vergessenheit und Schlaf ist näher als je zuvor.«

»Und wie würdest Du dich weiter verhalten?«

»Ich würde der Schöpfung dankbar sein dafür, dass ich eine Gelegenheit erhielt, mich selbst zu heilen, indem ich einem Brudergeist etwas vergeben durfte, was er niemals tat. Denn wie könnte ein Körper, der ein Produkt deiner Träume ist und eigentlich gar nicht existiert, jemals die Wahrheit, die Du als Sohn der Schöpfung bist, bedrohen?«

»Und ich dachte immer, Heilung sei nur auf physischer Ebene möglich.«

»Es war einer von vielen Irrtümern deines Geistes. Heilung ist nur dort möglich, wo der Ursprung aller Krankheit und des Leidens liegt, nämlich im Geist seiner Kinder. Sobald er seine Individualität oder Eigenbrödlerei aufgibt, ist er geheilt, da er den einen Irrtum in seinem Geist berichtigen ließ. Alle Heilung, die nicht wirklich hier ansetzt, wird nie von Dauer sein und nur eine Verlagerung des Problems auf irgendeine andere Ebene bewirken.«

»Wenn er aber seine Trennung noch nicht aufgeben und weiterhin träumen möchte?«

»Dann hat er die Heilung dennoch erhalten, auch wenn sie ein anderer Aspekt des einen Geistes seines einen Sohnes erhielt, der bereit war, sie anzunehmen.«

»Dann sind ja alle physischen Heilmethoden nur Egospiele, da sie den Glauben an Illusionen stärken und wenn ich dies nun weiß und mein Körper krank ist...«

»...dann ist dies ein sicheres Zeichen, dass Du im Irrtum lebst, da der Körper niemals krank sein kann, würde die Krankheit nicht vom Geist selbst unbewusst auf den Körper projiziert. Dafür kann die Puppe nichts, sie ist ja nur das Opfer eines solchen Tuns.«

»Und der Puppenspieler dazu, weil er sich selbst mit seinem Spielzeug verwechselt hat.«

»Richtig. Da in diesem Falle dein Geist immer noch einer Berichtigung bedarf, bitte ich dich, die Schöpfung stets um Vergebung anzurufen. Damit gibst Du ihr zu erkennen, dass Du bereit bist, etwas an das Du scheinbar noch glaubst, zumindest in Frage zu stellen, was ihr jedoch genügt, um den Irrtum in deinem Geiste berichtigen zu können. Sobald Du in deinem Geist Gedanken der Trennung bemerkst, wende dich schnell an die Schöpfung und bitte um Hilfe. Sie wird dir sofort gewährt, da kein wahres Gebet seines Sohnes unbeantwortet bleibt.«

»Ist der Gedanke an Schwäche ein Gedanke an Trennung?«

»Sieh jemanden als schwach und Du wirst an Schwäche glauben. Sieh jemanden als krank und Du wirst an Krankheit glauben. Sieh Vergängliches und Du selbst wirst scheinbar sterben. Sieh unvollkommenes und Du wirst dich unvollkommen wieder finden.«

»Mein Körper ist noch immer krank und ich glaube zu leiden.«

»Suche eine heilkundige Person auf, solange Du an diesen Irrtum glaubst, doch vergiss 'nie, zuallererst die Schöpfung um Vergebung anzurufen, damit sie dir vergeben kann, denn wahre Heilung kommt nur von ihr. Dann wird die Schöpfung deinen Geist sanft daran erinnern, dass er sein Sohn ist und kein Körper. Tust Du dies nicht, nimmt dein Glaube, ein Körper zu sein, weiter zu, da Du durch eine solche Handlung dich selbst

verleugnest und bekundest, dass Du ein Körper und verletzlich bist. Der Schöpfer wird dir dann seine Vergebung schenken, was diesen Irrtum in deinem Geist berichtigen hilft.«

»Du sagtest, dass kein wahres Gebet seines Sohnes unbeantwortet bleibt. Was ist ein wahres Gebet?«

»Dies ist in der Tat ein sehr wichtiger Punkt, da den Schöpfer nur sehr selten wahre Gebete erreichen, denn nur wahre Gebete kann er beantworten. Bitte um nichts, was diese Welt betrifft, denn sein und somit dein Reich ist nicht von dieser Welt. Du würdest nur um etwas bitten, was nicht deinem wahren Sein entspricht und dich vom Himmel fernhält. Bitte um die Wiederherstellung deiner Einheit mit ihm und darum, dass der Schöpfer dir dabei helfen möge, deinen Geist zu vervollständigen. Bitte also darum, dass Du dich wieder daran erinnern mögest, wer Du in Wahrheit bist. Bitte um die Vergebung für alles, was Du niemals getan hast, woran Du jedoch noch immer glaubst, dass Du es getan hast und dass Du es bist. Bitte mich um Hilfe, damit es dir gelingen möge, in deinen Brüdern und Schwestern nur das zu sehen, was unsterblich ist, nämlich seine Vollkommenheit, die auch die deine ist. Rufe ihn um Hilfe an, um Gedanken an Vergängliches loszulassen, damit dein Geist frei werde um sich mit dem seinen zu vereinen. Bitte ihn täglich, für dich zu entscheiden, was immer zu entscheiden es gilt, da es dir nicht möglich ist, die Vielfalt an Konsequenzen zu überschauen, die eine Entscheidung in dieser täuschenden Welt zur Folge hat, und er wird dich stets zu deinem Besten führen.«

»Du sagtest eben, dass ich um nichts bitten sollte, was diese Welt betrifft. Wenn ich nun krank bin und zu ihm um Gesundheit bete?«

»Dann wird er dein Gebet nicht beantworten können, denn wie könnte er dort Hilfe bringen, wo in Wahrheit keine benötigt wird? Wie soll er etwas heilen, was nicht existiert.«

»Also muss ich mein Gebet abstrakt halten. Etwa so: Ich bitte um die Heilung meines Geistes von dem Irrtum, dass ich an Krankheit glaube oder dass ein Kind der Schöpfung krank sein könne.«

»Genau. In diesem Fall gibst Du zu erkennen: Ich beginne zu begreifen, dass es in Wahrheit keine Krankheit gibt, einfach, weil dafür keine Ursache vorhanden ist. So verleugnest Du die Welt der Täuschung und bekennt dich zum Schöpfer. Da Du dich jedoch nach wie vor mit einem Körper identifizierst und dieser krank zu sein scheint, beweist dies, dass dein Glaube, Du könntest krank sein, noch immer deinen Geist beherrscht. Also benötigt dein Geist eine Berichtigung dieses Irrtums, was noch während eines jeden wahren Gebetes augenblicklich erfolgt. Das ist wahre Vergebung.«

»Ist Vergebung einmal oder mehrere Male nötig?«

»Tatsächlich wäre sie nur einmal erforderlich, würde sie vom Geist wirklich voll angenommen werden, was in der Tat selten geschieht. Meistens ist sie sehr oft notwendig, um ihn wieder frei von Illusionen zu bekommen, was soviel heißt wie: Den Geist von jedem Irrtum zu reinigen, der noch an ihm haftet. Doch verwechsle Irrtum nicht mit Sünde, denn dies würde bedeuten, dass tatsächlich etwas geschehen konnte, was niemals war. Vergiss nicht, dass alles was Du außerhalb von dir siehst in Wahrheit nicht existiert. Verstanden?«

»Verstanden.«

»Gut. Nachdem also der Geist durch die volle Annahme der Vergebung über jeden Irrtum erhaben ist, was soviel wie vollendete Sühne ist, ist Erlösung möglich, was wiederum bedeutet, vollkommen in der Schöpfung einzugehen. Kein Körper ist dann mehr nötig, alles Interesse an weltlichen Dingen ist verschwunden und jede persönliche Bindung an äußere Werte, wie Individualität, Besitztum, Macht, besondere Beziehungen, Leidenschaften etc. sind dann auf ewig vergangen. Dann ist sein Sohn wieder zu seinem wahren göttlichen Sein erwacht und heimgekehrt an jenen himmlischen Ort, den er in Wahrheit niemals verließ. Für ihn hat dann die Zeit aufgehört zu existieren, da sie keine Verwendung mehr hat. An ihre Stelle tritt nun der ewige und unvorstellbare Friede, der allen gemein ist, die sich wieder an ihr wahres Zuhause erinnern haben.«

»Also genügt es, wenn ich mich mit meinen Mitmenschen im vorher genannten Sinne ausschließlich geistig verbinde.«

»Ja, denn die Sprache deines Geistes benötigt keine Sprachorgane eines Körpers, der nicht existiert. Auch spielt es keine Rolle, ob jemand körperlich anwesend ist oder nicht, auch wenn er bereits glaubt, jenseitige Bereiche zu bewohnen. Sprich in Liebe mit dem Geist deines Bruders und deiner Schwester. Es spielt keine Rolle, welcher Nation, Rasse oder religiösen Glaubensrichtung er oder sie scheinbar angehören mag. Ob er dein Nachbar, dein Partner, dein Freund oder Feind ist. Dies alles sind bloß imaginäre Grenzen einer Form, die dich versuchen zu täuschen und dies auch lange genug taten. Doch nun ist die Zeit gekommen, da sich sein Sohn wieder an seine Einheit und Ganzheit zu erinnern beginnt und dies ist in der Tat die Zeit seiner Auferstehung. Doch kann er den gefangenen Geist seiner Kinder nicht anders erreichen als durch die Traumkörper der Traumwelt jener Erwachenden, die dazu bereit sind, die Liebe der Schöpfung in diese Welt des Leidens fließen zu lassen. Dies ist eine vorübergehende Notwendigkeit, da der Geist seiner Kinder die Vergebung benötigt. Und wie sonst könnte er sie erreichen, als durch deine Hände, Füße, Augen und Ohren, mit denen Du noch für eine kleine Weile auf dieser Erde wandelst, um der Schöpfung zu dienen. Sie sind es, deine eigenen Brüder und Schwestern, denen er durch dich die vergebende Botschaft bringe, denn sie beinhaltet die himmlische Melodie der Freiheit, an die sie sich erinnern werden. Auch wirst Du genug Gelegenheiten vorfinden, um seine Botschaft in deiner imbarischen Traumsprache zu verkünden. Du wirst es fühlen, wann immer Du dazu bereit sein sollst.«

»Magicus, ich danke dir, dass Du mich heute belehrt hast. In Wahrheit ist es ein Wendepunkt in meinem Leben und Denken geworden. Ich habe wie jeden Tag kleine und weltliche Freuden für diesen Tag erwartet, doch himmlische Schätze von unabsehbarer Herrlichkeit erhalten. Nun endlich weiß ich, dass ich auf ewig geborgen und eins bin mit der Schöpfung und ihrem himmlischen Frieden und alle meine Ängste Illusionen sind, die darauf warten, von ihm aus meinem Geiste gelöscht zu werden.«

»Ich sehe die Freude deines Geistes über sein beginnendes Erwachen. Du bist sein geliebtes Kind, das sich wieder an seinen Vater erinnert hat. Die Engel des Himmels feiern dies in unsagbarer Freude, die das gesamte himmlische Universum mit der frohen Botschaft der Auferstehung seines Sohnes erfüllt. Gesegnet bist Du, der Du ihm Kind, Sohn und Tochter bist auf ewig als seine heilige Schöpfung. Kannst Du mir jetzt Deinen wirklichen Namen nennen?«

»Meinen himmlischen Namen ja. Ich bin ein Sohn der Schöpfung. Über meinen imbarischen Namen bin mir allerdings noch nicht ganz sicher und werde ihn Dir zu einem späteren Zeitpunkt mitteilen.«

»Nun gut. Dann bist Du noch nicht so weit.«



»**Im Tal seiner Jugend IV**«

»**Gegenwart des Jahres 2019**«

Markus saß immer noch, in seinem Delirium versunken, regungslos auf seinem Sitzplatz in der Metro und hatte überhaupt nicht bemerkt, dass Paulo mittlerweile die U-Bahn verlassen hatte. Als ihn aus heiterem Himmel wieder der Lichtblitz des Vaters traf.

»Markus. Das Ende der Antwortlosen Zeit ist sehr nahe und ich werde dich sehr bald schon von deinen Schmerzen und deinen Qualen befreien. Eine allerletzte Erinnerung – deine allerletzte Erinnerung – sollst Du allerdings noch bekommen. Sieh genau hin, was Du angerichtet hast. Auch diese Bilder sollst Du nie wieder vergessen.«

Die Jahrhunderte folgen wie im Flug an ihm vorbei. Er sah einzelne Bilder aus der Zeit seiner Schwester als Jeanne d'Arc, aus der Zeit seines Bruders als Maximus, aus seiner Zeit als Hernán Cortes, aus der Zeit seiner Schwester als Elisabeth, aus der Zeit seines Bruders als Martinus, aus seiner Zeit als Hong Xiuquan, aus der Zeit seiner Schwester als Sophie Scholl und aus der Zeit seines Bruder als Claus Graf von Stauffenberg und plötzlich blieben diese Bilder stehen und der Vater implantierte ihm seine eigene Erinnerung, die im Jahre 1889 beginnen sollte, da Markus im Jahre 1919 den Körper dieses Mannes besetzte und dessen Geist endgültig verseucht hatte.

Der junge Adolf, geboren am 20. April des Jahres 1889 entwickelte bereits in seiner Kindheit und Jugend, die für sein ganzes Leben entscheidende Überzeugung. Adolf war zu Beginn seiner schulischen Ausbildung ein guter Schüler, auf der Realschule in Linz versagte er dagegen völlig. Bereits das erste Jahr dort, 1900/1901, musste er wiederholen und seine Lehrer bescheinigten ihm mangelnde Arbeitslust. Die dritte Klasse in der Realschule in Linz schloss er 1904 erneut mit so mangelhaften Noten ab, dass eine Wiederholung der Klasse drohte. Da sein Vater aber in diesem Jahr gestorben war, bot die Schule Adolfs Mutter an, ihn zu versetzen, allerdings nur unter der Bedingung, dass er die Schule wechselte. Er besuchte daher nun die Realschule in Steyr, die als weniger anspruchsvoll galt. Aber auch dort besserten sich seine Leistungen nicht. Er blieb sitzen, schaffte die Wiederholungsprüfung nicht und verließ die Schule sechzehnjährig, im Herbst des Jahres 1905, ohne Abschluss.

Nachdem er bereits 1907 und 1908 wegen mangelnder Begabung von der Wiener Kunstakademie abgelehnt worden war, machte er keine Anstalten mehr, einen Beruf oder auch nur eine Berufsausbildung in Angriff zu nehmen. Er blieb zunächst in Wien, kehrt aber nach Linz zurück, nachdem seine Mutter am 21. Dezember des Jahres 1907 an Brustkrebs gestorben war.

Im Jahre 1909, im Alter von zwanzig Jahren, zog Adolf endgültig nach Wien. Dort kam er mit den pseudowissenschaftlichen und neureligiösen Schriften des Rassenideologen und Antisemiten Jörg Lanz von Liebenfels in Kontakt. Auch andere antisemitische Polemiken von verschiedenen Verfassern nahm er voller Begeisterung auf. Seine Vorstellung von einer überlegenen arischen »Herrenrasse« hat sich dieser in Zeit gebildet.

Nachdem Hitler im Mai 1913 das Erbe des Vaters ausgezahlt worden war, zog er von Wien nach München um. Hier las er die Schriften des rassistischen Schriftstellers Houston Stewart Chamberlain.

Als der Erste Weltkrieg im Jahre 1914 ausbrach, meldete sich Adolf umgehend als Kriegsfreiwilliger. Am 15. Oktober des Jahres 1918, kurz vor Kriegsende, wurde Hitler nach einem Gasangriff in das Lazarett der vorpommerschen Stadt Pasewalk eingewiesen. Er wurde dort auch von einem Militärarzt für Psychiatrie behandelt und von diesem als Psychopath eingestuft, der zu Führungsaufgaben völlig ungeeignet sei.

Ähnlich hatte sich schon während des Krieges Adolfs Kompanieführer geäußert: »Diesen Hysteriker mache ich niemals zum Unteroffizier!« Es hatte also nicht nur mit Hitlers österreichischer Staatsbürgerschaft zu tun, dass er nie über den Status eines Gefreiten hinauskam.

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Revolution von 1918/19 erlebte er im Lazarett und konnte in diesen Ereignissen wiederum nur eine Bestätigung seiner Überzeugungen von jüdischer Verschwörung und verfehlter deutscher Politik sehen. Kaiser Wilhelm II. hatte den Führern des Marxismus die Hand zur Versöhnung gereicht, ohne zu ahnen, dass diese Schurken keine Ehre besitzen. Während sie die kaiserliche Hand noch in der ihren hielten, suchte die andere schon nach dem Dolche.

Im Spätsommer des Jahres 1919 – Adolf war also gerade dreißig Jahre alt, wurde dann Körper und der Geist von dir Markus besetzt, und so kam es, dass Adolf, mit neuem Elan gestärkt, am 12. September des Jahres 1919 erstmals eine Versammlungen der »Deutschen Arbeiterpartei« (DAP) besuchte. Als dabei ein Redner die Trennung Bayerns vom Reich forderte, widersprach Adolf ihm so energisch wie wortreich und fiel durch sein Rednertalent auf. Erstmals hatten er selbst und andere eine gewisse Begabung an ihm entdeckt. Er konnte Zuhörer fesseln und Emotionen wecken. So wurde er noch am gleichen Abend von der Parteispitze der DAP angeworben und trat letztendlich am 19. Oktober 1919 der Partei bei. Zu dieser Zeit kam Adolf erstmals mit dem antisemitischen Schriftsteller Dietrich Eckart in Kontakt. Eckart war auf der Suche nach einem Redner, der Arbeiter und Angehörige der Unterschichten für rechtsradikale Ideen gewinnen sollte. Als einer der ersten sah er in Adolf diesen Mann und förderte ihn seither mit Rat und Tat. Da Adolf mit seinen aufputschenden Reden immer mehr Zuhörer und Mitglieder anlockte, wurde er für die kleine DAP bald unentbehrlich. Zunächst war er dort als Werbeobmann tätig und im Frühjahr 1920 an der Ausarbeitung des 25-Punkte-Programms der DAP beteiligt, die sich auf sein Betreiben in »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« (NSDAP) umbenannte. Als er am 31. März 1920 schließlich aus der Armee entlassen wurde, konnte er bereits von seinen Honoraren als Redner leben und war für die noch wenig beachtete NSDAP unersetzlich geworden. Dies nutzte er aus, als er im Juli 1921 die alte Parteiführung entmachtete und mit einem Ultimatum seine Wahl zum Vorsitzenden der NSDAP erzwang. Adolf war nun eine politische Lokalgröße, die aber außerhalb Bayerns eher Belustigung als Furcht erregte.

Nach dem Vorbild von Mussolinis Marsch auf Rom vom Oktober des Jahres 1922 plante Adolf die Regierung in Berlin gewaltsam zu stürzen. Aufgrund der französischen Ruhrbesetzung, der enormen Inflation und heftiger innerer Unruhen in Deutschland war er der festen Überzeugung, auch bei breiten Bevölkerungsschichten Unterstützung zu finden.

Und so stürmten am Abend des 8. November 1923 Adolf und einige Bewaffnete den Münchner Bürgerbräukeller. Doch der Putschversuch scheiterte! Der Prozess gegen die Teilnehmer an diesem Putsch begann am 26. Februar 1924 und hätte nach Gesetzeslage mit langen Haftstrafen enden müssen. Aber wie in der Weimarer Republik üblich, wurden die rechtsextremen Täter mit äußerster Milde behandelt. Der Gerichtspräsident nahm es sogar hin, von Adolf wegen seiner jüdischen Herkunft angegriffen zu werden. Die Richter taten sich schwer, Adolf überhaupt zu verurteilen und attestierten ihm, während des Aufstands vom »edelsten selbstlosen Willen geleitet« worden zu sein. Er wurde wegen Hochverrat zur Mindeststrafe von fünf Jahren Festungshaft verurteilt.

Während seiner Inhaftierung in der Festung Landsberg im Jahre 1924 schrieb er das Buch »Mein Kampf«. In diesem Buch sieht er sich selbst als ein Deutschnationaler österreichischer Staatsangehörigkeit und damit als Bürger eines Staates, der dem Deutschtum seinen Bestand verdankte, gleichwohl aber in leichtfertiger, ja verbrecherischer Weise alle Verpflichtungen dem deutschen Volkstum gegenüber vernachlässigt habe.

Diese Tendenz sieht er durch die schwache Zentralgewalt der Doppelmonarchie ebenso gefördert wie durch die wachsende Macht der fremdvölkischen Nationalismen, die in den Prinzipien des allgemeinen Wahlrechts und des Parlamentarismus nützliche Instrumente zur Aushöhlung der Staatsautorität gefunden hätten. Der eigentlich Schuldige an dieser Entwicklung aber ist für Adolf »der Jude«. Alle Errungenschaften der neuzeitlichen Verfassungsstaaten werden als Tarnmanöver des aus dem Hintergrund wirkenden, mächtigen, internationalen Judentums diffamiert. Seine Absicht sei die Vernichtung der arischen Rasse und die absolute Weltherrschaft. Die Gefahr habe sich bedrohlich verschärft, seit das Judentum in der von ihm entwickelten marxistischen Ideologie einen Weg gefunden habe, die soziale Frage in den Dienst seiner zersetzenden Politik zu nehmen, um nun über die Gewerkschaften die arbeitenden Massen zu gewinnen.

Nur etwa ein Jahr verbrachte er in Haft. Am 20. Dezember 1924 wurde der prominente Haftinsasse wieder freigelassen. Während seiner Haft in der Festung von Landsberg besuchten ihn viele »Männer der ersten Stunde«, Personen, denen Adolf später wichtige Ämter zugeteilt hat.

Nach seiner Haftentlassung begann Adolf damit, die NSDAP immer mehr unter seine alleinige Kontrolle zu bringen. Aus dem fehlgeschlagenen Putsch hatte er den Schluss gezogen, dass es die Macht im Staat nicht auf revolutionärem, sondern auf legalem Weg zu erobern galt. Ihm ging es darum, die Demokratie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und zu untergraben. Die NSDAP sollte in die Parlamente einziehen, aber ohne dort konstruktiv mitzuarbeiten. Zudem sollte die SA mit spektakulären Aufmärschen, Straßenschlachten und Krawallen die Blicke der Öffentlichkeit auf die Partei und ihren Führer lenken und zugleich die Schwäche des demokratischen Systems offenbaren.

Zum Durchbruch auf nationaler Ebene verhalf Adolf aber erst die Weltwirtschaftskrise, die Ende 1929 ausbrach und Deutschland besonders hart traf. Über die Finanzkrise des Reichs brach am 27. März 1930 die Weimarer Koalition auseinander. Bei den Neuwahlen am 14. September steigerte die NSDAP ihren Wähleranteil mit einem Schlag von 2,6 auf 18,3 Prozent. Statt mit zwölf Abgeordneten, wie bis dahin, zog sie nun mit einhundertseven in den Reichstag ein. Die staatstragenden, demokratischen Parteien der Mitte hatten keine Mehrheit mehr und Adolf war endgültig zu einem Machtfaktor in der deutschen Politik geworden.

Nachdem die NSDAP bei den Reichstagswahlen im Jahre 1932 die stärkste Partei wurde, ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler.

Unterstützung erfuhr Adolf weiterhin durch die Großindustrie und die Banken, die aus Angst vor einem Staatssozialismus die von Adolf beabsichtigte vollständige Ausschaltung der bolschewistischen Gefahr ebenso begrüßten wie die ihnen von Adolf in Aussicht gestellten Staatsaufträge im Rahmen der Aufrüstung.

Das Militär hoffte durch den Reichskanzler auf den nationalen Aufstieg, eine Beseitigung des Versailler Vertrags und eine Aufrüstung beziehungsweise Aufstockung der Armee. Nationalkonservative aus Wirtschaft und Politik wollten durch Adolf eine Stabilisierung der Regierung und auch eine Neuorientierung der politischen Kultur in Richtung einer autoritären Monarchie.

Nach dem Reichstagsbrand, der den Kommunisten untergeschoben wurde, konnte Adolf von Hindenburg den Erlass von Notverordnungen nach Artikel 48 der Weimarer Verfassung erreichen, mit denen er in der Lage war, Grundrechte außer Kraft zu setzen. Diese Notverordnungen hatten jedoch nur eine eng begrenzte Gültigkeitsdauer. Zur Durchsetzung des daher an Stelle der Notverordnungen tretenden Gesetzes zu Behebung der Not von Volk und Reich, dem so genannten Ermächtigungsgesetz, musste Adolf eine Zweidrittelmehrheit im Reichstag erreichen. Adolftreue Kräfte und Polizeieinheiten schalteten daher einen Teil des Reichstags, nämlich alle 81 KPD-Abgeordneten und einige Abgeordnete der SPD, verfassungswidrig aus. Mit dem Inkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes begann im Deutschen Reich die nationalsozialistische Diktatur, die Zeit des Nationalsozialismus.

Nach dem Tod Hindenburgs am 2. August des Jahres 1934 ließ Adolf die Reichswehr auf sich vereidigen und nannte sich fortan »Führer und Reichskanzler«.

Die wesentlichen Antriebskräfte für Adolfs Politik waren sein auf Ausrottung der Juden zielender Antisemitismus und sein radikaler Sozialdarwinismus. Vom Beginn seines öffentlichen Auftretens bis zu seinem Tod griff Adolf immer wieder die Juden und andere so genannte »rassisch Minderwertige«. Seine sozialdarwinistischen Anschauungen traten vor allem in Äußerungen über Kranke sowie körperlich und geistig Behinderte zutage, deren Existenz er als »lebensunwert« bezeichnete. Adolf sah in der Weltgeschichte einen permanenten Kampf, in dem die Starken die Schwachen, die höherwertigen die minderwertigen Rassen auszumerzen hätten. So sagte er auf dem Parteitag der NSDAP in Nürnberg im Jahre 1929: »Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen und 700.000 bis 800.000 der Schwächsten beseitigt, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftesteigerung sein.«

Der Antisemitismus Adolfs und der Nationalsozialisten zeigte sich zunächst in der offenen Diskriminierung und Entrechtung der Juden und führte während des Zweiten Weltkrieges zum Holocaust. Der so genannten »Endlösung der Judenfrage«, dem von Adolf bereits in seinem Buch »Mein Kampf« angedeuteten Plan, alle Juden auszurotten, fielen rund sechs Millionen Menschen in ganz Europa zum Opfer.

Die Diskriminierungen begannen bereits kurz nach der Machtergreifung. Im April 1933 ordnete die neue Regierung einen eintägigen Boykott jüdischer Geschäfte als Antwort auf angebliche »jüdische Gräuelpropaganda« aus dem Ausland an. Es folgten Verordnungen und Gesetze, die die Rechte der Juden immer weiter einschränkten und sie zu Bürgern 2. Klasse degradierten. Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums beispielsweise diente der Entlassung jüdischer Beamter aus dem Öffentlichen Dienst. Auch die Ausübung anderer Berufe wurde den Juden im Laufe der Zeit immer weiter erschwert. Jüdische Ärzte oder Rechtsanwälte etwa durften nur noch jüdische Klienten bedienen. Andere Berufe waren ihnen ganz verschlossen.

Die offen rassistischen »Nürnberger Gesetze« von 1935 beraubten die Juden endgültig ihrer staatsbürgerlichen Rechte. Unter anderem wurden Ehen zwischen Juden und Nichtjuden verboten und sexuelle Beziehungen zwischen ihnen als so genannte »Rassenschande« unter Strafe gestellt. Staat und Partei förderten die so genannten Arisierungen, die Übernahme jüdischer Unternehmen durch Nichtjuden zu – für letztere – äußerst vorteilhaften Bedingungen. Auswanderungswilligen Juden wurde zugleich eine »Reichsfluchtsteuer« auferlegt, durch die sie die ohnehin geringen Erlöse aus Arisierungen größtenteils wieder verloren. Vor dem Krieg fand die Judenverfolgung ihren Höhepunkt in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938. Als angeblich »spontane Äußerungen des Volkszorns« organisierte Joseph Goebbels im Auftrag Adolfs gewalttätige Ausschreitungen gegen Juden, jüdische Gemeinden, Synagogen und andere Einrichtungen im ganzen Reich.

Nach Kriegsausbruch ging das Adolf-Regime von der Verdrängung und Vertreibung zur Vernichtung der Juden über. Die Auswanderung war bald nicht mehr möglich und die Juden in allen von Deutschland kontrollierten Gebieten wurden nun ebenfalls verfolgt. Seit dem 1. September 1941 wurden alle Juden, die älter als 6 Jahre waren, gezwungen, einen Gelben Stern gut sichtbar an ihrer Kleidung zu tragen. Dazu kamen zahllose weitere Diskriminierungen und Schikanen, wie die Verbote, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen sowie Autos, Radios oder Haustiere zu besitzen. Nach und nach wurden die Juden im deutschen Machtbereich in Ghettos oder Konzentrationslager eingewiesen. Von 1942 an wurden im besetzten Polen schließlich mehrere Vernichtungslager eingerichtet, die dem industriell betriebenen Massenmord vor allem an Juden, aber auch an polnischen Intellektuellen, Sinti, Jenischen und Roma und anderen dienten.

Im Oktober 1939 erteilte Adolf den Befehl zur später so genannten T4-Aktion. Damit ermöglichte er die »Euthanasie«, die Ermordung von geistig und körperlich Behinderten, deren Existenz in der ideologischen Sprache als »lebensunwertes Leben« bezeichnet wurde.

Er ließ Nervenheilstätten, Krankenhäuser und Heilstätten in Vernichtungsstätten umfunktionieren. Allein im damaligen Reichsgebiet wurden fast 190.000 geistig und körperlich behinderte Menschen ermordet – durch Vergasen, Vergiften, Erschießen oder Verhungernlassen. Bei Kriegsende waren etwa die Hälfte aller Anstaltsinsassen getötet worden. Die Ermordung der Behinderten diente den SS-Einsatzkommandos als Experimentierfeld für die späteren Massentötungen an Juden.

Neben der Vernichtung der Juden verfolgte Adolf nur ein einziges weiteres politisches Ziel: Die Weltmachtstellung Deutschlands! Dabei ging es ihm nicht nur um die Revision der Ergebnisse des Ersten Weltkrieges, sondern um die Eroberung eines riesigen Kolonialreichs oder – wie er es nannte – die Schaffung von »Lebensraum im Osten«. Die geplanten Eroberungen richteten sich also im Wesentlichen gegen die Sowjetunion. Dass er diese Politik als »Kampf gegen den Bolschewismus« darstellen konnte trug dazu bei, dass viele westliche Politiker Nazi-Deutschland als willkommenes Bollwerk gegen die Sowjetunion betrachteten und Adolf lange gewähren ließen.

In der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1939 inszenierten in polnische Uniformen gekleidete SS-Männer einen Überfall auf den Sender Gleiwitz in Schlesien. Später wurden die Leichen von KZ-Häftlingen,

denen man ebenfalls polnische Uniformen angezogen hatte, als, bei dem Überfall angeblich erschossene, Angreifer präsentiert. Am 1. September verkündete Adolf vor dem Reichstag: »Polen hat Deutschland angegriffen und seit 5.45 Uhr werde nunmehr zurückgeschossen!« Polen war bereits nach 18 Tagen besiegt und, wie in dem geheimen Zusatzprotokoll des Paktes von Adolf mit Stalin festgelegt, marschierte am 17. September die Rote Armee in Ostpolen ein. Seinen größten Triumph feierte Adolf im Frühjahr 1940, als die Wehrmacht in weiteren Blitzkriegen, die kaum zwei Monate dauerten, Dänemark, Norwegen, die Benelux-Staaten und schließlich sogar Frankreich besiegte.

Im Jahre 1941 kam die Wehrmacht im Frühjahr im Balkankrieg Mussolinis Italien zu Hilfe, dessen Angriff auf Griechenland gescheitert war. Die Eroberung des Balkans sollte aber auch der Sicherung der deutschen Südflanke für den geplanten Überfall auf die Sowjetunion dienen. Der Angriff erfolgte – ohne Kriegserklärung – am 22. Juni 1941. Die nationalsozialistische Propaganda verklärte den Krieg als Kampf des Antikommunismus, des Antibolschewismus und der abendländischen Kultur gegen asiatische Barbarei und jüdischen Bolschewismus. Tatsächlich handelte es sich von Anfang an um einen Raub- und Vernichtungskrieg. Er diente alleine dem Ziel, »Lebensraum« für das »arische Herrenvolk« zu erobern und die Bevölkerung der eroberten Gebiete auf den Status von Sklaven herabzudrücken oder sie, wie die Juden, zu vernichten. Schon in »Mein Kampf« hatte Hitler das »Ende der Judenerrschaft« in Russland mit der Zerstörung der Sowjetunion gleichgesetzt.

Nach anfänglichen Erfolgen der Wehrmacht blieb ihr Angriff im Dezember 1941 kurz vor Moskau stecken. Am 7. Dezember griff Deutschlands Verbündeter Japan den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor auf Hawaii an und zog damit die USA in den Konflikt. Adolf erklärte den Vereinigten Staaten am 11. Dezember 1941 den Krieg. Nachdem die Wehrmacht 1942 noch einmal in die Offensive gegangen war, erlitt sie zu Jahresbeginn 1943 in der Schlacht von Stalingrad ihre bis dahin verlustreichste Niederlage, die allgemein als Wendepunkt des Zweiten Weltkriegs angesehen wird. Verantwortlich für diese schwere Niederlage allerdings war Adolf selbst, da er der 6. Armee den Rückzug aus Stalingrad verboten hatte, so lange dies noch möglich gewesen wäre.

Im gleichen Jahr erlangten die alliierten Bomberverbände die Lufthoheit über dem Deutschen Reich. Im Luftkrieg versanken mit der Zeit viele deutsche Städte in Schutt und Asche. Ein Grund dafür war, dass die deutsche Luftfahrtindustrie auf Befehl Adolfs weiter schwere Bomber baute, statt leichter Jagdflugzeuge, die die Angriffe auf die deutschen Städte hätten abwehren oder mindern können.

Am 6. Juni 1944 eröffneten die Westalliierten mit der Invasion in der Normandie eine zweite Front im Westen. Auch sie wurde wieder begünstigt durch schwere strategische Fehlentscheidungen Adolfs, der sich von der Propaganda weiter als »Größter Feldherr aller Zeiten« feiern ließ. Trotz aller Niederlagen, trotz immenser Verluste der Zivilbevölkerung aller beteiligten Länder, trotz gewaltiger Zerstörungen und obwohl Adolf selbst schon 1943 geäußert hatte, dass ein militärischer Sieg nicht mehr zu erringen war, ließ er den Krieg noch für zwei volle Jahre weiterführen. Sein persönliches Eingreifen in die Kriegsführung – etwa durch das Verbot, gefährdete Truppenteile frühzeitig zurückzuziehen – hatte massive Verluste auf Seiten der Wehrmacht zur Folge. Erst als die Westalliierten an der Elbe standen und die Rote Armee im Stadtzentrum von Berlin und Adolf befürchten musste, für seine Verbrechen persönlich zur Verantwortung gezogen zu werden, entschloss er sich dem ganzen ein Ende zu bereiten.

Um seine Ideen zu verwirklichen, hatte Adolf Hitler einen Weltkrieg herbeigeführt, der insgesamt etwa 55 Millionen Menschen das Leben kostete, davon rund 20 Millionen allein in der Sowjetunion. Noch mehr Soldaten und Zivilisten wurden als Folge seiner Politik verwundet – viele mit dauerhaften Schäden bzw. Behinderungen – obdachlos, vertrieben, deportiert oder inhaftiert.

Nachdem er am 29. April um 4:00 Uhr sein politisches Testament und ein neues privates Testament unterzeichnet hatte, heiratete er am selben Tag seine langjährige Lebensgefährtin Eva Braun und am Tag darauf, verlies der »Graue Wolf« den Körper von Adolf Hitler. Adolf erwachte aus einem bösen Traum, der fast 26 Jahre gedauert hatte. Ihm wurde in Bruchteilen von Sekunden klar, welche grausen Verbrechen er zu

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

verantworten hatte und sah nur noch einen einzigen Ausweg: Selbstmord. Er und seine Frau zerbissen daraufhin Giftampullen und Adolf schoss sich gleichzeitig in die Schläfe...

Markus saß regungslos auf seinem Sitz in der Metro. Er konnte nicht mehr anders, da ihn die höllischen und qualvollen Schmerzen mittlerweile gelähmt hatten. Auch seine Stimmbänder versagten und er war nur noch in der Lage jämmerlich zu weinen.

»Markus. Du Ausgeburt der Hölle! Du hast bei deinen Spielen, die Du mit den Menschen über die Jahrhunderte getrieben hast, hunderte von Millionen von Menschen ermordet. Du hast hunderte von Millionen Familien vernichtet und hast auch noch Spaß daran gefunden. Und dann hast Du zum zweiten Mal deinen Bruder und deine Schwester verraten und ermordet. Wie soll ich dir jemals verzeihen? Warum sollte ich dir gegenüber Gnade vor Recht ergehen lassen. Was würdest Du an meiner Stelle tun?«

»Zu... m zw... eiten Mal ermo... rdet?« stellte Markus stammelnd mit letzter Kraft fest...



»**Dialog II mit Magicus**«

»**Gedanken sind der Ursprung von Allem**«

»Wünsche«, sagte Magicus, als er mit meiner Einweihung in die Geheimnisse der Abakkaner fort fuhr, »sind positive Gedanken, die wir uns machen, wenn wir uns nach etwas sehnen, das wir im Moment nicht besitzen! Und Ängste sind negative Gedanken, die wir haben, wenn wir wollen, dass etwas nicht geschieht. Der Gedanke ist immer der Vater aller Dinge. Die meisten Imbarer kennen diesen Satz, aber kaum einer kennt die wahre Bedeutung, geschweisedenn die gewaltige Tragweite dieses Satzes, denn mit einem Gedanken fängt **Alles** an!

»Mit einem Gedanken fängt alles an?«

»Ja. Im Geiste eines jeden Menschen – ganz egal ob Abakkaner oder Imbarer – wird ausnahmslos die Ursache für **Alles** gelegt. Kein Ding kann sein, ohne dass es vorher in einem Gedanken war. Das bedeutet, dass alles das, was Du in Deiner Welt wahrnimmst, das hast Du zuerst gedacht, es durch Deine Gedanken und Gefühle belebt und es dadurch in die Existenz gezwungen – ohne Ausnahme. Du selbst – und jeder andere Imbarer auch – bist der Architekt Deines Schicksals! Durch die Macht Deiner Gedanken stehst Du auf der Stufe eines Schöpfers dieses Universums! Die Konsequenz daraus ist, dass jeder Imbarer sich selbst durch seine Gedanken der größte Feind oder der beste Freund ist. Wenn also der Mensch sein Denken ändert, so ändert sich der ganze Mensch.«

»Interessant. Und was sagt die imbarische Wissenschaft dazu?«

»Als imbarische Wissenschaftler Anfang des 20. Jahrhunderts die Natur der Materie und des Atoms erforschten, stellten sie mit Verwunderung fest, dass Materie gar nicht so real ist, wie sie immer dachten. Sie stellten fest, dass die Materie aus Energieballungen, die man als stehende Wellen elektronischer Energie beschreiben kann, besteht. Insbesondere konnten die Physiker Aufenthaltsort und Impuls eines Elektrons nur als Funktion von Wahrscheinlichkeiten beschreiben. Zudem mussten sie anerkennen, dass das Elektron, und damit alle Materie, Eigenschaften von Bewusstsein besitzen. Durch diese Erkenntnisse hat sich die Wissenschaft letztlich selbst den Boden für ihre materialistische Grundeinstellung unter den Füßen entzogen. Angesichts dieser Einsichten hat ein Imbarer, namens Albert Einstein, einmal gesagt:

»Es sieht immer mehr so aus, als ob das ganze Universum nichts anderes ist als ein einziger grandioser Gedanke!«

Albert Einstein erkannte also den wirklichen Kern der Wahrheit und so gibt es immer mehr imbarische Wissenschaftler die vermuten, dass Gedankenkräfte letztendlich Ursache aller Dinge und allen Seins sind. Sie können allerdings wissenschaftlich nicht erklären wie Gedanken tatsächlich funktionieren. Sie haben bis heute nicht verstanden, dass es Dinge gibt, die mit einem imbarischen Verstand nicht zu erklären sind und berücksichtigen auch nicht, dass die Emotionen, hierbei eine ganz entscheidende Rolle spielen. Weil aber die Mehrheit der Wissenschaftler weiterhin auf dem materialistischen Dogma beharrt, dass alles messbar und experimentell erforschbar sein muss, Materie daher kein Bewusstsein besitzen darf - im Widerspruch zu Erkenntnissen ihrer eigenen Wissenschaft - hat diese sich selbst blind gemacht gegenüber der Wahrheit, was Gedanken sind, denn grobe Messgeräte können das Wesen der Gedanken und des Bewusstseins nicht offenbaren.«

»Dann scheint die imbarische Wissenschaft blind zu sein?«

»Noch besser ausgedrückt: Es liegt an der Brille der Dualität, ohne die die Imbarer nichts wahrnehmen. Die imbarische Welt der Materie existiert nur in der Dualität – durch Illusion. Alles, was ihnen die Sinne vermitteln, ist aus umfassenderer Sicht perfekte Illusion, die sie nicht durchschauen können, bis sie lernen ohne die Brille der Dualität zu sehen, wie es die Druiden der Abakkaner tun.«

»Kann ich den Blick der Druiden auch lernen?«

»Jeder kann das lernen. Gehe in dich und finde dich selbst, denn jeder Augenblick und jeder Moment ist vollkommen. Wenn jeder Imbarer innerhalb dieses Moments leben würde, ginge es allen Imbarern gut. Aber die Imbarer leben entweder in der Vergangenheit oder in der Zukunft, nicht aber in der Gegenwart. Ständig leiden die Imbarer an dem was gestern geschehen ist oder wegen dem was Morgen passieren könnte. Die Imbarer leiden also ständig unter etwas, was tatsächlich gar nicht existiert. Der Imbarer ist nicht in seiner Realität verwurzelt, sondern in seinem Verstand. Ein Teil des Verstandes ist Erinnerung und ein anderer Teil ist Einbildung und beide sind in gewisser Weise Phantasien, denn sie existieren nicht im Jetzt. Es handelt sich hierbei also ausschließlich um Illusionen! Kontrolliere also Deine Gedanken und somit Dein Bewusstsein, denn das Bewusstsein ist das Tor zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem und der Fokus Deines Bewusstseins prägt die Realität durch die Macht Deiner Gedanken. Dein Gefühl belebt diese Form und zwingt sie damit in die Existenz, weil aber Deine Gedanken meist unkontrolliert und nicht kraftvoll genug sind, kann die Gedankenform nicht direkt in die Existenz treten. So wie Samen in der Erde bleiben und jederzeit keimen können, so verbleibt die Gedankenform im Unoffenbaren im Wartezustand um jederzeit in die Existenz zu treten, wenn Du sie erneut mit Gedanken und Gefühlen belebst.«

»Also werden die Gedanken aller Imbarer bis in alle Ewigkeit gespeichert. Kann es da nicht zu Verwechslungen kommen?«

»Nein, denn Deine Gedanken, Gefühle, Worte und Handlungen, tragen Deine ganz spezielle unverwechselbare Prägung. Sie bleiben dadurch für immer mit Dir als deren Urheber verbunden. Die Gedanken der Imbarer unterscheiden sich in ihrer elementaren Struktur wie Schneeflocken voneinander und geben dem Lebensstrom dadurch seine unverwechselbare Identität. Gedankenenergie, die Du aussendest ist unzerstörbar und sie kehrt dem Gesetz des Kreises gehorchend zum Zwecke der Erlösung immer wieder zu Dir zurück. Du wirst immer wieder mit den Schöpfungen Deiner eigenen Gedanken konfrontiert, bis Du sie durch Gedanken der Liebe in Vollkommenheit umwandelst und damit erlöst. Werde Dir bewusst darüber, dass Du in Deinem höheren Sein kein Wesen aus Fleisch und Blut bist. Du bist ein unsichtbares Wesen, eine Ansammlung von Gedanken, Gefühlen und Einstellungen, die zusammen Dein einzigartiges persönliches Selbst ausmachen. Du bist in jedem Augenblick die Summe Deiner Gedanken und Gefühle. Du bist Deine Hoffnungen und Träume, Deine Ängste und Sehnsüchte, Dein Stolz und Deine Leidenschaften. In Wirklichkeit bist Du Geist und Seele in einem. Dein Geist ist der flammende Brennpunkt intelligenter Energie. Er umhüllt alle molekularen Strukturen Deines Körpers und gibt ihm erst die Lebenskraft. Dieses unsichtbare Sein, Deine Lebenskraft aus Gedanken, aus Energie, gibt Deiner körperlichen Hülle Wert, Vitalität und Charakter. Es macht, dass Deine Augen sehen, Dein Mund spricht, Deine Glieder sich bewegen und nichts kann jemals diese Energie zerstören. Darum ist Deine Seele, Deine Lebensenergie unsterblich. Ohne all das Unsichtbare an Dir, Deine überragende Intelligenz, Deine schöpferischen Gedanken und Denkprozesse und das tiefe Gefühl Deiner Seele wärest Du ein Nichts. Was könnte der Grund sein für das Leben und die Schönheit einer Blume, wenn da niemand wäre, sie zu bewundern? Dein Sein ist der Grund, Deine Gedanken und Gefühle machen Dich zum Schöpfer und alle Imbarer sind weit großartiger als die Imbarer wissen und ihnen erlauben zu sein. Dein Körper ist in seiner Form die Summe Deiner Gedanken. Er ist eine wunderbare, hochkomplizierte Maschine, aber ohne das, was ihn zum Leben erweckt, ohne Dich, ist er nur tote Materie, die in kurzer Zeit zerfällt. Dein Körper wurde so geschaffen, dass er das höchst komplexe, elektrische System von Energien in sich aufnehmen kann, aus dem das wahre Wesen des Selbst besteht. Ein flammendes Prinzip aus reiner Energie, das in Deinem Körper lebt, um den Lohn schöpferischen Lebens zu erlangen und die Fähigkeit zu fühlen. Das Energiezentrum der Individualseele! Sage in Gedanken die Worte »**Ich bin**«, verfolge es zum Ursprung zurück und Du wirst dieses Zentrum nahe dem Herzen leicht finden. Deine Seele speichert jeden Gedanken, den Du je gedacht hast in Form von Gefühlen. Durch die einzigartige Zusammenstellung von Gefühlen, die in Deiner Seele gespeichert sind, hast Du eine einzigartige Ich-Identität und an Deinen Empfindungen bist Du unverwechselbar erkennbar. Die Seele tut dies deshalb für Dich, weil Du potentiell unsterblich bist. Aber erst, wenn Du Dich endgültig, bewusst und aus freiem Willen entschieden hast, Dein Leben und Handeln am Willen des ewigen Vaters auszurichten, ist Deine Unsterblichkeit endgültig gesichert. Deine Seele wird dann nach dem irdischen Tod das Zentrum Deiner persönlichen Erinnerung. Da Du freien Willen hast, kannst Du Dich aber auch weigern, an den ewigen Vater zu glauben und seinen Willen ignorieren, nämlich das Streben nach Liebe und Vollkommenheit. Dann nimmt der

ewige Vater nach Deinem irdischen Tod das Geschenk Deiner Persönlichkeit und Individualität zurück, um es anderweitig zu vergeben.

»Ich habe also den freien Willen alles zu tun?«

»Ja, denn Du selbst bist in jedem Augenblick der Schöpfer Deiner Welt. Du allein erschaffst Dein Leben durch Deine eigenen Denkprozesse, durch das, was Du denkst. Alles was Du denkst, wirst Du auch fühlen und alles was Du fühlst, wird wirklich und schafft die Umstände Deines Lebens. Du bist derjenige, der vollständig verantwortlich ist für alles, was Du je gewesen bist, getan oder erfahren hast. Du hast jeden Augenblick und jeden Umstand Deines Lebens geschaffen. Du hast gewählt, der zu sein, der Du bist. Du selbst hast Dein Äußeres erschaffen und Du hast die Art, wie Du lebst, voll und ganz geplant und vorherbestimmt. Nur Du selbst begrenzt diese Macht durch Deine Unwissenheit, Deine Zweifel, Deine Ängste, Deine Anerkennung des gesellschaftlichen Bewusstseins. Die erhabene Macht der aufgestiegenen Seelen ist nur eine Bewusstseins-Einstellung, einen Gedanken weit von Dir entfernt. Du bist nicht geringer, nur unwissend.«

»Kannst Du mir an Hand eines Beispiels das noch deutlicher machen?«

»Stell Dir vor, Du bist auf einer Party, fröhlich und ausgelassen. Da zieht Dich ein Freund zur Seite um Dir mitzuteilen, dass Dein Bruder mit dem Auto verunglückt ist und er schwer verletzt wurde. Sofort sind Gedanken der Angst da, Du bist niedergeschlagen und traurig. Nach einer Weile kommt der gleiche Freund zu Dir um sich zu entschuldigen. Der verunglückte war nicht Dein Bruder. Er hatte diese Information von einer dritten Person ungeprüft weitergegeben. Sofort produzierst Du Gedanken der Freude und bist erleichtert. Gleichzeitig kommen Gedanken der Kritik und des Zornes auf, Du richtest sogar Gefühle der Wut auf den Freund. Was aber ist in der äußeren Welt objektiv geschehen, um Deine Gedanken und Gefühle die ganze Skala von Freude bis Leid durchlaufen zu lassen? Nichts, absolut nichts. Alles hat sich nur in Deiner Vorstellung, in Deinem Bewusstsein, in Deinem Denken und Fühlen abgespielt. Sicher, Du hast Deine Bewusstseins-Einstellungen auf Grund von Informationen Deines Freundes geändert, aber die Wahrheit ist: Du hättest Deine Einstellungen jederzeit auch ohne den Freund ändern können, denn Du bist der Schöpfer Deiner Gedanken. Stelle Dir nur einen Moment lang einen Zustand des Glücks vor und Dein ganzer Körper wird von Freude durchflossen. Spiele nur einen Moment lang die Rolle der armseligen Kreatur, die niemand liebt, und schon bist Du voller Kummer und Selbstmitleid. Ein Augenblick genügt, mit weinen aufzuhören und fröhlich zu lachen und ein Augenblick genügt, um nicht mehr zu urteilen und die Schönheit der Dinge zu erfühlen. Wer hat das alles bewirkt? Du selbst, denn Du bist der Schöpfer Deiner Gedanken!«

»Das klingt ja so einfach!«

»Und es ist tatsächlich so einfach. Hat sich irgendetwas um Dich herum verändert, während Du zum Spaß Gedanken und Gefühle in Deinem Inneren erzeugt hast? Nein! Nur Du selbst hast Dich verändert. Alles, was Dich ausmacht ist als Erfahrung in Deiner Seele gespeichert und hat sich sehr wohl verändert. Du bist genau das, was Du denkst, denn alles, was Du denkst, wirst Du in Form von Gefühlen in Deinem Inneren auch werden. Deine Seele wird es getreulich speichern und alles was Du denkst und fühlst wird früher oder später Deine Wirklichkeit. Wenn Du trübselig nachdenkst, wirst Du trübselig werden. Wenn Du Freude denkst, wirst Du sie haben. Wenn Du über Inspiration und Genie nachdenkst, sind sie bereits da.«

»Und so wird meine Zukunft erschaffen?«

»Genau. Einzig und allein durch Deine Gedanken! Alle Tage, die vor Dir liegen, planst Du am heutigen Tag durch Deine Gedanken. Denn jeder Gedanke, jede Phantasie und jede Absicht erzeugen ein Gefühl in Deinem Körper, das in Deiner Seele gespeichert wird. Dieses Gefühl ist dann Voraussetzung für die Ereignisse in Deinem Leben, denn es wird Umstände auf Dich ziehen, die genau zu dem in Deiner Seele aufgezeichneten Gefühl passen und dieses wieder neu erschaffen. Sei Dir bewusst darüber, dass jedes Wort, das Du sprichst, Deine zukünftigen Tage erschafft! Worte sind nur Töne, die Gefühle Deiner Seele ausdrücken und Gefühle sind aus Gedanken geboren. Dinge geschehen nicht zufällig. Niemand ist ein Opfer der Pläne und Absichten eines

anderen. Alles, was Dir geschieht, hast Du selbst in Dein Leben hineingedacht und gefühlt. Du hast es Dir in Form von Ängsten oder Sorgen »Was wäre, wenn?« herbei phantasiert. Oder jemand hat Dir gesagt, etwas wäre so und nicht anders und Du hast es als Wahrheit akzeptiert. Alles, was geschieht, geschieht als absichtsvoller Akt und wird bestimmt durch Deine Gedanken und Deine Gefühle.

»Alles?«

»Alles! Jeder Gedanke, den Du je gedacht hast, jede Phantasie, die Du Dir erlaubt hast, alle Worte, die Du je gesprochen hast, sind entweder schon wirklich eingetreten oder warten noch in Deinem Unterbewusstsein darauf, Deine Wirklichkeit zu werden. Gedanken sind die wahren Lebensspender, denn sie sterben niemals und können nie zerstört werden. Du hast sie benutzt, um jeden Augenblick Deines Lebens zu erschaffen. Gedanken sind Dein Bindeglied zum Geist der Schöpfung und der Schöpfer lässt jeden Deiner Gedanken, jedes Wort, das Du je sprichst Wahrheit werden, durch sein immerwährendes Gebot »**Ich bin**«. Vom Schändlichsten und Hässlichsten bis zum Köstlichsten und Erhabensten, aber nur Du in der Dualität machst diese Unterschiede von gut und böse.«

»Aber es gibt doch gut und böse!«

»Der Schöpfer kennt nur das Leben, das Prinzip »**Ich bin**«. Für ihn gibt es kein gut oder böse, er urteilt und bewertet niemals und das ist Liebe in höchster Vollendung. Er könnte auch gar nicht verurteilen. Da er alles ist, ist auch alles Teil von ihm. Auch seine noch Unwissenden und darum nur in Deinem Urteil »bösen« Kinder. Wenn er Dich jemals verurteilte, müßte er doch einen Teil von sich selbst verurteilen. Warum sollte der Baum seine Blüten verurteilen, weil sie noch nicht zur Frucht geworden sind? Warum sollte die höchste Intelligenz sich denn so etwas antun?«

»Das klingt logisch für mich!«

»Denke darüber nach, wie bedingungslos und grenzenlos die Liebe des Schöpfers in Wahrheit ist, der Dir erlaubt, alles zu sein, was immer Dir beliebt, ohne Dich jemals zu bewerten. Der jeden Deiner Gedanken und jedes Deiner Worte Wirklichkeit werden lässt. Du bekommst alles, was Du aussprichst und Du wirst alles, was Du im Bewusstsein schon bist. Du bist alles, was Du denkst, wozu immer Du Dich entscheidest. Je geringer Du Dich selbst schätzt, desto geringer wirst Du werden. Je weniger Du Deine Intelligenz würdigst, desto dümmer wirst Du. Je weniger Du Dich für schön hältst, desto hässlicher wirst Du. Je mittelloser Du Dir vorkommst, desto ärmer wirst Du. Du selbst hast doch bestimmt, dass es so sein soll! Der Fehler liegt also bei Dir, wenn Du im Herzen eigentlich etwas anderes wolltest! Wer also ist der wahre Schöpfer Deines Lebens? Du! Wer ist der wahre Baumeister Deines Lebens? Du! Alles, was Du bist, hast Du durch die Summe Deiner individuellen Gedanken erschaffen. Du lebst ein Leben in herrlicher Freiheit. Du hast die Willensfreiheit, jeden Gedanken zu denken und zuzulassen, der Dir beliebt. Durch diese Fähigkeit hast Du alles für Dich selbst erschaffen. Jeder Deiner Gedanken erschafft das Schicksal, das vor Dir liegt. Jedes Gefühl erschafft den Weg vor Dir, den man Leben nennt. Was immer Du denkst und daraufhin auch fühlst, wird genau so in Deinem Leben geschehen. Du bist der Gesetzgeber, der höchste Schöpfer Deines Lebens und Deiner Lebensumstände. Darin liegt Deine Göttlichkeit, die Dein Wesenskern ist.«

»Kann einem Imbarer seine Göttlichkeit auch genommen werden?«

»Wenn man einem Imbarer seine Göttlichkeit nimmt, die sein Wesenskern ist, dann kann man ihn leicht beherrschen und manipulieren. Erkenne, dass es die Mächtigen der Erde und ihre unwissenden Helfer in den Kirchen sind, die Deine Göttlichkeit leugnen, die das Heraufdämmern des Wissens verhindern, die Dir ständig einreden, Du wärest in Sünde geboren, klein und machtlos. Sie sind es, die Dich durch Dogmen, Gesetze, Traditionen, Copyright, Mode, Formulare, Steuern versklaven und dass alles nur um Macht über Dich zu haben. Sie sagen Dir, sie wollen das Böse ausmerzen und Du gibst bereitwillig Deine Zustimmung. Aber was sie wirklich tun, ist immer nur die Wahrheit ausmerzen, die Dich frei macht. Bücherverbrennungen auf Imbara dienten immer nur diesem Ziel. Aufgestiegene Meister, wie es sein Sohn war, haben einfache Wahrheiten

verbreitet und Du als Mensch bist im Wesenskern ebenso göttlich und unsterblich. Liebe ist der Wesenskern der Schöpfung und allein durch Liebe kannst Du selbst ein bewusster Sohn der Schöpfung sein. Dazu brauchten sie keine Religion zu schaffen, doch alle Religionen werden akzeptiert, weil sie die Liebe als zentralen Kern enthalten. Und wenn wir uns das ganze genau überlegen, dann wäre auch tatsächlich nur eine Religion auf Imbara notwendig. Die Religion der Liebe.«

»Das stimmt. Wenn sich alle Imbarer bedingungslos lieben würden, dann ...«

»Sein Sohn sagte, dass die Quelle seiner Liebe der Vater ist und das gab ihm die Freiheit und die Kraft, die ganze Menschheit zu umarmen, sich von allen Illusionen zu lösen. Die Imbarer aber haben diese einfachen Lehren genommen, nach ihrem Willen verzerrt und ein Dogma daraus gemacht. Sie haben die Religionen geschaffen, um Menschen und Völker unter Kontrolle zu halten, denn wenn Waffengewalt nicht mehr half, wurden Menschen durch das Instrument der Angst bei der Stange gehalten. Angst war immer der Herrscher, es hat nie einen anderen gegeben. Erkenne, dass Deine wahre Macht dennoch unendlich größer ist. Durch Deine Gedanken kannst Du Dich im Bewusstsein über jegliches Hindernis erheben, indem Du alle diese falschen, knebelnden Gedanken nicht mehr denkst und im Bewusstsein zurückweist. Durch dieses Wissen kannst Du Dich über jegliche Angst erheben und Du wirst nicht mehr länger Sklave der Wünsche anderer sein, sondern lebst ganz nach Deinen eigenen Wünschen und dann kommt auch die Freude am Leben zurück.«

»Gab es eine Zeit auf Imbara, in der Völker bewusster mit ihren Gedanken umgegangen sind?«

»Die gab es tatsächlich und die Imbarer gingen als Schöpfer über die Erde. Im Bewusstsein ihrer grenzenlosen Göttlichkeit konnten sie die Schönheit der Blumen erschaffen, einfach indem sie brillante, klare Gedanken der Schönheit und Freude dachten. Im Überlebenskampf vieler Jahrtausende haben sie ihren göttlichen Wesenskern vergessen und leugnen ihn sogar durch ihre Wissenschaft und dennoch bleiben sie was sie immer waren. Die Schöpfer ihrer eigenen Welt. Durch ihre unkontrollierten Gedanken und Gefühle haben sie sich ein Leben der Begrenzung erschaffen, indem sie begrenzte Ideen akzeptierten, die dann zu handfesten Wahrheiten im Inneren und schließlich zur Wirklichkeit ihres Lebens wurden. Ihre größten Schöpfungen sind daher Krieg, Unglück, Kummer, Jammer, Elend, Hass, Zwietracht, Selbstablehnung, Alter, Krankheit und Tod. Die Unsterblichkeit haben sie öffentlich verstoßen, obwohl ihre Seele doch unsterblich ist und dafür werden sie sterben und hierher zurückkehren, wieder und wieder bis sie die Wahrheit erkennen, dass es den Tod nur gibt, weil sie ihn selbst durch ihre Gedanken erschaffen haben.«

»Wie haben die Menschen den Tod erschaffen?«

»Indem sie ihn im Bewusstsein und durch ihre Gedanken als unvermeidlich und wirklich anerkennen. Indem sie felsenfest überzeugt sind, dass er sein muss. Indem sie mit Sicherheit »wissen«, dass es ihn gibt. Wenn Du als Schöpfer Deiner Welt sagst, ich weiß, dass es den Tod gibt, dann muss er für Dich existieren, weil Du es so willst. Das ist nicht der Wille der Schöpfung, es ist Dein Gesetz. Wenn Du stattdessen im Bewusstsein und in allen Deinen Gedanken felsenfest darauf bestehst zu sagen: »Ich weiß, dass es den Tod nicht gibt, weil er nur eine Illusion ist«, dann muss es früher oder später auch Deine Wirklichkeit werden, denn Du bist der Gesetzgeber.«

»Wenn das so einfach wäre, mein lieber Magicus!«

»Du hast die Fähigkeit alles zu sein, alles zu wissen, indem Du alles selbst im Bewusstsein bist und in Deiner Seele fühlst. Um dies zu begreifen musst Du verstehen, dass alles, jedes Ding und jedes Wesen existiert aufgrund des Gedankens, der der Geist der Schöpfung ist. Und alles strahlt den Gedanken seiner Existenz als Licht wieder zurück auf den Bewusstseinsstrom, den Fluss aller Gedanken, auf den Geist der Schöpfung. Alles, was existiert ist ohne Ausnahme von einem Lichtfeld umgeben und im Licht ist das Bild des Gedankens enthalten. Und erst das Licht verwandelt die Gedankenform, das Gedankenideal in die Form der Materie. Alle Dinge um Dich herum strömen durch die einfache Tatsache ihrer Existenz nicht nur den Gedanken ihres Seins auf den Strom allen Bewusstseins aus, sondern auch ihre Bewusstheit von allem, was ringsherum existiert - das

nennt man kollektive Wahrnehmung. Der Teppich, auf dem Du sitzt, ist sich seiner Farbe bewusst und nimmt wahr, wer auf ihm sitzt. Die Pflanze ist sich des Zimmers bewusst, in dem sie steht. Dieses Bewusstsein verändert sich in jedem Augenblick, denn der Fluss aller Gedanken, in dem alles schwimmt, ist immer in Ausdehnung und Bewegung begriffen. Alles, jedes Staubkorn, jedes Wesen, ob sichtbar oder unsichtbar, strahlt den Gedanken seines Seins zurück zur Quelle seines Seins, zum Gedanken der sie erschuf und deswegen ist es möglich alles zu wissen.

»Wie ist es möglich alles zu wissen?«

»Dein physischer Körper ist von einem Lichtfeld, der Aura umgeben, das die Materie Deines Körpers umgibt und zusammenhält. Es erstreckt sich von der Dichte der Elektrizität bis in die Unendlichkeit des Gedankens. Ein Teil der Aura ist ein starkes elektromagnetisches Feld, gespalten in positive und negative Ladungen. Jedoch jenseits davon existiert eine Lichtsphäre, eine Sphäre ungeteilter reiner Energie. Das ist der Geist Deines Seins und der ist direkt mit dem Geist des Schöpfers, dem Fluss aller Gedanken verbunden, in dem alle Dinge bekannt und gewusst sind. Dein Geist lässt alle Gedanken aus dem Fluss der Gedanken und des Wissens durch dieses starke und machtvolle Energiefeld der Aura fließen. Deine eigenen Gedankenvorgänge entscheiden dort, welche dieser Gedanken Dir bewusst und bekannt werden, indem der elektromagnetische Teil Deiner Aura nur solche Gedanken anzieht, die mit Deiner jeweiligen Bewusstseinstellung vereinbar sind. Dein Geist ist wie das Sieb eines Goldwäschers am ewig strömenden, ewig sich wandelnden Fluss aller Gedanken, der alles Wissen enthält. Durch das Licht Deines Geistes hast Du wahrhaft die Fähigkeit, alles zu wissen. Du musst dazu nur Deine Bewusstseinstellung ändern, die behauptet, dies sei unmöglich und es zulassen, dass alle Gedanken Dein Bewusstsein erreichen. Das bedeutet, Du musst aufhören zu urteilen und zu bewerten, Du musst anfangen zu Sein wie der Schöpfer selbst ist.

»Und wie schaffe ich das?«

»Das Bewusstsein allen Seins ist wie ein großer Fluss und Du lebst durch Gedanken aus diesem Strom. Dein Sein entnimmt ihm ständig Gedankensubstanz, so wie Dein Körper durch den Blutstrom lebt, dem er ständig Nährstoffe entnimmt. Du erschaffst jeden Augenblick Deiner Existenz durch Gedanken, die dem Strom allen Bewusstseins entspringen. Ihm entnimmst Du Gedanken, fühlst sie in Deiner Seele, nährst und erweiterst dadurch Dein Sein und sendest den Gedanken Deines erweiterten Seins zurück in den Fluss allen Bewusstseins, so dass sich die Bewusstheit allen Lebens erweitert. Nimm an, Du hast einen schöpferischen Gedanken empfangen und angenommen. Du fühlst ihn und er wird dadurch als elektrische Schwingung in Deiner Seele aufgezeichnet, als Weisheit und Schatz Deiner Erfahrung. Durch Dich erweitert und verstärkt verlässt jetzt dieselbe Schwingung Deinen Körper und geht wieder hinaus in den Strom allen Bewusstseins. Ein anderer kann jetzt diese Schwingung als eigenen Gedanken aufnehmen und als schöpferische Anregung nutzen. Erkenne diese Wahrheit, denn alle anderen haben Zugang zu dem, was Du denkst und fühlst. Sie nähren sich durch Deine Gedanken, so wie Du Dich aus ihnen nährst. Es gibt allerdings auch ein gesellschaftliches Bewusstsein. Diese Gedanken sind sehr einschränkend, urteilend und schroff. Es sind Gedanken an Ängste, Nahrung, Wohnung, Arbeit, Geld, Alter, Krankheit, Tod, Mode, Schönheit, Akzeptiertwerden, Vergleiche wie gut und böse oder passend und unpassend. Durch sie werden Dir ständig diese begrenzten Gedanken eines sehr eingeschränkten, stagnierenden Bewusstseins als Nahrung angeboten, weil das im Denken und Fühlen derer vorherrscht, die Dich umgeben. Weil Du in Unwissenheit lebst, weist Du diese begrenzende Nahrung nicht im Bewusstsein zurück. Damit lässt Du zu, dass diese begrenzten Gedanken Nahrung für Dein Sein sind. Daher strahlst auch Du sie in Form von begrenzten Gefühlen zurück auf den Strom allen Bewusstseins und trägst so unwissend bei zur Verewigung des begrenzten Denkens der Menschen. Das Bewusstsein in den großen Städten auf Imbara ist besonders begrenzt, weil die meisten Menschen dort sehr wettbewerbs-, zeit- und modeorientiert sind und einander fürchten und nicht akzeptieren. Das ist auch der Grund, warum solche Städte von einer auratischen Hülle sehr dichten Bewusstseins aus begrenzten Gedanken umgeben sind. Deshalb zieht es die Imbarer die Menschen unbewusst immer wieder in die Natur, denn dort finden sie noch höherfrequente Gedanken des Überbewusstseins: Gedanken an Leben, Harmonie, Einheit, ewiges Fließen, Sein, Liebe, Freude, Geist und Genie. Sie finden unbegrenzte Gedanken, die sich dem Ausdruck durch Worte entziehen, denn das Fühlen unbegrenzter Gedanken lässt sich nicht mit Worten beschreiben. Es sind unbeschreibliche, überwältigende

Glücksgefühle. Dort in der Natur ist das Leben einfach, zeitlos, fortwährend und in vollkommener Harmonie mit sich selbst. Dort, weit entfernt vom Urteil der Imbarer, kannst Du den Herzschlag Deines eigenen Wissens noch hören.«

»Nachrichten sind demnach dann auch gesellschaftliches Bewusstsein?«

»Natürlich. Ich hoffe, Du verstehst, was Du in Wirklichkeit tust, wenn Du Nachrichten über Krieg siehst, hörst oder liest und diese dann nicht im Bewusstsein zurückweist als nicht annehmbare Wirklichkeit. Du belebst dann unwissentlich die Gedanken daran und darum kann der Krieg immer wieder aufleben, weil auch Du ihn in Gedanken angenommen und mitgeföhlt hast. So bist Du unwissender Mit-Schöpfer von Kriegen und alle anderen Imbarer übrigens auch. Nur der unerschütterlich, im Bewusstsein aufrechterhaltene, Gedanke »**Ich bin der Frieden der Welt**« kann Kriege auf Imbara unmöglich machen. Und es gibt nichts Ansteckenderes als ein in Liebe bewusst ausgesandter Gedanke. Er kann mühelos sogar Jahrtausende wirksam bleiben, wie Du bei seinem Sohn erkennen kannst.«

»Das bedeutet, wenn ich denke, dass Krieg nicht sein darf, dann stecke ich durch diese Gedanken andere Imbarer an?«

»Genau richtig erkannt. Die Gedanken selbst sind mit starken magnetischen Kräften aufgeladen, die ähnliche Gedanken von überall her anziehen. Aber auch der elektro-magnetische Teil Deiner Aura zieht alle solchen Gedanken zu Dir hin, die zu Deiner jeweiligen Bewusstseinstellung, Deinen eigenen Denkprozessen, Deinem Geföhls-Zustand passen. Ähnliches zieht immer ähnliches an.«

»Kannst Du mir erklären, wie das funktioniert?«

»Im Augenblick, in dem Du Dir einer Sache bewusst wirst, empfängst Du ihren Gedanken und Dein Gehirn empfängt im selben Moment das Licht dieses Gedankens. Damit Du Dich von einem Gedanken nähren, ihn im eigenen Sein föhlen und verwirklichen kannst, muss er erst zur Form des Lichts verlangsamt werden. Wenn ein Gedanke auf die unteilbare Lichtsphäre Deiner Aura trifft, auf den Geist Deines Seins, dann explodiert er in einem hellen Blitz, denn ein Gedanke der auf Licht trifft, entzündet sich selbst und das Licht verlangsamt die Substanz des Gedankens.«

»Daher kommt wahrscheinlich der Ausdruck Gedanken-Blitz?«

»Genau. Der unsichtbare Gedanke ist im Blitz des Lichts sichtbar geworden und gelangt in dieser Form in Dein Gehirn. Dort wird er in eine elektrische Lichtladung bestimmter Frequenz umgewandelt, je nach dem Wert des gerade aufgenommenen Gedankens. Es gibt Imbarer, die gelegentlich Lichtblitze aus dem Augenwinkel beobachten und was sie da sehen ist meist dieser Prozess, mit dem der Geist Gedanken in sich aufnimmt. Schließe die Augen und sieh die sich bewegenden Farben und Figuren - so sehen Gedanken aus, wenn sie ins Gehirn eintreten.«

»Das ist ja interessant!«

»Entgegen der landläufigen Meinung erschafft das Gehirn nicht Gedanken, sondern es empfängt nur Gedanken aus dem Strom allen Bewusstseins. Das Gehirn ist ein großartiger Empfänger für elektrische Gedankenfrequenzen. Jeder Teil des Gehirns kann andere Gedankenfrequenzen empfangen, speichern und verstärken, je nach der Dichte des Wassers in den Zellwänden. Manche Teile des Gehirns speichern und verstärken nur die höheren Frequenzen, andere wiederum nur die tieferen Gedankenschwingungen. Aufgabe des Gehirns ist es, Gedanken die durch den Geist Deines Seins kommen, aufzunehmen, zu verstärken, zu speichern, in elektrische Ströme umzuwandeln und durch das Zentralnervensystem in jeden Teil Deines Körpers zu schicken, so dass die Gedanken Deine Wirklichkeit werden können und Dich so lernen lassen.«

»Dann sind Gedanken allgegenwärtig?«

»Richtig. Und sie durchdringen mühelos alle Materie. Aber so wie ein Radio Kurzweile nur empfangen kann, wenn dieser Empfangsteil eingeschaltet ist, so kann das Gehirn bestimmte Frequenzen nur dann empfangen, wenn der Teil Deines Gehirnes, der diese Frequenzen speichern kann, eingeschaltet ist. Die Fähigkeit Deines Gehirns, verschiedene Gedankenfrequenzen zu empfangen, wird durch ein machtvolles Instrument geregelt: Die Hypophyse. Sie liegt zwischen der rechten und linken Hemisphäre des Gehirns und man nennt sie auch das siebte Siegel oder das dritte Auge. Es ist aber kein Auge, sie sieht eher wie eine Birne aus, mit einem kleinen Mund am dünnen Ende oder im Schnitt wie ein Blütenblatt. Die Funktionen der Hypophyse regieren Dein Gehirn durch ein komplexes System von Hormonausscheidungen. Sie scheidet insbesondere auch ein Hormon aus, das durchs Gehirn zu einer anderen endokrinen Drüse, der Zirbeldrüse gelangt. Die Zirbeldrüse, auch sechstes Siegel genannt, sitzt an der Basis des unteren Großhirns, kurz über der Wirbelsäule. Sie ist dafür verantwortlich, dass Gedankenfrequenzen so verstärkt werden, dass sie durch den ganzen Körper geschickt werden können. Die Zirbeldrüse steuert aber auch das Hormongleichgewicht aller endokrinen Drüsen, indem sie deren Hormonausschüttung anregt oder bremst. Durch diesen Hormonfluss in der Blutbahn werden alle Funktionen des Körpers in Harmonie gehalten.«

»Das sind also unser Steuersystem?«

»Ja. Das allerwichtigste an diesem Steuersystem ist, wie dieses Gleichgewicht funktioniert. Je höher die empfangenen Gedankenfrequenzen, desto höher der Hormonfluss im Körper, desto mehr regt die Zirbeldrüse die Hypophyse zu höherem Hormonausstoß an, was das Gehirn angeregt, noch höhere Gedankenfrequenzen zu empfangen. Das bedeutet, dass Dein Bewusstseinsniveau immer nur so hoch ist, wie Du es selbst durch Deine Gedanken zulässt! Der elektrische Teil Deiner Aura zieht magnetisch aktiv nur solche Gedanken an, die mit Deinen momentanen Bewusstseinsinstellungen übereinstimmen. Dennoch lässt die Aura auch alle anderen Gedanken passieren, die auf sie treffen. Sie bewertet und manipuliert hindurchgehende Gedanken nicht. Wenn diese Gedankenladungen das Gehirn erreichen, wandern sie zunächst zur linken oberen Hälfte des Großhirns, wo die intellektuellen und logischen Funktionen sitzen und dort entsteht Dein verfälschtes Ego.«

»Mein verfälschtes Ego?«

»Das verfälschte Ego ist das in Deiner Seele gespeicherte Verständnis der Welt, das Du durch menschliche Erfahrungen gewonnen hast und das durch die für Logik zuständigen Teile des Gehirns artikuliert wird. Das verfälschte Ego mit seinen Einstellungen, dominiert von der kollektiven Weltanschauung des gesellschaftlichen Bewusstseins, wird sich weigern, Gedankenfrequenzen aufzunehmen, die nicht konform mit der allgemein als Wahrheit akzeptierten Weltanschauung sind. Anders ausgedrückt bedeutet das die Weigerung, Gedanken aufzunehmen, die zu einem weiteren Blick auf die Wirklichkeit verhelfen könnten. Die Wahrheit ist, dass Du die Fähigkeit hast, alles zu wissen, was es zu wissen gibt und Du die Fähigkeit hast, alles Wirklichkeit werden zu lassen, was Du wirklich willst. Du besitzt auch die Fähigkeit, auf immer in Deinem Körper zu leben, wenn Du es wünschst, aber das verfälschte Ego sagt zu alledem kategorisch Nein! Also wirst Du nur wissen, wer der Imbarer ist und die Schöpfung wird Dir immer ein Geheimnis bleiben. Das Geheimnis vom unbegrenzten Wissen, das Geheimnis vom unbegrenzten Sein. Imbarer sein aber heißt, die begrenzte Kreatur sein, die ihren Geist dem größeren Wissen nicht öffnet, die allen möglichen Theorien vertraut, statt das eigene Wissen im Leben zu praktizieren, die lieber belehrt wird, als selbst Lehrer zu sein, die sich lieber nach Schutz umsieht, als selbst etwas zu erforschen.«

»Wird wirklich jeder Gedanke gespeichert?«

»Ja. Jeder Gedanke, der in einer Zelle erfahren wird, erzeugt eine Empfindung ein Gefühl im ganzen Körper. Dieses Gefühl wird zur Seele geschickt und dort gespeichert. Die Seele ist ein großartiges Aufnahmegerät, ein unvoreingenommener Computer, der mit präziser Genauigkeit jedes Gefühl festhält, das Du in Deinem Körper erfährst. Wenn Du Dich emotional angesprochen fühlst, dann fühlst Du einen Gedanken, der in die Aura eingedrungen ist und vom Gehirn akzeptiert durch das Nervensystem geschickt wurde, um in jeder Körperzelle einen Reiz hervorzurufen. Die Seele zeichnet diesen Reiz als Gefühl oder Empfindung im Gedächtnis auf, so dass Du später darauf zurückkommen kannst.«

»Und wie funktioniert das Gedächtnis der Imbarer?«

»Das Gedächtnis funktioniert nicht visuell, sondern auf der Grundlage von Gefühlen und erst das Gefühl ruft das visuelle Abbild hervor. Das Gedächtnis hat auch keine messbare Größe, sondern es ist einfach da als Funktion der Seele. Die Seele speichert im Gedächtnis keine Bilder oder Worte, sondern die mit diesen Bildern und Worten verbundenen Gefühle. Die Seele sichtet das Gefühl, das durch die Erfahrung des Gedankens im ganzen Körper gespürt wurde und sucht in den Speichern der Erinnerung nach Ähnlichem, nach etwas, was die logischen Bereiche Deines Gehirns wieder erkennen können, damit Dein Intellekt ein Wort findet, um das Gefühl zu beschreiben. Wenn die Seele das passende Gefühl gefunden hat, schickt sie diese Information zurück zum Gehirn um anzuzeigen, dass der Gedanke überall im Körper vollkommen verstanden wurde. Dein Intellekt findet dann das passende Wort um das Gefühl zu beschreiben. Ein Gedanke wird also nicht nur im Gehirn, sondern in der Gesamtheit des Körpers verstanden. Alles was Du beschreiben kannst, ist mit bestimmten Gefühlen verbunden, die auf bestimmten emotionalen Erfahrungen beruhen. Du erkennst Blumen als Blumen, weil Du sie gesehen, berührt, gerochen, im Knopfloch getragen hast und so rufen Blumen also ein bestimmtes Gefühl in Dir hervor. Du erkennst Seide als Seide, weil Du damit bestimmte Sinnesreize und gefühlsmäßige Erfahrungen verbindest, die in Dir den Begriff Seide entstehen lassen.«

»Wie wird ein Gedanke verstanden?«

»Durch Gefühl. Wissen ist ganz und gar Gefühl. Ein Gedanke an etwas kann erst gewusst werden, wenn er vorher gefühlt wurde, erst dann hat er eine Identität. Einen Gedanken wissen bedeutet, ihn in Dein Gehirn einzulassen und Dir zu erlauben, ihn zu fühlen, ihn überall im Körper zu erfahren. Wissen bedeutet nicht, dass Du etwas beweisen kann, sondern es bedeutet, dass Du es fühlst. Erst wenn das Gefühl in Deinem Inneren ist, kannst Du sagen »Ich weiß es!«, denn Du kennst das Gefühl. Wissen ist Gefühl und nichts kann durch Fakten jemals bewiesen werden, denn Fakten ändern sich, so wie sich das Verständnis der Menschheit entwickelt und verändert. Alles ist Mutmaßung, denn die Wirklichkeit wird durch Denken und Fühlen ständig weiterentwickelt und neu erschaffen. Fakten sind nur die gegenwärtige, materielle Form des kollektiven Bewusstseins, also kollektive Gedanken, die die Imbarer denken und fühlen und darum als momentane Wahrheit akzeptiert. Der einzige Beweis liegt im Empfinden, im Gefühl, denn Gefühle haben die Fakten erst Wirklichkeit werden lassen.«

»Was ist die größte Wirklichkeit?«

»Die größte Wahrheit sind nicht die Fakten, sondern die Gefühle, die entstehen, indem Du Fakten als Wirklichkeit akzeptierst, als Wahrheit des Denkens. Das Gefühl ist die größte Wirklichkeit, darin liegt alle Wahrheit. Was immer Du beschließt zu glauben, das wird Wahrheit und Wirklichkeit für Dich sein, denn Du bist der Schöpfer und hast grenzenlose Wahlmöglichkeiten.«

»Wie groß ist die Kapazität meines Gehirns?«

»Die Kapazität Deines Gehirns ist unermesslich und erlaubt Dir grenzenloses Denken. Die Imbarer aber gebrauchen nur einen Bruchteil davon für ihr begrenztes Denken, was bedeutet, dass der überwiegende Teil des Gehirns in einem tiefem Schlaf schlummert und nichts tut. Dein Gehirn aber ist eigentlich so gemacht, dass es jede Gedankenfrequenz aus der Gesamtheit allen Wissens empfangen kann, doch als Dein gehorsamer Diener wird es sich nur für Frequenzen auf Empfang schalten, die Du Dir selbst erlaubt hast zu empfangen. Wenn Du nach dem gesellschaftlichen Bewusstsein lebst und nur auf den Frequenzen denkst, die in seiner Begrenzung vorherrschen, dann sind vom Großhirn nur der obere linke und rechte Teil aktiviert, sowie gewisse Teile des Kleinhirns über der Wirbelsäule. Du lehnt dann jeden Gedanken ab, der nicht in das begrenzte Denken Deiner Familie, Deiner Altersgenossen, Deiner Gesellschaft, Deiner Dogmen passt. Du denkst nur Gedanken, die von anderen akzeptiert werden und das ist genau die Beschreibung des Begriffes Engstirnigkeit. Es gibt nur einen Grund, warum jemand ein Genie wird und Dinge weiß, von denen Du keine Ahnung hast. Er hat seinen Geist geöffnet für all die ketzerischen, brillanten Gedanken, die das begrenzte Denken der Menschen überschreiten. Er hat sich selbst gestattet, mit diesen Gedanken umzugehen, über sie nachzudenken, während Du sie einfach zurückgewiesen hast.

»Wie schaffe auch ich es grenzenlos zu denken?«

»Vorerst noch kannst Du grenzenlose Gedanken nicht empfangen. Du musst erst die Teile Deines Gehirns aktivieren, die fähig sind, solche Gedanken zu speichern. All die großartigen Gedanken unbegrenzten Verstehens prallen an Deiner Empfangseinheit ab und werden vom Geist Deines Seins zurückgeschickt in den Fluss aller Gedanken. Ein engstirniger Imbarer ist verschlossen für die Möglichkeit, dass irgendetwas außerhalb der Werte existiert, die durch die Sinne des Körpers erfahren werden können. Doch im Reich der Gedanken ist alles möglich! Wenn Du Dir etwas vorstellen oder darüber nachdenken kannst, dann existiert es bereits, denn was im Traum oder in der Phantasie ist, ist bereits im Reich der Existenz. So kam jede Schöpfung zustande. Wenn Du Dir gestattest, etwas zu denken, dann ist es auch. Das ist übrigens der einzige Beweis für die Schöpfung, den es gibt, weil Du an den Schöpfer denken kannst, muss es ihn geben. Was immer Du Dir gestattest zu denken, das wirst Du wirklich erfahren, denn das elektro-magnetische Feld Deiner Aura wird es zu Dir hin ziehen. Doch immer, wenn Du zu jemand sagst, etwas existiere nur in seiner Phantasie, dann programmierst Du ihn auf Dummheit und begrenzte Kreativität und genau das geschieht den Kindern dieser Erde und allen Imbarern!«

»Das ist ja tragisch!«

»Das wirklich tragische an der Engstirnigkeit und Verschlossenheit des Geistes ist, dass sie Dich davon abhalten Freude zu erfahren, sie halten Dich versklavt in den Illusionen der Menschen, sie hindern Dich, Deine eigene göttliche Großartigkeit und Herrlichkeit zu erkennen. Solange Du nur im gesellschaftlichen Bewusstsein lebst, wirst Du Dich nie ins Unbekannte vorwagen oder über die Möglichkeit größerer Wirklichkeiten nachdenken, aus Angst, dass das Veränderungen bedeuten könnte. Und das bedeutet es in der Tat. Solange Du nur die begrenzten Gedanken annimmst, die Dir bereits mit der Muttermilch eingetrichtert wurden, wirst Du nie größere Teile Deines Gehirns aktivieren, nie anderes erfahren als Dein tägliches Mühsal. Jedes Mal aber, wenn Du einen umfassenderen Gedanken aufnimmst, jenseits Deiner bisherigen Maßstäbe, regst Du einen neuen Teil Deines Gehirns zur Tätigkeit an. Und jedes Mal wenn Du das tust, wird sich ein weiterer noch umfassenderer Gedanke anbieten, um Dein Denken noch mehr zu erweitern, was wieder andere Teile Deines Gehirns zu mehr Denken, besserem Empfang und mehr Wissen anregt. Wenn Du aber den Willen hast, das Überbewusstsein, das unbegrenzte Denken zu erfahren, dann öffnet sich Deine Hypophyse und beginnt zu blühen wie eine herrliche Blume und je mehr sie sich öffnet, desto stärker ist der Hormonfluss, desto mehr werden schlafende Teile Deines Gehirns aktiviert, um höhere Gedankenfrequenzen zu empfangen. Es ist sehr einfach ein Genie zu sein! Du musst nur anfangen, für Dich selber zu denken und Du musst es nur wirklich wollen!«

»Wie kann ich mein Gehirn voll aktivieren?«

»Das Gehirn der Imbarer besteht zum größten Teil aus salzhaltigen Flüssigkeiten, die den elektrischen Strom gut leiten. Je höher die Salzkonzentration, je dichter die Flüssigkeit, desto mehr kann ein hindurchgeschickter elektrischer Strom verstärkt werden. In den schlafenden Teilen Deines Gehirns ist die Flüssigkeit viel dichter, was es diesen Teilen des Gehirns erlaubt, höhere Gedankenfrequenzen zu stärkeren elektrischen Strömen zu verstärken, um sie dann mit höherer Geschwindigkeit durch den Körper zu senden. Wenn Du daher einen größeren Anteil höherer Gedankenfrequenzen in die schlafenden Teile Deines Gehirns einlässt, dann wird Dein Körper auch zu immer schnelleren und tieferen Reaktionen angeregt. Wenn einmal die Gesamtheit des Gehirns eingeschaltet ist, wenn Du das gesamte Spektrum der Gedankenfrequenzen von den niedrigsten Frequenzen der Ultramaterie bis zu den höchsten Frequenzen kosmischer Energien empfangen und durch das Nervensystem leiten kannst, dann bist Du auch vollkommener Herr über Deinen Körper und alle Körperfunktionen geworden. Dann gehorcht Dir Dein Körper augenblicklich. Wenn Du die allerhöchsten Gedankenfrequenzen gemeistert hast, bedeutet das, Du kannst auch die damit verbundenen allerhöchsten Energien durch Deine Gedanken zur Wirkung bringen und durch Dein Nervensystem leiten, ohne dass es Schaden nimmt, durchschlägt oder verbrennt. Dann bist Du wahrhaft selbst Meister.«

»Und was geschieht, wenn mein Gehirn voll arbeitet?«

»Wenn das Gehirn voll arbeitet, wenn Du die volle Kapazität des Gehirns aktiviert hast, dann hat Dein Gehirn gewaltige Fähigkeiten. Du kannst Deinen Körper innerhalb eines wunderbaren Augenblicks vollständig heilen oder ihn physisch zu jedem Ideal verändern, das Du ihm vorgibst. Du kannst ein neues Glied wachsen lassen, wenn Dir eins fehlt. Du kannst Deinen Körper mit einem Gedanken in Licht verwandeln und ihn ewig leben lassen. Seit Du Kind warst, hast Du die Programmierung durch das gesellschaftliche Bewusstsein akzeptiert, dass Du erwachsen werden musst, dann altern und schließlich sterben wirst. Als Du diesen Gedanken akzeptiert hast, hast Du angefangen, die Lebenskraft in Deinem Körper herabzusetzen, denn der Gedanke des Alt-Werdens schickt einen elektrischen Funken von niedriger und langsamer Frequenz in jede Zelle Deines Körpers. Je langsamer dessen Geschwindigkeit, desto mehr verliert der Körper seine Beweglichkeit. Er wird in seiner Fähigkeit eingeschränkt, sich selbst zu regenerieren und zu verjüngen. So gestattest Du, dass das Alter kommt und schließlich auch der Tod. Würdest Du Dir stattdessen erlauben, ständig höhere Gedankenfrequenzen zu empfangen, dann würden diese schnellere und kraftvollere elektrische Ströme durch Deinen Körper schicken. Dein Körper würde ewig im Augenblick verweilen, keinen Schritt mehr in Richtung Alter und Tod machen. Doch dank der Programmierung durch das gesellschaftliche Bewusstsein weiß eben jeder Imbarer, dass der Körper altert und stirbt und so werden die Ströme nach und nach immer schwächer.«

»Das würde bedeutet, dass jeder Imbarer ewig leben könnte?«

»Der Tod ist eine große Illusion, eine akzeptierte Wirklichkeit, weil alle denken, er müßte sein und deshalb ist er zur Wirklichkeit geworden. Aber die einzige Wirklichkeit sind Gedanken und die Lebenskraft. Illusionen aber sind Gedanken, also Spiele, die zur Wirklichkeit werden.

»Der Tod ist also keine absolute Notwendigkeit?«

»Genau. Kein Imbarer muss sterben. Du wirst nur deshalb sterben, weil Du glaubst, dass es geschehen muss. Durch Deine Einstellungen wird die Lebenskraft des Körpers gemindert und der Tod hervorgerufen. Die Seele regiert den Körper durch die Struktur ihrer Gefühle und bewirkt, dass im ganzen Körper Hormone ausgeschüttet werden, der Körper als Diener reagiert bloß darauf. Die Seele tut das aber nicht von allein, es sind Deine Gedanken, Deine Denkprozesse und Einstellungen, die sie umsetzt. Aufgrund von Einstellungen des gesellschaftlichen Bewusstseins, durch Schuldgefühle, Selbstbestrafung, Angst vor dem Tod wird ein Todeshormon aktiviert und der Körper verfällt langsam, wird alt und stirbt. Das gesellschaftliche Bewusstsein in kollektiver Unwissenheit nimmt den Tod vorweg, tut alles, um ihn zu beschleunigen, weil es ihn mit Sicherheit erwartet und so gibt es als logische Konsequenz Versicherungen gegen Krankheit, Tod, Beerdigungskosten. Dein Selbst ist unsterblich und nur Dein Körper kann sterben, sein Tod ist wie ein Einschlummern. Wenn Dein Geist Deine Seele zurückruft, steigt diese empor und verlässt den Körper durch die Hypophyse, das oberste Energie-Zentrum im Mittelpunkt des Kopfes, auch siebtes Siegel oder Chakra genannt. Die Seele als Träger der Erinnerung verlässt die Zellmasse des Körpers völlig schmerzfrei im Bruchteil eines Augenblicks und der Körper verscheidet. Dieser Durchgang wird von Imbarern oft wie die Fahrt durch einen Tunnel erfahren, begleitet vom Sausen des Windes. Das Licht am Ende des Tunnels ist das Licht Deines Seins, der Geist Deines Seins.«

»Was geschieht, wenn die Seele den Körper verlässt?«

»Wenn die Seele den Körper verlassen hat, beginnen im Augenblick des Todes alle Dinge zu leuchten und werden außergewöhnlich hell. Du bist wieder ein freies Seelen-Selbst, ein Lichtwesen. Du hast die Dichte der Materie verlassen und kehrst zurück in eine Lichtexistenz. Als Lichtwesen bist Du reiner machtvoller Verstand und machtvolles Gefühl. Dein Körper besteht nur aus Licht, er verändert seine elektrische Form und Farbe je nach den Gedanken, die durch seine Lichtform fließen. Je nach dem Grade Deines Verstehens und Deiner Bewusstheit gelangst Du von dort erneut auf eine der Existenzebenen, die dem Niveau Deiner vorherrschenden Gedankenschwingungen entsprechen, repräsentiert durch die äquivalenten Gefühle wie Fortpflanzung und Überleben, Angst und Schmerz, Macht, das Annehmen von Liebe, das Ausdrücken von Liebe, das Erkennen der Schöpfung in allem Lebenden. Weil die Erde wiederum eine dieser Existenzebenen ist, kommst Du immer wieder hier her, solange bis Dein Gedankenniveau dem der Erde entspricht. Je grenzenloser Dein Denken aber

ist, desto grenzenloser ist auch Dein Leben, wo immer Du weilst. Je großartiger der Himmel, den Du Dir hier in Deinem eigenen Königreich aus Gedanken und Gefühl erschaffst, desto großartiger ist der Himmel, den Du erfahren wirst, wenn Du diese Ebene verlässt oder zu ihr zurückkehrst. Wenn Deine Gedanken aber voll sind von Schuldgefühlen, Urteil über Dich selbst und andere, voll Bitterkeit und Hass gegen Deine Brüder und Schwestern, wirst Du auch weiterhin nur diese Einstellungen erfahren, wenn Du diese Ebene verlässt. Das geschieht solange, bis Du genug davon hast und erkennst, dass es erhabeneren Formen des Seins gibt.

»Dann müsste doch auch eine Selbstheilung des Körpers möglich sein?«

»Die gegenwärtig nicht aktiven Teile Deines Gehirns haben die Fähigkeit, jeden kranken oder beschädigten Teil des Körpers wiederherzustellen, einfach durch Wissen. In dem Augenblick, in dem Du weißt, dass der Körper sich selbst heilen kann, sendet dieser Gedanke einen starken Funken durch das Zentralnervensystem an die beschädigte Stelle und bringt die DNS-Ketten in jeder Zelle dazu, die Zelle vollkommen zu klonen und wiederherzustellen. Das ist kein Wunder. Es ist einfach so, wie es sein sollte und tatsächlich auch ist! Die meisten Imbarer denken, dass ihr Körper nur durch Ärzte und Medizin geheilt werden kann. Und weißt Du warum das funktioniert?«

»Weil sie daran glauben?«

»Genau. Weil sie daran glauben. Jemand hat ihnen gesagt, dass sie sich nicht selbst heilen können und nun glauben sie daran. Und weil dieses Wissen in ihnen dominiert, funktioniert auch die Selbstheilung bei den meisten Imbarern nicht. Es gibt Imbarer, die sind zu berühmten Ärzten und Heilern gereist und wussten, dass deren Beratung und Behandlung eine absolute Wahrheit sein würde. Und weil sie das wussten, wurde es auch zu einer absoluten Wahrheit im Körper und wurden innerhalb von Augenblicken geheilt. So wirkt Glaube und Wissen.«

»Lieber Magicus. Ich so dankbar, dass Du mir diese Geheimnis offenbarst. Ich wünsche mir, dass ich souveräner mit damit umgehen könnte!«

»In jedem Augenblick Deiner Existenz, ob Du schläfst, wachst, bewusstlos oder bei Bewusstsein bist, empfängst Du ständig Gedanken und alle Gedankenfrequenzen die Du zulässt, wirst Du auch als Gefühle erfahren. Diese Gefühle sind letztlich der höchste Lohn und die einzige Wirklichkeit des Lebens. Oft fühlst Du dich aber unglücklich, gelangweilt, ängstlich, verbittert, wütend, eifersüchtig, gehetzt, ungeliebt oder ungewollt. Welchen Gedankenfrequenzen hast Du dann Zugang zu Deinen Gefühlen gegeben? Dem gesellschaftlichen Bewusstsein! Wo aber ist das Gefühl von Freude, Glückseligkeit, Liebe, Schönheit, Ewigkeit,...? Nur einen Gedanken weit weg! Warum kennst Du all diese wundervollen Gedanken nicht, die jederzeit durch Deinen Geist ziehen? Du hast es nie gewollt. Du hast gewählt, im Schatten des gesellschaftlichen Bewusstseins zu leben, zu handeln, zu denken, Dich zu kleiden wie die Herde, Dich einzuordnen, akzeptiert zu werden, zu überleben. Du hast Dich selbst auf ihr erdrückendes Bewusstsein von Nichtwissen beschränkt, auf ihre Werturteile und kleinlichen Ideale, hast letztlich sogar ihren verrückten Wettlauf mit der Illusion der Zeit akzeptiert. Du wolltest nie anderes wissen, denn wenn Du je den Gedanken annimmst, dass Du ein souveräner Herrscher und Schöpfer bist, dass Du göttlich, ewig und allwissend sein kannst, dann würde das Deiner Familie, Deinen Freunden, Deiner Religion und Deinem Land gegen den Strich gehen. Also hast Du Deine Macht aus den Händen gegeben. Du hast auf Deine Souveränität und Eigenständigkeit verzichtet. Du hast im Bewusstsein ein Schloss vor Dein Gehirn gelegt. Du hast Deine Identität vergessen, Du hast vergessen, welche machtvolle Wesenheit Du in Wahrheit bist.«

»Gibt es Seelen, deren Gedankenniveau dem der Erde entsprechen?«

»Die gibt es und einst gingen sie selbst als Imbarer über diese Erde, bevor sie von dieser Ebene aufstiegen. Dabei haben sie das Äußerste gemeistert, den Tod. Sie lernten, Kraft ihrer Gedanken die Schwingungsfrequenz der Molekularstruktur ihres Körpers zu erhöhen, um sich mit ihm ins Licht zu erheben und auf ewig den Tod zu überwinden. Indem sie den Aufstieg meisterten, erwarben sie auch die Macht, ihren Körper zu erhalten solange

sie dies möchten und ihm jede Form zu geben, die sie wünschen. Wenn sie je auf diese Ebene zurückkehren wollen, brauchen sie nur die Schwingungsfrequenz ihres Körpers willentlich herabzusetzen und schon sind sie hier. Sie brauchen niemals mehr wiedergeboren zu werden, nicht mehr die Programmierung durch das gesellschaftliche Bewusstsein über sich ergehen lassen, nie mehr um den Ausdruck ihres wahren Selbst kämpfen, um das Wissen über ihr wahres Wesen zurückzugewinnen. Sie brauchen nie wieder von vorne lernen, dass der Körper durch die Macht der Gedanken zu der reinen Lichtform zurückgeführt werden kann, aus der er ursprünglich hervorging. Sie müssen nie wieder lernen, dass das Leben auf der Ebene der Materie von vorne bis hinten nur Illusion, göttliches Spiel ist, das die imbarischen Inder »lilà« nennen. Auch Du hast die Macht von dieser Ebene aufzusteigen, indem Du lernst, grenzenlos zu denken, denn hinter der Illusion Deines Fleisches verbirgt sich der Schöpfer aller Universen. Wenn Du Dich im Bewusstsein öffnest für alle Gedanken und lernst, nie ein Urteil über Deine eigenen Gedanken zu fällen, dann hast auch Du die Macht und die Fähigkeit, jedes Ideal, das Dir vorschwebt zu erreichen. Auch Du kannst dann alles durch Gedanken tun oder werden. Du kannst dann Deine Gedanken auf Deinen Körper konzentrieren und ihm befehlen, schneller zu schwingen und er wird Deinem Gebot gehorchen. Gleichzeitig wird sich die Körpertemperatur erhöhen und Dein Körper beginnt zu leuchten. Während er immer schneller vibriert, wird sich die Materie des Körpers in reines Licht verwandeln und schließlich in reines Denken. Das ursprünglich Sichtbare wird unsichtbar. Das ist die Auferstehung in das Licht und das ist es, was die aufgestiegenen Seelen vollbrachten. Der Aufstieg selbst ist nur ein Gedanke, viel leichter zu vollbringen als zu sterben, allerdings scheint es für den Durchschnittsimbarer aber schwierig, wirklich aufzuhören die eigenen Gedanken zu beurteilen und zu zensieren, sowie die Illusion der Zeit zu meistern, um sich wirklich die Geduld zuzugestehen, die es braucht, um aufzusteigen.

»Wer sind die Schutzengel?«

»Sie sind die aufgestiegenen Seelen und gehören zur geistigen Hierarchie, die diese Erde beschützt und lenkt. Die aufgestiegenen Seelen geben ihr Wissen weiter, um es solchen Imbarern zu ermöglichen, selbst aufzusteigen, die bereit sind, es anzunehmen. Dann sind sie selbst frei von ihrem Dienst an der Erde und werden kosmische Wesen.

»Gibt es auch aufgestiegene Seele, die noch in einem Körper auf Imbara leben?«

»Die gibt es tatsächlich. Immer gibt es kosmische Wesen, die nur aus Liebe die schwere Bürde auf sich nehmen, sich erneut als Imbarer zu inkarnieren, um direkt unter den Imbarern zu leben. Sie selbst müssen wieder das Gesetz der Materie anerkennen und graduelle Trübung des Bewusstseins überwinden, dafür sind sie aber sichtbar für die Imbarer. Meist arbeiten sie unerkannt im Stillen, sie wirken vorwiegend durch ihre Gedanken und lehren meist nur durch ihr Vorbild. Ihr Markenzeichen ist ihre bedingungslose Liebe zu allem Sein, allwissend und allmächtig im göttlichen Superbewusstsein. Sie sind die wahrhaft mächtigsten Wesen dieser Erde, die wahren Lenker aller Ereignisse dieser Welt.

»Gibt es eine Ursache aller Gedanken?«

»Ursache aller Gedanken ist der ewige Vater, der Schöpfer des Universums. Er ist die erste und einzige Ursache, die selbst ohne Ursache ist. Er ist die Ursache aller Gedanken. Als primäre geistige Persönlichkeit ist er sowohl unendlich als auch absolut. Bevor er das Universum der Universen erschaffen konnte, war es für ihn erforderlich, aus der Unendlichkeit herauszutreten. Dies bewirkte er, indem er sich als Einheit in der Dreiheit manifestierte, als universeller Vater, ewiger Sohn und grenzenloser Geist. Diese drei absoluten Persönlichkeiten, Vater, Sohn und Geist handeln immer in spiritueller Einheit, wie eine einzige spirituelle Person. Jede Person dieser Dreiheit kann nun aber auch alleine oder in Kombination zu zweit oder zu dritt handeln. Daraus ergeben sich verschiedene Kombinationen effektiver Kräfte und Eigenschaften, was einer enorm potenzierten Gesamteffektivität entspricht. Das Universum der Universen enthält sowohl eine ewige vollkommene Schöpfung als auch eine sich in Evolution befindende, zeitlich unvollkommene Schöpfung. In den vollkommenen Welten existieren nur vollkommene Söhne der Schöpfung. Ihre Vollkommenheit ist nicht erworben sondern angeboren. Da sie über keine Erfahrung der unvollkommenen Welten verfügen, müssen sie dorthin hinabsteigen, um Erfahrungen zu sammeln und dabei die unvollkommenen Söhne dort lehren, sich für den Aufstieg in die ewigen,

vollkommenen Welten zu qualifizieren. In den unvollkommenen Welten, wie der auf Imbara, existieren zwar nur unvollkommene Wesen, aber der ewige Vater hat zum Ausgleich jedem Willensgeschöpf einen Funken der Schöpfung, ein vollkommenes Geistfragment von sich selbst geschenkt. Dieses Geistfragment reagiert wegen der innewohnenden Vollkommenheit auf die Persönlichkeitsgravitation des ewigen Vaters und zieht das mit ihm verbundene Wesen durch die ganze Evolution hindurch unweigerlich in dessen ewige Gegenwart, in die ewigen Welten der Vollkommenheit. Dieses Geistfragment bewohnt den imbarischen Verstand und kann darum auch nur über den Verstand aktiv werden und wirkt dabei wie ein Gedankenjustierer. Dessen Aufgabe ist es ausschließlich, die Imbarer für ein ewiges Leben in den vollkommenen Welten zu qualifizieren und vorzubereiten und nicht etwa für deren materielles Wohl zu sorgen. Der Gedankenjustierer dominiert auch nicht den Verstand oder den freien Willen, aber bei passender Gelegenheit tauchen im Verstand Gedankenblitze auf, die höhere geistige Wahlmöglichkeiten aufzeigen oder mittels eines Aha-Effektes das Verständnis erweitern. Damit das Geistfragment nicht ohne die ihm zugeteilte Person zum Vater zurückkehrt, muss erst eine geistige Fusion des Funkens der Schöpfung mit dieser Person stattfinden, bevor deren Aufstieg zur Unsterblichkeit stattfinden kann. Dazu muss aber wenigstens eine Bedingung erfüllt sein. Der freie Wille muss irgendwann dazu benutzt worden sein, um den Glauben an den Vater, den Sohn oder den Geist hervorzubringen, um das Leben am Willen des ewigen Vaters auszurichten, was soviel bedeutet, wie das Streben nach Liebe und Vollkommenheit. Ohne diesen Glauben findet keine geistige Fusion mit dem Gedankenjustierer statt und das Geistfragment muss alleine zum Vater zurückkehren.

»Wer ist die Schöpfung?«

»Wer ist dieses unendliche Mysterium? Nach ihm hat der Imbarer jahrtausendlang verzweifelt gesucht, ohne ihn je zu finden, weil er ihn in der äußeren Welt, mit von religiösem Dogma geblendeten Augen, gesucht hat. Du kannst die Schöpfung nur finden, wenn Du in die Tiefe Deines eigenen Wesenskerns hinabsteigst. Dort, in Deinem Inneren, da findest Du ihn und alle Wahrheit. Die Totalität allen Lebens, allen Seins in seiner erhabensten Form ist der Vater, die Gesamtheit aller Gedanken, allen Denkens. Er ist der Gedanke und die Fähigkeit, sich selbst zu empfangen und wenn der Gedanke der Schöpfung auf sich selbst gerichtet ist, dann weitet er sich aus und explodiert im Licht. Aus diesem Licht wurden alle Wesen und alle Materie erschaffen. Wenn Du daher alle Deine Gedanken auf Deinen Wesenskern richtest, auf die Gegenwart der Schöpfung »**Ich bin**« im Herzen, dann wirst auch Du bald fühlen, wie Du Dich immer schneller im Bewusstsein ausweitest und förmlich im Licht explodierst. Gedanken sind die Substanz aus der alles erschaffen wurde. Alles hat seinen Ursprung im Gedanken, im Geiste der Schöpfung, der höchsten Intelligenz. Der Gedanke der Schöpfung hält alle Wesen und alle Materie zusammen in ihren einzigartigen Mustern und Formen, ohne je über sie zu urteilen oder zu richten. Das ist Liebe auf höchster Stufe, der Wesenskern der Schöpfung. Darum ist Liebe der höchste und mächtigste aller Gedanken. Er macht Dich zum Herrscher über alle Natur- und Elementarwesen, alle Kräfte und Energien. Wenn Du aber alles Wissen hast und nicht die Liebe, wirst Du niemals wahre Macht erlangen. Erkenne als ewige Wahrheit: **Wenn Du alles gelernt hast und hast doch nicht die Liebe, dann hast Du in Wahrheit nichts gelernt! Wenn Du aber nichts gelernt hast und hast doch die Liebe, dann hast Du in Wahrheit alles gelernt.**«

»Und die Schöpfung ist der Fluss aller Gedanken?«

»Nicht nur das. Er ist auch die Leere des Nichts. Das Nichts ist der leere Bewusstseinsraum, der dennoch latent alle Gedanken enthält, die in der Welt der Materie noch unoffenbart sind. Um dies zu verstehen, stelle Dir ein weißes Blatt Papier vor. Was siehst Du darauf? Nichts. Was könntest Du darauf zeichnen? Alles. Die Leere des Nichts enthält in sich Alles. Die Leere ist ein unsichtbarer Zustand vollkommener Einheit. Um etwas sichtbar zu machen, damit es in der Welt der Materie erscheinen kann, muss es sich von der Einheit trennen, es muss aus der Leere, aus der Einheit herausfallen. Zeichne mit dem Pinsel einen grünen Kreis auf das leere Blatt. Wo kam er her? Wo war er vorher? Er war immer schon da, nur hast Du ihn vorher nicht erkennen können. Seine positive Form, der grüne Kreis und seine dazu komplementäre negative Form in der Ergänzungsfarbe als roter Kreis lagen in der Einheit, der Leere des Blattes, übereinander als unsichtbarer weißer Kreis. Der grüne Kreis war unoffenbart, immer schon vorhanden. Als er durch den Pinsel auf dem Papier erschien, blieb die rote Ergänzungshälfte im Unoffenbart zurück. Erkenne! Was immer Du siehst, es ist nur darum erkennbar, weil es

sich von seiner Ergänzungshälfte getrennt hat, die im Unsichtbaren, im Unoffenbarten zurückgeblieben ist. Beobachte die sichtbare Welt, sie ist nur darum erkennbar, weil sie sich von der Schöpfung, der Einheit getrennt hat, wo Nichts und Alles noch ineinander ruhen. Schöpfung entsteht dort, wo positives und negatives getrennt erscheinen und wir beide miteinander vergleichen können, nur dann ist Schöpfung erkennbar. Ohne dass sich die Einheit in zwei Hälften spaltet, in ein offenbartes und das unoffenbarte Spiegelbild, gibt es keine Erkenntnis. Das ist die ewige Wahrheit. So wie Du als Schöpfer mit dem Pinsel den grünen Kreis geschaffen hast, so ist Dein Bewusstsein der Schöpfer Deiner Welt. Durch Dein Bewusstsein bringst Du alles aus dem leeren Bewusstseinsraum hervor, denn Du bist der Schöpfer. Deine »**Ich bin Gegenwart**« ist der Pinsel, das Werkzeug Deiner Schöpferkraft und Deine Gedanken sind das Medium, die Farbe, mit der Dein Bewusstsein malt.«

»Kannst Du mir noch etwas über die Dualität erzählen?«

»Als der Schöpfer, der unsichtbare Gedanke, über sich selbst nachdachte, wurde auch der Schöpfungsgedanke geboren, um sich selbst erkennen zu können, mußte er sich in Bild und Spiegelbild trennen und daraus resultiert die Dualität dieser Welt. Weise ist, wer dies verstehst: Das Böse ist immer nur das Spiegelbild des Guten. Du kannst das Gute nur darum erkennen, weil es sein Spiegelbild, das Böse gibt. Verstehst Du jetzt, warum der Kampf gegen das Böse letztlich sinnlos ist. Denn wenn es Dir je gelänge, es auszumerzen, müßte gleichzeitig auch alles Gute verschwinden und damit wäre die Schöpfung nicht mehr existent. Bild und Spiegelbild können nur zusammen existieren, verschwindet das eine, muss auch das andere verschwinden. Darum sollte sich jeder Imbarer nicht die Überwindung des Bösen auf ihre Fahnen schreiben, sondern stattdessen zu lieben und aufzuhören zu urteilen. Jeder Gedanke, jedes Wesen, jedes Ding hat seine Daseinsberechtigung, auch das Böse, denn alles ist die Schöpfung, die niemals urteilt. Doch immer hast Du Wahlmöglichkeiten: Du selbst kannst Dich für das Gute oder das Böse im Bewusstsein entscheiden und was immer Du denkst, erkennst Du damit als Deine Wahrheit an und der Gedanke der Schöpfung offenbart es für Dich in der Welt durch sein immerwährendes Gebot »**Ich bin**«. Erkenne auch diese Wahrheit: Einheit und Vollkommenheit kannst Du in der offenbarten Welt niemals erreichen, im Bewusstsein aber kannst Du beides für Dich verwirklichen. Du stehst dann über der offenbarten Welt, selbst wenn Du Teil von ihr bist. Doch Dein verfälschtes Ego hält Dich davon ab, die Totalität der Schöpfung zu erkennen, zu werden und das gesamte Spektrum aller Gedankenfrequenzen im Gehirn zuzulassen. Es verschließt sich allen Gedankenfrequenzen, damit es in scheinbarer Sicherheit leben kann, ohne Schaden zu nehmen. Das verfälschte Ego ist darum tatsächlich der Antichrist, denn es leugnet, dass Du ein Kind der Schöpfung bist. Es gestattet Dir nicht, den Gedanken anzunehmen, dass Du und der Vater ein und dasselbe sind, dass auch Du das unsterbliche, göttliche Prinzip »**Ich bin**« bist, das die Macht hat, die Ewigkeit zu erschaffen und den Tod. Der Antichrist ist das verfälschte Ego, sein Königreich das gesellschaftliche Bewusstsein, das unbegrenztes Denken nicht zulässt, sein Dogma heißt Angst, Urteil und Überleben. Ein Christ ist ein Mensch, der ganz und gar die Kraft, die Liebe, die Schönheit und das unbegrenzte Leben des Vaters ausdrückt, der in ihm lebt, der erkennt, dass er göttlich ist und selbst zu dieser Erkenntnis wird, indem er jegliches Dogma, Angst, Prophezeiungen überschreitet, weil er weiß, jenseits des gesellschaftlichen Bewusstseins ist die Macht der Gedanken, die unbegrenzte Lebenskraft. Du bist der Tempel und Christ und Antichrist teilen sich denselben Tempel. Die Schöpfung in Dir, die Gesamtheit allen Denkens, lässt sowohl den Christ als auch den Antichrist leben. Er lässt Leben und Tod zu. Er lässt Begrenztheit und Grenzenlosigkeit zu.

»Das habe ich verstanden!«

»Gut. Du solltest noch folgendes verstehen: Obwohl die Schöpfung, die Quelle aller Gedanken allgegenwärtig ist, genügt es in der Dualität des täglichen Lebens oft, sich auf zwei Quellen Deiner Gedanken zu konzentrieren: Deine Umwelt und Deine Nahrung. Dem Einfluss der Gedanken aus Deiner Umwelt kannst Du entgegenwirken, indem Du Dir Freunde und Bekannte aussuchst oder mit Gruppen arbeitest, die vorwiegend erhebende Gedanken verbreiten und Dich nicht mit ihren begrenzten Gedanken im Bewusstsein herabziehen. Du kannst auch vermeiden, herabziehende Gedanken aus Fernsehen, Radio und Zeitungen auf Dich einwirken zu lassen, denn bedenke: Jeder Gedanke, den Du in Dein Bewusstsein einlässt, den Du damit anerkennt, wird irgendwann zu Deiner Wirklichkeit, selbst wenn Du dies nicht glaubst. Deiner Nahrung solltest Du besondere Aufmerksamkeit widmen, denn Gedanken aus Deiner Nahrung haben die Macht, Deine

Bewusstseinseinstellungen so zu verzerren, dass Du die Wahrheit nicht mehr erkennen kannst. Einige Lebensmittel hinterlassen im Gehirn einen Stoff, der Dir den Zugang zu Deinem Wesenskern versperrt, es sind dies in der Reihenfolge ihrer Schädlichkeit: Drogen, Alkohol, Tabak, Fleisch, Fisch, Knoblauch, Zwiebeln. Drogen verschaffen Dir nur deshalb einen Flash, weil Du Deine Gehirnzellen sterben fühlst und der Tag wird kommen, da nichts mehr stark genug ist, um ein Gefühl in Dir auszulösen. Du kannst nicht mehr lachen und nicht mehr weinen. Das aber wäre der wirkliche Tod, der Tod Deiner Seele. Wenn Du nur einen kräftigen Körper willst, magst Du Fleisch essen, sonst solltest Du es lieber meiden, denn Fleisch sind tierische Gedanken. Wenn Du ein Tier isst, erhebst Du das Tier auf eine höhere Stufe, Dich zieht das Fleisch zurück. Du wirst tierischer, statt göttlicher. Fleisch bringt Dir auch tierische Krankheiten und es speichert die Gedanken der Angst bei der Tötung des Tieres. Die meisten Deiner Ängste haben ihren Ursprung hier und Angst ist ein starkes Gefühl, das dann Deine Gedanken belebt. Fisch ist ähnlich wie Fleisch, es enthält alle Arten schmutziger Gedanken. Knoblauch und Zwiebeln haben zwar eine heilende Wirkung auf den Organismus, aber sie erregen Leidenschaften, rauben dem Geist die Klarheit und verhindern gute Konzentration. Obst, Gemüse, Nüsse, Brot und Milchprodukte sind Lebensmittel, die Du bevorzugen solltest. Mach ' aber keinen Kult daraus, denn wichtiger ist, dass Du Dir im Klaren darüber wirst, wer Du wirklich bist.«

»Welchen Einfluss haben Drogen?«

»Durch Drogen vollzieht ein Imbarer den Abstieg in die Materie, was für die Seele bedeutet, dass sie in Fragmente von 16 parallelen Leben aufgespalten wird, die selbst nichts voneinander wissen und dennoch durch wechselseitige Abhängigkeiten miteinander verbunden sind. Bei bestimmten Krankheiten, wie Schizophrenie, hast Du Zugang zu diesen parallelen Leben und springst dauernd zwischen den parallelen Ereignissen hin und her, ohne zu wissen, was da passiert. Viele Drogen und halluzinogene Stoffe können nun die Schleier zu diesen parallelen Leben ebenfalls kurzzeitig öffnen. Abakkanische Druiden haben dadurch die Fähigkeit, diese parallelen Realitäten jederzeit bewusst zu erreichen. Und sie haben das Wissen, dann dort Ursachen zu erkennen und aktiv Veränderungen vorzunehmen, was wiederum wegen der wechselseitigen Abhängigkeit der parallelen Realitäten dann zur Heilung des Patienten führt. Hinter jedem Ding existiert aber ein Schöpfer, ein Bewusstsein, ein Geist, eine Medizin und es gibt nichts, was nicht mit einer Absicht, einem tieferen Grund geschaffen wurde. Darum ist es weise, alle Dinge nur im Einklang mit dieser Absicht zu benutzen, um sich nicht selbst zu schaden. Wenn daher ein abakkanischer Druiden diese Drogen in reiner Absicht benutzt, mit dem Gedanken zu helfen, dann wird er immer geführt vom Schöpfer hinter der Droge, der Medizin, dem Geist der Droge, um die sichere und produktive Reise des Druiden zu den parallelen Realitäten zu gewährleisten. Jemand aber, der solche halluzinogene Stoffe in Unwissenheit nur mit Gedanken und der Absicht von Abenteuer, Unterhaltung oder Wirklichkeitsflucht benutzt, ist keinesfalls mehr durch dessen Schöpfer und seine Medizin geschützt. Er verbindet sich dadurch unwissentlich mit Ebenen, die ihn vor Entsetzen zurückprallen ließen, könnte er sie nur sehen. Für ihn kann es ein unbeschreiblicher Horrortrip werden, dessen Risiko er alleine trägt. Dunkle Kräfte können diese Substanzen dann auch nutzen, um dem Benutzer Lebenskraft zu entziehen, er erfährt dann Erschöpfung seiner Lebenskräfte und vorzeitige Alterung. Nur wenn diese Substanzen in reiner Absicht benutzt werden, verhindert der Schöpfer hinter der Substanz eine Einmischung der dunklen Kräfte in die Absicht der Reise. Erkenne auch hier das Gesetz: Der Gedanke, die Absicht hinter jeder Erfahrung, beeinträchtigt das Ergebnis.«

»Welchen Einfluss hat das Rauchen?«

»Die Absicht, der Gedanke des Schöpfers, hinter dem Tabak ist die Medizin von Anbetung und Segnung. Wenn Du daher den Schöpfer segnest für die Gabe des Tabaks und aus reiner Lebensfreude rauchst, mit Gefühlen der Dankbarkeit an den Schöpfer dieser Freude, dann kann die Erfahrung des Rauchens dem Körper keinen Schaden zufügen. Der Schöpfer und seine Medizin hinter dem Tabak blockieren dann jeglichen Schaden. Wenn Du allerdings abhängig vom Rauchen bist, nimmst Du vielleicht diesen Rat an, wie Du richtig damit umgehst. Wirf die künstlichen Zigaretten weg, nimm eine Pfeife und rauche reinen Tabak. Sende dem Schöpfer hinter dem Tabak Gedanken der Freude und Dankbarkeit für diese Segnung des Lebens. Nur in dieser Weise wird die Substanz Tabak in reiner Absicht benutzt und der Schöpfer hinter dem Tabak wird dann alles blockieren, was Deinem Körper schaden könnte und Deine Abhängigkeit wird gebrochen.«

»Welchen Einfluss hat Alkohol?«

»Das Bewusstsein, die Medizin hinter dem Alkohol ist die Medizin der Feier. Wenn Du also ein Glas Wein im Gedanken, in der Absicht des Feierns aus reiner Lebensfreude trinkst, mit dem Gefühl der Dankbarkeit dafür, wirst Du nur die Erfahrung eines wunderschönen, euphorischen Zustandes machen und jede Erfahrung von Trunkenheit und Abhängigkeit wird blockiert und umgangen.«

»Welchen Einfluss haben Umweltgifte?«

»Alle Dinge besitzen Bewusstsein, auch giftige oder krankmachende Substanzen wie Schwermetalle, Pestizide, radioaktive Stoffe, Lebensmittelzusätze, Schadstoffe in der Luft, Krankheitserreger, Viren, Bakterien. Wenn Du dies im Bewusstsein weißt und akzeptierst, kannst Du in Gedanken eine Bitte an das Bewusstsein, den Geist dieser giftigen Substanzen richten, Dein Leben zu unterstützen. Das Bewusstsein, der Geist dieser Substanzen antwortet darauf mit einer Schwingungserhöhung, um Resonanz mit Dir herzustellen, was augenblicklich den schädlichen Effekt auf den Körper aufhebt oder zumindest mindert. Aber erst, wenn Deine letzten Zweifel absolut überwunden sind, kannst Du ähnliches vollbringen wie Rasputin, dem selbst Zyankali nichts mehr anhaben konnte. Alles auf Erden, ob lebendig oder nicht, hat eine spezifische Schwingung. Krankheit und Unwohlsein sind dann nur das Resultat von Fehlanpassungen der Schwingung oder Vibration innerhalb des Körpers. Du kannst daher als Gedanke, als bewusste Absicht im Bewusstsein festhaltend, dass alle Moleküle in Resonanz und Harmonie mit meinem Leben und Wohlergehen schwingen. Dein Gebot im Bewusstsein muss früher oder später Deine Wirklichkeit werden. Alle Giftsubstanzen werden dann letztlich aufhören, einen negativen Einfluss auf Dein Leben zu haben. Sollte gar die Menschheit sich entschließen, ihre Glaubenssysteme über Umweltgifte in gleicher Weise zu ändern und damit zu transzendieren, dann werden auch alle Moleküle der Erde in Resonanz und Harmonie mit diesem Glaubenssystem sein und alle Umweltverschmutzung und Vergiftung, die die Menschheit geschaffen hat, wird in einem Augenblick geheilt sein. Die Menschheit hat dann endlich verstanden, dass alle Erfahrungen von Krankheit, Vergiftung, Verschmutzung nur die Reflexion eines Mangels an Ehrerbietung sind, die man dem eigenen Leben und anderem Leben gegenüber offenbart. Wenn die Menschheit ihr Bewusstsein dahingehend ändert, dass diese Ehrerbietung in ihren Gedanken und Absichten wieder vorherrscht und damit die Heiligkeit aller Erfahrungen wiederhergestellt ist, dann werden Dinge wie Krankheit, Abhängigkeit und Urteil, die in der Menschheit vorherrschen, eine Erfahrung der Vergangenheit sein.«

»Die Zusammenhänge werden mir immer bewusster.«

»Ich weiß. Du bist ein sehr aufmerksamer Schüler. Was immer Du als Gedanke gesät hast, wirst Du als Wirklichkeit ernten. Alle Gedanken kehren vielfach verstärkt in Form Deiner Wirklichkeit zu Dir zurück. Dabei gilt immer: Liebe zieht Liebe an und Hass zieht Hass an und Angst zieht Angst an. Das ist das Gesetz des Kreislaufs, dem alle Imbarer unterstehen – ob sie daran glauben oder nicht. Alles, was Du denkst und fühlst, worauf Du Deine Aufmerksamkeit richtest, enthält Energie, dadurch werden Gedanken und Gefühle Wirklichkeit, nehmen Gestalt an, werden zu Formen und Ereignissen in der Welt der Materie. Um aber ein Missverständnis auszuräumen, was da zurückkommt ist keine exakte Kopie des Ursprungsgedankens. Stell Dir Gedanken als weiterentwickelt, gewachsen vor, etwa so, wie bei einem Samenkorn. In Analogie ist dann der Gedanke das Samenkorn, die Pflanze, die sich daraus entwickelt, Deine Wirklichkeit. Die Früchte der Pflanze Deiner Wirklichkeit sind dann um ein vielfaches vermehrte gleichartige Samenkörner des Ursprungsgedankens. Nach dem Gesetz des Kreislaufs müssen Deine Gedanken, nachdem sie ihr Werk vollbracht, sich manifestiert haben, vervielfacht und verstärkt wieder zu Dir zurückkehren. Da gibt es kein Vertun. Der Energiestrom kehrt immer nur zu Dir als Absender zurück, er trägt Deinen Stempel, Dein Markenzeichen. Du wirst in Form von Dingen und Ereignissen, die in Deiner Wirklichkeit auftauchen, immer wieder mit Deinen eigenen Gedanken und Gefühlen konfrontiert und nur wenn Du Freude aussendest, wirst Du auch Freude haben. Stell Dir vor, Du denkst liebevoll an einen Freund, augenblicklich erreicht ihn diese Liebesschwingung, ungeachtet der Entfernung, selbst wenn er nichts davon weiß. Auf dem Weg dorthin zieht dieser Gedanke gleichschwingende Energien aufgrund seines Magnetismus an, verbindet sich mit dieser Schwingung, wird dadurch vielfach verstärkt. Gleiches zieht Gleiches an! Der Freund wird vom Energiestrom der Liebes-Schwingung durchdrungen

und fühlt sich auf einmal wunderbar. Es ist, als ob er im Lichtstrom gebadet und gesegnet wird. Wenn sie ihr Werk vollbracht hat, kehrt die Energieschwingung zu Dir als Absender zurück, verbindet sich auf dem Rückweg wieder mit gleichschwingender Energie, wobei sie nochmals verstärkt wird. Du wirst dann selbst vom Liebesstrom durchdrungen und vom Lichtstrom gesegnet. Das Gesetz funktioniert natürlich auch, wenn Du destruktive und disharmonische Schwingungen wie Hass, Ärger, Wut, Kritik, Angst, Neid, Lethargie, Depression aussendest. Auch sie kommen vielfach verstärkt zurück, denn in der Erdatmosphäre gibt es große Mengen dieser disharmonischen Energien. Wenn dann Deine destruktiven Energien verstärkt zu Dir zurückkehren, kann es sein, dass sie Familien- oder Berufsprobleme oder andere Schwierigkeiten verursachen oder gar Unfall oder Krankheit hervorrufen. Es gibt da absolut keinen Zufall. Und Du fragst dann vielleicht in Deiner Unwissenheit: »Warum mußte mir das passieren, wo ich doch so gesund lebe?« Die Gnade des kosmischen Gesetzes sorgt allerdings dafür, dass zu jeder Zeit nur soviel Deiner eigenen destruktiven Gedankenenergien auf Dich zurückgeworfen werden, wie Du jeweils verkraften kannst, die Anderen werden zurückgehalten. Aber erlösen und umwandeln musst Du sie irgendwann doch, denn Gedankenenergien sind unzerstörbar.

»Wie kann ich denn solche destruktiven Energien ohne größeres Leiden umwandeln?«

»Durch Gedanken der Annahme, Dankbarkeit, Vergebung, Liebe und durch die Gnade der alles verzehrenden Violetten Flamme der aufgestiegenen Seelen, wenn Du sie zu diesem Zwecke bewusst anrufst. Durch den Gedanken und das Gefühl **»Ich bin die alles verzehrende Violette Flamme«**, die alle Fehler, Irrtümer und alles unerwünscht Erschaffene verzehrt, für das mein äußeres Selbst verantwortlich ist.«

»Warum kommt es mir manchmal so vor, als ob meine Gedanken wirkungslos sind und sich nichts verändert?«

»Wenn Du einen einzelnen Gedanken denkst, scheint er Dir vollkommen wirkungslos zu sein, es passiert scheinbar nichts und doch wirst Du ernten, was Du gesät hast. Es ist wie das Wissen des Bauern: Wenn er Samen in die Erde bringt, scheint das auf den ersten Blick vollkommen wirkungslos zu sein, es passiert scheinbar nichts und doch weiß er, dass er ernten wird, was er gesät hat. Gedanken sind Schwingungen der Elektronen, eines unglaublich feinen Mediums, das allgegenwärtig ist. Diese reagieren unglaublich feinfühlig auf jeden Deiner Gedanken und bilden augenblicklich die im Gedanken enthaltene Form im Unoffenbaren nach. Damit ein Gedanke aber als Form in der Materie erscheinen kann, damit er Deine Wirklichkeit werden kann, muss er das zur Materialisation erforderliche Energiepotential überschreiten. Obwohl Gedanken sich durch ihren Magnetismus selbst verstärken, wie ein Schneeball, den man den Hang hinunter rollen lässt, immer größer wird, reicht das Energiepotential beim Durchschnittsimbarer bei weitem nicht zur Manifestation.«

»Was kann ich tun, um die Kraft meiner Gedanken zu potenzieren?«

»Wiederhole einen Gedanken oft, dadurch wächst er wie eine Pflanze, die man regelmäßig düngt und wässert. Jedes Mal wenn Du den gleichen Gedanken denkst, ist er auf einem höheren Energiepotential. Das ist, wie wenn Du ein Schiff zum Schaukeln bringen willst, das viel schwerer ist als Du, dennoch gelingt es Dir, wenn Du ausdauernd weiterschaukelst. Ein Gedanke der Heilung wie **»Ich bin die heilende Gegenwart«**, stetig über Jahre aufgeschaukelt, würde Deine Aura mit solch mächtiger elektromagnetischer Kraft aufladen, dass dieser Gedanke die beherrschende Kraft in der Atmosphäre um Dich wird. Du bist dann wahrhaft von einem heilenden Schatten begleitet, wo immer Du gehst und stehst. Regelmäßige Konzentration zur selben Zeit vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang verzehnfacht Deine Kräfte, man nennt das Meditation. Während des Tages ist Deine Konzentration meist zu gering, der Einfluss der Sonne und Deiner Umwelt ist zu stark. Benutze oft die Worte absolut und grenzenlos. Streiche Begriffe wie »unmöglich«, »ich kann nicht«, »ich weiß nicht« unbedingt aus Deinem Wortschatz, sie begrenzen nur Dein Denken. Lade Deine Gedanken mit starken Gefühlskräften auf, je stärker das Gefühl, desto schneller manifestiert sich ein Gedanke. Liebe ist das stärkste Gefühl und darum sind solche Manifestationen dauerhaft. Sei Dir bewusst, dass der Gedanke die Form bildet. Er ist also der Becher und das Gefühl ist der Inhalt, das Wasser im Becher und das ist es, was Du eigentlich willst, denn was nützt Dir ein leerer Becher. Kontrolliere Deine Gedanken und sage oder denke niemals

unbedacht »ich bin müde«, »ich bin krank« oder ähnliches, denn alles was Du denkst, zwingst Du in die Manifestation. Denke daran, die Energie eines Gedankens ist unzerstörbar, geht niemals verloren. Auch wenn sich ein Gedanke noch nicht manifestiert hat, bleibt er im Wartezustand im Unoffenbaren. Er ist bereits latent vorhanden. Er ist wie ein Same, der in der Erde liegt und darauf wartet zu keimen.

»Meditation! Wenn das doch nur so einfach wäre?«

»Ich weiß, was Du jetzt denkst, denn viele Imbarer versuchen verzweifelt zu meditieren. Sie besuchen teure Seminare oder andere Kurse und lernen es trotz allem nicht. Dabei ist es so einfach: Setze Dich fünfzehn Minuten am Tag, vor Sonnenuntergang oder nach Sonnenuntergang, in einen stillen Raum, trage bequeme Kleidung und konzentriere Dich auf Deinen Atem. Und wenn Deine Gedanken abschweifen, und das werden sie, lass sie einfach los und konzentriere Dich wieder auf Deinen Atem!«

»So einfach ist das?«

»So einfach ist das! Du wirst natürlich nicht sofort zum Meditationsmeister aufsteigen, sondern wirst mit jedem Tag einen bedeutenden Schritt vorwärts machen. Du wirst von Tag zu Tag intensiver meditieren und schon bald wirst Du ein Meister der Meditation sein!«

»Magicus. Du hast vorhin das alles verzehrende Violette Feuer angesprochen. Kannst Du mir darüber noch etwas erzählen?«

»Natürlich. Die Gnade des kosmischen Gesetzes schützt die Imbarer. Es verhindert, dass die Rückwirkungen ihrer eigenen Gedanken augenblicklich auf die Erde zurückgeworfen werden. Die aufgestiegenen Seelen halten durch das alles verzehrende Violette Feuer den größten Teil dieser destruktiven Energien zurück und lassen jeweils nur soviel zurückfluten, wie die Menschheit gerade verkraften kann. Würden sie dies nicht tun, müßte alles Leben dieser Erde ersticken in der alles erdrückenden Last ihrer eigenen psychischen Energien. Kein Fortschritt wäre mehr möglich, die Menschheit würde von gewaltigen selbstverursachten Katastrophen heimgesucht, die sie nicht bewältigen könnte. Imbarer, die ihr Bewusstsein geöffnet haben, erheben sich immer schneller in der aufsteigenden Bewusstseinsspirale, sie werden immer bewusster, sie entfalten ihre wahren Fähigkeiten immer schneller. Engstirnige Imbarer aber, die ihr Bewusstsein nicht geöffnet haben, geraten auf der absteigenden Bewusstseinsspirale immer mehr unter Druck. Ihre destruktiven, psychischen Energien manifestieren sich immer schneller, was sich in der Zunahme aller möglichen destruktiven Aktionen offenbart. Es kann dabei sogar zu einem destruktiven Kollaps kommen, zu Kurzschlusshandlungen, wie einem neuen globalen Krieg. Darum haben die aufgestiegenen Seelen ihre eigenen Kräfte zur Verfügung gestellt, um diese destruktiven Kräfte in aufbauende Kräfte umzuwandeln. Das ist die Macht des alles verzehrenden Violetten Feuers. Es ist ein wirkliches Feuer mit gewaltiger verzehrender, transformierender Kraft, für Imbarer aber unsichtbar. Weil gute Lehrer niemals die Hausaufgaben ihrer Schüler machen, aber jede nur erdenkliche Hilfe geben, wenn sie die eigenen Anstrengungen ihrer Schüler sehen, so ist das alles verzehrende Violette Feuer der aufgestiegenen Seelen nur in dem Maße wirksam, wie es durch bewusste Imbarer in deren Anrufungen angefordert wird. Eine Anrufung ist einfach ein bewusst ausgesandter Gedanke, aufgeladen mit Deiner Gefühlsenergie. Wenn Du also helfen willst, die destruktiven, psychischen Energien in der Erdatmosphäre zu mindern, kannst Du die Kräfte der aufgestiegenen Seelen bewusst anfordern mit einer Anrufung, in Gedanken oder Worten, wie dieser: **»Ich bin das alles verzehrende Violette Feuer, dass jetzt alle destruktiven Energien dieser Erde auflöst.«** Die aufgestiegenen Seelen werden dann gemäß Deinen investierten Gefühlen die entsprechende Wirkung hervorrufen. Du hast aber immer die Freiheit, das Feuer in alle Zustände, Ereignisse, Orte, Personen oder auf Dich selbst zu lenken, wo immer Du Vollkommenheit wünschst. Es wird sein Ziel niemals verfehlen und die gewünschte Wirkung hervorbringen, solange Du es ohne Zweifel im Herzen anwendest.«

»Wie werde ich Meister über meine Gedanken?«

»Meister über Deine Gedanken wirst Du, indem Du Deine Gedanken und Gefühle beherrschst, nicht mehr einfach alles geschehen lässt, sondern verantwortlich mit den Gedanken, der elektronischen Lichtsubstanz umgehst. Es bedeutet zu wissen, was Du gesät hast, wirst Du auch ernten oder wie beim Computer, was Du eingibst, kommt gedruckt heraus. Wenn Du Deine Gedanken und Glaubenssysteme änderst, verändert sich auch das Äußere, das Sichtbare und je mehr Gefühl Du in Deine Gedanken hineingibst, je intensiver Du an etwas denkst, umso schneller wird es Gestalt annehmen. Dies zu wissen und anzunehmen ist der Weg zur Meisterschaft über Deine Gedanken. Wenn Du als werdender Meister dennoch wieder destruktiv gedacht hast, destruktiv reagiert oder destruktive Emotionen, Gedanken, Worte und Taten zugelassen hast, wirst Du diese Energien durch bewusste Anrufung der Flamme des Violetten Feuers auch wieder reinigen und umwandeln. Wenn Du Meister Deiner Gedanken sein willst, ist oberstes Gebot, die innere Harmonie aufrechtzuerhalten. Was immer in der äußeren Welt geschieht, sei Dir bewusst darüber, dass die Imbarer sich nur deshalb über Personen, Orte, Zustände und Dinge ärgern, weil sie nicht Herr über sich selbst sind. Sieh Dir die Haut eines ganz kleinen Kindes an: Sie ist rosig, glatt und gesund, sie spiegelt die innere Harmonie des Kindes wieder, denn das Kind ist mit sich selbst in Harmonie, glücklich und zufrieden. Die vorherrschenden Gedanken sind Liebe zu den Eltern und den Geschwistern. Und dann sieh Dir die Haut eines Erwachsenen an: Statt rosig und glatt ist sie meist rau, zerfurcht, manchmal fahl und ungesund. Sie spiegelt die vorherrschenden Gedanken wieder: Stress, Hetze, Ärger, Ungeduld, Unlust, Frust, Missmut. Die Elektronen Deiner Atome reagieren unglaublich feinfühlig auf jeden Deiner Gedanken und auf jedes Deiner Gefühle. Die Gedanken geben dabei eine Form vor, das Gefühl die Beschleunigung und Geschwindigkeit mit der die Elektronen diese Gedankenform mit ihrem Leben erfüllen. Wenn Du Freude denkst, lädst Du alle Elektronen mit dem Gefühl von Freude auf, die Elektronen nehmen die Geschwindigkeit der Freude an, sie sprühen und hüpfen buchstäblich vor Freude. Nun stell Dir vor, was passiert, wenn Du in Wut explodierst? Das ist von der Wirkung her mit einer Atombombe im Körper vergleichbar. Während ein Teilchenbeschleuniger nur einzelne Atome zertrümmern kann, erschüttert ein Wutausbruch Deinen ganzen Körper und zertrümmert dabei Deine Atome zu Abermillionen. Das Ergebnis siehst Du dann spätestens nach 30 Jahren, die buchstäblich zertrümmerten Gesichter und Körper der Erwachsenen. Wenn Du aber in Harmonie bleiben kannst und dabei bewusste, klare Gedanken aussendest, entstehen wirbelnde Energieballungen von Elektronen, die Deiner bewussten Lenkung augenblicklich gehorchen und die Macht Deiner Gedanken um ein vielfaches potenzieren. Du kannst dann ganz sanft und leise sprechen, dennoch werden alle Imbarer die Macht Deiner Worte spüren. Und Worte sind nur Töne, die Gefühle Deiner Seele ausdrücken, im Geist verdichtete, bereits mit Gefühl aufgeladene Gedankenformen mit einer unbeschreiblichen Eigendynamik. Hierzu passt auch diese kleine Geschichte:

Ein Lehrer unterrichtet gerade seine Schüler, als ein Bote des Erziehungsministers der imbarischen Regierung das Klassenzimmer betritt. Er berichtet dem Lehrer, dass der Minister in der Schule ist und alle Lehrer sehen möchte. Der Lehrer schickt den Boten mit der Antwort zurück, dass er nicht kommen kann, da die Kinder zu unterrichten wichtiger ist. Als der Minister die Nachricht erhalten hat, macht er sich selbst auf den Weg zum Lehrer und stellt ihn zur Rede. Er will wissen, was für wichtige Dinge er die Kinder lehre, dass er keine Zeit für den Minister hat. Der Lehrer erklärte: »Ich lehre die Kinder die Macht der Worte!« Der Minister aber antwortete gereizt: »Welche Macht können leere Worte schon haben?« Da wendet sich der Lehrer zum kleinsten der Schüler und flüstert ihm leise ins Ohr, gerade laut genug, dass der Minister es hören kann: »Du gehst jetzt hin und wirfst diesen Mann hinaus!« Da explodiert der Minister vor Wut: »Was fällt ihnen ein, so mit mir umzugehen!« Der Lehrer aber sagt ganz sanft: »Eben noch haben Sie die Macht der Worte bezweifelt und doch haben ein paar Worte Sie dermaßen aus dem Gleichgewicht gebracht, dass Sie fast die Kontrolle über sich verloren haben. Und es waren wirklich nur Worte, denn der kleine Kerl hätte Sie doch unmöglich hinauswerfen können!«

»Die Kraft der Worte kann also für Harmonie oder Disharmonie sorgen! Gibt es noch andere Gedankenformen, die das gleiche verursachen könnten?«

»Eine ganz besondere Art von Gedankenform ist Musik. Eines der wirksamsten Mittel um Harmonie herbeizuführen, um die Wasser der Gemütsbewegung zu stillen oder aber aufzuwühlen bis zu den höchsten Ekstasen. Tonschwingungen in höchster Vollkommenheit sind harmonisch, sie haben keinen Anfang und kein Ende, sie sind ewig, wie der natürliche ewige Rhythmus allen Lebens. Schwingungen aber, die im Widerspruch

zum kosmischen Gesetz von Schönheit und Ausgeglichenheit stehen haben Anfang und Ende und ihre Töne, die durch gebrochenen Rhythmus einem Mörser ähneln sind nervenzerstörende, die Sinne aufreizende Musik, die Imbarer zu Ausschweifungen stimuliert. Durch solche Musik wirken dunkle Mächte auf die hinterhältigste Art, denn diese Musik vernichtet die Harmonie und den natürlichen Rhythmus der Menschen, der so wichtig zur Selbsterkennung ist.«

»Ich bin ist also die höchste Form der Selbsterkennung?«

»Wenn sein Sohn bewusst sagt »**Ich bin die Auferstehung und das Leben**«, so ist das der Machtspruch, mit dem er seine eigene Auferstehung und Unsterblichkeit in die Existenz gezwungen hat, indem er ihn bis zur Manifestation im Bewusstsein festhielt. Ein Imbarer in seiner Unwissenheit bezieht das »**Ich bin**« aber nur auf sein persönliches Ego, darum ergibt der Satz für ihn keinen Sinn und kann seine gewaltige Macht nicht offenbaren. Sagst Du als Wissender bewusst »**Ich bin der ich bin**« so hast Du den höchstmöglichen Machtspruch eines Sterblichen ausgesprochen. Für unwissende Imbarer aber ist es ein absolut sinnloser Satz. Jeder Satz, der mit »**Ich bin**« verbunden ist und im Wissen gedacht oder gesprochen wird, dass »**Ich bin**« nicht das persönliche Ego, sondern die Macht und Gegenwart der Schöpfung ist, ist dann eine Gedankenschwingung, die sich selbst verstärkt, aufschaukelt und in die Wirklichkeit zwingt. Die Macht und Gegenwart der Schöpfung gebietet, dass sich ein solcher Gedanke verwirklicht, nur die Illusion von Trägheit der Materie und die Illusion von Zeit auf der imbarischen Ebene von Bewusstheit verhindern, dass die Manifestation augenblicklich erscheint, darum muss der Gedanke bis zur Manifestation im Bewusstsein aufrechterhalten werden. Das Universum als Ganzes hat jedoch nur den einen Wunsch, der Imbarer möge endlich erwachsen werden und erkennen, dass nicht die Schöpfung oder das Schicksal den Imbarern Krankheit, Leid oder ähnliches schickt, denn der Schöpfer kennt wahrhaft nur Liebe. Der Imbarer selbst hat als Mitschöpfer das alles durch seine Gedanken erschaffen, in selbstverschuldeter Unwissenheit, auf der er hartnäckig weiter beharrt durch seine Weigerung, die Lehren lichtvoller Wesen anzuerkennen und anzunehmen und endlich festzustellen »**Ich bin**«.

»Ich wünsche mir, dass sich immer mehr Imbarer die Frage nach dem Sinn hinter »**Ich bin**« stellen. Allerdings haben viele möglicherweise auch Angst vor dieser Frage. Warum ist das so?«

»Du selbst bist der wahre Schöpfer aller Lebensumstände, aller Ereignisse in Deinem Leben. Durch Gedanken und Gefühle hast Du alles erschaffen. Den Tod hast Du als Illusion Deines Verstandes erkannt, wovor willst Du Dich dann noch fürchten? Was kann größer sein als Du, der Schöpfer dessen, wovor Du Dich fürchtest. Nimm diese Wahrheit im Bewusstsein an und Du hast die Macht und Fähigkeit in der Hand, alles unerwünscht Erschaffene wieder aufzulösen, wovor Du Dich jetzt noch fürchtest. Erkenne, wer Du in Wahrheit bist. Angst ist nur möglich, solange es gelingt, Dich in Unwissenheit darüber zu halten, welche machtvolle Wesenheit Du in Wahrheit bist. Die finsternen Mächte dieser Erde und ihre unwissenden Helfer in Regierungen und Kirchen tun darum alles in ihrer Macht stehende, um diese Wahrheit zu verbergen. Das ist die Grundlage ihrer Macht. Erkenne, wenn etwas nicht Liebe ist, ist es letztlich immer nur Angst. Die Mächtigen dieser Welt leben in der Angst, machtlos zu sein. Jene, die nehmen, was nicht ihnen gehört, leben in Schrecken vor dem Mangel. Missbraucher leben in der Angst, selbst missbraucht zu werden. Meist sind sie es, die zuerst missbraucht wurden. Erkenne das Wesen der Angst, sie führt immer nur Zerstörung herbei. Angst ist der größte Feind von allem, was auf Imbara existiert. Angst ist die tiefere Ursache aller Kriege. Angst ist Gefangenschaft, nicht Freiheit. Gedanken-Energie aufgeladen mit Angst kann noch verheerender sein als Atomwaffen, denn Angst erzeugt eine gewaltsame Energie, die Katastrophen erst auslöst. Angst wirkt dabei wie ein Magnet. Plötzlich bewegen sich alle Eisenspäne aufeinander zu und erzeugen ein gewaltiges Kraftfeld von Zerstörung. Darum ist es wichtig, dass es genügend bewusste Imbarer gibt, die positiv und mit Freude in die Zukunft blicken. Dadurch mildern sie den Druck auf den Planeten erheblich und verhindern so letztlich Katastrophen und Zerstörungen. Kannst Du jetzt verstehen, warum es notwendig ist, die Angst zu meistern und zu überwinden?«

»Ich fange tatsächlich an zu verstehen!«

»Wenn Du wirklich weißt, wer Du in Wahrheit bist, gelingt es Dir immer, Angst zu meistern. Du kannst dann Energien der Freude freisetzen, wo vorher nur Angst war und Freude ist eine noch machtvollere Energie als

Angst. Stell Dir zwei Menschen vor, die sich voller Angst gegenüberstehen mit der Waffe in der Hand und einer kann im richtigen Moment einen Scherz machen. Freude ist es dann, die spontan hervorbricht und alle Angst wegwischt und Gegner können plötzlich die Waffen weglegen und sich die Hand geben. Angst und Furcht, die mildere Form von Angst, wirken auch auf Körper und Gesundheit hochgradig schädigend. Erwinnere Dich, am Anfang war Reinheit und die Gedanken waren rein, bei einem kleinen Kind ist das immer noch so. Wenn Du aber später anfängst etwas Wesentliches zu tun, was sich gegen Dein eigenes Selbst, den Schöpfer, das Universum, die Erde oder Deine Mitmenschen richtet, beginnt das innere Wissen der Zellen zu reagieren. Du nennst das vielleicht Gewissen oder Schuldgefühle. In Wahrheit ist es schon eine Form von Zerstörung und Furcht ist die Grundlage davon. Die freigesetzte negative Energie dringt in den Ätherkörper ein und schädigt diesen. Dessen schützendes Magnetfeld wird schwächer und niederfrequente Strahlung kann eindringen und den Ätherkörper verseuchen. Diese Verschmutzung und Schädigung des Ätherkörpers wiederum macht die Zellen Deines Körpers wild. Die wilden Zellen breiten sich weiter aus und fangen an die Lebenskraft zu verzehren. Du nennst das dann Krebs. Die Imbarer auf dem Planeten Erde sollten endlich verstehen, dass sie ihrer Verantwortung auch im Tode nicht entinnen können, weil es keinen Tod gibt. Jeder Gedanke, jedes Wort, jede Bewegung, jede Angst, jede Freude beeinflusst das Universum und dafür müssen die Imbarer letztlich die Verantwortung übernehmen.«

»Jeder trägt die Verantwortung für das was er tut und auch für das was er nicht tut!«

»So ist es! Ich möchte Dir noch das Gesetz des Geistes erklären. Der Geist ist ein Energiefeld, das auch als Träger für Gedankenschwingungen arbeitet. Wenn Du dies Feld sehen könntest, würdest Du es als wirbelndes, lebendiges, geometrisch geordnetes Energiefeld sehen. Der Geist braucht Ordnung, sonst wird er chaotisch. Der Geist existiert gleichzeitig in allen Dimensionen, jenseits von Raum und Zeit in der ewigen Gegenwart und kennt nur ein Gesetz: Er verwirklicht seine eigene Realität. Was immer Du glaubst, wird real. Durch Deinen Geist hast Du wahrhaft große Macht. Im Geist kannst Du gewaltige Energien erzeugen, denn nicht physische oder sichtbare Energie ist wirklich groß, nur Energien des Geistes sind unermesslich und grenzenlos. Wenn Du weißt, wie er arbeitet und wie das geht, kannst Du im Geist bewusst Dinge erschaffen. Andernfalls kannst Du auch viele Dinge unbewusst erschaffen, die Du eigentlich nicht haben willst. Der Geist hat die Tendenz, jeden Deiner Gedanken zu realisieren, insbesondere jeden klaren Gedanken der mit dem Machtwort »**Ich bin**« verbunden ist. Solche Gedanken haben immer große Macht und mit solchen Gedanken kannst Du sehr viel Gutes bewirken, aber falsches Denken kann auch große Schwierigkeiten hervorrufen. Der Geist erschafft Realitäten, indem er dreidimensionale Bilder in den leeren Bewusstseinsraum projiziert. Das ist das, was Du dann für Deine Realität hältst. Wann und wie der Geist diese Projektionen hervorbringt, wurde an imbarischen Gefangenen studiert, die lange in Dunkelhaft gehalten wurden. Irgendwann, wenn der Geist die Langeweile nicht mehr ertragen wollte, fing er an, neue Realitäten zu erschaffen. Die imbarischen Wissenschaftler sprechen dann von Halluzinationen. Für den Gefangenen sind die dreidimensionalen Bilder mit ihren Personen und Handlungen nach einer Weile genau so greifbar und real wie gewohnt. Er spricht mit ihnen und versucht vor Monstern wegzurennen, die seine Angst erschaffen haben. Das ist dann das Stadium, wo er von der Wissenschaft für verrückt erklärt wird. Imbarisch-tibetanische Mönche, die den Geist besser verstehen, haben das ebenfalls studiert. Sie wollten wissen und selbst erfahren, welche Stadien des Bewusstseins eine Seele kurz nach dem Tod zwischen den Dimensionen durchläuft, sie nennen diesen Ort oder Zustand Bardo. Ihre Absicht war auch nicht Neugier, sondern der Wunsch, den Menschen beim Dimensionsübergang des Todes wirkliche Hilfe zu geben. Nach gründlicher geistiger Vorbereitung nahmen sie es auf sich, für lange Zeit allein in dunklen Höhlen zu leben, um die Projektionen des Geistes im Bardo-Zustand zu studieren. Dabei gab es aber immer Kontrolle und Führung mittels telepathischer Kontakte zur Außenwelt, um zu vermeiden, in dieser Realität verrückt zu werden. Das Ergebnis dieser Studien ist das Totenbuch der Tibeter, eine profunde Anleitung zur Kontrolle der Projektionen des Geistes, hervorgerufen durch die eigenen Ängste im Bardo-Zustand nach dem Tod, eine exakte Beschreibung der Realitäten dieses Zustandes. Es gibt zwar keine Hölle als Ort, aber durch Projektionen seiner eigenen Ängste und Schuldgefühle kann ein Imbarer, der diesen Zustand in Unwissenheit erlebt, sich durchaus Realitäten erschaffen, die dem nahe kommen. Denn im Bardo-Zustand ist nicht nur das Bewusstsein um den Faktor 10 klarer, auch alle Gedanken und Emotionen offenbaren sich dann sofort und unmittelbar als lebendige Projektionen. Darum sollte jeder Imbarer wenigstens wissen, dass er selbst der Schöpfer dieser Projektionen ist, vor denen er nicht wegrennen muss, weil sie sich sofort auflösen, sobald er sich wieder daran erinnert. Und die

Imbarer sollten diesen Zustand erkennen können, wenn sie durch den Dimensionsübergang des Todes gegangen ist. Bei Atheisten und denen, die nicht an ein Weiterleben der Seele nach dem Tode glauben, kann diese Erkenntnis blockiert sein. Sie irren dann völlig desorientiert im Bardo umher, unfähig zu erkennen was mit ihnen passiert, bis eine mitleidige Seele sie aus ihrer selbstgeschaffenen Hölle der Unwissenheit befreit.

»Wie funktioniert das Gesetz des Geistes im globalen Maßstab?«

»Die Völker Imbaras haben einen kollektiven Glauben, der wie ein kollektiver Geist wirkt und dieser dringt wie eine Gedankenkette der Summe aller Gedanken in die Atmosphäre ein. Diese Gedankenkette bringt dann der Erde genau das als Realität, was an Gedanken ausgesendet wurde. Kollektive Gedanken der Freude, wie beim Fall der Mauer bringen Freude hervor, neue Freiheit, Aufbruchstimmung, neue Perspektiven. Kollektive Gedanken der Angst bringen Angst hervor, indem sie Katastrophen auslösen. Diese Gedankenketten entstehen aber nicht autonom, denn alle Regierungen beeinflussen das Denken der Imbarer, die Leiter einer Firma beeinflussen das Denken ihrer Mitarbeiter und deren Überzeugungen, die Kirchen tun das, die politischen Parteien, die Werbung, die Schulen. Und Medien wie Fernsehen, Radio, Zeitungen sind Multiplikatoren und Verstärker. Wenn es notwendig ist lässt sich dieser Fremdeinfluss von außen beseitigen, indem sich 12 Menschen zu einem Geist, einem Gedanken, einer Liebe zusammenschließen und sich 36 Minuten darauf konzentrieren. Persönlich gelingt dies, wenn Du Dich selbst 36 Minuten darauf konzentrierst, aber denke daran, wenn Deine Motive nicht rein und edel sind, können dunkle Mächte eingreifen. Wenn Du sogar noch einen Schritt weiter gehen willst, baue 36 Minuten vor Deinem geistigen Auge eine Pyramide. Diese ist dann fest in Deinem Geist verankert und Du hast damit eine Energie erzeugt, mit der Du alle Dinge nach Wunsch bewegen oder verändern kannst. Wenn die Imbarer erst einmal erkennen und akzeptieren, welche machtvolle Wesenheit jeder einzelne in Wahrheit ist, dann ändern sie auch von selbst ihre Gedanken und Glaubenssysteme. Dann kann man sie nicht länger geistig versklaven. Dann fangen sie wieder an, für sich selbst zu denken und Verantwortung zu übernehmen, dann entstehen neue Gedankenketten von Freude und Freiheit und die Welt sieht bald wieder freundlicher aus.«

»Das wäre sehr wünschenswert!«

»Sei Dir bewusst, welche ungeheuerere Macht durch die Macht Deiner Gedanken und Gefühle in Deinem Bewusstsein liegt. Warum Du in Wahrheit weit mächtiger bist, als Du selbst glaubst. Verstehe, welche Verantwortung Du trägst, ohne es zu wissen. Verstehe, warum es so wichtig ist, jenseits Deiner Illusionen vermeintlicher Machtlosigkeit zu gehen. Deine Gedanken machen Dich zum Mitschöpfer dieses Universums, ob Du dies wahrhaben willst oder nicht. Deshalb sind die Gedanken auch nicht frei, sie gehören allen, aber sie können Dich frei machen. Wenn Du jetzt vollkommen verstanden hast, alles ist Gedanke, alles ist Schwingung, Bewusstsein die einzige Ursache aller Dinge und Formen, dann verstehst Du sicher auch dies: Das ganze Universum ist wie ein einziger Organismus. Alle sind Zellen des Einen, der Dich in bedingungsloser Liebe erhält und nährt, mit ihm bist Du alles, ohne ihn bist Du ein Nichts. Der Eine hat Dich in Liebe erschaffen und alle Wesen zusammen erschaffen den Einen, so wie dein Körper jede Zelle erschaffen hat und alle Zellen zusammen den Körper erschaffen. Erkenne die Liebe und Fürsorge des Einen in allem. Alle Worte, die Du gebrauchst, haben andere geprägt. Alle Dinge die Du benutzt, haben andere hervorgebracht. Alle Nahrung die Du isst, haben andere gesät und geerntet, selbst als Bauer kannst Du ohne die Mithilfe unsichtbarer Natur- und Elementarwesen nichts ernten. Und im Universum gibt es kosmische Wesen, die so hoch über uns stehen, wie wir über Ameisen, die aufgestiegenen Seelen gehören dazu. Sie lenken das Geschehen im Kosmos für Alle und überwachen die kosmischen Gesetze zum Wohle Aller. Warum bist Du dann nicht dankbar, warum errichtest Du stattdessen immer noch Zäune und Mauern und behauptest, das sei Dein, wo es doch Allen gehört. Denn in Wahrheit gehört Dir Nichts, oder eben Alles, wenn Du kosmisches Bewusstsein besitzt. Werde erwachsen und übernimm die Verantwortung für Deine Gedanken und die daraus entstehenden Manifestationen. Denke nichts, von dem Du nicht möchtest, dass es sich manifestiert. Du kennst jetzt die Wahrheit, alles was Du denkst und fühlst, zwingst Du in die Manifestation, es wird früher oder später Deine Wirklichkeit, ausnahmslos. Wenn Du das Wissen über Gedanken hast und es im Bewusstsein annimmst, dann bist Du wahrhaft mächtig und einer der ernstzunehmendsten Imbarer dieser Erde. Aber hüte Dich, dieses Wissen jemals zu missbrauchen. Du kannst dann zwar eine gewisse Macht über Deine Mitmenschen erwerben, aber wahre Macht wirst Du niemals erlangen,

solange Dir die Liebe fehlt. Wenn Du aber wahre Macht erlangst, dann hast Du die Liebe und kannst die Macht niemals missbrauchen. Die Zauberer von Atlantis, die großen Magier, die es wagten, die Macht der Gedanken zu missbrauchen, die das Wissen der Hohepriester für ihre eigenen selbstsüchtigen Zwecke missbrauchten, die Menschen durch die Macht ihrer Gedanken versklavten und letztlich den Untergang von Atlantis herbeiführten durch ihre destruktiven Gedanken, auch sie waren eine zeitlang durch das kosmische Gesetz vor zurückflutenden eigenen Gedankenenergien geschützt. Als die aufgestiegenen Seelen aber sagten: »Genug« und ihre Hand zurückzogen, die diese Energien von der Erde zurückhielt, da fluteten diese Energien mit solch unglaublicher Wucht zurück auf die Magier als deren Urheber, millionenfach verstärkt durch die Gedanken ihrer Opfer, dass ihr Bewusstsein mit solch grenzenloser Angst und unfassbarem Entsetzen erfüllt wurde, dass sie die Kontrolle über ihr Bewusstsein verloren und sich um mehrere Bewusstseinsoktaven zurückgeworfen wieder fanden. Sie liegen heute auf dem Grund des Meeres, eingesperrt in das Bewusstsein der Steine dort. Ermächte Dich selbst, dann bist Du ermächtigt. Niemand sonst wird es für Dich tun. Niemand sonst hat die Macht dazu. Wenn Du es nicht tust, bleibst Du weiterhin machtlos.«

»Wie soll ich das nun alles in der Praxis umsetzen?«

»Meine Anweisung an Dich lautet: Wissen, wagen, schweigen. Schweige und diskutiere nicht mit anderen, weil selbst der wohlwollendste Imbarer durch seine Programmierung so viele Zweifel in Dir zu erwecken vermag, dass sich kaum noch Erfolg einstellen kann. Ein Beispiel dazu: Wenn Du einen Baum pflanzt, musst Du einen Zaun darum errichten, weil sonst die Ziegen die junge Pflanze leicht fressen können. Wenn der Baum aber groß und stark ist, kann er den gleichen Ziegen Schutz und Zuflucht gewähren. Glaube an Dich ohne zu zweifeln, denn Wissen ist die stärkste Form von Glauben und solcher Glaube kann wirklich Berge versetzen. Sage daher niemals, ich versuche, die Prüfung zu bestehen. Du hast sonst unweigerlich programmiert, sie mehrmals zu versuchen, was bedeutet, sie nicht zu bestehen. Sage einfach, ich weiß, dass ich die Prüfung mühelos bestehe, dann hast Du ihr Bestehen programmiert. Aber hüte Dich vor geheimen Zweifeln an Deinem eigenen Gebot im Bewusstsein! Wage es, das Wissen anzunehmen. Denke darüber nach, bringe es in der Praxis zum Einsatz, erfülle es durch Deinen Willen mit Leben. Erlaube Dir Geduld zu haben und meistere die Illusion der Zeit. Wachstum im Bewusstsein kann zwar beschleunigt, aber nicht erzwungen werde. Streiche das Wort unmöglich aus Deinem Wortschatz, denn Du kannst alles vollbringen, was immer Du willst. Im Reich der Gedanken gibt es kein unmöglich. Du selbst kannst Dir aber einreden, etwas sei unmöglich, damit zwingst Du die Unmöglichkeit einer Sache dann doch in die Existenz. So gewaltig ist Deine Macht im Bewusstsein. Vergib Dir selbst und anderen, denn der Vater hat Dir schon vergeben, weil er Dich niemals verurteilt hat, als wie schändlich Du selbst und andere Deine Handlungen auch bewerten mögen. Der Vater, als höchste Intelligenz versteht, dass Du alles nur tust, um zu lernen, um letztendlich zu erkennen, wer Du in Wahrheit bist. Verurteile Dich daher niemals selbst dafür, dass Du lernen wolltest. Verstehe aber dies: Vergebung ist die göttliche Handlung, die Dich frei macht von Rückwirkungen der Vergangenheit. In Wahrheit hast Du nie etwas falsch gemacht, jede Deiner Handlungen war wichtig für Dich, um zu verstehen. Aber erst, wenn Du Dir und anderen vergibst, bist Du wirklich frei. Du vergibst Dir und Anderen, indem Du im Bewusstsein weißt **»Ich bin das Gesetz der Vergebung«**, ich vergebe mir jetzt selbst und allen Imbarern, die mir jemals unrecht taten! Manche Dinge mögen Dir schwer erscheinen, mit **»Ich bin«** geht es um vieles leichter. Sei Dir bewusst darüber, dass alles was Du tust, so leicht vollbringen kannst, wie Du es selbst im Bewusstsein zulässt. Sage daher niemals, das ist schwierig, es wird sich sonst als genau so schwierig erweisen, wie Du gesagt hast. Du bist das Gesetz. Gebiete stattdessen **»Ich bin«** das leichte und mühelose Vollbringen und Du wirst die Sache genauso mühelos und leicht vollbringen, wie Du es als Gebot im Bewusstsein vorgegeben hast. Stell Dir einen Raucher vor. Er will wirklich aufhören und probiert deshalb alle möglichen Sachen aus. Warum hat er keinen Erfolg? Weil er im Bewusstsein immer noch Raucher ist, denn er geht hin und erzählt allen Freunden und Bekannten **»Ich bin«** Raucher und habe schon alles mögliche versucht, schaffe es aber einfach nicht. Genau das hat er programmiert. Würde er stattdessen immer nur im Bewusstsein festhalten **»Ich bin«** jetzt Nichtraucher und sonst weiter nichts tun, dann würde er schnell feststellen, dass er mit dieser BewusstseinsEinstellung nicht lange weiterrauchen kann.

Fang einfach an und nimm Anfangsschwierigkeiten gelassen hin. Ändere Dein Denken, fange mit der Transformation im Bewusstsein an, ohne an eventuelle Schwierigkeiten zu denken. Sei Dir bewusst, dass immer jemand da sein wird, der Dir hilft, wenn es wirklich nötig ist. Sei wie ein Baby, das den ersten Schritt tut, ohne daran zu denken, dass es ziemlich oft hinfallen wird, bis es laufen kann. Es könnte nie laufen lernen ohne das Vertrauen, dass da immer eine Mutter ist, die notfalls hilft. Wenn Du einfach anfängst, wird das Dir die nötige Kraft und Ausdauer geben und dafür sorgen, dass Du immer klar denkst, im Fluss bleibst und nicht stecken bleibst. Lass Dich niemals von Zweifeln überwältigen, denn nur Zweifel haben die Macht, alle Deine Gedanken und Ideen zu vereiteln. Denke auch daran, wenn Du in Zeiten von Stress an die Komplexität Deiner Probleme denkst, vergrößerst Du nur deren Komplexität.

Besonders am Anfang sind geistige Übungen deshalb erforderlich, weil Du nur so Dein Bewusstsein genügend stark in Bewegung setzen und auszudehnen vermagst. Oberster Grundsatz ist auch hier: Es ist nicht so wichtig, was Du tust, viel wichtiger ist, wer Du dabei bist, das Bewusstsein, die Absicht, aus der heraus Du Deine Übungen machst. Denke ans Backen eines Kuchens, nicht die Art, wie Du rührst ist wichtig, sondern welche Zutaten Du verwendest.

»Welche Zutaten sind denn für meine geistigen Übungen die Wichtigsten?«

»Richte Dein Bewusstsein auf das höchste Ziel, das Du erreichen möchtest. Es können natürlich auch mehrere Ziele sein. Wenn Dir selbst nichts einfällt, nimm ruhig den Machtspruch **»Ich bin die Auferstehung und das Leben«**. Du als Schöpfer Deines Lebens hast aber die absolute Freiheit, Dir Dein Ziel selbst auszusuchen. Du bist Dir da selbst der beste Ratgeber. Beharrst Du stattdessen weiterhin darauf, Rat bei anderen Menschen zu suchen, bleibst Du abhängig von diesen. Fühle und empfinde intensiv und tief, was Du im Bewusstsein bist. Denke, fühle und handle, so gut Du es vermagst, als sei Dein höchstes Ziel bereits erreicht. Akzeptiere Dich selbst und alles Sein ohne Urteil, so wie es ist. Das ist grenzenlose, bedingungslose Liebe zu Dir selbst und allem Sein. Deine Übungen sollten ehrenhaft und der Mühe wert sein, sie auf Dich zu nehmen, sonst findest Du keine Hilfe aus den geistigen Welten. Fühle Dankbarkeit zu allen sichtbaren und unsichtbaren Wesen. Sie stehen Dir immer zur Seite, auch wenn Du sie nicht wahrnimmst. Kontrolliere Deine Phantasie und lass ihr nur dann freien Lauf, wenn Du sicher bist, dass Du damit nichts Unerwünschtes in Dein Leben ziehst. Errichte einen ständigen Lichtschutz um Dich und halte ihn bewusst aufrecht, damit Du in jeder Situation die Kontrolle behältst und Dich nicht störende Gedankenformen überwältigen können. Visualisiere, wie Du in einer blauen Lichtsäule stehst, die Dich absolut schützt. Wenn Du fühlst, dass Du bereits die Kontrolle verloren hast, benutze den Gruß der aufgestiegenen Seelen Kodoysch, Kodoysch, Kodoysch, Adonay Tsebaot. Es ist nicht nur ein Gruß, sondern auch ein mächtiger Energiecode, dem alle subatomaren Teilchen gehorchen, indem sie sich räumlich innerhalb des Atoms neu anordnen und damit alle Atome Deines Körpers auf ein höheres energetisches Niveau heben. Selbst Dein eigener Herzschlag ist in diesen Energiecode programmiert. Wenn Du bei der Anrufung einen pyramidalen Brennpunkt über dem dritten Auge bildest, indem Du die Hände zu einem dreieckigen Dach darüber formst und dabei den Zusatzcode Neun Neun Neun benutzt, kannst Du direkt das Bewusstsein der Seelen auf Dich lenken. Dieser Code ist so mächtig, dass er Dich selbst vor negativen Außerirdischen zu schützen vermag, denen Du als Imbarer sonst wehrlos ausgeliefert wärst. Ein gewisses Ritual ist erforderlich, damit Du eines Tages den Zustand des absoluten Seins hervorrufen kannst, ohne den Umweg über Deinen Verstand. Vielleicht benutzt Du den Gruß der aufgestiegenen Seelen Kodoysch, Kodoysch, Kodoysch, Adonay Tsebaot als Ritual um Dich einzustimmen und als Abschluss Deiner Übungen den Satz »So sei es!« um Deine Gebote zu versiegeln, verbunden mit einem Dank an alle sichtbaren und unsichtbaren Helfer.

Sei immer Herr über Deine Gedanken, erlaube nicht, dass sie Herr über Dich sind. Kontrolliere und ordne Deine Gedanken. Was immer Du denkst hat eine Wirkung, selbst wenn Du das nicht glaubst. Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden Deine Worte. Achte auf Deine Worte, denn sie werden Deine Taten. Achte auf Deine Taten, denn sie werden zur Gewohnheit. Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter. Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal! Akzeptiere alles Leben, alles Sein ohne Urteil, das ist das größte Geschenk, das Du anderen machen kannst. Das ist grenzenlose bedingungslose Liebe zu allem Sein. Bringe allem Leben, allem Sein soviel Liebe und Mitgefühl entgegen, wie Du irgendwie kannst. Wenn Du aber etwas trotz allem nicht lieben kannst, dann hasse es wenigstens nicht. Liebe hat die Macht alles zu

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

transformieren, alles zu heilen, alles zu erheben. Nichts und niemand kann sich dieser Macht lange widersetzen. Erkenne die unbesiegbare Macht der Liebe durch Anwendung in der Praxis. Wenn Du das Arme liebst, wird es reich! Wenn Du das Schwache liebst, wird es stark! Wenn du das Kranke liebst, wird es gesund! Wenn du das Hässliche liebst, wird es schön! Wenn Du das Böse liebst, wird es gut! Liebe ist alles, Liebe besiegt alles! Damit ganz klar ist, wie Dein Glauben, Deine Absicht, Deine Einstellung im Bewusstsein das Ergebnis Deiner Handlung bestimmt, hier noch eine kleine Geschichte:

Ein junger Mann kam als Schüler zu einem großen Lehrer und bat ihn: »Meister. Bitte lehre mich, über die Wasser des Lebens zu gehen!« Da sich der Lehrer gerade bei seiner Meditation gestört fühlte, sagte er nur barsch: »Keine Zeit!« und wandte sich ab. Der Schüler bedankte sich artig und ging. Der Lehrer vergaß den Vorfall. Ein Jahr später aber kam der Schüler zurück, um sich beim Lehrer zu bedanken. Der sah ihn leichten Fußes über den breiten Fluss vor seinem Haus kommen, wo es keine Brücke gab. Verwundert fragte er den Schüler: »Wie hast Du das Geheimnis gefunden, über die Wasser zu gehen?« Da sagte der Schüler: »Aber Meister. Du selbst hast es mich gelehrt. Du selbst gabst mir den Hinweis: Keine Zeit!« Da fiel der Lehrer vor seinem Schüler auf die Knie, weil er dessen göttliche Größe erkannte, offenbart im absoluten Vertrauen und absoluten Glauben an die Worte seines Lehrers.

»Das Leben ist eine Herausforderung, nimm sie an. Das Leben ist Liebe, lebe sie. Das Leben ist ein Traum, erkenne ihn. Das Leben ist ein Spiel, spiele es! Kannst Du mir nun Deinen wahren imbarischen Namen nennen?«

»Lieber Magicus. Mein Name ist Bernd und danke Dir, dass Du mich bei der Findung meines Ichs begleitest!«



»Das Ende der Epoche der Antwortlosen Zeit«

»Ja, Markus! Zum zweiten Mal verraten und ermordet! Als allerletzte Erinnerung, zeige ich dir, da Du über die Jahrhunderte jeden einzelnen Gedanken und jede einzelne Erinnerung an deine Vergangenheit verdrängt und vergessen hast, wie alles begann!«

Ich hatte deinen Vater vor über zweitausend Jahren auf die Erde geschickt, um die Menschen aus dem Sumpf, in dem die Welt damals versunken war, zu befreien. Er sollte mein Wort unter den Menschen verbreiten, damit wieder Ruhe und Frieden unter den Menschen einkehren würde. Das tat er auch sehr erfolgreich, bis ihn Judas eines Tages an die imbarischen Römer verriet, die damals noch gegen mein Wort waren und deinen Vater deswegen verfolgten. So wurde dein Vater, Jesus Christus, im Jahre 33 in Palästina von diesen Barbaren gefoltert, am Kreuz hingerichtet und letztendlich ermordet. Seit dieser Zeit sitzt er zu meiner Rechten und einzig und allein seinen Worten und seinem unbändigen Glauben an das Gute in den Imbarern, hast Du es zu verdanken, dass Du noch eine letzte Chance erhalten wirst: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!«

Deiner Mutter, Maria-Magdalena, gelang die Flucht mit ihren drei Kinder: Markus, der Erste Sohn des Jesus Christus, Trebas, der Zweite Sohn des Jesus Christus und Amares, die Tochter des Jesus Christus. Das große Glück war, dass nur ein kleiner Kreis von persönlichen Vertrauten, darüber informiert war, dass Maria-Magdalena die Frau deines Vaters war und dass in ihrer liebevollen und harmonischen Beziehung drei wundervolle Kinder gezeugt wurden. Du, Markus, Dein Bruder Trebas und Deine Schwester Amares.

Die harte und kräfteaubende Flucht führte deine Mutter und ihre Kinder über den vorderen Orient, über Griechenland durch das römische Reich bis ihr letztendlich in Spanien angekommen wart und dort von einer, dem spanischen Königshaus abstammender Familie, aufgenommen wurdet.

Du warst im Jahre 34, in dem ihr euren Weg nach Spanien gefunden hatten, bereits elf Jahre alt, dein Bruder Trebas drei und deine Schwester Amares gerade mal zwei Jahre alt. Die beiden waren noch zu klein, um sich bewusst an ihren Vater zu erinnern und deine Mutter war der Überzeugung, ihre Abstammung bis in alle Ewigkeit auf Imbara geheim zu halten. Der einzige, der ihn in Erinnerung behielt, warst Du, Markus.

Eure Kindheit war geprägt von der ständigen Angst und der Sorgen, die sich eure Mutter um euch machte. Diese Ängste und Sorgen waren allerdings unberechtigt, denn im Schutze der spanischen Adelsfamilie war es möglich, euch eine fröhliche und unbeschwerte Kindheit und Jugend zu schaffen. Außerdem habt ihr eine sehr gute Ausbildung, wie in Adelsfamilien damals selbstverständlich, genossen, die euch Türen und Tore in dieser sehr unruhigen und kriegerischen Zeit geöffnet haben. Gelehrte waren sehr hoch angesehen und ihnen wurden alle beruflichen Wege ermöglicht.

Obwohl Du ein Genie der Mathematik und den alten Sprachen warst, hast Du im Alter von fünfundzwanzig Jahren deine Karriere als Gelehrter aufgegeben und eine zwielichtige Glücksspielpelunke eröffnet. Dein Bruder – damals dreizehn Jahre alt – entwickelte sich in seinen Talenten der bildenden Kunst und deine Schwester – gerade mal zwölfjährig – zeigte ich als sehr großes Talent in der Musik und Tanzerei. Sie hatte bereits im Alter von erst acht Jahren ihre ersten großen Auftritte, im königlichen Ballett der modernen Künste, vor einem sehr großen, begeisterten Publikum. Mit zwölf Jahren – also als Du deine Spelunke eröffnet hattest – gehörte sie bereits zu den großen Nachwuchshoffnungen der hohen Kunst des spanischen Flamencotanzes. Beide waren so glückliche und zufriedene Kinder und zogen mit einer Leichtigkeit die Menschen in ihrem Umfeld in ihren Bann, der beide einzigartig machte.

Das Geschäft mit dem Glücksspiel lief zu Anfang sehr gut für dich und Du konntest dir die eine oder andere Annehmlichkeit des Lebens leisten. Mit den Jahren bist Du allerdings Leichtsinnig geworden und immer mehr dem Weine verfallen. Im Alter von dreißig Jahren warst Du süchtig nach dem Teufelstrank, der auch schon vor

dir viele Imbarer schwach gemacht hat. Wie der Glühofen gehärteten Stahl erprobt, so zeigt der Wein den wahren Charakter überheblicher Imbarer. Du hast unter dem Einfluss des Weines immer mehr den starken Mann gespielt und geprahlt. Du hast geprahlt, dass Du der erste Sohn von Jesus Christus bist. Du hast geprahlt, dass Du zusammen mit deiner Mutter, deinem Bruder und deiner Schwester, die harten Strapazen der langen Flucht bis ins spanische Königreich ausgehalten hast. Bei all deiner Prahlerei hast Du aber nicht bedacht, dass die Spione der römischen Welt auch in Spanien und auch in deiner Spelunke weilten.

Als Du eines Tages dann der letzte in deinem zwielichtigen Gasthaus warst, haben sie dich zuerst ganz höflich befragt und als Du nicht antworten wolltest, gebrauchten sie Gewalt. Sie haben dich gefoltert, sie haben dir unmenschliche Qualen beigefügt, sie haben dich mit Weidenstöcken geschlagen, bis dein Blut an die Wände hinter dem Tresen spritzte. Sie haben Foltermethoden angewandt, die dich nicht töteten, dir aber qualvolle Schmerzen bereiteten – ähnlich deren Schmerzen, die Du jetzt auszuhalten hast. Sie haben dich solange misshandelt, bis Du schwach gewesen bist und um Gnade winselst. Schwach wurdest Du nur, weil der Wein deinen Geist vernebelt hatte, denn sonst hättest Du niemals das getan, wozu Du unter Einfluss dieses Saftes des Teufels im Stande warst.

Angefleht hast Du diese Barbaren, wie Du mich immer angefleht hast: »Hört auf. Ich halte diese unmenschlichen und qualvollen Schmerzen nicht mehr aus! Bitte macht eurem Tun ein Ende und verschont mich mit dieser Quälerei!« Gewinselt hast Du, wie ein rüddiger Hund und warst nicht im Stande, zu kämpfen wie ein Mann und deine Familie zu beschützen. Einzig und allein deinem Vater, Jesus Christi, hast Du es zu verdanken, dass ich die Epoche der Antwortlosen Zeit beende. Ich hätte dich für deine grauenvollen Taten der letzten Jahrtausende bis in alle Ewigkeit flehen und winseln lassen.

Als Du dann den Aufenthaltsort deines Bruder und deiner Schwester verraten hast, haben dich diese Barbaren über dem Kamin in der Gaststube deiner Spelunke, wie damals deinen Vater, mit deinen Händen und deinen Füßen an die Holzbalken genagelt. Dort hat sich dann, im Jahre 53 im Alter von dreißig Jahren, dein Körper von dieser Welt verabschiedet und dein Geist ist ohne zu wissen, wer er ist, durch die Nächte der Jahrhunderte gestreift und hat seine Spielchen gespielt! Das Du überhaupt keine Erinnerung mehr an deine Verbrechen, die Du über die Menschheit gebracht hast und an den Verrat an deinem Bruder und deiner Schwester, liegt einzig und allein daran, dass Du als Imbarer deinen Verstand versoffen hast. Der Alkohol hat die Erinnerung aus deinem Gehirn gebrannt.

»Vater, bitte... «

»Hör auf zu jammern, Du rüddiger Kojote!« Bohrte sich die Stimme des Vaters bedrohlich in seinen Schädel. »Ertrage dein Schicksal endlich wie ein Mann. Kämpfe, wie es dein Bruder und deine Schwester immer getan haben, und nimm das, was da kommen mag, so wie es kommen wird! Höre stumm weiter, was ich zu sagen habe!«

Nachdem Du am Kreuz gestorben warst, haben sich die römischen Barbaren aufgemacht, deinen Bruder und deine Schwester aufzusuchen. Sie peitschten ihre Pferde und ritten in einem höllischen Tempo über die Steppe Andalusiens, bis sie das Haus erreichten, in dem dein gerade mal achtzehnjähriger Bruder Trebas und deine siebzehnjährige Schwester Amares selig schliefen. Sie stürmten ihre Schlafgemächer und rissen beide brutal aus ihren Träumen, um sie anschließend in den Innenhof des Anwesens zu zerren.

Außer deinen Geschwistern war zu dieser Zeit niemand im Haus. Trebas banden sie, auf dem Bauch liegend, auf einen Tisch, der im Hof stand, während deine Schwester in einer dunklen Ecke festgehalten wurde und das grausame Schauspiel mit ansehen musste. Die Barbaren fingen an den zweiten Sohn des Jesus Christus mit einem dicken Weidenstock auf den Rücken und seine Beine zu schlagen und schriegen ihn dabei immer wieder an: »Sag uns, wo deine Mutter ist!«

Doch dein Bruder blieb stumm. Nicht einmal das leiseste Geräusch kam über seine Lippen, obwohl er wegen der unsagbaren Schmerzen, die er erleiden musste, zum Himmel hätte schreien können. Die Tortur dauerte über eine Stunde und er schrie immer wieder nur einen einzigen Satz: »Was haben wir getan, dass ihr uns solche Qualen zufügt. Was haben wir getan?« Doch er erhielt keine Antwort. Die Unmenschen riefen immer nur: »Sag uns, wo deine Mutter ist!«. Nachdem Trebas bereits sehr schwach und kurz vor der Ohnmacht stand, banden sie ihn an einen Baum, von dem aus er den Tisch sehr gut sehen konnte. Sein Körper war übersät von tiefen Wunden, aus denen sein Blut spritzte.

Nun wurde Amares, auf dem Rücken liegend, auf den Tisch gebunden. Trebas stand mit verzweifelten Blicken am Baum gefesselt und rief: »Haltet endlich ein. Lasst ab von uns und sagt uns, was wir euch getan haben! Nehmt mich, aber lasst um Himmelswillen ab von meiner Schwester!«

»Dann sag uns, wo deine Mutter ist. Dann werden wir deine Schwester verschonen!«

Trebas war mit seinen Kräften am Ende und konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, blickte zu seiner Schwester, die ihm im gleichen Moment in die Augen sah, und sagte stumm: »Geliebte Schwester. Sag mir, was ich tun soll!«

Amares konnte in diesem Augenblick seine Gedanken lesen und schrie mit voller Stimme hinaus: »Geliebter Bruder. Verrate nicht unsere Mutter. Diese Barbaren werden auch sie quälen und anschließend töten, wie sie uns töten werden! Sei stark und verrate nicht unsere Mutter! Ich liebe dich bis in alle Ewigkeit und eines Tages werden wir wieder vereint sein. Trebas, verrate nicht unsere Mutter!«

Er stand kurz vor der Ohnmacht, nahm seine letzten Kräfte zusammen und rief ihr zu: »Amares. Ich liebe dich bis in alle Ewigkeit und werde unsere Mutter nicht verraten! Vater im Himmel. Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Der römische Spion erhielt daraufhin ein stilles Zeichen des Befehlshabers, vorauf er sein Messer aus der Scheide zog und Trebas mit einem einzigen Schnitt entmannte. Der Lebenssaft spritzte aus seinem Unterleib und der extreme Blutverlust raubte deinem Bruder die letzten Kräfte. Sein Körper starb in dieser Nacht...

Amares wandte keinen Blick mehr von ihrem Bruder. Sie ließ die grauenvollen Qualen – einer nach dem anderen war über sie gestiegen und nahmen ihr auf bestialische Art und Weise ihre Jungfräulichkeit – schweigend über sich ergehen. Tief in ihrem Inneren hörte sie jedoch ihre schmerzvollen, lautlosen Schreie. Nachdem der letzte sie bestiegen hatte, zog der römische Spion wieder sein Messer, schlitze ihr die Bauchdecke auf und entriss ihr bei lebendigem Leibe die Weiblichkeit. Amares war zu diesem Zeitpunkt bereits in eine tiefe Trance verfallen und wenige Augenblicke später folgte sie ihrem geliebten Bruder. Auch sie starb mit erst siebzehn Jahren in dieser mit Blut übersäten Nacht...

»Allein für deinen jämmerlichen Verrat, durch den dein Bruder und deine Schwester ihr qualvolles Ende fanden, sollte ich dich bis in alle Ewigkeit quälen und dir diese Bilder immer und immer wieder in deinen Schädel implantieren. Ich sollte dir noch viel größere Schmerzen bereiten, als Du sie bisher erlebt hast!«

Markus war bereits so schwach, dass er seine Augen fast nicht mehr öffnen konnte, in denen das dunkle Feuer seiner Qualen brannte. Seine Lockenpracht und sein Bart waren mittlerweile schneeweiß und sein Gesicht war bleich und von tiefen Furchen gezeichnet. Die Spuren seiner grausem Vergangenheit waren im ins Gesicht geschrieben und er bekam nur noch einen einzigen, zittrigen Satz heraus: »Vater. Ich bin es nicht würdig, dass Du mir verzeihst, deswegen verfluche mich bis in alle Ewigkeit und werde die Qualen und die unsagbaren Schmerzen ertragen. Vater, vergib mir nicht, denn jetzt weiß ich, was ich tat. Vater, Dein Wille soll geschehen!« Es folgte Stille. Nichts. Keine Antwort mehr. Dieses gnadenlose, dröhnende Schweigen tief in ihm, das selbst das Quietschen der Prager Metro nicht übertönen konnte. Für einen sich endlos ausdehnenden Augenblick herrschte diese gespannte Stille und plötzlich hörte er eine andere, sehr vertraute und liebevolle, männlich Stimme. Die gleiche Stimme, die bereits zu Amares und Trebas gesprochen hatte.

»ABAKKANA – Wer Du wirklich bist!«
e-Book von Bernd M. Schmid (Argon Avedias)

»Markus. Mein erster Sohn! Vater wird dir vergeben, denn Du hast nicht gewusst, was Du getan hast. Er wird dich von dieser Welt nehmen, deine Qualen beenden und Du wirst zu uns kommen. Du wirst zu seiner Linken sitzen und ich zu seiner Rechten. Dann werden wir gemeinsam von dort auf Imbara blicken und deinen Bruder und deine Schwester beschützen! In der Nacht, als sich die Körper Deines Bruders Trebas und Deiner Schwester Amares von Imbara verabschiedeten, habe ich deren Seelen über die Alba Montis des Polarplatos und über den Montana de Fortuna begleitet und ihnen den Zugang in das sagenumwobene Abakkana ermöglicht. Ihre Seelen ließen sich dort nieder und gründeten die abakkanische Kultur.«

Im gleichen Moment verschwanden die tiefen Narben aus Markus ' Gesicht und er bekam sein jugendliches Aussehen wieder. Seine Lockenpracht färbte sich zuerst in einen hellen Grauton, um dann immer dunkler zu werden, bis seine Haare wieder in diesem wundervollen blauschwarz erstrahlten. Gleichzeitig wurde er von einer hellen Lichtkugel umhüllt, die ihn plötzlich zu tragen begann und so schwebte er von einem Moment zum anderen schwerelos im Abteil der Prager Metro. Beide Arme zur Seite ausgestreckt, die Füße übereinander verkreuzt und sein Haupt gegen den Himmel gerichtet, hing er dort in Erwartung dessen, was nun kommen sollte. Und da traf ihn wieder der Lichtblitz des Herrn, der ihn zum Himmel auffahren lies. Dort sitzt er nun zur Linken Gottes...



»**Prag im Frühling der Gegenwart des Jahres 2019**«

Vera saß wartend auf einem Stuhl im Eingangsbereich des Klosters des Heiligen Kliment in der Nähe des Büros von Pater Frantisek. Carina hatte sich für einen Moment auf die Toilette verabschiedet, als plötzlich die Tür des Büros aufging. Sie stand auf und sah den Pater – in Begleitung eines jungen Südländers, der schwarz gekleidet war und ein kurzärmliges Hemd mit einem weißen Priesterkragen trug – freudig winkend auf sie zukommen.

»Schön, dass sie da sind, Vera!«

»Guten Tag, Pater Frantisek!« erwiderte Vera, während sie sich die Hände schüttelten.

»Darf ich ihnen Paulo vorstellen. Er ist ein junger Student der »Regina Apostolorum« in Rom und ist hier ein paar Tage zu Besuch.«

»Guten Tag, Paulo.«

»Guten Tag, Seniora.«

»Liebe Vera. Wo ist denn ihre junge Freundin Carina? Konnte sie nicht kommen?«

»Doch, doch. Sie musste sich nur für einen kleinen Moment entschuldigen. Sie wird gleich hier sein.« Vera hatte den Satz kaum ausgesprochen, da kam Carina freudestrahlend um die Ecke und erblickte den jungen Südländer aus ihrem Traum. Im gleichen Augenblick sah Paulo Carina um die Ecke kommen und erblickte die junge Pragerin aus seinem Traum. Beide blieben wie versteinert stehen, blickten sich tief in die Augen und spürten diese unendlich tiefe Vertrautheit, diese einmalige Seelenverwandtschaft, dieses unbeschreibliche Glücksgefühl, die Schmetterlinge in ihrem Bauch, diese einzigartige Gänsehaut, diese wohlige, warme Gefühl in ihrem Körper,... während beide gleichzeitig der Lichtstrahl in ihrem Kopf traf und die bereits bekannte, sehr vertraute Stimme zu ihnen sprach:

»Amores. Trebas. Die Epoche der Antwortlosen Zeit ist nun zu Ende. Vater hat euch wieder in der bewussten Welt vereint. In der unbewussten Welt, im Land Abakkana, hatte ich Euch schon vor vielen Jahrhunderten in Sicherheit gebracht und beschützt und nun wird er sich auch in Zukunft auf Imbara um Euch kümmern!«

Das Ende der »Epoche der Antwortlosen Zeit« war gleichzeitig der Beginn der »Epoche der angewandten Weisheit«. Eine Epoche, die den Beginn von etwas Neuem einläuten sollte...



»Der Schatz des Aetas«

Die Abakkaner konnten die Freunde bereits aus der Ferne erkennen, versammelten sich alle auf dem Dorfplatz, um ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten. Gallus war in der Zwischenzeit zu seinen Hühnern geflogen, Capellas rannte über den Dorfplatz und machte freudige Bocksprünge, Feles lies sich von Amares – sie war sofort auf ihren Schoss gesprungen – den Bauch kraulen und Canus hatte zur Feier des Tages einen großen Knochen bekommen, mit dem er sich in seine Hütte zurückgezogen hatte. Trebas und Parvus brachten die alte Holztruhe wieder in ihren Keller...

So vergingen zwei oder drei Jahre in Glück und Zufriedenheit, bis Aetas in einem Winter merkte, dass sein Gedächtnis nicht mehr richtig funktionierte, dass ihm seine Beine nicht mehr richtig gehorchten und dass er immer schwächer wurde. So saß er den ganzen Winter über nur noch in seinem Schaukelstuhl vor dem Ofen und sollte noch bis zum Frühling leben.

An einem schönen, sonnigen Frühlingstag bekam er noch einmal Besuch von seinem alten Freund Trebas und Aetas fragte ihn: »Mein alter Freund. Bitte verrate mir das Geheimnis meines späten Glücks!«

»Mein Freund.« antwortete Trebas. »Du hast ein gutes und anständiges Leben geführt. Du hast dich immer für deine Familie eingesetzt und dich um sie gekümmert. Das ist das Geheimnis deines späten Glücks!«

In dieser Nacht sollte Aetas zum letzten Mal einschlafen. Er hatte sich entschieden in die göttliche Unendlichkeit aufzusteigen. Als ihn seine Tochter Filias am nächsten Morgen fand, musste sie von Herzen über den Verlust ihres geliebten Vaters weinen. In der Schublade seines Nachttischchens fand sie den Schlüssel der alten Truhe.

Und so machte sie sich zusammen mit ihrem Mann Vagaris auf den Weg zu Trebas, um nach der Truhe zu fragen. Trebas hatte, als er die Glocken läuten hörte und wusste, dass sie für Aetas läuten, die alte Truhe zusammen mit seinem Bruder Parvus aus dem Keller geholt und waren bereits auf dem Weg zu Filias und Vagaris. Sie trafen sich auf halbem Wege und Trebas übergab die alte Truhe an die Tochter des Aetas und ihren Mann.

Zu Hause angekommen, öffneten sie die Truhe und fanden darin ein zusammengerolltes Pergament. Sie öffneten die Schlaufe, rollten das Papier auf und lasen:

**»Du sollst deinen Vater
und deine Mutter ehren!«**

Sie fielen sich in die Arme und fingen an zu weinen. Sie hatten die Botschaft des Trebas verstanden. Es wurde ihnen auch klar, dass die letzten Jahre, in denen die Familie wieder zusammen gefunden hatte, die schönsten Jahre waren, die sie gemeinsam erlebt hatten.

Bei den Festlichkeiten zu Ehren des Abschieds von Aetas reichte Vagaris dem Trebas die Hand, bedankte sich bei ihm und sie waren von diesem Tage an sehr gute Freunde...



»Geben ist seliger denn nehmen!«

Wenn Du den Weg der Zufriedenheit und des Glücks anstrebst, dann wirst Du alles bekommen, was Du wirklich brauchst und Geld spielt dann nur noch eine sekundäre Rolle in Deinem Leben. Es ist dann einfach nur noch vorhanden. Es ist weder gut noch böse, denn Geld ist einfach Geld. Es wird vorhanden sein in der Masse, indem Du es benötigst, um die Dinge zu bezahlen, zu denen Du dich tief in Deinem Inneren verpflichtet hast und es wird automatisch seinen Weg zu Dir finden, wenn Du vollständig loslässt...

Solange wir alle allerdings noch von diesem Geldsystem abhängig sind, möchte ich Dich noch darauf hinweisen, Buchautoren, die sich kritisch der Finanzwelt entgegenstellen oder sich beispielsweise mit Themen wie Spiritualität, Grenzwissenschaften oder auch Hintergrundpolitik beschäftigen, werden nur selten oder gar nicht in Talkshows der »kontrollierten Medien« eingeladen. Wenn dies doch mal vorkommen sollte, dann stehen sie einer Schar von sehr kritischen Gegnern gegenüber und werden selten die Chance bekommen auszusprechen, wie uns das Beispiel der Eva Herrmann in einer Talkshow von Johannes B. Kerner eindrucksvoll gezeigt wurde.

Das ist auch einer der Gründe, warum diese Buchautoren, also auch ich, noch nicht so bekannt sind – wohl gemerkt noch nicht! –, wie Autoren mit den wohlklingenden Namen wie Steven King, Günther Grass oder andere Bestsellerautoren. Deshalb müssen wir andere Wege gehen, um unsere literarischen Werke der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Beispielsweise als gratis e-Book, für das wir eine Spende von unseren Lesern wünschen. Wie viele entscheidest Du als Leser selbst. Sicherlich könnten wir uns auch durch Werbung finanzieren, doch wären wir dann noch unabhängig und neutral? Wie soll ein Autor über eine neue, revolutionäre, freie Energiequelle berichten, wenn gleichzeitig ein namhafter Erdöl-Konzern in seinem Buch ein paar Seiten Werbung platziert und dafür eine Menge Geld auf den Tisch gelegt hat? Wir sind absolut frei von Werbung, außer wir werben für eigene Buchprojekte oder über die Bücher anderer Autoren, die sich mit dem globalen Umkehrprozess beschäftigen und diesen dadurch unterstützen.

Entscheide selbst, ob Du den Schöpfern solcher Werke mit einer Spende eine Lebensgrundlage bietest und uns dadurch ermöglichst, auch in Zukunft hoch brisante Themen zu behandeln und die Wahrheit an Licht zu bringen. Wenn Du spenden möchtest, dann kannst Du das über PayPal tun.

Mein Account bei PayPal: **a.avedias@email.de**

Ich danke Dir für Deine Unterstützung und hoffe, dass dieses e-Book an mich erinnert.

Dein Bernd M. Schmid (Argon Avedias)